Christian Friedrich

Graf zu Stolberg-Wernigerode

und

Auguste Eleonore

Gräfin zu Stolberg-Wernigerode

geb. Gräfin zu Stolberg Stolberg.

Welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Ebr. 13, 7.

Louise, Gräfin zu Stolberg-Wernigerode

(Aufgesetzt von ihrer Tochter Louise.)

Als Manuscript gedruckt.

Christian Friedrich Graf zu Stolberg-Wernigerode wurde geboren am 8ten Januar 1746 in Wernigerode zur unaussprechlichen Freude seiner 1746.
Eltern und Großeltern. Sein Vater war Graf Henrich Ernst zu Stolberg-Wernigerode, ein frommer, kenntnißreicher, ernster Mann; seine Mutter Christiane Anne Agnes, geborne Fürstin zu Anhalt-Cöthen, eine zartgebildete, innige und erleuchtete Seele. Sein Großvater war der geistvolle, thätige Christian Ernst, der Wernigerode in jeder Beziehung seine jetzige Gestalt gab, und seine Großmutter, die gottselige und begnadigte Sophie Charlotte, geborne Gräfin zu Leiningen-Westerburg, die Wernigerode zu einem Bethanien machte, welches der Herr fleißig zu besuchen pflegte.

Da der männliche Stamm des Hauses Stolberg in der Wernigerodeschen Linie nur auf Christian Ernst und Henrich Ernst beruhte, so war der Wunsch natürlich, daß der Herr unserer Großmutter, die schon zwei Töchter hatte, auch einen Sohn schenken möchte, und er wurde nicht allein von den Mitgliedern der Familie mit heißem Gebet erfleht, sondern auch von andern frommen Personen in der Nähe und Ferne, die in der Fortpflanzung des Geschlechts auch die Fortdauer des Segens zu erleben hofften, der jetzt Wernigerode beglückte durch die Barmherzigkeit des Herrn. Wem das christliche Leben und die Verbreitung des Reiches Gottes am Herzen lag, der betete um einen Sohn, und namentlich der alte ehrwürdige Herr von Jägersberg *), der sich auf die Knie warf, als er die Nachricht erhielt, daß unsere Großmutter ihrer Entbindung nahe sei, und nicht aufstehen wollte, bis man ihm die Geburt dieses erbetenen Sohnes melden konnte.

Unsers lieben Vaters Geburt war also auf ausgezeichnete Weise eine Erhörung des Gebets und wurde von Allen als ein Gnadengeschenk betrachtet. Ich finde davon ein rührendes Zeugniß in einem Schreiben der Gräfin Benigna Reuß an den Hofrath Walbaum in Saalfeld vom

*) Herr von Jägersberg war der Erzieher unsers Großvaters und hatte ihn und Graf Günther zu Stolberg-Stolberg auf Reisen geführt.

17. Januar 1746, wo sie sagt: „Sogleich als ich die höchstwichtige „Gebetserhörung über das wertheste Wernigerödische Haus gelesen, verziehe „keine Minute hiermit, unter einigen Lobseufzern und Danksagung gegen „den Vater der Barmherzigkeit, meine fast unaussprechliche Freude darüber zu „bezeugen, welche nebst meiner wohl recht wahrhaften Gratulation, herz„lichsten Grüßen an die theuern Eltern, und verbindlichsten Dank, daß „sie mich so bald Theil daran nehmen lassen wollen, hinzuschreiben, herz„lich bitte. Gott segne das liebe Wernigerödische Herrchen tausend Mal, „lasse es leben und Seinen treuen Knecht werden. Ich küsse es in Ge„danken." — Am 8. Junius schrieb sie wieder an Walbaum, als er in Wernigerode war: „Sie sagen mir ja nichts vom erbetenen Christian „Friedrich, der mir so sehr am Herzen liegt."

Wohl Vielen lag das theure Kind am Herzen, und es wurde fort und fort für dasselbe gebetet, und der Herr hörte gnädig auf das gemeinsame Flehen und ließ den Kleinen ohnerachtet großer Schwächlichkeit gedeihen, und ihm selbst die grausame Behandlung eines unverständigen Erziehers nicht schädlich werden. Sobald sich die Eltern von diesem unmenschlichen Betragen des Mannes, auf den sie ihr Vertrauen setzten, überzeugten, entfernten sie ihn auf der Stelle, und die persönliche Milde und Freundlichkeit seines Nachfolgers, des Herrn Johann Friedrich Schmid, den wir als Hofprediger und Superintendent in spätern Jahren gekannt und sehr geliebt haben, machte den Schaden wieder gut, den die Unbarmherzigkeit des Vorgängers hätte anrichten können. Doch blieb Strenge die Basis dieser Erziehung nach den Grundsätzen der damaligen Zeit, und der Eindruck dieser Strenge ließ bei dem Jüngling eine Schüchternheit zurück, die sich in der Folge in die liebenswürdigste Bescheidenheit verwandelte, und vielleicht der Grund zu der Güte und dem herablassend liebreichen Betragen legte, das ihm auch gegen seine Kinder und Untergebene in einem so seltenen Grade eigen war, und ihn vor den Augen der Welt so hochstellte. Newton nennt in seinen Briefen „Sanftmuth und Liebe die vorzüglichen und unnachahmlichen Merkmale eines wahren Christenthums. Daher haben wir wohl Ursache, den Herrn zu preisen, der unsern geliebten Vater von seiner frühen Jugend bis in sein hohes Alter mit diesen köstlichen Merkmalen geschmückt hatte. Sie äußerten sich auch in seiner Vorsichtigkeit im Beurtheilen und in seiner großen Reizbarkeit, wenn in seiner Gegenwart scharf gerichtet wurde. Es zerriß ihm jedes Mal das innerste Gefühl und verschloß ihm sogleich den Mund. Ueberhaupt war die Liebe der hervorstechende Zug seines Charakters, und man sagt von ihm und seinen beiden Schwestern Auguste Friederike

und Louise Ferdinande, daß sie als Kinder es gar nicht recht verstanden hätten, sich mit einander zu streiten, und daß, als er einst eine Haselnuß erhielt, er sich nicht entschließen konnte, diesen Genuß für sich allein zu behalten, sondern ihn freudig mit seinen beiden Schwestern theilte. Auch wurde diese Liebe bei aller Strenge, die er empfand, dennoch sorgfältig gepflegt und er genoß sie in vorzüglichem Grade von seinen Großeltern. Liebend sorgte der thätige, heitere Großvater dabei auch für seine kleine Garderobe und versah sie nach seinem Geschmack, und in dem Zimmer der schon sehr kränkelnden ehrwürdigen Großmutter brachte er größtentheils seine Freistunden zu, und ergötzte sie durch seine Spiele. Dabei hatte er von seinem achten Jahre an einen sehr achtungswerthen Bedienten, Namens Mittendorf, der ihm mit der größten Treue und Ergebenheit gedient hat, bis er des persönlichen Dienstes unfähig, als ein 90jähriger Greis sanft im Herrn entschlief.

Als unser Vater heranwuchs, suchte er seine vielleicht zu zärtlich verpflegte Constitution selbst abzuhärten durch Entbehrung gewohnter Genüsse und Bequemlichkeiten und willig freudige Uebernahme jeder Beschwerde. Er trotzte dabei jeder Witterung und gelangte wirklich zu einer sehr festen Gesundheit, die, wenn sie auch in der Folge zuweilen unterbrochen wurde, sich doch immer leicht und schnell wieder erholte und ihn durch des Herrn gnädigen Beistand zu einem so hohen Alter führte. Diese blühende Gesundheit, verbunden mit einer edlen Gestalt und schönen Gesichtszügen, durch welche Gott ihm und seinen beiden Schwestern einen so einnehmenden Empfehlungsbrief mitgegeben hatte, machten auch die äußere Erscheinung aller drei Geschwister überaus lieblich, und man pries die Eltern glücklich, solche Kinder zu besitzen, die sich in ihrer geistigen Bildung eben so vortheilhaft auszeichneten und für alle junge Leute ein Muster wurden.

Bald nach der Einsegnung unsers Vaters, die am 22. Juni 1760 1760.
erfolgte, nachdem er das zwiefache Jubiläum seiner Großeltern mitgefeiert hatte, wurde er in Begleitung des Herrn von Aderkas, eines klugen und wohl unterrichteten Mannes, am 11. Februar 1762 nach Kloster- 1762.
bergen gesandt, welches damals unter dem Abt Steinmetz im höchsten Flor war. Doch nicht lange genoß er des Vorzugs, unter der Leitung dieses mit Recht berühmten Mannes zu stehen, da der Herr diesen noch in demselben Jahre zu sich rief, und diese Stelle nun durch den Abt Hähn wieder besetzt wurde, der ebenfalls von Herzen fromm war, aber weniger Gaben empfangen hatte, als Steinmetz. Auch traf ihn jetzt noch ein sehr großer Verlust, durch den Tod seiner unvergeßlichen Großmutter, die am 10. December 1762 zur Freude ihres Herrn einging. Einige Tage 1762.

vor ihrem Ende wurde sie gefragt, ob sie ihren Enkel nicht noch einmal sehen wollte, aber sie antwortete: „Laßt ihn in seiner Ordnung," und beschäftigte nun ihr gläubiges Gemüth mit dem fröhlichen Wiedersehen in der Ewigkeit.

Nach einem wohlbenutzten Aufenthalt in Klosterbergen kam unser Vater nach Cosse bei Leipzig zum Vice-Präsidenten von Hohenthal und brachte hier eine sehr vergnügte Zeit zu, deren er sich stets mit dankbarer Freude erinnerte. Herr und Frau von Hohenthal überhäuften ihn mit Beweisen der Liebe, und die Letzte faßte eine recht mütterliche Zuneigung zu ihm. Herr v. Aderkas war indeß durch Familien-Angelegenheiten von ihm getrennt und vereinigte sich erst wieder mit ihm, als
1764. er am 21. März 1764 die Universität Halle bezog. Den Schluß seiner akademischen Laufbahn machte er in Leipzig, wo er Gellerts Vorlesungen mit besonderm Genuß hörte, dessen Andenken er immer sehr werth hielt. Während dieser Schul- und Universitätszeit verband er sich mit mehreren jungen Männern, mit denen er auch in der Folge mehr oder weniger in Berührung und freundschaftlicher Verbindung blieb. Es waren der Herr von Kursel, ein Esthländer, nachheriger Staatsrath zu Reval, der Freiherr von der Reck, nachheriger Minister zu Berlin, der Freiherr von Zedlitz aus Schlesien, nachheriger Landrath zu Hirschberg, Graf Finkenstein von Madlitz, nachheriger Präsident zu Küstrin, Herr von Biedersee aus Magdeburg, nachheriger Präsident zu Halberstadt, Herr von Alvensleben, nachheriger Domprobst zu Merseburg, Herr von Hohendorf, Schwager des Herrn von Aderkas, den Gott durch einen frühen Tod abrief, u. s. w.

Ein für die Folge sehr wichtiges Ereigniß führte der Herr während dieser Periode herbei, wichtig für unsern lieben Vater selbst, und noch wichtiger für seine Nachkommen. Sein Großonkel mütterlicher Seite: Graf Erdmann von Promnitz, der Letzte seines Namens, der sich damals in Merseburg aufzuhalten pflegte, gewann ihn so lieb, daß er ihm noch bei Lebzeiten einen großen Theil seines großen Vermögens schenkte, und so wurde er in früher Jugend schon Besitzer der Güter Peterswaldau, Kreppelhof und Jannowitz in Schlesien, und reiste im
1765. Jahre 1765 mit seinen Eltern dahin, um sich von seinen neuen Unterthanen huldigen zu lassen. Noch eine andre Quelle öffnete ihm der Herr, ohne daß der sorglose Jüngling es ahnden konnte, wie dankbar er einmal den reichen Ertrag derselben erkennen würde, indem sein Vater ihm eine Präbende des Domstifts zu Halberstadt kaufte und ihn auf zwei Commenden des Johanniter-Ordens einschreiben ließ.

Im Jahre 1768 kehrte nun der junge Mann in das großväterliche 1768.
Haus zurück, ausgestattet mit Allem, was vor menschlichen Augen zur vollkommenen Ausbildung gehört. Seine jüngste Schwester hatte sich indeß mit ihrem Onkel, dem Prinzen Friedrich Erdmann zu Anhalt-Cöthen vermählt, und ein Jahr später die ältere mit dem Grafen Gustav zu Ysenburg-Büdingen, und war nach dessen Tode nun im Begriff, dessen Bruder, den Grafen Ludwig Casimir zu heirathen.

Friedrich II., der so viel Gutes von dem jungen Grafen von Wernigerode hörte, wünschte sehr ihn in seinen Dienst zu bekommen, und mit Freude würde dieser in jede Laufbahn getreten sein, die ihm ein glänzendes Ziel vorhielt, aber eben diesen äußern Glanz scheute der fromme sorgsame Vater, der den geliebten einzigen Sohn gern für den Herrn gewinnen, aber nicht auf den unsichern Wegen eines weltlichen Strebens sehen wollte. Alle Anträge wurden daher standhaft ausgeschlagen, und der gehorsame Sohn unterwarf sich mit einer Kindlichkeit dem väterlichen Willen, deren tausendfache Vergeltung ihm jetzt in der Ewigkeit erst ganz aufgegangen sein wird, deren Früchte er aber auch schon in diesem Leben einerndten sollte. Der Herr übernahm es selbst ihn zu entschädigen, und ihm in einer glücklichen Ehe reichen Ersatz für die Nichterfüllung seiner jugendlichen Wünsche finden zu lassen.

Auguste Eleonore Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, geborne Gräfin zu Stolberg-Stolberg, wurde geboren am 10. Januar
1748 zu Stolberg am Harz. Ihr Vater war Christoph Ludwig, 1748.
damals regierender Graf zu Stolberg-Stolberg, und ihre Mutter Louise Charlotte geborne Gräfin zu Stolberg-Rosla, ein schönes mannichfach begabtes Paar, das Gott mit 13 Kindern gesegnet hatte, von denen unsere geliebte Mutter das 9te war. Von ihrer frühesten Kindheit an hatte ihr Geist eine ernste Richtung, die ein sehr zartes Gewissen und der beständige Umgang mit Gott unterhielt. Im kindlichen Gebet klagte sie ihm jedes Leid, und erbat sich jede Freude von Ihm, der sich auch so gnädig zu ihren Bitten herabließ, daß Er oft die kühnsten ihrer Wünsche erfüllte. Ein Mal hatte sie großes Verlangen, ihre Eltern auf einer Spazierfahrt nach Rotleberode begleiten zu dürfen; aber die Reihe war nicht an ihr und es pflegte keine Ausnahme gemacht zu werden. Da suchte sie ein Winkelchen und bat ihren himmlischen Freund auf den Knieen dringend: Er möge es so regieren, daß sie mitfahren dürfe —

und wie erstaunte sie, als die Mutter ihr befahl, sich sogleich zur Spazierfahrt fertig zu machen. Ein anderes Mal entstand der Wunsch in ihr, die Schreibtafel zu besitzen, deren sich ihr geliebter Vater gewöhnlich bediente, und sie wendete sich wieder zu Gott mit der kindlichen Bitte, ihr diese Schreibtafel zuzuwenden. Kaum war der stille Seufzer aufgestiegen, als ihr Vater, der davon nichts ahnden konnte, eine Schieblade öffnete und eine ganz neue Schreibtafel herausnahm, um sie der geliebten Tochter zu schenken. So entstand der Glaube an positive Gebetserhörung in ihrem Gemüth, der sie in ihrem ganzen Leben so tröstend begleitete und vielfach beschäftigte. Auch ihre jüngern Schwestern machte sie mit der Süßigkeit des Gebets bekannt und betete oft in der Stille auf den Knien mit ihnen. Dafür wurde sie von den Kleinen sehr geliebt und von Allen mit besonderer Achtung behandelt. Aber vorzüglich scheint sie der Liebling des Vaters gewesen zu sein, der mit Freude den Trieb sich auszubilden in ihr bemerkte, und sie viel um sich hatte, da ihn wiederholte Schlagflüsse gelähmt und größtentheils auf sein Zimmer beschränkt hatten. Das waren denn ihre Feierstunden, wenn sie bei dem theuren Vater sitzen und lesen konnte, und schon damals wurden die Grundsätze in ihr geweckt, wie sie mir oft erzählt hat, nach denen sie uns später erzogen hat. Die Erziehung, welche sie selbst erhielt, war dem Geist jener Zeiten gemäß, also streng, und der Religions-Unterricht sehr orthodox, aber ebenfalls streng und gesetzlich. Dennoch tröstete sie der Superintendent Riemann, der sie mit ihrer älteren Schwester Louise Charlotte zusammen confirmirte, sehr evangelisch, als sie sich in der Beichte bei ihm anmeldete und höchst bekümmert über das Heil ihrer Seele war, und dieser gläubig freudige Zuspruch hat sie in der Erinnerung noch in spätern Zeiten oft erquickt.

1761. Am 20. August 1761 starb ihr geliebter Vater. Das war ein harter Schlag nicht nur für ihr Herz, das so vorzüglich an ihm hing, sondern auch, weil es nun die sehr bedrängten Umstände ihrer Mutter erforderten, daß sie sich von dieser und den Geschwistern losreißen mußte, um ihrer Tante, der verwittweten Gräfin von Hohenlohe nach Schrotzberg zu folgen. Die Reise dahin ging über Gera, wo gerade der Hubertsburger
1763. Friede mit großer Festlichkeit gefeiert wurde. Je lauter und lustiger Alles um sie her war, je mehr fühlte sie sich verwundet, und die Trennung wurde ihr so schwer, daß sie meinte, sie nicht überleben zu können. Aber der Herr gebrauchte gerade diese Verpflanzung, den schönen Keim in die sorgfältigste Pflege zu bringen, da sie so glücklich war, in Franken mit vielen gottseligen und vorzüglich gebildeten Personen in Verbindung zu kommen, deren Liebe und Umgang ungemein wohlthätig auf sie wirkten.

In dieser Beziehung nannte sie vorzüglich den Grafen Castell von Rehweiler, einen im Glauben und der Erkenntniß tief gegründeten, vorzüglich innigen Mann, und dessen Gemahlin Ferdinande Adriane, geborne Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, die sich auf das Studium der hebräischen und griechischen Sprache legte, um die heilige Schrift besser zu verstehen.

Beide gewannen unsere Mutter so lieb, als ob sie ihr eignes Kind gewesen wäre. Auch der Aufenthalt in Schrotzberg selbst, die Stille, so ungewohnt und unerfreulich sie ihr anfangs däuchte, der Ernst ihrer Tante, die sich fast nur mit Lesen beschäftigte, die Gesellschaft der frommen und erleuchteten Fräulein Arenswald, und die Seelenführung des ehrwürdigen Pfarrers Wolf — Alles wurde ihr zum Segen und entwickelte die zarte Pflanze, die für das ganze Leben als ein leuchtendes Vorbild der Verstandes- und Herzensbildung dastehen sollte.

Die Beaumont war damals ihr Lieblingsschriftsteller, und blieb es, in Rücksicht auf Erziehung und Richtung junger Gemüther, bis an ihren Tod. Hier in Schrotzberg überfielen sie auch die Blattern, und zwar zu gleicher Zeit, als ihre Geschwister an dieser furchtbaren Krankheit in Stolberg darnieder lagen. Sie litt sehr dabei, behielt große Narben, wurde aber weder kränklich noch entstellt in Folge derselben. Im Gegentheil hatte Gott sie lieblich ausgeschmückt mit einer zarten, sehr proportionirten Gestalt und mit anmuthigen Zügen, die durch ihr schönes seelenvolles Auge belebt wurden, und durch den Ausdruck der Bescheidenheit, Innigkeit und Frömmigkeit die hohe Würde behielten, welche sich ihrem ganzen Wesen mittheilte und sie bis in ihr spätes Alter auszeichnete. Solche Liebenswürdigkeit konnte nicht unbeachtet bleiben, und sie war so beliebt in dem ganzen damals sehr gottesfürchtigen Hohenlohischen Hause, daß die Häupter desselben sie gern durch eine Heirath näher mit sich verbunden hätten. Aber das war nicht der Wille des Herrn, der sie nach seinem Gnadenrath für einen andern Platz bestimmte, und es so fügte, daß im Jahre 1767 durch die Vermittelung des Domdechants von Spiegel zu 1767.
Halberstadt, eines treuen Freundes des gesammten Stolbergschen Hauses, vom König Friedrich II. die Erlaubniß zur Einführung unserer geliebten Mutter als Canonissin von Quedlinburg einging. Sie reiste daher nach Stolberg zurück, sah mit unbeschreiblicher Freude Mutter und Geschwister wieder, und begab sich über Wernigerode, wo sie durch die Fürsorge unserer Großeltern mit allem noch Fehlenden ausgestattet wurde, nach Quedlinburg. Zu gleicher Zeit wurde die Prinzeß von Darmstadt, nachherige Markgräfin von Baden als Decanissin installirt. Beide Cere-

monien erfolgten an einem Tage, und am folgenden wurde die Prinzeß Sophie Albertine von Schweden, als Nichte des Königs, zur Nachfolgerin der damaligen Aebtissin Prinzeß Amelie von Preußen gewählt, wozu die neue Canonissin auch ihre Stimme zu geben hatte. Nach wenigen Tagen wurde sie von der Frau Pröbstin, Prinzeß von Holstein, wieder entlassen und kehrte nach Wernigerode zurück. So wurde sie zuerst an dem Orte bekannt, den Gott ihr zu ihrem künftigen Wirkungskreis ausersehen hatte, und gewann sehr bald in hohem Grade die Zuneigung unserer Großeltern, denen ihr stiller freundlicher Ernst so wohl that, daß unser Großvater seinem Freunde, dem Grafen Dönhoff von Quintainen — dessen Sohn vergeblich um die Hand unserer Tante Auguste Friederike geworben hatte — an deren Stelle keine bessere Schwiegertochter vorschlagen konnte, als diese seine geliebte Auguste Eleonore.

Indessen vergingen dieser einige schwere Monate in Stolberg, da sie ihre Mutter und Geschwister in großem äußern Gedränge wieder gefunden hatte und auf das Schmerzlichste dadurch ergriffen wurde. Doch auch dadurch wandte der Herr ihr nicht geringen Segen zu und würdigte sie, die Vertraute und Stütze der bekümmerten Mutter zu werden, aus deren Zimmer sie fast nicht wich. Dabei bemühte sie sich, zur Ausbildung ihrer jüngsten Schwestern nach Möglichkeit beizutragen und an ihrer eigenen unabläßig zu arbeiten. Dies bewog sie auch, an Gellert zu schreiben und ihn um seinen Rath in dieser ihr so wichtigen Angelegenheit zu bitten. Immer finden wir die Denk- und Handlungsweise unserer theuren Mutter in allen Perioden ihres Lebens sich gleichbleibend. Gellert antwortete ihr mit der ihm eigenthümlichen Feinheit, daß eine solche Bitte auf solche Weise dargelegt, schon einen Grad der Bildung voraussetze, der kaum noch fremder Hülfe bedürfe, empfahl ihr indeß, weil sie es wünschte, einige bildende Schriften, und dies waren abermals die Beaumont, dann Millers historisch-moralische Schilderungen, Wilxs Erinnerungen an ein junges Frauenzimmer, Sterne's Bibliothek für die Damen, die Predigten für junge Frauenzimmer, Wirchmanns kleine Schriften zum Unterricht u.s.w.

Nun kam die Zeit heran, da sie nach Schrotzberg zurück sollte, weil ihre Tante sie nicht länger entbehren zu können meinte. Gern wäre sie auch wieder bei ihrer Wohlthäterin und in dem Lande gewesen, in dem sie so viel für Kopf und Herz gefunden hatte; aber ihre arme geliebte Mutter jetzt zu verlassen, schien ihr noch weit schwerer als das erste Mal. Die Abreise verzögerte sich durch die Vermählung ihres ältesten Bruders mit der Gräfin von Flemming, deren Heimführung erst abgewartet

werden sollte. Diese Feierlichkeit hatte im October statt, und veranlaßte Mutter und Geschwister, den Neuvermählten bis Rosla entgegen zu gehen. Und da unser Großvater Henrich Ernst, mit seinem Sohn von Büdingen kommend, unterweges davon hörte, reiste er auch dahin, um die Gelegenheit zu benutzen, seiner lieben Auguste den Antrag des Grafen Dönhoff mitzutheilen, der indeß zur Reife gediehen war. So sahen sich denn unsere theuren Eltern am 6. October 1768 zum ersten Mal in ihrem Leben in Rosla, ohne daß sie es ahnden konnten, zu welchem Zwecke sie der Herr hier zusammenführte. 1768.

Unser Großvater nahm nun seine junge Freundin mit in seinen Reisewagen, um Alles mit ihr durchzusprechen, während sein Sohn und die Uebrigen sich an dem Gepränge des Einzugs des neu verbundenen Paares nach Stolberg ergötzten. Hier trat unser Großvater ebenfalls bei der Mutter als Freiwerber für den Sohn seines Freundes auf, aber weder Mutter noch Tochter konnten sogleich zu einer festen Entscheidung kommen, und so verließ er am andern Morgen Stolberg mit der Hoffnung, daß ihm das schriftliche Jawort für seinen Freund nachfolgen werde.

Unser geliebter Vater hatte sich fröhlich in den zahlreichen Kreis der Anverwandten gemischt, deren Bekanntschaft er hier machte, und in heiterer Unterhaltung die Freude getheilt, die besonders den jüngern Theil desselben belebte. Nur dem bescheidenen Veilchen, der still zurückgezogenen Auguste, hatte er sich kaum genähert, aber sie war ihm nicht entgangen, und der Gedanke, wie glücklich er sein würde, seinen Eltern eine Schwiegertochter zuzuführen, die ihren Wünschen so vollkommen entspräche, wurde schnell zum Entschluß in ihm.

Als sie abreisten, und der alte treue Jude Salomo (der in Stolbergschen Diensten war) sie den Zwisselsberg hinauf begleitend, von den Festlichkeiten des vorigen Jahres unterhalten und dabei mit besonderm Lobe bei den liebenswürdigen Eigenschaften der Comtesse Auguste verweilt und sich nun eben beurlaubt hatte, nahm unser lieber Vater schnell das Wort und fragte den Seinigen: warum er früher für seinen Freund, als für seinen Sohn sorge? Unser Großvater erstaunte über die unerwartete Sprache, da er gar nicht geglaubt, daß der geliebte Sohn schon an das Heirathen denke, und eben so wenig bemerkt hatte, daß die ernste, anspruchslose Auguste ihm vorzüglich gefallen habe. Um so größer war aber seine Ueberraschung und Freude, die unsre Großmutter und unser Eltervater auf das Lebhafteste theilten, als sie wieder nach Wernigerode kamen. Alles lobte und dankte Gott, und unser feuriger Eltervater wollte keinen Tag mehr verlieren, den einzigen Enkel glücklich verbunden zu sehen.

Daher mußte sogleich ein Bote nach Stolberg abgesendet werden, um die Comtesse Auguste einzuladen, Graf und Gräfin Dohna, die ebenfalls den Festlichkeiten dort beigewohnt hatten, zurück zu begleiten, und so kam sie schon am 12. October nach Wernigerode. Am folgenden Morgen wurde ihr beim Frühstück von unserm Großvater ein ganz anderer Antrag gemacht, als sie erwartet hatte, indem er ihr seinen an Graf Döhnhoff geschriebenen Brief zu lesen gab, der die ganze Erzählung seiner Reise und den Wunsch seines Sohnes enthielt. Unserer lieben Mutter entsank das Blatt, und sie wäre beinahe ohnmächtig geworden. Wohl wurde ihrem Herzen die Wahl nicht schwer, doch bedurfte es erst der Berathung mit ihrem himmlischen Freunde darüber, wie der mütterlichen Einwilligung, die durch einen reitenden Boten eingeholt und mit Freudenthränen ertheilt wurde, und schon am 16. October war die Verlobung. An diesem Tage schrieb die Gott ergebene Braut auf die leere Seite in ihr Schatzkästchen folgende Stelle aus der Lieder-Sammlung unsers Großvaters Henrich Ernst:

Du willst das ganze Herz. Mein Herr, du sollst es haben,
Deck' zu, was ich gelebt; mach' Alles neu an mir.
Dein Friede sei mein Theil. Du müssest mich nur laben.
Führ' mich so wie Du willst, ich übergeb' mich Dir.
Ich kann nichts ohne Dich, leit' mich mit Vaterhänden,
Stärk' mich mit Muttertrost. Sei du, der mich bewacht.
Dein Lieben müsse mich auf's seligste vollenden.
Hilf mir, bis Du mich einst zu Deinem Thron gebracht.

Nach einem kurzen sehr vergnügten Brautstande wurde das glückliche Paar am 11. November in Gegenwart des hocherfreuten Großvaters Christian Ernst, Vaters Henrich Ernst und der beiderseitigen Mütter zur heiligen Ehe vom Hofcaplan Schmidt eingesegnet, der zum Text seiner Traurede Ps. 145, 19 erwählte. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien und hilft ihnen. Es war Freitags Abends 6 Uhr nach der gewöhnlichen Betstunde. Unsere liebe Mutter schrieb an diesem ihr so wichtigen Tage in ihr Schatzkästlein aus der neuen Liedersammlung Pag. 504, 10, 12.

Es müsse doch auf's neu in diesem neuen Stande
Recht in ein Neues geh'n. Nimm mich in Deine Bande,
Und binde Du mein Herz mit Deinem Liebesseil,
Und sei und bleibe Du mein Herzens-Trost und Theil!
Bewahre mich nur Dir recht kindlich, treu und stille.
Mein Theil, mein Augenmerk sei nur, o Gott, Dein Wille.
Dein Auge leite mich hier immer aus und ein,
So hilf mir bis in Tod beständig treu zu sein.
Laß meinen Augen stets nur Deinen Weg gefallen,

Laß mich mit Freudigkeit nur Dir zu Ehren wallen.
Gieb mir ein stets mit Dir zufriednes Herz,
Und zeuch es unverrückt zu Dir nur himmelwärts.

Am 11. December hielten darauf die Neuvermählten ihren schönen sehr festlichen Einzug in Ilsenburg, bei dem sich die Freude der Unterthanen auf eine eben so herzliche, als kindliche Art an den Tag legte, die sich noch in den aufbehaltenen Gedichten über diesen Gegenstand sehr treu ausspricht. Und so begann denn die neue Haushaltung gesegnet von allen Seiten, als ein seltenes Beispiel inniger Vereinigung durch gegenseitige eben so zarte Liebe, als Hochachtung, die man beinahe Respekt nennen möchte, und über 50 Jahre, ein begnadigtes, leuchtendes Vorbild gewesen ist. Von dem glücklichen Beginn desselben finden wir ein schönes Zeugniß in dem Bruchstück eines Briefes von unserm frommen Großvater an seinen Freund und Schwager den Grafen Castel zu Rehweiler. (Leider hat ihn aber unsre liebe selige Mutter aus Bescheidenheit verbrannt.)

Unser Vater lebte nun den Geschäften, die sein Vater ihm übertrug, und unsere Mutter fuhr fort mit großem Fleiße an der Bildung ihres Geistes zu arbeiten, weil dieses das Mittel war, dem geliebten Gatten am sichersten zu gefallen, und besorgte dabei ihre kleine Haushaltung. Ihre Gehülfin war ein Fräulein von Könitz, aus der Niederlausitz gebürtig, die mit ihrem natürlich gesunden Verstande, ihrem treuen Herzen voll hingebender Liebe und ihrer Gottesfurcht unserer Mutter eine sehr treue Gefährtin und große Stütze wurde, namentlich in der Folge bei der Aufsicht über die Kinder. Außer diesem knüpfte sie jetzt ein neues sehr inniges Band mit ihren beiden Schwägerinnen, mit denen sie in ein wahrhaft schwesterliches Verhältniß trat, besonders mit der jüngsten, der Fürstin von Pleß, die Gott mit so seltenen Eigenschaften des Geistes und Herzens begabt hatte und bis an ihren Tod die vertrauteste Freundin unserer lieben Mutter blieb.

Im Jahre 1770 erfreute Gott unsere Eltern durch die Geburt ihres 1770.
ersten Kindes, da am 24. Februar, Sonnabend vor Estomihi, Nachmittag um drei Uhr ihre treue Anne geboren wurde. Noch an demselben Abend gelangte die Kleine zum Bad der heiligen Taufe, bei welcher aus den Liedern: Womit soll ich Dich wohl loben ꝛc. V. 1, 2, 3, 4, 7 — 12 und: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut ꝛc. V. 1, 4, 7, 9 gesungen wurden. Dieses liebe Kind hatte den seltenen Vorzug, von ihrem Eltervater Christian Ernst, ihrem Großvater Henrich Ernst und ihrem Vater Christian Friedrich aus der Taufe gehoben zu werden, wie auch von ihren beiden Großmüttern Christiane Anne Agnes von

Wernigerode und Louise Charlotte von Stolberg, von ihrer frommen Eltertante Friederike Charlotte, verwittweten Gräfin zu Stolberg-Schwarze, gebornen Gräfin von Hohenlohe, und noch von mehrern verwandten und gottseligen Personen. Auch wurde sie bald der Liebling Aller, namentlich des ehrwürdigen Eltervaters und der Großmutter von Wernigerode. Aber eine böse Amme machte der jungen Mutter, die ihrem Säuglinge nach dem Vorurtheile jener Zeit nicht selbst die erste Nahrung reichen durfte, viel Noth und schon am 14. Juli wurde die kleine Anne entwöhnt, gedieh nun aber vortrefflich unter der treuen und einsichtsvollen Pflege ihrer Wärterin Marie Elisabeth Fricken, die schon unter Sophie Charlotte im Schloß gedient hatte, und aus dieser Schule als eine seltene Perle der Berufstreue und Weisheit in Erfüllung ihres Amtes hervorgegangen war. Mit Gebet begleitete sie Alles, was sie unternahm, und bewies es durch ihr Beispiel, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist, denn der Herr gab Glück zu Allem, was sie that, und erhörte ihr inbrünstiges Gebet, daß nicht Eines der ihr anvertrauten Pfleglinge auf irgend eine Art verwahrloset worden wäre.

Merkwürdig war in diesem Jahre noch die erste Fußverrenkung unsers geliebten Vaters. Uebrigens lebte das junge Paar sehr still und glücklich im freundlichen Ilsenburg, aber beschränkt in ihrer Einnahme; doch auch dieß wandte der Herr gewiß zum Segen.

Am 4. Februar 1771 erfreuten sich unsere Eltern des ersten Zahnes ihrer Anne, und traten am 29. Mai in Gesellschaft des Fürsten und der Fürstin von Pleß eine Reise nach Büdingen an, zu unserer damals mit dem Grafen Ludwig Casimir zu Ysenburg verheiratheten Tante Auguste Friederike. Hier lernten sie viel achtungswerthe und liebenswürdige Menschen kennen, und kehrten bereichert mit mancherlei Erfahrungen mit unserm Großvater im September nach Wernigerode zurück, gerade zur rechten Zeit, um den Segen der letzten Lebenstage des theuren Familien-Hauptes vor seinem Hinscheiden noch genießen zu können; denn am 23. October nahm der Herr unsern Eltervater im 81sten Jahre am Schlagflusse schnell hinweg. Weinend stand der Enkel am Fuß des Bettes, in dem der Greis mit voller Besinnung sein herannahendes Ende erwartete, und erhielt von ihm die goldenen Hemdeknöpfe, die er immer trug und sich selbst ausknöpfte. Nun betete er mit dem Hofprediger Schmid und entschlief freudig. Obgleich unsere Mutter wieder schwanger war, so ließ doch der Herr ihr diesen Schrecken und Schmerz nicht schaden, und am 24. November den 26. Sonntag nach Trinitatis wurde sie glücklich von der zweiten Tochter früh 5 Uhr entbunden, die Nachmittags in der

heiligen Taufe den Namen Louise erhielt. Vor der Taufe wurden die beiden letzten Verse aus dem Liede: Liebster Jesu wir sind hier, Deinem Worte rc. gesungen. Der Hofprediger J. Fr. Schmid war unter andern ihr Pathe und taufte sie wie alle ihre Geschwister. Den Schluß dieser feierlichen Handlung machten die beiden letzten Verse aus dem Liede: Lobe, lobe, meine Seele.

In den ersten Tagen des Jahres 1772 zogen unsere Eltern nach 1772.
Halberstadt, wo unser Vater als angehender Domherr seine stricte Residenz halten mußte. Ihr hauptsächlichster Umgang war hier der alte liebenswürdige Domdechant von Spiegel und das Haus des Canonicus Gleim, in dem sich Alles gern einfand, was auf Geist und Bildung mit Recht Anspruch machen konnte. Hier lernten sie auch den damaligen Postmeister zu Lemgow, Herrn Benzler, kennen und lieben, und nicht minder den zartempfindenden Canonicus Joh. Georg Jacobi, der in seiner anmuthig belehrenden Zeitschrift Iris unserer geliebten Mutter zwar ohne ihren Namen, aber doch unverkennbar, ein liebliches Denkmal setzte, indem er ihr Urtheil über die damals herrschenden empfindelnden Romane anführt, das sie mit großer Zartheit und sehr geistvoll fällte.

Von dieser Zeit ihres Halberstädter Aufenthaltes erwähnt ihr Spruchkästchen den köstlichen Geburtstagssegen, den unser geliebter Vater ihr gab, da er ihr den wahren Seelenschmuck: Christi Blut und Gerechtigkeit wünschte. Sie selbst fügte hinzu: Joh. 40, 31. Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

Am 23. März kehrten sie nach Wernigerode zurück und am 31. nach Ilsenburg nach einer jährigen Abwesenheit. Am 22. Juni wandte der Herr eine große Gefahr von unserm theuren Vater ab, da er im sogenannten Junkergarten, am Wege nach der Ziegelhütte, ein Pferd an der Leine laufen ließ, das ihn umwarf, schleifte und dadurch das Knie verrenkte, und unsere liebe Mutter erbat auch bei dieser Gelegenheit sich und ihrem Geliebten neue Treue und Aufmerksamkeit. Am 5. December zogen sie wieder nach Wernigerode, und am 25. am heiligen Weihnachtsabende erfreute sie der Herr ¼ nach 10 Uhr durch die Geburt ihres ersten, wohl recht heiß erbetenen Sohnes, der am zweiten Weihnachtsfeiertage Mittags vom Hofprediger Schmid getauft wurde und den Namen seines durch diesen Enkel hochbeglückten Großvaters Henrich erhielt. Vor der Taufe wurde gesungen: Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren rc. und nach derselben die drei ersten Verse des Liedes: Mein Kindlein lieg'

auf Jesu Armen 2c. Die treue liebende Mutter fügt hinzu: 2. Sam. 12, 24. Der Herr liebte ihn.

1773. 1773 am 27. Januar erkrankte unser Vater an einem sehr bösen Halse, aber der Herr erhörte gnädig das Seufzen der Gattin und ließ ihn genesen. Nicht lange darauf als unsere Eltern gegen das Frühjahr wieder nach Ilsenburg gezogen waren, bekamen Anne und Louise die Masern; doch auch diese Prüfung sollte nur eine Stärkung des Glaubens sein, und am 11. Mai, da die kleinen Genesenen zum ersten Mal wieder in das Zimmer ihrer geliebten Mutter durften, setzte diese ein Ebenezer in ihr Schatzkästlein. Ueberhaupt beschäftigte sie die Kinder nun immer mehr, und sie erzog dieselben mit eben so großer Liebe als Weisheit. Da unsere Eltern selbst mitunter durch unverständige Erzieher viel gelitten hatten, so lag es ihnen an, ihren Kindern nach Möglichkeit eine fröhliche Kindheit und Jugend zu bereiten, und in Allem, was sie für uns thaten, war die Milde vorherrschend, und dennoch wurde dabei streng auf Gehorsam gesehen, und kein Eigensinn, keine Unart geduldet; aber die schon damals beginnende Kränklichkeit unserer Mutter (welche sie gerade im Jahr 1773 nöthigte, sich in die Cur des bekannten Ritters von Zimmermann in Hannover zu begeben, mit dem sie daher im Briefwechsel stand) machte es ihr jetzt zur Pflicht, sich nach einer Gehülfin bei der Erziehung ihrer Kleinen umzusehen, und die Wahl fiel sehr glücklich auf die Hofräthin Unzer, — Halbschwester unserer Eltermutter Sophie Charlotte, die damals als Wittwe den Leininger Hof bewohnte. — Diese geist- und talentvolle Matrone versprach es, mit großer Liebe dies Geschäft zu übernehmen; ihr Einzug zu uns verzog sich indeß noch geraume Zeit. Aber der Herr ließ ihn nicht ungesegnet. Nicht allein innige Frömmigkeit und nicht gewöhnliche Kenntnisse, sondern auch Heiterkeit und Lebhaftigkeit machten ihren Umgang wie ihren Unterricht anziehend und belehrend, und ohnerachtet der Verschiedenheit der Jahre und der Grundsätze in manchen Punkten der Erziehung, war sie unserer lieben Mutter sehr theuer, so daß sie sich noch in spätern Jahren ihrer mit besonderer Dankbarkeit erinnerte.

Im Herbst hatten unsere Eltern die Freude, ihre geliebte Schwester, die Fürstin von Pleß mit ihrem Gemahl wiederzusehen, und mit ihnen und unsern Großeltern eine Erholungsreise nach Döbernitz zum Baron von Hohenthal zu machen, von da nach Leipzig, und in Halle das Denkmal göttlicher Güte, das Waisenhaus, zu besehen. Am 22. October reisten die Plessischen nach Büdingen, und unsere Großeltern und Eltern nach Wernigerode und Ilsenburg zurück, wo diese Letzten durch wiederholte Steckflüsse, welche die ältere Schwester unserer Mutter Louise Charlotte,

nachherige Gräfin von Schoenburg, befielen, oft sehr geängstigt wurden. Sie erholte sich aber durch Gottes gnädige Hülfe gänzlich und war in jenen Zeiten oft und lange bei unsern Eltern.

Am 1. April 1774 bemerkt unsere Mutter ihren Umzug nach Wernigerode mit den Worten: Wie hat der Herr die Leute so lieb! O Volk, das du durch den Herrn selig wirst u. s. w., nach 5 Mos. 33, 3. 29. In dieser freudig seligen Stimmung wurde sie am 4. Mai nach Mitternacht von ihrem vierten Kinde leicht und gnädig entbunden, welches denselben Tag getauft wurde und den schönen Namen Marie erhielt. Vor der Taufe wurden die fünf ersten Verse des Liedes: „Liebster Jesu, wir sind hier, deinem Worte nachzuleben,“ gesungen, und nach derselben die beiden letzten. Unsere liebe Mutter hatte immer gewünscht, ihre Kinder selbst nähren zu können, erhielt aber nun zum ersten Male die elterliche Einwilligung dazu, und der Versuch wurde mit großer Freude gemacht, mißglückte indeß, und das Kind mußte am zehnten Tage einer Amme übergeben werden. Dies abgerechnet, hatte die liebe Mutter kein gesunderes Wochenbett, konnte schon am 12. Juni ihren Kirchgang halten und dann bald mit Mann und Kindern nach Ilsenburg zurückkehren. 1774.

Im October wurde die Reise nach Döbernitz mit unsern Großeltern wiederholt, wo, wie ich aus den Umständen schließen muß, die Fürstin von Pleß ihnen ein rendez-vous gab, von Büdingen kommend, und dann über Leipzig ihre Reise nach Pleß fortsetzte. Unsere Eltern und Großeltern verweilten aber noch einige Tage länger bei dem Vice-Präsidenten von Hohenthal in Döbernitz und hatten auf dem Rückweg in Hoym das Ungemach, kein Unterkommen finden zu können, bis ein Apotheker, der mit dem damaligen Bedienten Cramer verwandt war, sie gastfreundlich aufnahm, doch nichts weiter zu ihrer Erquickung darzubringen hatte, als Biscuit und Macronen. Am 24. October kamen sie glücklich in Halberstadt an, indeß in derselben Nacht der Kohlenschuppen bei der Factorei in Ilsenburg abbrannte und die glühenden Kohlen auf den Marienhof fielen, wo wir Kinder in den Armen des Herrn sanft geborgen waren, der den Flammen wehrte und den Kohlen gebot, nicht zu zünden.

Ende November litt unser theurer Vater abermals an einem sehr bösen Halse und unsere liebe Mutter beschloß dieses und betrat das 1775ste Jahr 1775. mit Strömen von Thränen, welche ihr die damalige Lage ihrer Geschwister, die fast bei allen höchst bedrängt war, auspreßte. Sie weinte so viel, vorzüglich des Nachts (wenn Niemand es sah, als der, welcher alle Thränen zählt und sie allein zu trocknen versteht und auch diese nach Seiner Erbarmung in der Folge abgewischt und in Freude verwandelt hat), daß die

Quelle ihrer Thränen dadurch ganz versiegte und sie nachher fast nicht mehr weinen konnte.

Am 26. April machte ihr die kleine Luise einen großen Schrecken durch ein Stückchen Spielzeug, welches sie in den Mund steckte, so daß sie beinahe daran erstickt wäre. Tags darauf erhielt unser Vater die Erlaubniß seiner Eltern, nach Schlesien reisen zu dürfen, um seine vom Grafen Promnitz erhaltenen Güter in Augenschein zu nehmen, da viel Klagen über schlechte Bewirthschaftung derselben eingegangen waren; und am 12. Mai traten unsere lieben Eltern in Gottes Namen, nur vom damaligen Secretair Fritsche begleitet, ihre Reise an. Die Kinder ließen sie unter dem Schutze der Großeltern und der Pflege der Hofräthin Unzer und der treuen Fricken zurück, indeß auch Fräulein Könitz ihre Verwandten besuchte.

Am 20. Mai langten unsere Eltern schon in Peterswaldau an, wurden von ihren Unterthanen sehr herzlich aufgenommen, und erwiesen diesen so viel Liebe, daß das Andenken an diesen ihren ersten Besuch sich bis jetzt — da nun 50 Jahre seitdem verflossen sind — in den dankbaren Herzen erhalten hat. Sie selbst freuten sich, in dem eignen Besitz zu sein, und bereisten alle Güter. Am 12. Juni gingen sie nach Kreppelhof und am 14. nach Jannowitz, kehrten aber bald zurück, weil unser Vater eine Reise nach Breslau im Sinn hatte, die er am 20. Juni machte. — Denselben Abend erkrankte unsere liebe Mutter, welches um so bedenklicher erschien, da sie im fünften Monat schwanger war, und sie in der That in der Nacht des 27. bis vor die Pforten des Todes brachte. Ihr Gemüth war aber dabei so ruhig und ihr Glaube so freudig, daß sie ausrufen konnte: „Wie bin ich so selig!“ — Noch denselben Vormittag empfing sie das heilige Abendmahl als Versiegelung ihrer Begnadigung. — Aber noch war ihre Stunde nicht gekommen. Sie sollte noch ein großes Werkzeug sein in der Hand des Herrn und sich Ihm auf vielfältige Art als eine treue Magd beweisen. — Als unser theurer Vater nichts ahnend spät Abends von Breslau zurückkehrte, fand er eine Magd bei der Lampe sitzen, die ihm sagte: sie wache bei der kranken Gräfin. Er erschrak heftig, ließ auf der Stelle den berühmten Dr. Tralles aus Breslau kommen, dessen Mittel der Herr so sichtbar segnete, daß die liebe Mutter schnell genas und am 8. Juli schon mit dem treuen, sie pflegenden Gatten wieder spazieren fahren konnte. Auch dabei bewahrte der Herr Beide sehr gnädig, als sie bei Peiskersdorf bei einer raschen Wendung umgeworfen wurden, ohne im mindesten beschädigt zu werden. Am folgenden Tage konnte die liebe Mutter ihren ersten Kirchgang halten und am 12. schon unsern Vater

nach Pleß begleiten, wo sie aber nur bis zum 21. verweilten, da sie das Verlangen der Eltern und die Sehnsucht nach den Kindern trieb, an die Rückreise zu denken. Am 1. August schieden sie daher von dem lieben Peterswaldau, wo der Umgang mit dem sehr begnadigten Pastor Töpfer ihnen zum Segen gereichte, und gingen über Fürstenstein nach Kreppelhof. Hier schrieb unsere liebe Mutter am 8. August Folgendes in ihr Schatzkästchen:

„Bei Empfindung großer Unthätigkeit bekomme ich früh das Journal „der lieben A. F. von Büdingen, worin sie den von unserm theuren „Vater gegebenen Rath wider dies Uebel abschreibt.

„NB. Ein bewährtes Mittel gegen die so schwer drückende Unthätigkeit:

„„1) die dritte Bitte: Dein Wille geschehe!

„„2) Lucas 10, 38—42.

„„3) Als der selige August Herrmann Franke ein sehr kleines Kind in der Schule zu Nürnberg antraf und es fragte: Was machst „„Du denn hier, mein liebes Kind? — antwortete solches: Ich „„lerne still sitzen.

„„4) Auch bei solchem Stillsitzen ohne gewöhnliche Geschäfte läßt sich „„gut zurück denken, daß des Herrn Wort wahr ist: Deut. 32, 4. „„und Jes. 46. Nach dem Grundtext: Ich habe es gethan — „„und Ich will es thun.““

Am 16. reiste unser Vater nach Jannowitz voraus, und unsere liebe Mutter blieb noch einige Tage in Kreppelhof mit ihrer ältesten Schwester, der Gräfin Hochberg von Fürstenstein, und folgte erst am 19. nach Jannowitz, wo sie abermals so krank wurde, erschüttert durch vielfache Gemüthsbewegung, daß man eine zu frühe Entbindung erwartete und die Abreise, die schon festgesetzt war, verschieben mußte. Frau von Uechtritz von Seifersdorf, die sie nicht kannte, bewies ihr in diesen Umständen durch Hülfsmittel und Bequemlichkeiten, welche sie ihr sandte, große nachbarliche Treue, die ihr der Herr nach Seiner Gnade nicht unvergolten gelassen haben wird. Endlich am 28. August konnten unsere Eltern das ihnen so merkwürdig gewordene liebe Schlesien verlassen. Der Engel des Herrn ging vor ihnen her und brachte sie nach einer Abwesenheit von 17 Wochen am 8. September Abends spät glücklich nach Wernigerode zurück, wo Eltern und Kinder mit unaussprechlicher Sehnsucht ihrer harrten. Besonders hatte sich die fünfjährige Anne vor Verlangen nach Vater und Mutter fast verzehrt und so viel geweint, daß ihre Augen sich entzündeten und sie nicht ohne Schirm gehen konnte, und man ihr spanische Fliegen legte. Aber weit wirksamer als dies war ihr der Anblick des lieben Papa,

der am frühen Morgen unerwartet in die Kinderstube trat und mit seiner gewohnten Freundlichkeit die vier Kinderlein an das Bett der geliebten Mutter führte, die nur etwas erschöpft von der Reise sich noch befand. Nun war die Freude groß und wurde noch erhöht, als nach wenigen Wochen auch der Fürst und die Fürstin von Pleß mit ihren Kindern anlangten, die Zeugen werden sollten, was der Herr an unserer Mutter zu thun Willens war, da Er sie nach allen in dieser Schwangerschaft erfahrenen Krankheiten und Gemüthsbewegungen und nach einer sehr gefährlichen Niederkunft am 18. October Abends 5 Uhr mit einem gesunden Sohne beschenkte. Sie schrieb an diesem Tage folgende Stelle in ihr Schatzkästchen, die wir an demselben auch in dem Diarium des frommen Großvaters finden: 1 Chron. 4, 9. 10.: „Jaebetz aber war herrlicher denn „seine Brüder, und seine Mutter hieß ihn Jaebetz, denn sie sprach: ich „habe ihn mit Kummer geboren. Und Jaebetz rief an den Gott Israels „und sprach: Wo du mich segnen wirst u. s. w. — Und Gott ließ kom„men, das er bat." — Am 19. wurde der Kleine getauft bei dem Gesang des Liedes: Liebster Jesu, wir sind hier, deinem Worte nachzuleben rc. — und erhielt den Namen seiner liebenswerthen und geliebten Tante: Ferdinand. Zwei Tage darauf kehrte sie mit den Ihrigen nach Pleß zurück. Die theure Wöchnerin bekam eine böse Brust, erfuhr aber auch hier, bei Eröffnung derselben, die göttliche Hülfe und noch mehr, als nach vierzehn Tagen die Brust unvermuthet gnädig schon geheilt war. Ganz durchdrungen von der Güte des Herrn, bemerkte sie am 3. Dezember folgende Stelle an: Ps. 50, 14. 15. und Ps. 116, 12--19., -- da sie ihren gesunden Kirchgang halten und zum Tische des Herrn gehen konnte. Am folgenden Tage kehrten unsere Eltern nach Ilsenburg auf ihren lieben Marienhof zurück mit fünf gesunden Kindern, und ihre Losung war: Joh. 24, 15.: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Bald darauf ging die Nachricht ein, daß ihr Schwager, Graf Ludwig Casimir von Ysenburg und Büdingen, als ein begnadigter Sünder heimgegangen sei, und unsere Mutter fügt hinzu, was Sophie Charlotte so oft wünschte und betete: 2 Mos. 10, 26.: Nicht eine Klaue müsse dahinten bleiben.

Am 25. erfuhren unsere Eltern eine neue Prüfung, da unser Vater auf dem linken Ohr ganz taub wurde, doch die Hülfe war nah und am 27. schon wirklich da, und so schloß das liebe theure Paar mit Lob und Dank das ihnen so merkwürdige Jahr 1775.

1776. Mit neuen Lasten, aber auch mit neuer Hülfe begann das Jahr 1776. Gleich am 2. Januar kam ein Bote von Stolberg mit sehr betrübenden

Nachrichten über die dortige Lage der Finanzen. Unsere liebe Mutter kümmerte sich so sehr darüber, daß sie in der Nacht vom 7. an einem Fieber erkrankte. „Meine Augen sehen nach den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt," schrieb sie in ihr Schatzkästchen, und der gläubigen Beterin wurde geholfen; sie konnte am 16. wieder ausgehen, und sah noch in spätern Jahren, wie der Herr für Stolberg wieder gesorgt hatte.

Am 8. März langte die nun zum zweiten Mal verwittwete geliebte älteste Schwester unsers Vaters, die Gräfin von Büdingen in Wernigerode an. Dies machte viel Freude, dagegen aber eine Ohnmacht, welche unseren theuren Vater am 21. März ohne sichtbare Veranlassung befiel, großen Schrecken, nicht minder eine Pleuresie, die den noch nicht vierjährigen Henrich in der Nacht vom 9. April sehr krank machte. „Hilf, Herr, hilf meinem Unglauben!" schrieb die zärtlich besorgte Gattin und Mutter in ihr Schatzkästchen. Auch wurden beide durch die Gnade des Herrn bald hergestellt, und am 21. begleitete unser Vater mit seiner Schwester unsern Großvater nach Dresden, wo dieser die Lehne empfing. Gräfin Ysenburg setzte mit ihrer jüngsten Stieftochter Caroline, nachherigen Gräfin zu Erbach-Schoenberg, die Reise nach Pleß fort; Vater und Großvater aber kehrten am 3. Mai nach Wernigerode zurück, und am 17. wurde der Erste auf einem Besuch bei seinen Eltern von einer heftigen Unpäßlichkeit befallen und mußte krank nach Ilsenburg zurückgefahren werden. Diese immer wiederkehrenden Unfälle waren sehr wahrscheinlich die Folge übermäßiger Arbeit; aber das Gebet, das ihm von seiner Geburt an Gnade um Gnade erfleht hatte, wich nie von ihm und die treue Gattin, wie die liebenden Eltern erfuhren es stets auf's Neue, daß der Herr den Geliebten ganz besonders mit seinen Fittigen decke. Am 19. Mai konnte unsere Mutter in ihr Schatzkästchen setzen: „Der Herr hat uns gnädig angesehen und Gebet erhöret um Jesu Verdienstes willen. Heute ist mein C. F. wieder ausgegangen." Am 11. September wurde unser theurer Vater in Walbeck als Probst des dortigen Stiftes eingeführt, und am 12. Oktober abermals von der Hand des Herrn treu beschützt, da er am Stumpfrücken einen Hirsch angeschossen hatte und sich durch einen Fehltritt das linke Knie verrenkte. Er mußte nun hier still liegen bleiben, schrieb mit Bleistift die Geschichte seines Unfalls auf ein Stück Holz und sandte den Büchsenspänner, der ihn begleitete, mit diesem an unsere Mutter, damit sie nicht erschrecken und ihm einen Wagen schicken könnte, aus dem er nachher, seiner Schmerzen nicht achtend, den verloren geglaubten Hirsch in der Ilse erlegte. Indeß erwartete ihn die zärtliche Gattin mit beküm-

mertem Herzen; aber als sie ihn wiedersah und der Herr auch diesen Anstoß leicht vorübergehen ließ, schrieb sie:

„Wie ein Adler sein Gefieder über seine Jungen deckt,
Also hat auch hin und wieder mich des Höchsten Arm bedeckt."

Am 5. November erkrankte unser Großvater tödtlich an der Gicht, besserte sich zwar wieder, doch lag er noch an den heftigsten Schmerzen darnieder, als unsere geliebte Mutter am dritten Advents-Sonntage den 16. Dezember früh gegen zwei Uhr von ihrer vierten Tochter entbunden wurde. Sie schreibt: „Ich habe die mächtige Verheißung erfahren: Er giebt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Jes. 40, 29." Das liebe Kind wurde denselben Nachmittag vor dem Bette des kranken Großvaters getauft, der es als ein neues Pfand der göttlichen Gnade wie Simeon in seine Arme nahm und einsegnete, und auch gleich die Kraft des Glaubens an sich erfuhr, indem der Herr recht sichtbar das heiße Gebet des Hofpredigers erhörte und ihm gleich nach der Taufe die Schmerzen nahm. So wurde die Kleine ein Kind des Friedens von ihrer Geburt an und erhielt auch den Namen Friederike von unserer Tante Auguste Friederike von Büdingen, die jetzt eben von Pleß zurückgekehrt war. — Bei der Taufe wurde gesungen: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'!"

1777. Das Wochenbette unserer lieben Mutter schien sich glücklich seinem Ende zu nahen, als sie am 8. Januar ein Zeitungsblatt in die Hände bekam und darin den in Berlin an den Blattern erfolgten Tod ihrer ältesten Schwester, der Gräfin Hochberg, fand. Dies sowohl, als auch andere schmerzliche Erfahrungen wirkten so gewaltsam auf die noch unbefestigte Gesundheit der Wöchnerin, daß sie ein Gallenfieber bekam. Doch gab Gott, daß es leicht vorüberging, weit leichter, als die Lungenentzündung, womit unser geliebter Vater am 30. April befallen wurde, als er im Begriff war, nach Walbeck abzureisen, um als Probst dem dortigen General-Capitel zum ersten Male beizuwohnen. Der Anfall war heftig, aber ein gut angebrachter Aderlaß vom Herrn so gesegnet, daß uns dies kostbare Leben auf's Neue gnädig geschenkt wurde. Ich finde bei dieser Gelegenheit in dem mütterlichen Schatzkästchen am 30. April die Worte: „Herr, den Du lieb hast, der ist krank!" Am 2. Mai: „Stille Hoffnung ist Lob vor Dir, Er ist Dein Licht, Deine Hülfe. Seele, vergiß es ja nicht!" Am 3. Mai: „Gott ist in ihren Palästen bekannt, daß Er ihr Schutz sei. Er führt uns wie die Jugend." Am 4. Mai: „Da nahm Samuel einen Stein und hieß ihn Ebenezer." Am 5. Mai: „So Du glauben wirst, sollst Du die Herrlichkeit Gottes sehen." Am 6. Mai: „Wer Dank opfert, der preiset mich!" Am 7. Mai: „Lobe den Herrn, meine Seele!"

So stieg die Besserung wie die Freude und der Dank mit jedem Tage, und am 5. Juni konnten unsere Eltern mit ihrer ältesten Schwester, der Gräfin von Büdingen, nach Cassel reisen, wo sie sich von ihnen trennte, sich bald darauf in Fritzlar mit dem Geheimen Roth Wendt, den sie in Pleß kennen lernte, trauen ließ und dann gleich mit ihm nach Erlangen reiste, wo er als Professor angestellt wurde.

Das schmerzlich begonnene Jahr verstrich übrigens still und wurde nur noch am 30. September durch einen Sturz mit dem Pferde, den unser lieber Vater that, bezeichnet, bei dem ihn der Herr wieder gnädig bewahrte. — Sehr merkwürdig sind die vielen Erfahrungen der Noth, der Gefahr und Hülfe, die wir in dem ganzen Leben unserer theuren Eltern finden. Lauter Stimmen ihres göttlichen Freundes, die bald mit Lieben, bald mit Leiden zu ihnen kam und bei allen Prüfungen, die Er nach Seiner Weisheit ihnen zu senden für gut fand, ihnen Seine Freundlichkeit auf unzählige Weise zu fühlen gab und ihren Glauben, ihren Gebetsdrang mächtig stärkte, wie die herrlichen Trostsprüche im Schatzkästlein beweisen.

Im Jahr 1778 kam die liebe Großmutter von Stolberg mit ihren 1778.
damals noch unverheiratheten Töchtern Louise Charlotte und Henriette zu unserer großen Freude zu Schlitten nach Ilsenburg, hätte aber bald durch einen Fall, eine steile Treppe herab ihr Leben eingebüßt, wenn der Engel des Herrn sie nicht behütet hätte. Wenige Tage darauf ritt unser Vater nach Wernigerode und stürzte mit dem Pferde auf dem sehr glatten Schloßberge, das Pferd fiel auf ihn, und dennoch blieb er unversehrt. Einige Wochen später hätte der kleine Ferdinand der noch kleineren Friederike mit der Scheere beinahe das Auge ausgestoßen; aber der Herr hütet und wacht, besonders über die Kleinen.

Gegen das Frühjahr kehrte unsere Großmutter mit ihren Töchtern nach Stolberg zurück, und unsere geliebten Eltern zogen nach Wernigerode, wo sie der Herr am 15. Mai, Sonnabend vor Cantate, durch die Geburt ihres fünften Töchterchens erfreute, welches den folgenden Tag in Jesu Tod getauft wurde und den Namen Ernestine erhielt. Die dankbar durchdrungene Mutter merkt dabei an: Jer. 33, 11. In diesem Jahre brachte die verwittwete Gräfin Castell von Rehweiler, Lieblingsschwester unsers Großvaters, geraume Zeit in Wernigerode zu und erbaute Alle, die ihr näher traten, durch ihr rechtschaffenes Wesen in Christo und ihre Leutseligkeit, die auch wir Kinder im vorzüglichen Grade erfuhren. Im Sommer reiste sie wieder ab, unsere Großeltern gaben ihr das Geleit bis Franken und unsere Eltern bis Schwarza, das sie zum ersten Male sahen. Unterdeß blieben wir Kinder unter Schutz und Pflege der Hofräthin Unzer

und Fräulein Könitz in Ilsenburg, wo gerade der neue Flügel des Marienhofes gebaut wurde. Der sehr lebendige kleine Ferdinand benutzte die Grundgemäuer zu seinen Spielen und that im Laufe einen so schweren Fall auf die Schärfe eines Ecksteins, daß nur die unsichtbare schirmende Hand sein Leben und sein Auge bewahren konnte. So konnten die lieben Eltern wieder nur danken, als sie heimkehrten und den Kleinen zwar noch mit verbundenem Kopf, doch schon in der Heilung trafen.

Anfang October kamen auch unsere Großeltern von Rehweiler wieder, aber unser Großvater fühlte sich unwohl, und kaum war er in Halberstadt zum General-Capitel angelangt, als ihn eine heftige Brustkrankheit befiel, und schon am 24. October Abends nahm der Herr seinen treuen Knecht, der von Jugend an sich ihm zum Eigenthum unwandelbar übergeben hatte, sanft hinweg, ohne daß er sich dessen bewußt wurde. Gleich den folgenden Tag kehrten unsere Eltern mit ihrer tiefbetrübten Mutter und selbst tief trauernd nach Wernigerode zurück, wo nun eine neue Periode für sie und für uns begann, da wir unsern freundlichen Aufenthalt in Ilsenburg verließen und auf immer das alte Wernigeröder Schloß bezogen; aber der Wunsch unserer geliebten Mutter, den sie bei ihrer Rückkehr von Halberstadt niederschrieb: „Herr, bleibe Du bei uns und sei mit uns!" ging in gnädige Erfüllung. Der von den frommen Voreltern so heiß erbetene Segen wandte sich nicht von Wernigerode, sondern erneute und bekräftigte sich je mehr und mehr, und unsere theuren Eltern genossen noch dreizehn Jahr den Vorzug, ihre hochverehrte Mutter zu besitzen und sich ihrer großen Liebe und ihres geistvollen Umganges erfreuen zu können. Anfangs bezog sie das Orangenhaus, und nach dem Tode der Gräfin von Schwarza das ihr bequemere Schieferhaus, und lebte, wie die gottseligen Matronen beschrieben werden. 1 Tim. 5, 5. Das ist eine rechte Wittwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott stellt und bleibet am Gebet Tag und Nacht.

1779. 1779 trat Herr Hoffmann, aus Vetschau in der Lausitz gebürtig, als Erzieher unserer Brüder und unser gemeinsamer Lehrer ins Haus, nachdem er schon als Catechet in Ilsenburg unsern Unterricht geleitet hatte, ein Mann von seltener Liebenswürdigkeit und seltener Gabe, angenehm und faßlich zu unterrichten. Der Herr vergelte ihm noch in der Ewigkeit alle uns erwiesene Liebe und Treue!

Das Jahr 1779 begann mit einigen, aber bald überwundenen Unpäßlichkeiten unsers geliebten Vaters und einer großen göttlichen Bewahrung der kleinen Friderike, die sich eine Erbse in die Nase steckte, welche aber noch frühzeitig genug herausgenommen wurde.

Am 26. Mai reiste unser Vater nach Berlin, um sich nach dem Tode seines Vaters dem Könige vorzustellen, und genoß sehr viel Liebe und Freude in dem Hause des Ministers Grafen Reuß. Bei seiner Rückkehr empfingen ihn die Unterthanen mit allen Zeichen herzlicher Ergebenheit, die er als treuer, unermüdet sorgsamer Vater derselben wohl mit allem Recht verdiente. Ihr äußeres und inneres Wohl lag ihm beständig am Herzen, daher Kirchen und Schulen sein vorzügliches Augenmerk und namentlich die Schul-Visitationen eine seiner Lieblingsbeschäftigungen war. Ist es ihm nicht immer gelungen, die Stellen der Prediger und Lehrer mit recht gesalbten, tüchtigen Männern zu besetzen, so lag dies einerseits an dem überhand nehmenden Unglauben der jungen Theologen, anderseits an der Unzulänglichkeit aller menschlichen Einsicht überhaupt, aber nie an seinem Eifer, die besten, evangelisch gesinnten und für ihr Amt begabten Candidaten aufzufinden, der sein ganzes Gemüth erfüllte. Am 13. September verrenkte er sich das Knie und hatte dafür die Freude, daß ihm am 25., Sonnabend vor dem Erntefest, der dritte Sohn geboren wurde, der noch an demselben Nachmittage in der heiligen Taufe den schönen Namen Constantin erhielt. Unsere geliebte Mutter vollendete durch die Gnade des Herrn ihr Wochenbett sehr glücklich, erfuhr aber am Schlusse desselben einen sehr heftigen Schrecken, da es, während sie ihren ersten Ausgang zu unserer Großmutter hielt, im Schloß brannte, welches indeß bald wieder gelöscht wurde. Auch half der Herr auf andere Weise schnell, da unser Vater erkrankte, sich aber gleich erholte, und die liebe mütterliche Feder nun ins Schatzkästchen setzte: „Herr, habe Acht auf ihn und lasse sein Leben theuer geachtet sein in Deinen Augen; segne und erhalte ihn sammt allen acht Kindern!“ —

Dieses Gebet ging im Laufe des Jahres 1780 auf eine besonders 1780.
auffallende Weise in gnädige Erfüllung und zwar vielfältig. Im Februar reisten unsere Eltern zu Schlitten nach Stolberg und nahmen ihre vier ältesten Kinder mit. Nach einem achttägigen vergnügten Aufenthalt bei der lieben freundlichen Großmutter kehrten wir zurück und vertheilten uns in mehrern Schlitten, die uns bis Hasselfelde entgegengekommen, bei denen aber sehr wilde Pferde waren. Bis Elbingerode ging indeß Alles sehr glücklich; während aber hier angehalten wurde, bäumte und überschlug sich das Pferd vor Henrichs Schlitten, so daß der Kleine nur wie durch ein Wunder vom Kammerdiener Stein aus dem Schlitten gezogen und gerettet wurde, und Marie fast auf ähnliche Weise. Hier setzte die liebe Mutter wieder ihr Ebenezer. Ja, der Herr hatte geholfen und half ferner.

Im April wurde eine Reise nach Schlesien unternommen; aber nur Anne und Louise fanden in dem nicht sehr geräumigen Reisewagen ihr

Plätzchen, die sechs jüngeren Kinder blieben in Wernigerode zurück zur großen Betrübniß beider Theile. Unsere Eltern nahmen ihren Weg über Stolberg und Rosla nach Naumburg, wo sie die lang entbehrte Freude genossen, den dritten Bruder unserer Mutter, Christian Ludwig, nach mehrjährigem Aufenthalt in Rochefort wieder zu umarmen. Er wurde nun ihr heiterer, sehr belebender Reisegesellschafter bis Dresden, wo sie einige angenehme Tage in dem Hause ihres jüngsten Bruders, des Onkels George, zubrachten; beide Brüder begleiteten sie noch bis Bautzen, kehrten dann zurück, und wir setzten die Reise unter des Herrn Geleit fort, das uns am 27. April spät Abends glücklich in Jannowitz anlangen ließ. Hier verweilten unsere Eltern bis zum 7. Mai, da sie in Kreppelhof eintrafen, um gleich denselben Nachmittag — es war Sonntag Exaudi — in Landeshut bei einer Jüdin Gevatter zu stehen, die der zweite Prediger John taufte. Er redete über Apostel-Geschichte 5, 30. 31. und kam nachher oft zum Besuch nach Kreppelhof. Am 17. wurde die Reise bis Fürstenstein fortgesetzt, wo unsere Eltern bei ihrem Schwager Hochberg eine sehr freundliche Aufnahme fanden. Aber die größte Freude wartete ihrer in Peterswaldau, als fast unmittelbar nach ihnen die Fürstin von Pleß mit ihrer ältesten Tochter und Fräulein v. Schütz eintraf und sie das Glück des Wiedersehens nach fünfjähriger Trennung dankbar empfanden. Auch wurde sehr bald eine Reise nach Pleß beschlossen und sogleich ausgeführt. Am 30. Mai langten wir dort an und blieben bis zum 13. Juni. Der Genuß in der Vereinigung war groß, sollte aber nicht ungetrübt bleiben, da die Nachricht von Wernigerode kam, daß alle zurückgelassenen Kinder krank darniederlagen und Henrich dem Tode ganz nahe war, so daß sich der Hofprediger Schmid gedrungen fühlte, Sonntag Vormittag vor dem Altar knieend mit der versammelten Gemeinde um seine Erhaltung zu bitten, und der treue und barmherzige Heiland, der schon am Schluß des vorigen Jahres das demüthige Flehen der Mutter um ihre acht Kinder auf Sein Buch geschrieben hatte, sah gnädig herab, rief Henrich in's Leben zurück und ließ alle bald genesen. Unsere Rückkehr nach Wernigerode ging schnell und führte die geliebten Eltern, durchdrungen von der Gnade des Herrn, in die Arme der treuen Mutter und der ihnen neugeschenkten Kinder.

Der Brand von Gera bezeichnete dies Jahr und setzte die thätige Liebe unserer Eltern sehr in Bewegung. Auch wurde es für uns noch merkwürdig, da sich unser lieber Vater im Laufe desselben mehrere Male das Knie verrenkte und er sich daher entschloß, noch im Herbst mit unserer Mutter nach Berlin zu reisen, um den General-Chirurgus Theden zu

consultiren, der auch alle Hoffnung zur Wiederherstellung gab; und so gelangten sie getröstet und im Vertrauen auf den Herrn wieder in Ilsenburg an, wo wir damals waren und gerade an dem Tage Seine mächtige Hülfe erfahren hatten, da der Kohlenhaufen bei dem hohen Ofen brannte und ohnerachtet des heftigen Sturmes die Flamme doch nicht weiter um sich greifen durfte.

Das Jahr 1781 begann sehr ernst und war es überhaupt noch mehr 1781.
als das vorige. Am 11. Januar bekam unsere Mutter ein sehr bedenkliches Fieber, und da sie ohnedem an der Lunge litt, wie die Aerzte meinten, so war die Besorgniß groß um ihre Erhaltung, doch die Hülfe noch größer, denn das Fieber legte sich für dieses Mal ohne weitere Folgen. — Im Sommer unternahmen unsere Eltern mit dem Onkel George in Familien-Angelegenheiten eine Reise nach Franken, besuchten zuerst die Tante Auguste Friederike als Geheimeräthin Wendt in Erlangen, sahen dann die Pflegemutter unserer lieben Mutter, die verwittwete Gräfin Hohenlohe, in Schrotzberg und ihre übrigen alten Freunde und Verwandte im Hohenlohischen wieder und kehrten über Burg Haslach, wo die Gräfin Castell von Rehweiler ihren Wittwensitz hatte, zurück, begleitet von der dritten Schwester unserer Mutter, der Tante Christiane Ernestine, die sich mehrere Jahre in Schrotzberg aufhielt und seitdem bis 1809 die stete Gefährtin unserer Eltern blieb. — Indeß herrschte in Ilsenburg, wo wir gewöhnlich den Sommer zubrachten, die rothe Ruhr, und durch die große Hitze dieses Sommers wurde sie immer ansteckender, immer heftiger. Am 3. August wurde unsere kleine Ernestine davon befallen, und am 6. schon entschlief das liebliche, sanfte, für den Himmel früh gereifte Kind für das bessere Leben. Noch in derselben Nacht erkrankte auch ich und mit mir zugleich die treue Fräulein v. Könitz, die der Herr ebenfalls heimholte in sein Friedenreich. Mich ließ Er mit unnennbarer Langmuth genesen; aber die Wiederherstellung ging sehr langsam. – Alles zitterte nun vor dem Eindruck, den diese Nachricht auf die zärtlichen Eltern, namentlich auf die sehr schwache Gesundheit der geliebten Mutter machen würde; aber die Kraft des Herrn war groß in ihr, und sie war stark genug, einen Trostbrief an unsern damaligen Arzt, den Hofrath Stender zu schreiben, da sie wußte, wie tief ihn dieser Todesfall bekümmern würde. In ihr Schatzkästchen setzte sie: „Dein war sie, mein Heiland!" — Aber freilich war die Rückkehr und das Wiedersehn der sieben Kinder, unter denen die holdselige Ernestine fehlte, sehr schmerzlich und um so härter für die liebe Mutter, da ihr die treue Freundin und Stütze, die Fräulein v. Könitz, nun auch genommen war. — Unser Wohlthäter, der Graf Promnitz,

empfing die lieben Eltern bei Wernigerode, blieb aber nur kurze Zeit. — Im October bezogen unsere Eltern die Zimmer, die früher unsere Großeltern bewohnt hatten, nachdem sie sich dieselben mehr nach ihrem Geschmack einrichten ließen, und unsere fromme Mutter, der Alles zum Anlaß wurde, die Hand des Herrn zu fühlen und ihr nachzuspüren, setzte dabei in ihr Schatzkästchen: 1 Mos. 32, 10.: Ich bin zu gering u. s. w. — Dieser Umzug veranlaßte unsern lieben Vater, eine hohe Treppenleiter zu besteigen, um ein Bild anders zu hängen; die Leiter fiel und unser Vater mit ihr, doch ohne den mindesten Schaden zu nehmen. So hüteten die Engel immer dieses uns so theure Leben zu unserm unaussprechlichen Segen.

1782. 1782 verbreitete sich eine Blatter-Epidemie in der ganzen Gegend und drang auch bis zu uns. Die liebe Anne wurde davon angesteckt und mußte sich am 6. Februar legen. Mit furchtbarer Gewalt wüthete diese böse Krankheit; die liebe Patientin litt sehr, trug ihr ganzes Leben die Spuren davon, erlangte aber durch die Obhut des Herrn ihre vorige Gesundheit völlig wieder. Ihre schweren Leiden trafen aber das Herz der liebevollsten Eltern zwiefach, und sie beschlossen daher, allen Vorurtheilen zum Trotz, die man damals noch in unserer Gegend gegen die Inoculation der Blattern hegte, sie ihren übrigen Kindern einimpfen zu lassen. Dies kostete indeß nicht wenig Kampf und konnte nur im Glauben unternommen werden, von dem die im Schatzkästchen bemerkten Stellen: Jes. 50, 10 und Ps. 121, laut redende Beweise sind. Und so wie der Herr schon das zutrauliche Gebet unserer lieben Mutter in ihrer zarten Kindheit buchstäblich erhörte, so gewährte Er ihr auch hier, was sie bat, in vollem Maaß. Obgleich Henrich drei Tage nach der Inoculation die natürlichen Blattern bekam, welches sonst für gefährlich gehalten wird, und auch bei den Uebrigen bedenkliche Symptome eintraten, so wandte dennoch der treue Heiland zu Seines Namens Verherrlichung alle nachtheiligen Folgen gnädig ab, so daß wir schon am 24. März, als Sonntag Palmarum, Alle unsern Kirchgang halten und mit der Gemeinde unser: „Herr! Gott! Dich loben wir!“ anstimmen konnten. — Mit welcher Liebe und Zärtlichkeit unsere Eltern diese ganze Periode bezeichneten, wird mir unvergeßlich bleiben. Unermüdet war unser geliebter Vater, neue Spiele zu ersinnen und sie persönlich zu leiten, um unsern Muth zu beleben und die peinlichen Stunden leichter vorübergehen zu lassen. Es schien, als ob er kein anderes Geschäft habe, als für uns dazusein, und war auch darin ein Vater wie wenige. Unsere liebe Mutter unterlag aber den vereinten geistigen und körperlichen Anstrengungen, welches sich gegen das Frühjahr noch mehr offenbarte, da wir im Mai einige Wochen auf dem Sophienhof im Hohen-

steinischen zur Auerhahnbalz — eine Jagd, die unser Vater vorzüglich liebte, — zubrachten. Fast schien es nun ausgemacht, daß sie bereits schwindsüchtig sei. Aber der Herr beschämte allen Kleinglauben, segnete wunderbar die angestrengten Bemühungen der Aerzte und ließ die Gefahr allmälig wieder abnehmen, wenngleich der Zustand großer Kränklichkeit und Reizbarkeit für das ganze Leben dauernd blieb. Ein ihr sehr empfohlenes Mittel, ihre Gesundheit zu stärken, war das Reiten, welches sie zwar etwas zaghaft, doch aus Gehorsam in der Folge häufig versuchte. Als aber bei einem Spazierritt mit unserm Vater derselbe mit dem Pferde fiel, verlor sie den Muth gänzlich und hat nie wieder ein Pferd bestiegen.

Während unseres Sophienhofer Aufenthaltes starb unsere ehrwürdige Elterntante, Wittwe Graf Henrich August's von Schwarza, geborne Gräfin Hohenlohe, die bis dahin im Schieferhause das Leben der Hanna geführt hatte; denn auch von ihr konnte man sagen: Sie kam nimmer vom Tempel und dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. — Ihr Verlust wurde tief empfunden und von unzählbaren Thränen der Armen beweint. Auch fühlte es unsere liebe Mutter immer schmerzlicher, daß ihr bei der eigenen Kränklichkeit und den andern Prüfungen ihre treue Freundin Könitz fehlte, der sie Alles mittheilen konnte und von der sie die thätigste Unterstützung zu erhalten gewohnt war. Sie sehnte sich daher nach einer Stellvertreterin, und des Herrn Freundlichkeit erfüllte ihre Sehnsucht und Bitte auf die wunderbarste Weise, da ihr Fräulein von Asseburg in Magdeburg genannt wurde. Unsere Eltern reisten im September dahin, machten die Bekanntschaft der Fräulein von Asseburg und brachten sie gleich mit. Welches Geschenk der göttlichen Gnade sie war, bewährte sich in einer Reihe von mehr als vierzig Jahren täglich mehr und mehr.

Eben so wichtig wurde es nun zu Anfang des Jahres 1783, Herrn 1783.
Hoffmanns Stelle zu ersetzen, der Hofcaplan geworden war. Ein neuer Führer unserer Brüder war nothwendig, und wurde auf Empfehlung des 38sten Grafen Reuß denselben in der Person des Majors von Marconay, eines gottesfürchtigen Mannes, der außer Diensten war und in Berlin lebte, zugeführt. Am 30. März trat er sein Amt an, und die treue Mutterhand setzt dabei in ihr Schatzkästchen: 2 Sam. 12, 25. Eine gleiche Veränderung ward nun auch bei meinen Schwestern und mir veranlaßt, da unsere bisherige Erzieherin, die ehrwürdige Hofräthin Unzer, sich ihres hohen Alters wegen nach Ruhe sehnte und uns im Mai dieses Jahres verließ, um sich bei ihrer Tochter, der Amtmann Petri in Schwarza, in der Stille zu ihrem Heimgang vorbereiten zu können, der aber erst nach mehreren Jahren erfolgte, indeß sie immerwährend in der

liebevollsten schriftlichen Verbindung mit uns blieb. Zu ihrer Nachfolgerin wurde Mademoiselle Lebet aus Morges in der Schweiz empfohlen, die im October in unser Haus trat. Der Unterricht, den sie und Herr von Marconay ertheilten, war sehr regelmäßig geordnet, und das, was beide nicht bestreiten konnten, einem Hülfslehrer, anfangs Herrn John, dann Herrn Hindersinn, übertragen. Mit großer Treue sorgten unsere Eltern für das Wohl ihrer Kinder. Entsprachen nicht alle Bemühungen ihren Wünschen, so mußten sie darin die Ohnmacht aller menschlichen Kräfte und Bestrebungen erkennen, denn auch hier hatte sich der Herr allein Stunde und Anlaß vorbehalten, nicht nur den Samen auszustreuen und den Boden dazu empfänglich zu machen, sondern ihn auch zur Frucht gedeihen zu lassen. — Gerade in dieser Zeit des häufigen Wechsels wurde uns aber die väterliche Liebe um so anschaulicher, da sie immer persönlich eingriff, wo der Unterricht oder die Aufsicht mangelte, und auf eine Art Ersatz gewährte, die nur solchen von Liebe durchdrungenen Vater- und Mutterherzeu entquillen konnte. Der Unterricht, den unser lieber, freundlicher Vater uns ertheilte, steht mir noch in seiner vollen Klarheit unverwischt vor der Seele, und die Lehren, welche die treue Mutter aus dem reichen Schatze ihrer Erfahrungen und ihrer großen Belesenheit mir gab, wenn sie, gewöhnlich in den Abendstunden, im Zimmer auf und ab ging, haben sich mir unauslöschlich eingeprägt; denn nur in der kindlichen Befolgung derselben konnten wir gesegnet werden. Diese Erinnerungen gehören zu den süßesten meines Lebens. Wie heilig ist das Band, das Gott zwischen Eltern und Kindern knüpfte, und wie hat er Sein Bild der väterlichen und mütterlichen liebenden Gewalt über die Herzen der Kinder einzudrücken gewürdigt!

Noch eine Veränderung trug sich in diesem Jahre zu, da Herr Benzler aus Lemgow, derselbe, dessen schon oben Erwähnung geschieht, als Bibliothekar nach Wernigerode kam und mit seinen ausgebreiteten litterarischen Kenntnissen, noch mehr aber durch seinen stets wachsenden, innigen, christlichen Sinn, eine reiche Quelle des Genusses, der Belehrung und des Segens für uns Alle wurde, besonders für unsere liebe Mutter, die er bald mit dem Besten, was jene Zeit hatte, bekannt machte, und nicht nur mit den Schriften, sondern auch mit den Autoren. Mit mehreren knüpfte sie einen Briefwechsel an und trat nur dann zurück, wenn sie ungläubige Gesinnungen durchblicken sah, oder wenn Gott selbst durch Umstände oder fehlende Kraft einen Riegel vorzuschieben für gut fand.

Am 30. Dezember ward sie von ihrem vierten Sohn durch die Gnade des Herrn glücklich entbunden, der am 31. in der heiligen Taufe den Namen Theodor erhielt. Sie nährte ihn selbst und übergab ihn dem

Herrn mit den Worten: „Auf Dich ist er geworfen von Mutterleibe an." — Das Selbstnähren ihres kleinen, sehr geliebten Theodors bekam unserer Mutter überaus wohl; sie erholte sich merklich und wurde dadurch 1784. im Voraus gestärkt, den harten Schlag tragen zu können, den Er über unsere geliebten Eltern und die geliebte Großmutter verhängt hatte, da er am 3. Februar die Fürstin von Pleß zu sich nahm, eine Wunde, die um so mehr blutete, da sie ihrer ältern Schwester in so kurzer Zeit folgte. Beide erreichten nicht das vierzigste Lebensjahr und gingen ein zur Freude ihres Herrn im lebendigen Glauben an Sein Verdienst, tief betrauert von Allen, die so glücklich waren, ihnen näher zu stehen. Dafür schenkte Gott sowohl der zärtlichen Großmutter als den liebenden Eltern die große Freude, ihre Anne am 20. Juni, den zweiten Sonntag nach Trinitatis, dem Herrn zur Erneuerung ihres Taufbundes darstellen zu können und Zeugen ihres freimüthigen herrlichen Bekenntnisses zu sein. 1 Cor. 6, 20. war der Text, den der Hofprediger Schmid mit rührender Innigkeit den Confirmanden ans Herz legte, die den folgenden Sonntag zum ersten Mal das heilige Abendmahl empfingen. Eltern und Großmutter besaßen in ihrer Anne nun schon eine wahre Freundin und erfreuten sich ihres früh entwickelten und gereiften Verstandes, ihrer nicht gewöhnlichen Kenntnisse, ihrer Gottesfurcht und kindlichen Liebe und Treue. In allen diesen Dingen war und konnte sie unser Vorbild sein, welches wir um so lieber anerkannten, da sie mit einer Zärtlichkeit und Selbstlosigkeit an ihren jüngern Geschwistern hing, die sich selten findet. So war sie denn der erste süße Gnadenlohn, den unsere Eltern für ihre unermüdete Sorgfalt in der Erziehung ihrer Kinder einernteten; aber es lag noch immer ein weites Feld zur Bearbeitung vor ihnen, und da die gute Lebet zwar eine gottesfürchtige Person und nicht ohne Talent war, aber wenig pädagogische Weisheit besaß, so mußte hier wieder eine Aenderung getroffen werden. Gerade um diese Zeit fügte es der Herr, daß die verwittwete Frau von Horn, geborne von Bonin, eine alte Freundin unserer Eltern und Großeltern, aus Holstein nach dem Voigtlande reiste, um ihre Verwandten zu besuchen, und ihren Weg über Wernigerode nahm, und so wagten es unsere Eltern in Gottes Namen, sie zu bitten, die Führung ihrer drei jüngsten Töchter übernehmen zu wollen. Daß sie es annahm, werden wir noch in der Ewigkeit dankbar erkennen und es als Gnade betrachten, daß wir so viele Jahre die Leitung und später das sich immer gleichbleibende innige Wohlwollen dieser wahrhaft gottseligen und angenehmen Frau genießen durften.

Gleich in den ersten Tagen des Jahres 1785 kam ein reitender Bote 1785
von Stolberg mit der Nachricht, daß unsere mütterliche Großmutter vom

Schlage gerührt und gelähmt sei. Unser Vater unternahm daher eine Reise dahin, die bei tiefem Schnee und vielen Eislöchern dieses Mal sehr gefährlich war, aber unter Gottes Schutz glücklich zurückgelegt ward und ihm auf das Neue den Segen, der auf der Erfüllung des vierten Gebotes ruht, zu Theil werden ließ. Auch hatte er die gute Großmutter besser gefunden, doch blieb ihr der eine Fuß von jetzt an gelähmt. Im Frühjahr reisten unsere Eltern abermals dahin und hatten dann Besuch von ihrem und unserem Wohlthäter, dem Grafen Promnitz, der unsern Vater noch einmal sehen wollte, ehe er die Reise in die Schweiz antrat, von der er nicht heimkehren sollte, da er in Kehl krank wurde und starb.

Auch unsere Eltern unternahmen jetzt eine Reise und wollten in ein Bad am Rhein, um die immer wankenden Knie unsers lieben Vaters zu stärken; und da sie während ihrer früheren Reisen immer den Schmerz erfuhren, daß ihre zurückbleibenden Kinder indeß erkrankten, so waren sie nun entschlossen, sich nicht wieder von ihnen zu trennen, und nahmen uns daher Alle mit. Am 23. Juni verließen wir Wernigerode und machten den ersten Rasttag in Cassel, wo wir zu unserm großen Erstaunen die Wilhelmshöhe und die Menagerie in Augenschein nahmen. In Wetzlar brachten wir einen Abend bei dem Kammergerichts-Assessor von Neurath zu, einem alten Freunde unserer Eltern, und in Frankfurt hatten wir die Freude, die vierte Schwester unserer Mutter, Henriette, als sehr glückliche Gattin des trefflichen Grafen Gustav zu Erbach-Schönberg wieder zu finden. Beide baten so dringend, daß unser Vater seine Cur bei ihnen in Zwingenberg gebrauchen möchte, daß er es nicht abschlagen konnte, und um so weniger, da Herr von Zimmermann aus Hannover, dem wir hier begegneten, seinen Beifall dazu gab. So verlebten wir denn die Zeit, die wir in Schlangenbad zubringen sollten, in dem reizenden Zwingenberg an der Bergstraße, wohin unser Vater täglich das Badewasser für sein Knie aus dem benachbarten Badeort Auerbach kommen ließ. Graf und Gräfin Erbach überhäuften uns mit Liebe und wir genossen die Fülle des Guten, lernten die ganze Gegend kennen, diesen Garten Gottes, und machten eine kleine Reise nach Heidelberg, Schwetzingen, Speier, — wo wir Frau von la Roche kennen zu lernen hofften, aber nicht fanden — Mannheim, Oggersheim, Frankenthal und Worms zurück nach Zwingenberg. Der Landgraf und die Landgräfin von Darmstadt, die im Sommer in Auerbach zu residiren pflegten, waren überaus freundlich gegen unsere Eltern und es bestand lange ein Briefwechsel zwischen der geistvollen Landgräfin und unserer Mutter. Auch vor den Augen der alten Fürstin George von Darmstadt fanden unsere Eltern Gnade, und so wurde ein öfteres

Zusammensein veranlaßt, und meine jüngeren Geschwister spielten mehrere Male mit den kleinen Prinzessinnen, die damals alle noch als mutterlose Waisen sich bei ihrer Großmutter aufhielten, und namentlich mit unserer nachherigen theuren Königin. Eine zweite kleine Reise machte unser Vater allein mit dem Onkel Erbach durch das Erbach'sche nach Homburg, um dem hochseligen verehrten Landgrafen aufzuwarten, und am 13. August verließen wir insgesammt das schöne liebe Zwingenberg wieder. Der Rückweg wurde über Hanau, Fulda, Langensalza und Nordhausen genommen, der bei dem beständigen Regenwetter sehr übel war. Dennoch führte uns der Herr sehr glücklich heim, welches wir um so dankbarer zu erkennen hatten, da unsere liebe Mutter in gesegneten Umständen war. Am 23. October schenkte ihr der Herr ihr zehntes und letztes Kind, welches noch denselben Tag getauft wurde und den Namen Anton erhielt. Vor der Taufe wurde gesungen: „Liebster Jesu, wir sind hier ꝛc.", und nach derselben: „Von Dir sind, Gott der Ehe Freuden ꝛc." Auch diesem Kinde reichte sie die mütterliche Brust und befand sich eben so wohl dabei als ihr Säugling, zu dessen Gedeihen der Herr sichtbare Gnade schenkte.

Aber so munter und lebendig der kleine Anton wurde, so hinfällig 1786.
war dagegen Theodor, der Liebling der zärtlichsten Mutter. Er kränkelte beständig, und sein schwacher Körper unterlag, als vier Backenzähne auf einmal eintraten. Am 25. Januar verschied er unter heftigen Krämpfen, aber mit Freudenruf, da es dem treuen Hirten gefiel, diesem zarten Lamm noch einen Schimmer seiner nahen Herrlichkeit erblicken zu lassen. Es war der Isaak, den die liebe Mutter opfern sollte, und der Herr erhörte aus Gnaden das ringende Flehen des zerrissenen Mutterherzens und schenkte ihr Trost und Glaubens-Freudigkeit, so daß sie die Stelle Ps. 16, 6.: „Das Loos ist mir gefallen auf's Lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil worden," aus voller Seele zur Grabschrift ihres verklärten Kindes wählen konnte. Auch erfreute sie Gott mehrere Monate durch den Besuch ihrer geliebten Mutter.

Am 18. Juni genossen die geliebten Eltern zum zweiten Mal den Segen, ein Kind zur Erneuerung seines Taufbundes dem Herrn darstellen zu können, da ich vom Superintendenten Schmidt confirmirt wurde und von ihm Jes. 44, 5. zum Wahlspruch für mein ganzes Leben erhielt. Am 25. Juni wurde ich gewürdigt, zum ersten Mal mit unsern Eltern und beiden Großmüttern den Leib und das Blut unsers hochgelobten Herrn und Heilandes zu genießen.

Gleich in den ersten Tagen nachher ereignete sich etwas, das unserm Leben eine ganz neue Richtung gab. Der Domdechant von Hardenberg in Halberstadt war gestorben, und die Domherren konnten sich über die

Wahl eines neuen Domdechants nicht einigen. Ein Theil derselben wünschte den Domherrn Rochow von Reckahn und der andere unserm Vater das Decanat zu übertragen. Diese letzte Parthei, an deren Spitze der Domherr von Busche und der ehrwürdige Fürstenberg, Coadjutor von Hildesheim, standen, wurde aus allen Kräften durch den Canonicus Gleim unterstützt, und so wurde unser Vater am 28. Juni wirklich zum Domdechant erwählt und reiste noch denselben Tag nach Potsdam ab, um sich vom Könige die Bestätigung seiner neuen Würde ertheilen zu lassen und allen weitern Weitläufigkeiten vorzubeugen, die sich wohl sonst bei dergleichen Anlässen ereignet hatten. Er erhielt auch sofort die königliche Confirmation und wurde am 10. Juli feierlich in der Domkirche zu Halberstadt installirt. Der Domprediger Streithorst nahm den schönen Text 1 Petri 4, 10.: „Dienet einander ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes," — und bezeichnete dadurch die Richtschnur, nach welcher unser lieber Vater auch in diesem neuen Verhältniß unwandelbar einherging. Die Kirchen und Schulen des Hochstifts wurden ihm zur wichtigsten Angelegenheit und die Zufriedenheit der Bewohner einer Stadt, deren erster Bürger er nun geworden war, war ein Gegenstand seines freudigen Strebens, sowohl im Verborgenen, wenn es Niemand sah, als der, welcher es ihm einst vergelten wird öffentlich, wie im Verkehr des äußern Lebens. Sein Haus war Allen offen, und da ihn die Pflicht, als Dechant residens zu halten, mehrere Monate im Jahre in Halberstadt festhielt, so brachten wir nun im Frühjahr und Herbst immer einige Zeit dort zu. Gleims Freude war groß und unbeschreiblich die Liebe, mit welcher wir nun in seinem Hüttchen — wie er es nannte — aufgenommen waren. Er und seine beiden Nichten: Sophie Dorothee Gleim und Louise Ahrens, waren und blieben unsere treusten Freunde bis an ihr Ende, und wie viel wir ihnen verdanken, wird einst die Ewigkeit ganz kundthun. Der Herr vergelte ihnen Alles, Alles nach Seiner Gnade! Es war ein süßes, inniges Band, wie es deren wenige giebt. Auch genossen wir überhaupt eines zahlreichen, zum Theil sehr geistvollen und angenehmen Umgangs in Halberstadt, den die treue Hand des Herrn gebrauchte, die scharfen Ecken der Einseitigkeit abzuschleifen, welche sich so leicht bei einem stillen Landleben erzeugt, und wir haben daher in mannichfacher Beziehung mit Dank auf die Veränderung zu blicken, die uns so häufig nach Halberstadt führte.

Doch fehlte es uns auch in Wernigerode nicht an geistreichem und herzvollem Umgang und nicht an interessanten Reisenden, die bei uns einsprachen. Im Laufe dieses Sommers waren wir so glücklich Lavater's

Bekanntschaft zu machen, als er nach Bremen reiste, und einen Vortrag von ihm zu hören, den er vor einer zahlreichen Versammlung hielt.

Am 17. August starb Friedrich II.; dies veranlaßte unsern Vater sogleich wieder nach Berlin zu reisen, begleitet von seinen beiden ältesten Söhnen und dem Herrn von Marconay, um dem neuen König aufzuwarten und dem Leichenbegängnisse des Verstorbenen beizuwohnen. Nach seiner Rückkehr hatte er zum ersten Mal die Verpflichtung, als Domdechant die honneurs von Halberstadt zu machen, indem ein Königlicher Commissarius dahin kam, um die Huldigung für Friedrich Wilhelm II. zu empfangen, und da dieses sein Universitätsfreund, der Minister von der Reck, war, so machte es ihm um so mehr Freude, die Anwesenheit des Königlichen Bevollmächtigten recht festlich zu begehen.

Im Mai dieses Jahres erhielten unsere Eltern die Nachricht, daß der 1787.
dritte Bruder unserer Mutter, Christian Ludwig, in Naumburg am Tode liege und sie noch einmal zu sprechen wünsche. Sie reisten daher unverzüglich dahin und waren Zeuge seiner seligen Auflösung am Himmelfahrtstage. Noch eine Stunde vor seinem Entschlafen hoben die Worte: „Auf Christi Himmelfahrt allein ich meine Nachfahrt gründe," — die gläubige Seele des Sterbenden über den stets gedrückten Körper (denn er war sehr verwachsen) freudig empor und er entschlummerte sanft in den Armen seines gen Himmel gefahrenen Heilandes. Wohl tief bewegt, aber auch sehr getröstet, kehrten unsere Eltern gleich nach Wernigerode zurück, um abermals ein krankes Kind zu finden. Henrich hatte wieder eine Brustkrankheit gehabt, war aber durch des Herrn gnädige Hülfe schon in der Besserung. Er erholte sich bald, und am 22. Julius, als am siebenten Sonntage nach Trinitatis, hatten unsere Eltern die große Freude, auch diesen ihren geliebten erstgebornen Sohn zur Erneuerung seines Taufbundes dem Herrn feierlich darstellen zu können. Jos. 24, 1. 14—16. und 18—27. waren die Worte, die der tief durchdrungene Superintendent Schmidt zum Text seiner gesalbten Rede an die sämmtlichen Confirmanden hielt, und 1 Chron. 29, 9. seine besondere Anrede an Henrich: „Du mein Sohn Salomo, erkenne den Gott Deines Vaters, und diene ihm mit ganzem Herzen und williger Seele, denn der Herr suchet alle Herzen und verstehet aller Gedanken Tichten. Wirst du Ihn suchen, so wirst du Ihn finden; wirst du Ihn aber verlassen ꝛc." Das Gebet der Eltern und Großmutter strömte herab auf diesen Sohn, oder vielmehr, es stieg hinauf zu dem, der ihn gegeben, so wunderbar erhalten und ihn ausrüsten sollte durch Seinen heiligen Geist, den Segen zu bewahren und fortzupflanzen, der durch Gottes unnennbare Gnade nun schon als ein vererbtes

Gut von den Voreltern her ununterbrochen auf Wernigerode ruhte. Am 29. Juli empfing er das heilige Abendmahl, und nun war denn der Zeitpunkt erschienen, wo der Jüngling nach der Sitte jener Zeit die feinere Ausbildung im Auslande zu erhalten hatte. Er sowohl als der zwölfjährige Ferdinand wurden daher dem Major Marconay anvertraut und im October nach Straßburg gesandt. Das Mutterherz blutete, machte sich aber stark im Herrn und konnte kraft dieser Unterstützung nun eine Trennung ertragen, die sonst die Zartheit ihres Gemüths, wie ihrer Gesundheit unübersteiglich gewesen sein würde.

In diesem Jahre hielt der Engel des Herrn wieder sichtbar Seine schützende Hand über Leben und Eigenthum unsers theuren Vaters, da er einmal kaum den Zwicken in Halberstadt verlassen hatte, als ein Bogen desselben einstürzte, und das andere Mal ein Feuer in der Dechanei entstand, welches aber sogleich wieder gelöscht wurde. Unsere liebe fromme Mutter schreibt bei dem ersten Fall in ihr Schatzkästchen: Ps. 92, 2. 3. Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken.

Zu den anmerklichen Besuchen dieses Jahres gehörten: die durch ihren Geist so bekannte Fürstin von Dessau, geborne Prinzessin von Brandenburg-Schwedt, mit ihrem Hofprediger Häfeli; und während unsers Herbstaufenthaltes in Halberstadt: die alte Herzogin von Braunschweig, Schwester Friedrich II., mit ihrer Tochter Auguste, Aebtissin zu Gandersheim, mit ihrer Enkelin, der Prinzessin Friederike von Preußen, nachherigen Herzogin von York, damaligen Pröbstin zu Quedlinburg und der Aebtissin von Quedlinburg, Prinzeß Sophie Albertine von Schweden. Sie frühstückten bei unsern Eltern und besahen dann die Klöster und übrigen Merkwürdigkeiten von Halberstadt.

1788. Das Jahr 1788 war reich an stillen Freuden und mannichfaltigen Genusses. Am 4. Mai wurde die liebe Marie öffentlich eingesegnet und empfing den Sonntag darauf zum ersten Mal den Leib und das Blut des Herrn. Still, ernst und dennoch freudig verging die Zeit der Vorbereitung und Einsegnung und war ein Bild ihres ganzen künftigen Lebensganges.

Im Julius reisten wir nach Rottlebrode zum ältesten Bruder unserer Mutter und verlebten acht angenehme Tage in dieser schönen Gegend, freundlich gepflegt durch brüderliche Liebe und Aufmerksamkeit. Den übrigen Theil des Sommers füllten viel Besuche aus, von denen ich nur die bedeutendsten nennen will: Gleim und seine Nichten, die uns durch wiederholten Zuspruch hoch erfreuten; dann der Hofrath Ebert aus Braunschweig, der bekannte Uebersetzer der Nachtgedanken von Young mit seiner Frau; ferner der Kammerrath Habel aus Wiesbaden, ein großer Mine-

raloge und alter Bekannter unserer Eltern; aber vor Allen der Etatsrath Kursel aus Reval, der unserm theuren Vater schon in Klosterbergen und Leipzig am nächsten stand, — ein Mann voll Glaubens, Liebe und Erfahrung, dessen Wiedersehn unsern Vater eben so beglückte, als seine Bekanntschaft dem viel bedürfenden Geist und Herzen unserer Mutter wohlthat. Auch seine Frau war ganz in diesem Sinne, und so verstrichen uns einige Wochen äußerst angenehm, und auch nach der Trennung bestand ein sehr herzlicher Briefwechsel zwischen diesem verehrten Paar und unsern Eltern, bis der Herr Eines nach dem Andern heimrief.

Indeß sollte dies liebliche Jahr doch nicht ohne besondere Prüfung bleiben. Im November schrieb Herr v. Marconay, daß Ferdinand an einem Gallenfieber schwer darnieder liege. Das geängstete Mutterherz war in großer Noth, erhielt aber zum Trost von der treuen Großmutter Folgendes geschrieben:

„Beruf' Dich nur auf Jesu Namen, was Du begehrst, ist Ja und Amen.
„Wenn Er denn Ja und Amen sagt, wer will es wehren?
„Matthäi 28, 5. Fürchtet euch nicht!

Der lieben Großmutter Wort ging buchstäblich in Erfüllung. Nach drei Tagen schon kam die Nachricht, daß Ferdinand außer Gefahr sei. Da setzte die erfreute dankbare Mutter in ihr Schatzkästchen: „Ps. 147, 1—13. Lobet den Herrn unsern Gott; denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding ꝛc."

Im Januar 1789 überfiel unsern lieben Vater ein Schleimfieber, das 1789.
nach seinem nervösen Charakter eben so bedenklich als langwierig war. Er selbst glaubte, daß Gott ihn abrufen werde, wie seine beiden Schwestern, und der Gedanke ängstigte seine arme Mutter und sie zitterte, den einzigen geliebten Sohn jetzt auch zu verlieren. Da ließ der Herr ihr Lucas 7, 12. 13. in die Hand fallen, und die Worte: „Der ein einiger Sohn war seiner Mutter und sie war eine Wittwe; und da sie der Herr sahe, jammerte Ihn derselben, und sprach zu ihr: Weine nicht!" trockneten alsobald ihre Thränen und entflammte ihren Glaubensmuth. Wie unserer lieben Mutter in jener angstvollen Zeit war, spricht sie in zwei Zeilen im Schatzkästchen aus, da sie schreibt: „Ich kam in Jammer und Noth, aber der Herr half mir." Ja, Er half gnädig und vielfach. Noch war unser Vater nicht völlig von der Entkräftung dieser Krankheit hergestellt, als er eines Morgens, während wir zum Frühjahr-General-Capitel in Halberstadt waren, durch die Stadt über eine kleine gewölbte Brücke ritt und plötzlich vor den Augen seiner Begleiter verschwand, indem die ganze Brücke mit ihm einbrach, so daß vom Pferd und Reiter nichts

als dessen Kopf zu sehen war. Eine einzige unruhige Bewegung des Pferdes hätte unserm Vater das Leben gekostet, da gerade ein sehr spitziges Mauerstück der eingebrochenen Brücke sein Genick bedrohte. Aber Gottes Arm hielt das Pferd, es stand wie eine Mauer, und so gelang es Herrn von Zanthier und dem Reitknecht, die ihn begleiteten, ihn ganz unbeschädigt aus den Trümmern hervorzuziehen, deren Spuren wir gleich auf seinem Ueberrock bemerkten, als er nach Hause kam. Doch fühlten wir da erst die Größe der Gefahr, in welcher der geliebte Vater schwebte, als Herr von Zanthier ihm mit einem Strom von Thränen um den Hals fiel und Gott laut für seine Erhaltung dankte. — Dies geschah am 2. April und am 4. wurden Henrich und Ferdinand in Straßburg gleichfalls wunderbar bewahrt, da die Decke in einem Zimmer einbrach, welches sie erst kurz zuvor verlassen hatten.

In wie viel Noth hat nicht der gnädige Gott
Ueber uns Flügel gebreitet.

In den schönen Frühlings-Monaten hatten wir viel Besuch, namentlich vom Prinzen Ferdinand von Preußen, Bruder Friedrich II., der Domprobst von Halberstadt und unserm Vater sehr gewogen war, und dann vom Hofrath Jung-Stilling. Er kam auf die Einladung unserer Eltern, doch nur unter der Bedingung, daß er mit dieser Reise die Heilung einiger Blinden verbinden könne. Wirklich fanden sich wohl 12 Personen ein, denen er den grauen Staar operirte; da es aber größtentheils alte, elende Leute waren, so gelang die Operation nur an Wenigen zu des lieben Jung's großer Demüthigung, der uns übrigens in seinem kindlichen Glauben und seiner Genialität sehr ehrwürdig und theuer wurde. Auch hatten wir die Freude, ihn bald in Marburg wieder besuchen zu können, indem unserm Vater zur Befestigung seiner Gesundheit ein Bad verordnet war und dieser Deinach im Badenschen wählte, um bei dieser Gelegenheit auch seine Söhne in Straßburg besuchen zu können. So ging denn abermals unser Weg über Göttingen, Cassel und Marburg, wo wir ein paar sehr vergnügte Tage zubrachten, Jung's zweite Frau, die liebenswürdige Selma, kennen lernten und zugleich die uns so interessante Bekanntschaft der Frau von la Roche machten.

Ueber Frankfurt ging nun die Reise weiter nach Zwingenberg, wo wir unsere Großmutter von Stolberg fanden und abermals die liebreichste Aufnahme von Graf und Gräfin Erbach. Hier war es, wo uns zuerst die Nachricht von der in Paris ausgebrochenen Revolution traf; die Zerstörung der Bastille schien indeß Allen ein erfreuliches Ereigniß, und unbekümmert setzten wir unsere Reise über Heidelberg und Rastatt nach

Carlsruhe fort, wo wir eilten, die Merkwürdigkeiten der Stadt und des Schloßgartens in Augenschein zu nehmen. In einem Pavillon desselben trafen wir mit Schlosser und Meisner, dem Verfasser der Skizzen, zusammen, der soeben aus Straßburg kam und Zeuge war, wie schnell sich der Geist des Aufruhrs schon bis dahin verbreitet hatte, da die Unzufriedenen das Rathhaus gestürmt, die Depositengelder genommen, einen Mann gehenkt und andere Unthaten verübt hatten. Nun wurde uns bange wegen unserer Lieben in Straßburg, und erfüllt mit diesen Gedanken verließen wir den Garten, um in unser Quartier zurückzukehren, als auf einmal die geliebten Söhne mit offenen Armen den besten Eltern zueilten, begleitet von Herrn von Marconay, der sie der Unsicherheit entziehen und mit ihnen nach Zwingenberg wollte. Ein süßeres und unerwarteteres Wiedersehn läßt sich kaum denken, noch weniger beschreiben. Der Herr hat es wunderbar herbeigeführt und sei noch heute dafür gelobt! Spätere Reisende versicherten aber, daß nun Alles wieder ruhig in Straßburg sei, und so beschlossen denn unsere Eltern, in Gottes Namen dahin zu gehen und dort über ihre weitere Reise zu bestimmen. Auch fanden wir schon an der großen Rheinbrücke bei Kehl den Herrn von Suc, einen Freund des Herrn von Marconay und seiner Zöglinge, der uns mit freundlicher Güte entgegenkam, uns wegen der Sicherheit in Straßburg völlige Beruhigung zu geben. Hier benutzten nun unsere Eltern die Zeit, diese achtungswerthe Familie, wie die übrigen Freunde, Gönner und Lehrer ihrer Söhne kennen zu lernen und ihnen ihre Dankbarkeit zu bezeigen, ferner die Merkwürdigkeiten dieser alten berühmten Stadt zu sehen und dem Pfalzgrafen — nachherigem König von Bayern — und seiner höchst liebenswürdigen Gemahlin, die sie schon aus Darmstadt kannten, aufzuwarten. Auch bat unsere liebe Mutter den durch seinen evangelischen Sinn, seine Schriften und seine spätern schweren Erfahrungen — da er bald ein Opfer der Revolution geworden wäre — bekannten Prediger Blessig zu sich und erquickte sich an seiner Unterhaltung. Uebrigens wurde ihr aber der Aufenthalt in Straßburg zu großer Angst, da sie sehr wohl einsah, wie das Feuer des Aufruhrs immerwährend unter der Asche glimmte, und diese Gemüthsunruhe machte sie ernstlich krank, so daß sie sich wider ihre Gewohnheit einige Tage zu Bette legen mußte, gab ihr aber auch die Kraft, sich über das körperliche Uebel zu erheben und auf möglichst baldige Abreise zu dringen.

Da wir der Schweiz nun so nahe waren, so wurde beschlossen, den Badeaufenthalt in einen kurzen Besuch der Schweiz zu verwandeln, und nun sogleich der Weg über Offenbach und durch den Schwarzwald dahin

eingeschlagen. Die Folge bewies, daß die Besorgnisse unserer lieben Mutter nicht ungegründet waren, denn sehr bald nach unserer Abreise brach die Empörung in Straßburg wieder los, begleitet mit immer zunehmenden Gräueln. Uns und unsere Brüder führte der Herr indeß schützend und glücklich in die wunderschöne Schweiz, die wir bei Erlibach betraten. Noch denselben Mittag waren wir in Schaffhausen, und den Abend sahen wir den Rheinfall. In Zürich empfing uns der liebe Lavater, und wir verbrachten hier mit ihm und seiner liebenswürdigen Familie einige unvergeßliche Tage. Besonders genoß unsere Mutter diesen und Pfenningers Umgang, während unser Vater mit seinen sieben ältesten Kindern über den Zürchersee nach Richterswyl und Marie Einsiedeln reiste. Er hatte so große Freude an den Schönheiten der Natur und es machte ihn so glücklich, diese Freude mit seinen Kindern theilen zu können, daß es ein zehnfacher Genuß war, die Werke des Herrn an seiner Hand zu betrachten. Seine nun völlig wiederhergestellte jugendliche Kraft und Heiterkeit kannte weder Anstrengung noch Ermüdung und gab uns stets das Beispiel freudiger Ausdauer und dankbarer Genügsamkeit, wenn wir es nicht immer fanden, wie wir hofften. Dies alles konnte die liebe Mutter bei ihrer wankenden Gesundheit nur selten mit uns versuchen; dafür benutzte sie, wie eine Biene, jede Gelegenheit, sich im Umgang mit christlichen und geistvollen Personen zu stärken und neue geistige Nahrung für sich und ihre Kinder einzusammeln; und wo konnte ihr dies in reicherem Maaße zu Theil werden, als gerade damals in Zürich? — Nach unserer Rückkehr von Einsiedeln ruhten wir noch einen Tag in dem gesegneten Zürich aus und setzten dann unsere Reise über den Albis, Zug, Lucern, Bern nach Thun fort. Hier trennte sich die Gesellschaft: Unser Vater ging mit seinen Söhnen &c. nach Grindelwald und Lauterbrunnen, und wir blieben mit unserer Mutter im Angesicht des hohen Gebirges in Thun zurück. Von hier aus reisten wir gemeinschaftlich wieder nach Bern und von da über Avanche, Merat, Lausanne nach Vervay. Dies war das Ziel, welches sich unser Vater gesteckt hatte, um die Zeit nicht zu überschreiten, die er sich zu dieser Reise gestatten durfte. Der Rückweg wurde über Yverdun, Neufchatel, Biel, Solothurn und Basel genommen. In vier Wochen hatten wir sehr viel gesehen, unbeschreiblich viel Schönes und Gutes genossen und standen nun eben so dankbar als verwundert wieder an der Schwelle der theuren Schweiz, daß wir so unerwartet glücklich gewesen waren, dieses Land der sichtbaren Wunder betreten und sich seiner liebenswerthen Bewohner und ihrer entgegenkommenden Herzlichkeit erfreuen zu dürfen. Das Zuströmen der französischen Emigranten, des Comte d'Artois und einer

Menge anderer vornehmer Flüchtlinge, machte zwar für den Augenblick die Reise nicht recht angenehm, aber in der Erinnerung um so interessanter, da es die merkwürdige Zeit bezeichnet, in der sie unternommen wurde.

Nun ging es über Colmar, wo uns der blinde lebendige Pfeffel besuchte, wieder nach Straßburg. Es war gerade ruhig, aber diese Ruhe so wenig sicher, daß unsere Eltern beschlossen, ihre Söhne mitzunehmen. Die Heimkehr wurde so sehr als möglich beschleunigt und nur kurze Ruhepunkte in Zwingenberg und Marburg und Cassel gemacht, wo Gräfin Waldeck von Bergheim unsern Eltern ein rendez-vous gab. Aber je näher wir der Heimath kamen, je mehr wurde unserer Eile Einhalt gethan, da sich ein heftiger Regen ergoß, die Straßen verdarb und uns schon von Nordheim aus, wo wir die Chaussee verließen, nöthigte, Nebenwege zu suchen, um besser und sicherer durchzukommen. Doch ging es immer langsam weiter bis zu dem Dorfe Astfeld, eine Meile vor Goslar, wo wir mit einbrechender Nacht anlangten. Unser Vater wollte daher hier einkehren, aber Niemand war so barmherzig, die vielen Menschen und Pferde aufnehmen zu wollen. Daher sollte es noch versucht werden, Goslar zu erreichen; doch kaum hatten wir Astfeld verlassen, als wir uns auf einmal im Wasser befanden. Die ganze Gegend war überschwemmt und die Fluthen strömten uns entgegen. Da sandte Gott einen Engel, uns in den Weg zu treten zu unserer unaussprechlich gnädigen Errettung. Ein Schäfer rief uns von einer Anhöhe herab zu, daß wir nicht weiter fahren dürften, da wir hart an einem Graben und verloren wären, wenn wir nicht auf der Stelle umkehrten. Bebend und halb durchnäßt fuhren wir nun nach Astfeld zurück, wo uns der Verwalter eines adeligen Gutes nach vielen Bitten aufnahm und wir unter diesem schützenden sichern Obdach tausendfältig dem Herrn dankten, der uns so väterlich bewahrte. Die ganze Nacht hindurch hörten wir aber das fortwährende Rauschen des Wassers und das Heulen des Windes. Am andern Morgen hatte sich indeß beides gelegt, der Regen hörte auf und die Wolken begannen sich zu brechen. Wir konnten daher, geführt vom jetzigen Amtmann Schmidt, der damals in jener Gegend Verwalter war, durch einen Umweg über die Anhöhen uns langsam Goslar nähern, wo wir gegen Mittag anlangten und mit den Nachrichten von den Verheerungen empfangen wurden, welche diese am Harz beispiellose Ueberschwemmung angerichtet hatte. Einige unserer Bekannten hatten ihr Leben verloren, und wir, der Gefahr eben so nahe, standen Alle gerettet, Alle gesund da. — So erreichten wir denn am folgenden Mittag sehr ernst, aber voll Preis und Dank die liebe alte Friedensburg, aus deren Mauern uns ein: „Nun danket Alle Gott!“ — mit Blas-Instrumenten gespielt,

feierlich entgegentönte. Es war der Willkommen unserer sehr bewegten Großmutter, die uns mit ihrer eigenthümlichen, freudigen Lebhaftigkeit empfing.

Einige Wochen nachher wurde Henrich unter der Leitung des Herrn von Marconay nach Berlin gesandt, um dort seine Studien fortzusetzen, und Ferdinand, der zur Confirmation vorbereitet werden sollte, nebst Constantin der Aufsicht des damaligen Conrector Richter übergeben, einem talentvollen jungen Mann, der aber von seiner pädagogischen und irdischen Laufbahn sehr bald wieder abgerufen wurde.

1790. Am 27. Junius 1790, als am vierten Sonntag nach Trinitatis, erfreuten sich die geliebten Eltern, ihr fünftes Kind, ihren geliebten Ferdinand zur Erneuerung seines Taufbundes dem Herrn öffentlich darstellen zu können und Sonntag darauf mit ihm zum ersten Mal zum Tisch des Herrn zu gehen. Henrich und Marconay waren zu dieser Feierlichkeit von Berlin gekommen und sollten nun noch einmal nach Straßburg, damit Henrich wenigstens nach der Form drei Jahre hinter einander auf derselben Universität gewesen sein und sich dadurch den bestehenden Ordens-Gesetzen gemäß zum künftigen Domherrn von Halberstadt qualificiren möchte. Unsere Eltern hielten es für zweckmäßig, auch Ferdinand und Constantin in Richters Begleitung mitzugeben, und so reisten sie insgesammt gleich im Julius dahin ab, da Straßburg gerade einer scheinbaren Ruhe genoß. Daß aber das Feuer des Aufruhrs schon weit um sich gegriffen hatte und überall unter der Asche glimmte, erfuhr unser lieber Vater selbst in seiner Grafschaft, da die Stapelnburger Bauern auf einmal den Herrendienst aufsagten und sich nur durch militärische Execution und nachdem sie ihren Prozeß gerichtlich verloren hatten, wieder zur äußern Ordnung zurückbringen ließen, indeß die unruhige Aufregung der Gemüther noch mehrere Jahre fortdauerte. Ueberhaupt gab es jetzt der Reibungen viele, und der Krieg der Meinungen störte gesellige Freuden und Verhältnisse so, daß es für Hausväter und Hausmütter keine leichte Aufgabe war, die Andersdenkenden mit Liebe zu tragen und dabei die Aufwallungen des Freiheitsschwindels im Zaume zu halten.

Im Spätsommer dieses Jahres erhielt unser Vater die Aufforderung, den Ritterschlag des Johanniter-Ordens sich in Sonnenburg ertheilen zu lassen. Prinz Ferdinand von Preußen, als Heermeister der brandenburgischen Zunge, verlieh ihm denselben, und mit dem vielbedeutenden Zeichen des Kreuzes geschmückt, kehrte er zurück, war aber kaum angekommen, als seine theure Mutter, vom Schlage gerührt, am 2. October im 62sten Jahre ihres Alters in die Arme ihres Heilandes hinüber schlum-

merte. Ihr Herz voll Verlangen nach ihrem himmlischen Freunde und ihren vorangegangenen Geliebten, sehnte sich längst nach der Heimath, und nun hieß es von ihr:

Du kannst durch die Todesthüren
Träumend führen,
Und machst uns auf einmal frei.

Sie empfand weder Schmerz noch Todesangst und behielt nur so viel lichte Momente, mit dem geliebten einzigen Sohn noch einmal über verschiedene Gegenstände sprechen und ihm ihren Segen geben zu können, der auch in reichem Maaß an ihm erfüllt worden ist.

Eine Blatter-Epidemie bewog unsere Eltern, gegen Weihnachten den fünfjährigen Anton impfen zu lassen. Das Flehen der zärtlichen Mutter: „Herr, sei uns nahe mit Deiner Hülfe!" — wurde gnädig erhört, und bald darauf setzte sie in ihr Schatzkästchen: „Ps. 13. 6. Ich hoffe darauf, daß Du so gnädig bist; mein Herz freut sich, daß Du so gern hilfst. Ich will dem Herrn singen, daß Er so wohl an mir thut!" — Das liebe Kind überstand die Krankheit leicht und genas schnell.

Unsere Eltern hatten indeß ihre drei ältern Söhne von Straßburg zurückkommen lassen, — nachdem sie der Krönung Kaiser Leopold II. in Frankfurt beigewohnt hatten, — und waren nun darauf bedacht, ihre fernere Ausbildung zu besorgen. Henrich wurde daher mit Marconay im Januar 1791 nach Göttingen geschickt, und Ferdinand, der kränklich 1791.
wurde und daher mehr Bewegung in freier Luft bedurfte, unter Aufsicht des Herrn von Zanthier dem damaligen Ober-Förster von Hagen in Ilsenburg übergeben, um das Forstwesen zu erlernen. So brachten die Umstände beständigen Wechsel hervor, der viel Sorge veranlaßte und daher auch viel Gebet, dem aber auch die Erhörung nie fehlte, wenngleich sie nicht immer sichtbar war, sondern sich erst nach Jahren beurkundete. Unsere theuren Eltern machten die Erfahrung, die alle Eltern machen, denen es anliegt, ihre Kinder in der Furcht des Herrn zu erziehen und ihr Wohl auf jede Weise zu befördern, daß es die beste und eingreifendste Schule für das Vater- und Mutterherz ist, da nichts so zum Gebet treibt, als dieses tief ins Herz gepflanzte Streben der Eltern, für ihre Kinder zu sorgen, und dabei immer die Schranken alles menschlichen Unvermögens empfinden zu müssen. Wir werden selbst erzogen, indem wir uns bemühen zu erziehen.

Auch Friederike wurde unsern Eltern ein Gegenstand der Besorgniß, da sie lange Zeit durch heftigen Kopfschmerz so elend war, daß sie einem Schatten glich und Mühe hatte, sich aufrecht zu erhalten. Sie mußte daher sich einer ernsthaften Cur unterwerfen, und der Herr voll Huld und

Gnade segnete zwiefach diese Zeit der stillen Einkehr, daß sie der Geliebten körperlich und geistig neues Leben gab. Und so erlebten die liebenden Eltern die Freude, daß auch dieses Kind am 24. Julius ein gutes Bekenntniß vor vielen Zeugen ablegte und am 31. zum ersten Mal gewürdigt wurde, den Leib und das Blut des Herrn zu empfangen.

Wir hatten in diesem Jahr viel Besuch und den merkwürdigsten, als wir im Herbst in Halberstadt waren, da unser jetziger theurer König als Kronprinz mit seinem jüngern Bruder, dem Prinzen Louis, und dem Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig bei Gelegenheit eines Manoeuvre's in der Dechanei bei unsern Eltern ein Frühstück einnahm.

1792. Am 2. Januar 1792 wurde Herrn Thilo die Aufsicht über den zwölfjährigen Constantin und den sechsjährigen Anton anvertraut, der sich bald das Herz seiner Zöglinge zu eigen machte und in einer Reihe von zehn Jahren durch bewährte Treue und innige Theilnahme die Dankbarkeit des ganzen Hauses erwarb.

Die Hoffnung, daß sich Ferdinands Gesundheitszustand in Ilsenburg herstellen würde, war fehlgeschlagen; vielmehr nahmen seine Beschwerden zu und wurden bedenklicher, da sich ein Fieber dazu gesellte. Unsere tief bekümmerten Eltern sandten daher diesen Schmerzenssohn mit Herrn v. Zanthier nach Dresden, in der Hoffnung, daß die dortigen Aerzte dem Uebel auf den Grund kommen und die Gelegenheit zur körperlichen und geistigen Ausbildung sich einander die Hand bieten würden. Fast zu gleicher Zeit wurden sie durch eine gefährliche Lungenentzündung geängstigt, welche Henrich in Göttingen befiel und unsern Vater bewog, selbst dahin zu reisen. Gott gab gnädig, daß er ihn schon in der Besserung traf; doch währte es noch geraume Zeit, bis er im Stande war, die Reise nach Wernigerode ertragen zu können, und erst im Sommer, da unsere Eltern mit allen ihren Kindern nach Schlesien reisten, gefiel es dem Herrn, den Genuß dieser Reise zu Henrichs Herstellung gereichen zu lassen. Auch für Ferdinand sollte sie das große Heilmittel werden, indem wir auf derselben die Wuttge'schen Pillen kennen lernten, die der Herr nachher so wunderbar zu seiner Genesung gebrauchte. Ueberhaupt bezeichnete des Herrn Langmuth und Gnade diese ganze Reise; sie war vom Anfang bis zu Ende glücklich und fröhlich.

Doch sollte uns auch eine sehr ernste Erinnerung gegeben werden, da wir Zeugen des großen Brandes waren, der am 4. August den schönen Theil von Gnadenfrei zerstörte. Unsere lieben Eltern sahen von Peterswaldau aus den Rauch aufsteigen und eilten herbei, um nachbarlich bei-

zustehen, wo und wie sie konnten, und wohnten dann auch mit uns der ersten Versammlung bei, die der Bischof Loskiel in dem ausgebrannten, wieder aufgeräumten Gemäuer des Saales hielt, eine merkwürdige, sehr rührende Versammlung. Auf der Rückreise ließen unsere Eltern sowohl Ferdinand als Henrich in Begleitung des Herrn v. Zanthier in Dresden zurück.

Unter den freundlichen Besuchern, die wir in diesem Jahre hatten, standen Christian und Louise Stolberg aus Tremsbüttel oben an, sowie im Jahr 1793 der theure Friedrich Leopold und Sophie 1793.
Stolberg, die mit ihrem Sohne Ernst und Herrn Nicolovius aus Italien heimkehrend, uns in Halberstadt besuchten und sehr viel Freude und Genuß brachten. — Im Mai wurde unser Vater durch die Bekanntschaft des Majors von Zach aus Gotha, des berühmten Astronomen, erfreut und nahm mit großem Eifer Antheil an den Beobachtungen und Messungen, welche Zach auf dem Brocken anstellte. Währenddem sprach Lavater mit seiner ältesten Tochter auf der Reise nach Copenhagen bei uns ein, blieb leider nur eine Nacht, erquickte aber die liebe Mutter und Alle durch seine Mittheilungen und sein Gebet. Der Herr führte ihn uns zu, daß wir durch ihn gestärkt würden, und führte uns auch im Spätsommer den Minister Reck mit seiner Frau und seinen vielen lieben kleinen Töchtern zu, zum Segen für die kommenden Zeiten.

Den zahlreichsten Besuch hatten wir aber erst im November, da sich Verwandte und Freunde beeiferten, die silberne Hochzeit unserer theuren Eltern mit uns zu feiern. 25 Jahr bestand nun dieses vom Herrn geknüpfte Band, als ein liebliches lebendiges Denkmal Seiner Güte und Freundlichkeit. Der Herr war mit ihnen und Sein Wort an Abraham: 1 Mos. 18, 19. „Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten und thun, was recht und gut ist, auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse, was Er ihm verheißen hat," ging auch an ihnen in gnädige Erfüllung. Sie waren ein hellscheinendes Licht für die ganze Gegend umher und zugleich ein Gegenstand des göttlichen Wohlthuns, das sich fühlbar über sie ergoß Auch war der 11. November ein Tag der allgemeinen Freude und Festlichkeit.

Unser lieber Vater, der schon im Laufe des Jahres mehrere kleine Reisen gemacht, beschloß dasselbe mit einer Reise nach Berlin zu den Vermählungsfeierlichkeiten unsers jetzigen Königs und des Prinzen Louis.

Nun war auch Constantin zum Jüngling herangereift und wurde 1794.
am 27. April, als am Sonntag Quasimodogeniti, von dem Superintendent Schmidt mit 11 andern Kindern öffentlich eingesegnet. Freudig legte er

sein Glaubensbekenntniß ab und hatte dann am folgenden Sonntag, am 4. Mai, das Glück, mit Eltern und Geschwistern zum ersten Mal als Gast bei dem Tische des Herrn erscheinen zu dürfen. Tags darauf reiste er in Begleitung unsers Vaters nach Dresden ab, wo er mit seinen beiden ältern Brüdern der Aufsicht des Herrn von Zanthier übergeben, sich weiter ausbilden sollte. Im November kamen sie alle mit ihrem treuen Führer in das väterliche Haus auf kurze Zeit zurück, stärkten sich im Wiedersehen, genossen Vater- und Muttersegen und hatten die Freude, auch ihren Freund, den damaligen chursächsischen Hof- und Justitienrath von Schoenberg, bei ihnen einzuführen. — Mit großer Beschämung wurde der Schluß eines Jahres gefeiert, das ohne erhebliche Ereignisse sehr reich an Beweisen der göttlichen Güte war. Ein schöner Sommer und Herbst begünstigte den Genuß der herrlichen Natur, den der geliebte Vater mit seinen Kindern fleißig theilte und sich dabei gern die kleinen Feste und Ueberraschungen gefallen ließ, mit denen die beglückten Kinder, die es wohl fühlten, welcher Vorzüge sie gewürdigt wurden, so gern ihre dankbare Liebe an den Tag gelegt hätten. Der Wernigeröder Thiergarten mit seinen lieblichen Plätzen, war gewöhnlich der Ort dieser Feste, die sich aber auch zum Ilsenstein ausdehnten und sich nur im Winter ganz auf das Haus beschränkten. Aber im Freien wie im Zimmer war die Musik ein Hauptschmuck dieser Feste. Da unser Vater die Musik so sehr liebte und früh bemüht gemüht gewesen war, uns Neigung für dieselbe einzuflößen, so waren wir denn Alle mehr oder weniger musikalisch geworden, und die kleinen Concerte, die unser Vater alle Wochen veranstaltete, gehörten damals wesentlich zu unsern häuslichen Freuden. Herr Klose, der als Organist nach Wernigerode berufen war, sich aber nachher bloß mit unserm Unterricht in der Musik beschäftigte, leitete diese Concerte und war gewöhnlich die Seele unserer Feste. Auch dieser liebe, fromme Mann war ein Gnadengeschenk des Herrn, da wir seiner musikalischen Pflege viel, aber noch weit mehr seinem steten Hinweisen auf das Eine, was Noth thut, zu verdanken haben. Unsere Mutter liebte daher seine Gesellschaft vorzüglich und besprach sich gern und fleißig mit ihm.

1795. Am 1. Januar starb der Oberforstmeister von Landwüst in Ilsenburg. Unsere Eltern sahen ihn oft, hatten sich seines lebendigen Antheils stets zu erfreuen und waren um so schmerzlicher durch diesen Verlust ergriffen, da er seine zurückbleibende, bisher sehr glückliche Familie so sehr hart traf. Ernst war also der Anfang des Jahres, das in seinem Fortgange aber nur die große Güte des Herrn bewährte, der unsern Eltern mannichfaltige Gelegenheit gab, ihre Liebe zu Ihm in der thätigen Liebe

zu denen zu beweisen, die ihrer Hülfe bedurften. Im Februar starb die erste Frau des damaligen Commandeurs des Regiments „Herzog von Braunschweig", welches in Halberstadt stand, des Obersten von Hirschfeld, und hinterließ ihm acht unmündige Kinder. Sogleich waren unsere Eltern bereit, drei derselben zu sich zu nehmen: Eugen, Adolph und Philippine, und behielten sie, bis Gott ihnen wieder eine zweite Mutter zugeführt hatte. Ebenso hatten sie schon früher die kleine Auguste Benzler nach dem Tode ihrer Mutter aufgenommen und so lange behalten, bis ihr lieber Vater sich auf das Neue verband und dem Kinde nun wieder mütterliche Pflege zu Theil werden konnte, welches ebenfalls Anfangs dieses Jahres geschah. Auch war um diese Zeit der Zudrang der armen Emigrirten in Halberstadt und der Umgegend sehr groß, die mehr oder minder Hülfe, wenigstens Theilnahme bei unserm Vater suchten und auch wirklich fanden. Besonders gewann der ehrwürdige Bischof von Auxerre und seine Schwester, Mademoiselle de Cicé, die innigste Hochachtung unserer Eltern, die sie ihnen auf jede mögliche Art zu beweisen suchten. Doch nicht bloß französische, sondern auch deutsche Flüchtlinge, die der Krieg aus den Rheingegenden vertrieb, nahmen ihre Zuflucht in die Unsrigen, und Graf Wilhelm zur Lippe-Biesterfeldt aus Cleve brachte mit seiner geist- und herzvollen Gemahlin, gebornen Gräfin von Meinerzhagen, und seinen beiden Neffen Karl und Ernst mehrere Monate dieses Jahres in Wernigerode zu, wo ihnen unser Vater sein Haus in der Stadt eingeräumt hatte. Unsere Mutter schloß sich sehr an die liebe Gräfin an und erfreute sich ihres gesegneten Umganges, wie denn überhaupt kein Werk der Liebe ohne Segen bleibt und bleiben kann, wenn er auch nicht so sichtbar ist, wie er hier war, und es auch nicht immer werden soll.

Das wichtigste Ereigniß für das Herz unserer Eltern war aber im Jahr 1795, daß Constantin von Dresden wiederkam, und daß unser Vater ihn selbst nach Lippstadt brachte, wo er bei dem Generalstab des damals dort befindlichen Corps seine militärische Laufbahn begann. Da der Friede zu Basel aber gleich darauf geschlossen wurde und die Armee in ihre respectiven Garnisonen zurückkehrte, so ward Constantin als Fähndrich bei dem Regiment „Kronprinz" angestellt und ging im Julius nach Potsdam ab. Mit welchen heißen Segenswünschen der treue Vater und mit welchem inbrünstigen Gebet die zärtlich bekümmerte Mutter den sehr geliebten Sohn in die neue, ihm noch so fremde Welt begleiteten, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Am Schlusse des Jahres reiste unsere Mutter mit Anne und dem Onkel George, der damals bei uns war, nach Stolberg, um ihre vom

Schlage gerührte Mutter zu sehen, und kehrte nach wenigen Tagen zur großen Freude der Zurückgebliebenen, Gott Lob, glücklich heim. Ihr selbst war aber eine tiefe Wunde durch den Anblick der sehr schwachen kranken Mutter geschlagen, die sie in diesem Leben nicht wiedersah.

1796. Jetzt kam die Zeit, daß Henrich und Ferdinand, nachdem sie Dresden verlassen, sich dann noch einige Kenntniß der Landwirthschaft auf dem Ostra-Vorwerk, wie des Bergbaues in Freiberg angeeignet hatten, zurückkehrten in das väterliche Haus. Mit Ungeduld sahen ihnen Eltern und Geschwister entgegen, doch konnte nur Ferdinand am bestimmten Tage, am 14. Februar, eintreffen, da Henrich, an einem Geschwür erkrankt, in Leipzig liegen bleiben mußte, doch gab Gott, daß er am 11. März nachfolgen konnte und nach einer wiederholten Operation sich bald völlig hergestellt fand.

Da unser lieber Vater für dieses Jahr wieder eine Reise auf seine Güter in Schlesien nothwendig erachtete, so trat er sie mit unserer Mutter, begleitet von allen sie damals umgebenden Kindern, in Gottes Namen am 26. März an. Wir nahmen unsern Weg über Gnadau, um der erhebenden Feier des Osterfestes in einer Brüdergemeinde beizuwohnen, die am 27. fiel, und obgleich das kalte Wetter die Morgenfeier auf dem Gottesacker nicht begünstigte, so machte sie dennoch einen tiefen Eindruck, und die beiden hier verlebten Ostertage waren reich an Herzensgenuß. Am 29. ging die Reise bis Dessau, wo wieder einige Tage zugebracht wurden, die ebenfalls sehr angenehm waren, wiewohl auf andere Art. Noch war zwar der Frühling nicht angebrochen und daher weder Wörlitz, noch Luisium, noch sonst einer der schöneren Punkte dieses wohlgepflegten Fürstenthums in seinem eigenthümlichen Reiz; aber sowie die aufbrechenden Knospen den nahen Frühling verkündigten, so ließ auch das, was wir sahen und genossen, das Vollkommenere voraussetzen, und die entgegenkommende treuherzige Freundlichkeit des alten Fürsten, wie die unbeschreibliche Güte der Frau Erbprinzeß, geb. Prinzeß von Hessen-Homburg, machten uns diesen Aufenthalt überaus lieblich. Wir verdankten ihn Mattäi, dem vieljährigen Freund unsers Hauses, der damals größtentheils in Dessau lebte, der fürstlichen Familie sehr nahe stehen durfte und uns immer den Vorzug ihrer Bekanntschaft wünschte. Daher bewog er unsere Eltern, den Weg über Dessau zu nehmen, sowie er ihnen auch zuerst den Gedanken gegeben hatte, Ostern in Gnadau zu feiern. Ueberhaupt verdanken wir ihm viel Freude, viel litterarischen Genuß und große Theilnahme.

Am 2. April trennten wir uns von Ferdinand, der in Zanthiers Begleitung die Universität Göttingen bezog, indeß wir Uebrigen die Reise

fortsetzten. In Potsdam hielten wir uns abermals mehrere Tage auf, um alles Sehenswerthe zu sehen, doch mehr noch um Constantins gegenwärtige Lage und seine Freunde kennen zu lernen, welches unsern Eltern natürlich sehr wichtig war und ihnen sehr erfreulich sein mußte, ihn in einem ausgewählten Kreise zu finden. Der Hauptmann von Gloger, der Senior unter ihnen, veranstaltete ein schönes Concert, dem auch der damalige Kronprinz beiwohnte. Auch waren wir so glücklich, der holdseligen Kronprinzeß, geb. Prinzeß von Mecklenburg, die wir im Jahre 1789 als Kind in Darmstadt sahen, vorgestellt zu werden. In Berlin verlebten wir wieder einige Tage, machten uns bekannt mit den Merkwürdigkeiten dieser Residenz und genossen sehr viel Liebe in dem Hause des Ministers von der Reck, die uns das Scheiden recht schwer machte. Die weitere Reise ging schnell, bis auf einen Mittag, den wir in der interessanten, musikalischen Familie des Grafen Finkenstein in Madlitz zubrachten, und am 15. April langten wir, Gott Lob, glücklich in Peterswaldau an. Hier begann nun eine Periode der Prüfung, die denen unter uns, deren Gemüth sich durch die vielen Zerstreuungen vielleicht zu sehr nach Außen gewendet hatte, wohl zum Mittel der Einkehr in sich selbst und zur Richtung auf Den gereichen sollte, der die heitern und die trüben Tage in Seiner Hand hält und uns sendet, daß sie uns Boten Seiner Gnade werden sollen.

Schon am 20. erkrankte Friederike am Scharlachfieber und bald nach ihr Anton an derselben Krankheit, und noch waren sie nicht hergestellt, als Marie und fast zu gleicher Zeit auch Herr Thilo und mehrere Domestiken vom Schleimfieber befallen wurden, das bekanntlich nervös zu sein pflegt und diesen Charakter am schmerzlichsten bei unserer lieben Marie trug, die in einem gefahrvollen Zustande war. Da sank der Muth und das Herz wurde schwer, aber die göttliche Kraft auch spürbar groß. Sie schenkte den Pflegern Freudigkeit und trat der bekümmerten treuen Mutter auf wunderbare Weise besonders nahe in einer Predigt vom Professor Sailer aus Dillingen an das Christenvolk (3 Theile), in welcher er über die Worte redet: „Alles Leiden kommt von Gott, alles Leiden führt zu Gott." Das war Labung für ihre schmachtende Seele und der Segen einer stets regen Aufmerksamkeit auf Alles, was auf das Reich Gottes Beziehung hatte. Mit ihrem wachsamen Auge hatte sie längst in der Berliner Bibliothek die Schmähungen über Sailer bemerkt und daraus geschlossen, daß dieser ihr früher unbekannte Mann ein treuer Bekenner des Evangeliums sein müsse, weil er sonst von den Neologen nicht so angefochten werden könnte, und da Benzlers zarter Sinn sie ganz verstand,

so hatte dieser ihr einige der verrufendsten Sailer'schen Schriften verschafft, unter denen ihr nun jetzt zur besondern Erquickung durch des Herrn gnädige Leitung diese Predigten in die Hände fielen. Tief gerührt erkannte sie die tröstende Stimme ihres treuen Heilandes, und so wie sie es früher mit Gellert machte, wandte sie sich hier nun an Sailer, aber auf eine freilich viel höhere Art, indem sie nicht um Belehrung zur Ausbildung ihres Geistes bat, sondern um Belehrung zur Belebung ihres Glaubens. Ihr Herz wie ihre Feder flossen über von Dank und Verlangen nach näherer Verbindung mit gläubigen Seelen, und die eben so herzliche Antwort des lieben Sailer knüpfte einen Briefwechsel an, der mit seltener Innigkeit und Offenheit segensreich so lange fortgedauert hat, als unsere Mutter die Feder selbst führen und Sailer sich wegen der Zeitumstände frei aussprechen konnte. — Wohl war jene Zeit nur die eigentliche Veranlassung zu diesem Briefwechsel, da der Brief nicht damals gleich, sondern erst im Jahre 1797 geschrieben wurde; mir schien es aber hierher zu gehören. — Gelobet sei der Herr für dieses Anknüpfen einer Bekanntschaft, deren selige Folgen wir erst in der Ewigkeit ganz verstehen werden!

So wurde denn diese Prüfungszeit ein Segen, der sich von der begnadigten Mutter auf alle Mitglieder des Hauses verzweigte und auch auf viele Freunde desselben überging. — Aber noch waren die schweren Stunden nicht überstanden, denn gerade in diesen besorglichen Tagen lief die Nachricht von dem Tode unserer lieben Großmutter von Stolberg ein. Sie hatte eine lange, aber mühselige Pilgrimschaft durch dieses Leben, und ihre Klage war immer:

Ach, der Glaube fehlt auf Erden!
Wär' er da, müßt' uns ja, was uns Noth ist, werden.

Der Herr stärkte auch den Glauben in ihr und half ihr in ihrem vieljährigen Wittwenstande bis zur seligen Vollendung gnädig hindurch. Unsere theure Mutter empfand den Verlust tief. Auch waren ihre kranken Kinder noch nicht hergestellt, und während sich Marie nur sehr langsam besserte, legten sich Friederike und Anton, kaum genesen vom Scharlachfieber, auf das Neue an den Masern, wozu sich bei Friederike noch eine Lungenentzündung gesellte. Endlich erkrankte auch die Tante Christiane am Scharlachfieber. Aber nun sprach der Herr: Bis hierher und nicht weiter! Alle genasen, und am 19. Junius durften sich die Reconvalescenten wieder sehen. Freude und Dank waren groß, und das Andenken dieser Zeit blieb auf immer ein Gegenstand der Anbetung und Beschämung. Noch waren zwar einige Folgen der Krankheiten merkbar, und die Genesenden bedurften fortwährend pflegender Aufmerksamkeit; aber

diese war ja ein Ausfluß der Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit und daher köstlich. Unsers Vaters Treue und Henrichs Sorgfalt erfanden täglich neue Anlässe, die Geliebten zu erheitern, und durch den Genuß der Luft dieses schönen warmen Sommers wieder zu stärken, so daß sie sich sichtlich erholten. Dazu kamen freundliche Besuche des Fürsten von Pleß und seiner Kinder, des Herzogs Eugene von Würtemberg und seiner trefflichen Gemahlin, einer gebornen Prinzeß Stolberg, und vor allen der unsers Freundes Schönberg von Dresden, dessen nicht gewöhnliche Ausbildung und Bescheidenheit ihm schon das vorige Mal die Zuneigung des ganzen Hauses erworben hatte, so daß er nun mit allgemeiner Freude aufgenommen wurde. Am 24. August verließen unsere Eltern das ihnen auf das Neue so wichtig gewordene Peterswaldau, voll demüthigem Dank gegen den Herrn, und am 26. führte uns der liebende Vater von Kreppelhof aus auf die Schneekoppe. Dann wurden auch Hochbergs in Fürstenstein besucht, Graf Schaffgotsch in Warmbrunn, und am 14. September von Jannowitz aus die Rückreise angetreten. Sie ging über den Badeort Liebwerda und über Friedland in Böhmen, dann weiter über Zittau, wo wir den Oybin bestiegen, und führte uns durch reizende und interessante Gegenden nach Herrnhut. Hier fanden unsere Eltern eine sehr gütige Aufnahme bei dem 28sten Grafen Reuß, der durch seine bereits heimgegangene Gemahlin, Gräfin Agnes von Promnitz, ihr Großonkel war, und machten noch außerdem die unvergeßliche Bekanntschaft der Frau von Wattewille, geborne Gräfin Zinzendorf, die so besonders anziehend für unsere liebe Mutter war, und noch mehrere gegen uns sehr liebreiche Mitglieder der Brüder-Gemeine. Dann verweilten wir noch einige Tage bei unserm so gern erfreuenden Onkel George in Räckelwitz, wohin uns Ferdinand und v. Zanthier von Göttingen aus entgegenkamen, und setzten mit ihnen unsere Reise über Dresden, wo wir wieder einige frohe Tage zubrachten und viel Schönes sahen, über Freiberg, dessen Merkwürdigkeiten uns ebenfalls nicht entgingen, und Leipzig fort. Am 1. October trafen wir, Gott Lob, glücklich in Halberstadt ein, gerade zum Beginn des General-Capitels und am 2. reichte unser Vater seine Resignation des Decanats ein. Die Ueberzeugung, daß es ihm nie gelingen werde, die übereinstimmende Zufriedenheit aller seiner Collegen zu gewinnen, so sehr es auch sein Streben war, vor Gott und Menschen die Pflichten eines Decans treu zu erfüllen, bewogen ihn zu diesem Entschluß, der von der Mehrzahl schmerzlich bedauert wurde, aber gewiß nach Gottes Willen war, wie es die Folge bewährt hat. Er trat nun auf die ihm gebührende Stelle als Domherr zurück und Graf

Alvensleben wurde nach seinem Wunsch fast einstimmig zu seinem Nachfolger erwählt und am 24. November feierlich als Dechant eingeführt.

Schon einige Tage früher, am 18., hatte er eine ähnliche Feier veranstaltet, die allerdings in ihrer Bedeutung weniger wichtig war, aber vielleicht seinem Herzen noch näher stand, da er seiner Tochter Anna die Aebtissin-Würde des Stifts zu Drübeck verlieh. Durch den Tod seiner letzten Tante, der Gräfin Luise Christiane zu Stolberg-Wernigerode, war diese Stelle erledigt worden, und nun machte es ihm Freude, sie auf seine geliebte Tochter Anna übertragen zu können, deren ernster Sinn so ganz geeignet zur Vorsteherin einer ursprünglich dem Herrn geweihten Stiftung schien.

1797. Dies sollte aber nicht lange dauern, denn bald nach dem Anfang des Jahres bewarb sich der Freiherr von Wylich auf Diersford am Rhein schriftlich um die Hand der kaum eingeführten Frau Aebtissin, und da er unsern Eltern schon seit vielen Jahren als Domherr von Halberstadt bekannt und als ein rechtschaffener Mann befreundet war, so erhielt er die elterliche Erlaubniß und die sehr herzliche Zustimmung der lieben Anna selbst am 21. März.

Um diese Zeit überfiel unsere theure Mutter eine heftige Krankheit, die uns große Sorge gab und uns wider die Gewohnheit auch das Osterfest in Halberstadt hielt, wo wir uns wie immer im Frühjahr wegen des General-Capitels befanden, bis es der Herr nach Seiner Gnade verstattete, daß wir mit der lieben, sich nur langsam erholenden Mutter im April zurückkehren konnten, wohin nun Wylich auch bald kam, um sich mündlich mit Anna zu verloben. Die Hochzeit war am 5. Junius, und am 7. übertrug der geliebte Vater mir, als seiner zweiten Tochter, die schon wieder erledigte Stelle in Drübeck und führte mich daselbst feierlich als Aebtissin ein. Einige Tage darauf reiste Wylich mit seiner jungen Frau nach Magdeburg, um sie seinem ehrwürdigen Oheim, dem frommen Feldmarschall Kalkstein, vorzustellen, und kam dann nach Walbeck, wohin sich unsere Eltern indeß begeben hatten, und am 29. Junius erfolgte die Trennung von dieser geliebten, treuen Tochter, da Wylich mit ihr nach Diersford abreiste. Der Segen der Eltern begleitete sie im reichsten Maaß, und ihre Entfernung wurde als eine schmerzliche Lücke überall empfunden. Im Julius kehrten wir von Walbeck nach Wernigerode zurück.

Schon im Jahre 1795 habe ich der Gastfreundlichkeit unserer Eltern gedacht, mit welcher sie namentlich Nothleidende bei sich aufnahmen und ihnen die Theilnahme und Ehrerbietung bewiesen, die denen, welche einst reich und glücklich waren und dabei auch hochstanden und nichts mehr

metz auf unsern Vater legte, da er, wie im Namen des Herrn Ps. 89, 29—35. auf diesen erbetenen Sohn anwandte, wie folget:

„Ich will ihm ewiglich behalten Meine Gnade und
„Mein Bund soll ihm fest bleiben.
„Ich will ihm ewiglich Samen geben und seinen Stuhl, so lange
„der Himmel währet, erhalten.
„Wo aber seine Kinder mein Gesetz verlassen und in meinen Rechten
„nicht wandeln:
„So will Ich ihre Sünde mit der Ruthe heimsuchen und ihre Misse-
„that mit Plagen;
„Aber Meine Gnade will Ich nicht von ihm wenden, und Meine
„Wahrheit nicht lassen fehlen.
„Ich will Meinen Bund nicht entheiligen und nicht ändern, was aus
„Meinem Munde gegangen ist."

Auf Kind und Kindeskind war also dieser Segen ausgesprochen und Keines blieb davon ausgenommen, und namentlich sollte er auf dem ruhen, der einst auf des Vaters Stuhl sitzen und in dem kindlichen und lebendigen Glauben desselben ihn wieder auf seine Nachkommen vererben sollte. Darum muß dieser Segen hier stehen, wo der Erstgeborne in den von Gott geheiligten Ehe- und Haus-Stand tritt, und alle Geschwister müssen es ihm und sich selbst unablässig erbitten, daß der Herr ihm und uns die zugesagte Gnade ewiglich behalten und ihm und uns ein Herz schenken wolle, von dem es heißen möge: „Es hat das gute Theil erwählt, das soll nicht von ihm genommen werden!" — Aber auch für unsere Nachkommen laßt uns unsere Hände empor heben, daß sie gleicher Gnade gewürdigt werden, alle zum Herrn geführt, alle Ihm treu bleiben bis an den Tod, um dereinst die Krone des Lebens zu empfangen. Amen. Amen.

Unsere Eltern folgten der sehr freundlichen Einladung des liebenswürdigen, nun mit seiner Gemahlin selig vollendeten Fürsten von Schoenburg und wohnten mit allen ihren Kindern — Wylichs ausgenommen — der Hochzeitsfeier in Waldenburg bei. Von da begaben sie sich über Dresden nach Carlsbad, wo ihrer die Freude wartete, Sailers persönliche Bekanntschaft zu machen und durch die Gnade des Herrn im innern Leben reich gestärkt von Ihm zu werden. Auch auf ihre Kinder erstreckte sich der Segen seiner Nähe, indem sein steter Blick auf den Herrn und sein steter Umgang mit dem Herrn auch die durch das ungewohnte Leben der großen Welt zerstreuten Gemüther immer wieder sammelte und ihnen die Glückseligkeit der innigen Verbindung mit dem Herrn auf eine ihnen bisher noch neue, sehr wohlthuende Weise zeigte. Der liebe lebendige

Zeuge der Wahrheit begleitete uns auch nach Teplitz. Hier verlebten wir noch vierzehn Tage im gesegneten Umgange mit ihm und im reichen Genuß der schönen Natur, trennten uns dann von ihm und kehrten über Greenfield bei Waldenburg, wo das junge Paar mit den Eltern indeß geblieben war, nach Wernigerode zurück. Am 19. September hielt denn endlich das neuvermählte Paar unter tausend Segenswünschen seinen Einzug in die väterliche Burg. Eltern und Geschwister begleiteten die junge Frau und mancherlei Festlichkeiten bezeichneten diese Tage, besonders den 4. October, da die liebe Jenny bei ihrem Eintritt in ihr zwanzigstes Lebensjahr den Marienhof in Ilsenburg zuerst betrat, wo sie nun ihren häuslichen Heerd bereitet fand.

Wir hatten dann noch viel Besuche in diesem Herbst, auch von dem ehrwürdigen Dr. Hotze, den wir schon 1789 in Zürich kennen lernten und in diesem Sommer in Leipzig wiederfanden. Sein inniger Glaube und seine daraus entspringende heitere Festigkeit verbreitete Wohlsein überall, wo man sich seiner Gegenwart zu erfreuen hatte. Auch unsere theure Anne brachte mit ihrem Manne mehrere Monate bei uns zu und war unsere Freude, unsere Stütze und unser Segen.

1800. So wie unserer Mutter Haupt-Anliegen immer die Ausbreitung des Reiches Gottes war, so beschäftigte ihr Gemüth auch Alles, was damit in einiger Beziehung stand, und die Ausbildung junger Mädchen, zu denen sie eine Alles umfassende mütterliche Liebe zog, war ihr stetes Augenmerk. Daher erbot sie sich, den Töchtern der angesehensten Beamten auf dem Schlosse und in der Stadt zweimal in der Woche eine Nachmittagsstunde dazu auszusetzen, mit ihnen nützliche Schriften zu lesen und sich mit ihnen darüber zu besprechen. Dankbar nahmen die Eltern es an, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen lag, und viele der jungen Mädchen gewannen ein recht kindliches Zutrauen zu ihrer mütterlichen Lehrerin und verdanken ihr noch jetzt, da sie selbst Frauen und Mütter sind, die Anleitung zur treuen und christlichen Erfüllung ihres Berufs. Am 12. Februar dieses Jahres ward die erste Stunde gehalten, die unserer Mutter in der Folge auch manche Mühe gab, ihrem Herzen im Ganzen aber doch nur wohlthaten.

Jetzt bereitete ihr der Herr noch eine besonders große Freude. Von allen ihren väterlichen Verwandten liebte sie ihren Vetter Friedrich Leopold zu Stolberg vorzüglich und fand in seinem lebendigen Geist wie in seinem tiefen Gemüth bei Weitem den meisten Anklang. Es war ihr folglich eine recht eigentliche Gebetserhörung, als sich Ferdinand am 15. März mit dessen ältesten Tochter, der lieben, damals erst aufblühenden Mariagnes verlobte. Sie war funfzehn Jahr alt, und als ihre sie

so sehr liebende Tante Katharine sie im Mai nach Wernigerode brachte, beschlossen unsere Eltern, dieses neue theure Kind bei sich zu behalten, bis die noch zwei Jahr hinausgeschobene Verbindung wirklich würde vollzogen werden, ein Entschluß, den ihr jetzt verklärter Vater selbst einsegnete, als er im Junius mit seiner Frau und seinen übrigen Kindern ebenfalls nach Wernigerode kam, indem er die geliebte Tochter noch einmal ihrem Verlobten, wie ihren künftigen Eltern und Geschwistern feierlich übergab. Sein volles Herz floß dabei über in Segnungen für das Brautpaar, so wie in dem heißen Wunsch, daß es nur vor dem Herrn wandeln und die sie Umgebenden ihnen darin vorgehen möchten. Von dem Tage an war die liebe Mariagnes um so mehr ein Gegenstand der mütterlichen Fürsorge und Zärtlichkeit, auf dem das Mutterauge mit besonderem Wohlgefallen ruhte. — Ferdinand übernahm nun die väterlichen Geschäfte auf den schlesischen Gütern, und unsere Eltern traten eine Erholungsreise zu ihrer Anne an, begleitet von ihren fünf Töchtern, Anton und Prinz Louis. Sie nahmen ihren Weg über Hildesheim, Minden, Bielefeld, Hamm und Wesel und langten am 8. Julius zu ihrer Freude in Diersford bei ihren Wylich'schen Kindern an, wohin auch Constantin kam, der damals bei den Vermessungen in Westphalen beschäftigt war. Aber Henrich konnte uns nicht folgen, wie wir gehofft hatten, da er nach Sonnenburg beschieden wurde, um als Zeuge einem Ritterschlage beizuwohnen, und auf dem Wege dahin in Bautzen erkrankte, so daß er lange Zeit dort gefesselt ward, welches seiner Jenny in der weiten Entfernung viel Schmerz und Thränen kostete.

Von Diersford machten wir eine Reise nach Cleve zum Grafen und der Gräfin Lippe, die 1795 in Wernigerode waren, und von da reiste unser Vater mit seinen Söhnen nach Holland, indeß wir mit unserer Mutter nach Diersford zurückkehrten, das wir insgesammt nach einem genußreichen Aufenthalt von beinahe acht Wochen am 30. August innigst dankbar wieder verließen. Der Rückweg ging über Düsseldorf, das schöne reiche Wupperthal, über Paderborn und Cassel, wo sich unsere Eltern ein rendez-vous mit ihrer Nichte, der ihnen so treu ergebenen Gräfin Waldeck, geb. Ysenburg, gaben, und am 10. September konnten wir uns, Gott Lob, sehr froh wieder mit Henrich in Wernigerode vereinigen. Einige Wochen später folgten uns auch Wylichs nach und brachten, wie im vorigen Jahr, den Herbst in Ilsenburg zu, eine Freude, die ebenfalls wie vergangenes Jahr durch den Besuch unsers Freundes Hotze noch vermehrt wurde, und zwar zum letzten Mal, denn im Jahr 1801 nahm ihn der Herr zu sich.

Das Jahr 1800 hatte in Beziehung auf seine Geschäftsführung viel

Schweres für unsern Vater, da er sich darin mannichfach beengt und gehemmt fand. Es diente aber nur dazu, seinen Blick um so fester auf den Herrn zu richten, und sein Herz in der Geduld und Liebe zu üben. Das gab denn eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit nach Ebr. 12, 11. und brachte Segen für Zeit und Ewigkeit.

1801. Schon am 25. Mai des vorigen Jahres erlebten unsere Eltern den seltenen Segen, auch ihr achtes Kind, ihren Anton, dem Herrn darstellen zu können und ihn seinen Taufbund erneuern zu sehen, wobei ihm der Superintendent Schmid die Worte zum Führer seines künftigen Lebens mitgab: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!" Am 1. Juni gelangte er dann auch zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls.

Der König hatte bereits seine Anstellung bei der Garde du Corps genehmigt, deren Uniform er schon trug; doch hielten es unsere Eltern für nöthig, ihn zur Vorbereitung noch vorher auf einige Zeit nach Dresden zu senden, und so ging er am 19. Januar d. J. dahin ab. Zanthier's Treue, dessen Aufsicht er übergeben war, bewährte sich auch hier auf eine recht liebliche Weise. Zugleich übernahm er sie über Prinz Louis, der nun das Haus seines Vormundes verließ und auf dessen Ansuchen bei dem Regiment v. Zastrow in Posen angestellt wurde. Anton kam aber in diesem Herbst nach Wernigerode zurück und ging nun erst, vom Segen und dem heißen Gebet der Eltern begleitet, nach Potsdam. Unserer Mutter kostete es viel, den geliebten Sohn als unerfahrenen Jüngling in die Welt zu schicken; aber sie betete unablässig wie Monika, und wie viel Bewahrung und Verschonen und Gnade das mütterliche Gebet ihm und allen seinen Brüdern und Schwestern erfleht hat, wird erst die Ewigkeit ganz klar machen.

Die liebe Mutter, die immer eine zarte Gesundheit hatte, so lange ich denken kann, kränkelte aber besonders viel in diesem Jahr und hatte auch Sorgen um ihre kranken Kinder, da Constantin in Potsdam an den Masern sich legte und Henrich mit seiner Frau, die dazu in gesegneten Umständen war, in Wernigerode ebenfalls an den Masern erkrankte, und ich am kalten Fieber. Aber der Herr ließ uns Alle genesen und erfreute das Mutterherz auch auf andere Weise. Zuerst durch Ferdinands glückliche Rückkehr aus Schlesien, dem sehr bald die unvergeßlich schöne Einsegnung seiner Braut folgte am Palm-Sonntag. Der Superintendent Schmid gab ihr den Spruch: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt!" und empfing sie am Charfreitag zum ersten Mal nebst ihrem Verlobten und mit uns Uebrigen unter den Genossen des heiligen

davon besitzen, so wohl thut. Hier muß ich es nun wiederholen, indem ich die Aufmerksamkeit berühre, mit welcher unser Vater sich gegen den nachmaligen König von Frankreich, Ludwig XVIII., betrug, der sich damals als ein Flüchtling mit einer geringen Hofhaltung in Blankenburg befand. Obgleich die Persönlichkeit desselben und seiner Umgebungen unsern Vater nicht anzog, so bewies er ihm doch die Ehrfurcht, die er dem gegenwärtigen Haupt eines so erlauchten Hauses und dem Unglück schuldig zu sein glaubte, wartete ihm mehrere Male in Blankenburg auf, sandte ihm Wildpret und Früchte und sorgte auch für die Unterhaltung der jungen Prinzen, der Herzoge von Angoulême und von Berry, indem er ihnen Jagdparthien bereitete, die sie auch dankbar benutzten. Ein schöner Gewinn ward unsern Eltern dafür in der Bekanntschaft des berühmten heldenmüthigen Abbé Edgeworth de Firmont, der Ludwig XVI. auf das Schaffot begleitete und sich nun als Beichtvater Ludwig XVIII. in Blankenburg befand. Ein von der Liebe zu Christo und zu den Brüdern ganz durchdrungener und auch in seiner äußern Erscheinung höchst liebenswürdiger und Achtung gebietender Mann.

Aber auch noch andere interessante Besuche hatten wir in diesem Jahr: Gleim und seine lieben Nichten führten uns Herder und seine Frau zu, mit dem schon unsere Großeltern in der Zeit, da er noch in Bückeburg war, in Verbindung standen, und durch den uns ein sehr genußreicher Tag zu Theil wurde, wie im Spätherbst durch die persönliche Bekanntschaft des Herrn de Luc, der sich durch seinen schönen christlichen Sinn als Naturforscher verehrungswürdig machte. Ueberdem erfreuten wir uns des Wiedersehns alter Freunde, namentlich des Kammerherrn von Hagen und seiner Frau geb. Gräfin Henkel, die schon vor ihrer Verbindung in Halberstadt zu dem engern Kreise der vertrauten Freunde gehörten und nun jetzt, da sie in Böddensell ohnweit Walbeck — später in Dessau — wohnten, uns fleißig besuchten und besondern Antheil an der Heirath unserer lieben Anna nahmen. Möge sie Gott für jeden Beweis treuer Freundschaft hier und dort segnen! Von diesem Jahre habe ich noch eines sehr vergnügten Herbst-Aufenthalts auf der Plessenburg, wie er sich auch schon zuweilen in frühern Jahren ereignet hatte, zu erwähnen; die Zeit der Hirschjagd, die unser Vater sehr liebte, wie einer Reise nach Berlin, welche er im November mit Henrich und Ferdinand unternahm, um nach dem Tode Friedrich Wilhelm II. unserm jetzigen theuren Könige aufzuwarten, dessen Huld er bis an sein Ende auf so ausgezeichnete Weise genoß.

1798. Da unser Vater es für zweckmäßig erachtete, seine beiden ältesten Söhne, ehe sie in das wirkliche Geschäftsleben eintreten sollten, wenigstens die südlichen Gegenden Deutschlands und die daran stoßenden Länder bereisen zu lassen, um sich noch mehr Menschen- und Länder-Kunde zu erwerben, so entließ er sie am 10. April d. J. in Begleitung ihres treuen Führers Zanthier. Sie reisten über Dresden, wo sie ihren Freund Schönberg mit sich nahmen, ins Voigtland, durch Franken, Baiern nach Tyrol, Wien, gingen nach Ungarn und würden auch Ober-Italien besucht haben, wenn nicht Ferdinand in Krainburg erkrankt wäre, welches allen fernern Reiseplanen einen Riegel vorschob und sie im December heimzukehren nöthigte. Dennoch war diese Reise reich an Genuß und Belehrung für sie. Sie vermehrten ihre Kenntnisse, sahen herrliche Gegenden, merkwürdige Städte und lernten viel liebenswürdige und interessante Menschen kennen, namentlich Sailer, der damals wegen seiner lebendig gläubigen Gesinnung verfolgt, von seiner Professur in Dillingen entfernt, in Ebersberg ganz im Verborgenen bei einem Freunde lebte. Er saß unter einem Baum im Garten, als die Reisenden zu ihm traten und sich durch einen Brief der treuen Mutter bei ihm einführten, und er empfing sie mit einer Freude, Liebe und Herzlichkeit, die einen tiefen Eindruck von der Liebenswürdigkeit eines nur vor dem Herrn und in Ihm lebenden Herzen auf die jungen Gemüther machte.

Unsere Eltern erfreuten sich indeß im Laufe des Sommers des ersten Wiedersehns ihrer Wylich'schen Kinder und zahlreicher Besuche von Freunden und Bekannten, von denen ich hier nur Friedrich Leopold Stolberg und den Minister von der Reck mit ihren Familien nennen will, die ihnen die wohlthuendsten waren. Auch reiste unser Vater wieder nach Berlin, um der Huldigung des geliebten jungen Königs beizuwohnen, und bezog gegen den Herbst, wie das vorige Jahr, mit unserer Mutter und uns die Plessenburg. Hier empfing er auch seine beiden Schwester-Söhne, die Prinzen Christian und Louis zu Anhalt-Köthen-Pleß, die ihr sterbender Vater seiner Vormundschaft anvertraut hatte. Er behielt daher den jüngsten mit dessen Erzieher, Herrn Seybold, mehrere Jahre bei sich.

1799. Im Jahre 1799 schenkte der Herr unsern Eltern zum ersten Mal den Segen, eine Schwiegertochter an ihr Herz drücken zu können. Am 6. April verlobte sich Henrich mit der lieblichen und mit einer großen, immer wachsenden Innigkeit begnadigten Prinzeß Jenny von Schoenburg und am 4. Julius ward die Vermählung in Waldenburg vollzogen.

Bei dieser Gelegenheit sei es mir erlaubt, meine geliebten Geschwister an den Pathensegen zu erinnern, den der fromme Gottesmann Stein-

Abendmahls! Ferdinand verweilte aber nicht lange, sondern trat in Wilhelm Benzlers Begleitung eine Reise nach Frankreich an, von welcher er erst im Spätherbst zurückkehrte.

Die zweite sehr große Freude wurde unsern Eltern durch die am 26. September erfolgte glückliche Entbindung ihrer lieben Jenny mit ihrer ersten Enkelin, die in der heiligen Taufe den Namen Eleonore erhielt und durch ihre Lieblichkeit der Liebling des ganzen Hauses wurde. Mit dieser Enkelin begann denn ein neuer patriarchalischer Segen über unsere Eltern, denn wenn den Erzvätern eine zahlreiche Nachkommenschaft als Segen verheißen wird, so dürfen wir es auch gewiß für unsere theuren Eltern als einen solchen betrachten, daß der Herr ihnen von jetzt an jedes Jahr einen Zuwachs ihrer Familie schenkte, bis an ihren Tod. Im 128sten Psalm heißt es: „Der Herr wird dich segnen, daß du sehest deiner Kinder Kinder!"

Auch wurden ihnen abermals fremde Kinder anvertraut, da der Graf Solms von Wildenfels sein spät gebornes Söhnchen Emich, der erst 7 Jahr alt war, in seinem letzten Willen unserm Vater zur Erziehung übergab, und dieser ihm zum Gefährten den vaterlosen Karl von Beulwitz dazu aufnahm. Karl behielt er bis zum Eintritt ins Cadettenhaus und Emich bis zum Jahr 1809, da er ins Regiment eintrat.

In diesem Jahr hatten wir wieder angenehme Besuche, unter denen ich nur Karl von Bonnstetten, den wir früher nicht kannten, den Dr. Ewald aus Bremen, dessen Schriften schon längst einen gesegneten Einfluß auf uns hatten, und Jung Stilling mit seiner dritten Frau, der trefflichen Elisa, nennen will. Der erste war interessant, und die andern thaten dem Herzen wohl und stärkten durch Gottes Gnade den Glauben.

Der 19. November wurde uns sehr merkwürdig, als die Oelmühle zu Veckenstedt in der Nacht in Brand gerieth, unser Vater mit seinen Söhnen und Herrn v. Zanthier gleich dahin eilte und sie Alle von den einstürzenden Balken beinahe erschlagen worden wären, wenn nicht der Engel des Herrn sie sichtbar bewahrt hätte.

Am Palmsonntag hatten unsere Eltern zum ersten Mal das Glück, 1802.
den lieben Sailer in Wernigerode zu sehen, mit dem neuer Segen ins Haus trat, und eine neue Stimme an Aller Herzen erging, nur für und in dem Herrn zu leben. Besonders fand das vielbedürfende Gemüth unserer Mutter reiche Nahrung in seinem Umgang, der, wie ich schon früher bemerkte, durch die offenste schriftliche Mittheilung auch in der Abwesenheit fortgesetzt wurde, insofern dies möglich ist. Am 11. Mai kehrte dies

merkwürdige Rüstzeug in der Hand Gottes nach Landshut zurück, wo er seit unserer ersten Bekanntschaft als Professor vom König von Baiern angestellt wurde, und am 25. Mai wurde nun endlich nach zweijährigem Brautstande Ferdinands und Mariagnes Vermählung feierlich vollzogen. Die beiderseitigen Eltern legten ihren Segen darauf, und er ist nicht unerfüllt geblieben, denn der Herr ist mit ihnen gewesen.

Bald nachher reiste das junge Paar nach Schlesien ab, und unsere Eltern begleiteten sie mit allen ihren übrigen Kindern, bis auf Constantin, der von Dresden aus nach Carlsbad abging. Liebe und Herzlichkeit kam ihnen entgegen, und am 23. Junius hielten sie ihren Einzug zu Peterswaldau. Unsere Eltern verweilten aber nicht lange hier, um das Bad in Landeck zu gebrauchen, wo sie wieder alle ihre Kinder vereinigten, denn auch Constantin kam nach seiner vollendeten Cur dahin, und die Neuvermählten kamen mehrere Male, diesen vergnügten Aufenthalt mit uns zu theilen, dem aber wieder eine schwere Prüfung folgen sollte. Bald nach unserer Rückkehr nach Peterswaldau, wo unsere lieben Eltern zum ersten Male mit all ihren zehn Kindern am 1. August zum heiligen Abendmahl gingen, — Wylich communicirte nur in der reformirten Kirche, — überfiel unsere theure Mutter ein heftiges, seitenstechendes Fieber, das sie dem Tode sehr nahe brachte. War es die Folge der großen Hitze, die damals einige Mal auf 26 Grad nach Réaumur im Schatten stieg und sich auch des Nachts nur wenig abkühlte, oder wurde das Uebel nur durch die Hitze gesteigert, genug es war ein angst- und schmerzvolles Lager für die geliebte Patientin. Aber der treue Heiland erhielt sie nicht nur uns zum größten Segen, sondern schenkte ihr auch Trost in der Angst und Erquickung in den Schmerzen, so daß ihr Mund oft davon überfloß. Ihr sehr aufmerksamer Arzt, der Hofrath Bode, der uns von Wernigerode begleitet hatte, erwarb sich große Rechte auf unsere Dankbarkeit, und nicht minder Ferdinands Freund, der Graf Geßler, der damals in Reichenbach wohnte und nichts unversucht ließ, der lieben Leidenden Erleichterung und Bequemlichkeit zu verschaffen. Noch war sie nicht völlig hergestellt, als sie ihre beiden jüngsten Söhne, deren Urlaub zu Ende ging, nach Potsdam entließ. Zitternd gab sie ihren Segen mit, und der Herr wollte aus Gnaden, daß es nicht der letzte war. Endlich fühlte sie sich kräftig genug, die Rückreise anzutreten, die über Fürstenstein genommen wurde, wo wir die sehr liebreichen Hochbergs besuchten. Auch berührte unser Vater sein neugekauftes Krischa ohnweit Bautzen, — das er aber nachher wieder zu verkaufen für nöthig fand, — und verweilte dann mehrere Tage in Dresden und darauf auch in dem reizenden Machern bei Wurzen, wel-

ches Wylichs damals mehrere Jahre in Besitz hatten. — Am 28. September langten wir glücklich wieder in Wernigerode an, und schon am 30. in der Nacht gegen 1 Uhr erfüllte der Herr das Haus mit neuer, sehr großer Freude, da Er unsere Eltern durch ihre liebe Jenny mit ihrem ersten Enkelsohn beschenkte, der in der heiligen Taufe den Namen Hermann erhielt. Bald darauf ward Herr v. Zanthier nach Leipzig zu dem Fürsten Karl zu Stolberg-Gedern abgesandt, dem letzten männlichen Nachkommen der fürstlichen Linie, der sich damals in Leipzig aufhielt und durch seine zerrüttete Gesundheit auch geistig so geschwächt war, daß er dadurch unfähig wurde, seinem Berufe vorzustehen. Er schien daher erfreut zu sein, noch bei seinem Leben diesen Beruf unserm Vater übertragen zu können, und Herr v. Zanthier ging daher noch vor Weihnachten nach Gedern ab, um sich der dortigen Geschäfte anzunehmen.

Unsere theure Muttter war in den ersten Monaten dieses Jahres oft 1803.
leidend an der Rose im Gesicht. Dazu kam, daß sie am 7. Februar aus Versehn eine falsche Medizin einnahm, die ihr auf der Stelle eine krampfhafte Ohnmacht zuzog und uns sehr besorgt machte. Aber der Herr nahm gnädig alle weitern nachtheiligen Folgen hinweg, und obgleich die Rose öfterer wiederkehrte, so blieb sie doch vor zu heftigen Ausbrüchen derselben bewahrt, und das Jahr verging ohne eine eigentliche Krankheit, wiewohl ihre Kränklichkeit mit dem kommenden Alter immermehr zunahm. Auch hier gilt es, was Herder sagt: daß wir das, was wir hier unten Leiden nannten, dort oben Gnaden nennen werden.

Am 18. Februar starb der liebe alte Gleim, dessen Tod unsere Eltern tief erschütterte.

Aber auch reiche Freuden schenkte ihnen der Herr und führte ihnen wieder ein neues Familienglied zu, als sich ihre geliebte Maria, dieses Herz voll Einfalt und Demuth, oder „das stille Licht", wie Sailer sie nannte, mit dem 54sten Grafen Reuß aus dem Hause Lobenstein verlobte. Die sehr fröhliche Verlobung geschah am 18. März, während des Frühlings General-Capitels zu Halberstadt, und wurde bald auch von unserm Sailer eingesegnet, der uns am grünen Donnerstag Abend am 7. April durch seinen zweiten Besuch erfreute. Wir hatten nun eine glückliche und gesegnete Zeit bis zum 27. April, da unser Vater Sailern bis Cassel wieder auf den Rückweg brachte. Um so unruhiger waren die folgenden Wochen, in denen die Zurüstungen zum Empfange eines königlichen Besuchs gemacht wurden, indem unser König und die holdselige Königin eine Harzreise machen und auch Wernigerode und den Brocken sehen wollten. Aber die Nähe der Franzosen, die damals ihr Wesen im Hannöverschen

trieben, hielt sie zurück, und in einer Stunde, da wir unsere erhabenen Gäste erwarteten, kam eine Estaffette, die ihr Kommen absagte, dafür aber ein sehr gnädiges Schreiben von unserm theuren Könige an unsern Vater und diesem den schwarzen Adler-Orden überbrachte. Sehr gerührt über dies Zeichen der königlichen Huld, eilte er, den hohen Reisenden auf ihrem Rückwege nach Berlin zu begegnen, und war so glücklich, sie in Könnern zu treffen, und neue Beweise der Gnade des königlichen Paares zu erhalten, die ihm als einen so treuen Vasallen immer besonders wohlthaten.

Unter allen diesen Ereignissen feierten Maria und Reuß ihre stille, sehr liebliche Hochzeit, zu der sich Ferdinand und Mariagnes aus Schlesien und Constantin und Anton aus Potsdam mit ihrem Freund Gloger einfanden, und der auch Ewald mit der ihm eigenen großen Theilnahme beiwohnte, den unser Vater zu einer Verbesserung des Schulwesens, welche ihm so sehr am Herzen lag, zu sich eingeladen hatte. Es war ein fröhliches, genußreiches Beisammensein, und so still die Hochzeit war, so still begann auch sein eheliches Leben in dem väterlichen Hause, da der 54ste, von einer Nebenlinie abstammend, noch keinen festen Fuß in Lobenstein hatte und seiner jungen Frau keine Wohnung darbieten konnte. Etwas später kamen auch Wylichs, mit denen unsere Eltern, begleitet von dem neuvermählten Paar und ihren unverheiratheten Töchtern, nach Machern reisten, wo wir am 16. August eintrafen und bis zum 23. sehr vergnügt und dankbar blieben. Wylichs blieben hier zurück, wie auch Reussens, die von da aus ihre erste gemeinschaftliche Reise nach Rudolstadt und in das Reussische Voigtland machten zu den Wohlthätern und Verwandten des 54sten.

Am 20. October schenkte der Herr unsern Eltern das dritte Enkelchen, da ihre theure Jenny abermals von einem Sohn entbunden wurde, der in der heiligen Taufe den Namen Bernhard erhielt, und am 24. October feierte unser Vater sein 25jähriges Regierungs-Jubiläum. Für sein demüthiges kindliches Herz war der Todestag seines Vaters immer ein Tag der tiefsten Beugung. Auch dieses Mal hätte er ihn gern in der Stille zugebracht; als aber Abends in der Theestunde sein ehrwürdiger Lehrer, der Superintendent Schmid, an der Spitze der Chefs aller Dicasterien unvermuthet hereintrat und ihm so herzlich für alle ihnen erwiesene Pflege und Liebe dankte und ihn so innig der fernern Gnade des Herrn empfahl, — da konnte er sich doch nur freuen und es nur als einen Segen hinnehmen. Diesem folgte der Gesang des Chors: „Erhalt' uns ihn, o Herr! ꝛc." und später ertönte das: „Nun danket ꝛc." vom Kreuzberg herüber, das die Chorschüler bei Fackelschein am stillen Abend sangen.

Es wurde ein neues Band zwischen Herrn und Diener und Unterthanen. — Im Dezember kamen Constantin und Anton wieder von Potsdam und brachten Freund Gloger mit.

Das Jahr 1804 begann für unsere Eltern mit Sorgen für ihren ge- 1804.
liebten Constantin, der an einer Halsentzündung krank ward und dadurch die Feier ihrer Geburtstage, am 8. und 10. Januar trübte. Aber auch dies ließ der Herr gnädig vorübergehen, doch konnte Constantin, als der Urlaub abgelaufen war, Wernigerode noch nicht verlassen; Anton mußte daher allein nach Potsdam zurückkehren und mir dabei zum freundlichen Schutz dienen, da unsere gütigen Eltern mich nach Berlin sandten, um ihre ihnen so liebe Nichte Hochberg im Wochenbette zu pflegen.

Am 16. Januar verließen wir das theure Vaterhaus, dem der Herr am 17. mit neuer Gnade erschien, da Mariagnes von ihrem ersten Sohn, der in der heiligen Taufe nach seinen beiden Großvätern Friedrich genannt wurde, nach schwerem Kampf glücklich entbunden ward. Das Vater- und Mutterherz zitterte für die liebe Tochter, und die Freude über ihre Erhaltung war daher um so größer. Ende Mai kehrte ich in Henrichs schützender Begleitung zu ihnen zurück, und am 3. April reiste unser Vater mit seinen beiden ältesten Söhnen nach Gedern ab, in dessen vollen Besitz er durch den Tod des Fürsten, welcher gleich Anfang des Jahres erfolgte, getreten war. Am 10. April hielt er dort seinen Einzug und am 11. empfing er die Huldigung und viel Beweise der Liebe seiner neuen Unterthanen. Er blieb einige Wochen unter ihnen, traf die Einrichtung, die er zu ihrem Besten nöthig erachtete, ließ Herrn von Zanthier in ihrer Mitte, versprach ihnen Henrich als seinen Stellvertreter wieder zu senden, und kehrte mit diesem über Schwarza nach Wernigerode zurück. Ferdinand war schon früher wiedergekommen, um mit Frau und Kind sich auf den ihm angewiesenen Posten nach Peterswaldau zurückzubegeben, und der elterliche Segen, der diese Colonie begleitete, folgte dann auch der andern, als sich Henrich und Jenny mit ihrem Kleeblatt im August nach Gedern begaben. Wie eine Henne ihre Küchlein, so umfaßten die treuen Eltern alle ihre Kinder, lebten nur in ihnen und für sie, wie diese sonst wohl sehr dürftige Erzählung dennoch reichlich beweist. Freudig gaben sie daher auch ihre Einwilligung, als Constantin seinen längst gehegten Wunsch aussprach, sich um die liebe Ernestine von der Reck bewerben zu dürfen, und da beide Familienväter schon seit ihren Universitätsjahren verbunden waren, so ward der Bund unter ihren Kindern auch bald geschlossen und am 30. September die Vermählung zu Wernigerode fröhlich

und festlich unter beiden Familien begangen. Diesmal war Sailer zugegen und erhöhte durch segnende Theilnahme die hochzeitliche Freude.

Ein sehr schöner Sommer-Aufenthalt in Machern bezeichnete noch dies Jahr, wohin uns auch Anton begleitete. Wylichs beeiferten sich, unsern Eltern diese Zeit recht angenehm zu machen, und die treue Anna genoß das Glück, das ihrem Herzen so unaussprechlich groß war, Vater und Mutter pflegen zu dürfen, mit einer wahrhaft rührenden Freude. Wohl ihr, daß sie es damals noch nicht ahnen konnte, daß es das letzte Mal in ihrem Leben sein würde! — Von Machern nahmen unsere Eltern ihren Rückweg über Eisleben, um die ältere Schwester unserer Mutter, die Gräfin Schönburg, noch einmal zu sehen, und gingen dann über Roßla zum Vetter Wilhelm, nach Stolberg, wo sie einige Tage bei dem Onkel Karl Ludwig, dem ältesten Bruder unserer Mutter, verweilten und mit brüderlicher Aufmerksamkeit bewirthet wurden.

Ich habe es in der ersten Hälfte dieser Lebensbeschreibung angemerkt, wo mich die eigenhändigen Notizen in dem Bogatzkyschen Schatzkästchen unserer lieben Mutter verlassen, da sie nur sparsam und an zerstreuten Orten das noch aufzeichnete, was ihr wichtig wurde. Von dem an bis jetzt konnte ich daher die erforderlichen Nachrichten nur aus meinen eigenen Tagebüchern und meinem Gedächtniß entnehmen. Nun aber öffnet sich mir eine reiche Quelle in den Memorabilien der Zeit, von denen unsere Mutter 3 Bändchen, mit Ergießungen ihres gläubigen, liebenden, oft sehr gepreßten, oft auch mit Dank durchdrungenen Herzens anfüllte. Was ich davon herausheben kann, werde ich mit in meine Erzählungen verflechten. Vom Jahr 1804 finde ich zwar noch nichts in den Memorabilien, wohl aber ist im biblischen Psalter-Schatzkästlein am Rand geschrieben:

Am 24. October: „Wunderbare und höchst merkwürdige göttliche Beschützung und Hülfe bei Antons Sturz mit dem Pferde in Potsdam."

Am 24. November: „Mein Anton kommt unerwartet. Das leiseste Sehnen sieht und hört das Vaterherz Gottes."

So stillte der treue Herr die Bewegung und das Verlangen der Mutter nach ihrem Benjamin, den Er ihr so gnädig wiedergeschenkt hatte. Er kehrte darauf im December mit dem jungen Paar nach Potsdam zurück, wo dieses lieblich und liebend seinen neuen Haushalt begann.

1804. Am 7. Januar waren es 50 Jahr, daß unser Vater Herrn Schmid zum Erzieher bekam, dessen Milde und Liebe er so Vieles in seiner Kindheit verdankte, und dessen lebendiger Antheil in allen folgenden Stellungen, als Hofcaplan, Hofprediger und Superintendent, immer weckend und segnend eingriff bei Allem, was seine Großeltern, Schwestern, sein inneres und

äußeres Leben, unsere Mutter und uns Alle betraf. Natürlich machte es unserm lieben Vater Freude, dem ehrwürdigen Jubelgreis seine dankbare Ehrerbietung an diesem Tage bezeugen zu können, und er vereinigte zur Feier desselben daher ihn, seine würdige Gattin, Kinder, Schwiegerkinder und Enkel bei einem frohen Festmahle, und das: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren", das nach dem Essen gesungen wurde, ließ einen sehr wohlthuenden Eindruck zurück.

Am 5. Februar überfiel unsere theure Mutter abermals eine Pleuresie. Fieber und Seitenstiche wurden so heftig, daß sie am 7. und dann wieder am 9. zur Ader lassen mußte. Nun folgte aber eine solche Abspannung, daß uns der Muth ganz entsinken wollte. Da brach wieder ein Lichtstrahl von Besserung durch; aber am 11. glaubte sich die geliebte Kranke ihrem Ende selbst so nahe, daß sie mir, als ich tief trauernd an ihrem Bette saß, den Abschiedssegen ertheilte und mir ihn auch für die entfernten Kinder übertrug, und es uns insgesammt zur Pflicht machte, uns ihres Antons recht anzunehmen, der als ein unerfahrener Jüngling der mütterlichen Fürsorge noch am wenigsten entbehren könne. Die liebe Mutter wußte es nicht, daß gerade in jenen Tagen bei Anton sich ein Brustleiden entspann, das ihn später dem Grabe so nahe brachte; aber ihr Gemüth beschäftigte sich immer mit ihm, wie denn überhaupt mit allen ihren Kindern, und mit einem jeden besonders nach seinen dermaligen Bedürfnissen. Auch sollte uns die treue, fürbittende und segnende Mutter noch nicht genommen werden, denn am 12. Februar trat wirkliche und dauernde Besserung ein, und sie bemerkt diesen Tag im Psalterschatzkästlein mit folgenden Worten:

„Nachmittag kam der Herr mit seiner Hülfe, daß ich nun von dem „an wirklich besser wurde. Ebenezer, oder Stein der Hülfe, nach Mi„chaelis Uebersetzung."

Unser lieber Superintendent Schmid unterstützte die theure Mutter in dieser Krankheit sehr durch seinen fleißigen Zuspruch wie durch sein Gebet mit ihr und für sie und that ihr überaus wohl auch in der Reconvalescenz, die eine der süßesten war, die man sich denken kann. Diese schon lange angebahnte Krankheit hatte den Körper von allem Druck befreit, der ihn oft quälte, und die schöne begnadigte Seele unserer Mutter konnte sich nun freier ergießen und Alles beseligen, was um sie her war, wenn ich mich dieses Ausdrucks von einem menschlichen Wesen bedienen darf. Sie lebte so in dem Gefühl der Nähe des Herrn und Seiner Gnade, daß sie davon überströmte. Es war ein leiser Anklang von der Glückseligkeit, die wir einst im Umgang mit denen genießen werden, die sich rein gewaschen durch das Blut des Lammes zu seinen Füßen in gemeinsamer An-

betung vereinigen dürfen. — Nur langsam schritt aber die körperliche Besserung vorwärts und erst am 26. Mai konnte die liebe Genesene ihren Kirchgang wieder halten, die indeß ein neues wichtiges Ereigniß für ihr Mutterherz erlebte, da der 54ste durch den Tod des 35sten Fürsten Reuß zum Besitz von Lobenstein gelangte und am 17. April mit unserer geliebten Marie dahin abreiste. Segnend wurde sie entlassen, und Segen hat sie gebracht durch die Gnade des Herrn, wohin sie kam.

Dafür fanden sich nun nachgerade von den andern entfernten Kindern: Henrich, Ferdinand, Mariagnes, Constantin, Ernestine und Anton in Wernigerode ein, um unsere Eltern bei dem Empfang und der Bewirthung des Königlichen Paares, dessen Ankunft abermals angesagt worden war, zu unterstützen. Am 29. Mai gegen Abend trafen die hohen Gäste im schönsten Wetter mit zahlreichem Gefolge in Wernigerode ein, bereisten am folgenden Tage den Brocken, kehrten von da zu einem Frühstück im Jenny-Hause im Wernigeroder Thiergarten zurück und verließen unsere Eltern am 31. Mittags mit den wohlthuendsten Versicherungen der Königlichen Huld. Daß die Brockenreise durch Gewitter und heftige Regengüsse sehr beschwerlich wurde, daß Henrich beim Vorreiten mit dem Pferde stürzte, daß ein Wagen vom Gefolge umgeworfen wurde, und daß unser armer Vater an einem peinlichen Husten sehr leidend war, verbitterte uns das Andenken an diesen sonst so sehr gnädigen und freundlichen Besuch. Ueberdem drückte unsern Vater die Theurung, die damals auf unsern Gegenden und auf Sachsen lastete, und er wußte oft nicht, wie er dem Aermsten seiner Unterthanen Brod verschaffen sollte, da kein Getreide zu bekommen war. Da wurde ihm das Wort zum großen Trost: „Fürchte Dich nicht, glaube nur!“ — Er hielt sich daran und erfuhr die Erfüllung, denn der Herr segnete seine Anstalten und es durfte Niemand verhungern. Aber der quälende Husten dauerte fort, und es wurde daher eine Badereise nach Ems unternommen, von der man auch für Antons Beschwerden Gutes erwartete. An dem Tage, als die liebe schlesische Colonie nach Peterswaldau zurückkehrte, reisten unsere Eltern mit den Uebrigen auf der andern Seite ab, über Cassel, wo sie wieder mit Gräfin Waldeck zusammentrafen, und Wetzlar, wo sie ihren alten Freund Neurath wie im Jahr 1785 besuchten, nach Ems. Hier wartete ihrer die Freude, mit Wylichs, Henrich, Jenny, ihren am 4. Mai gebornen Botho an der Brust, und den übrigen Kleinen zusammenzutreffen. Später kamen auch Reussens dazu, und die liebevollsten Eltern fühlten sich glücklich im Kreise so vieler ihrer Kinder. Auch unternahm unser Vater bald nach seiner Ankunft eine schöne Rheinreise, von Cassel, Mainz gegenüber — welches damals die

Franzosen besetzt hatten — nach Coblenz. Nur unsere Mutter mit ihrer treuen Anne blieben in Ems zurück, wo wir nachher bald die Freude hatten, Sailers Freund, den Grafen Alexander von Westerhold, zu sehen, der sich unsern Eltern so kindlich und uns so brüderlich anschloß und dessen inniges, gläubiges Gemüth das Leben recht auffrischte. Auch machten wir hier die interessante Bekanntschaft des Geheimrath Jacobi und seiner beiden Schwestern, wie der liebenswürdigen Wittwe Schlosser und ihrer Kinder.

Zuletzt unternahmen noch unsere Eltern eine kleine Reise nach Engers und Neuwied, knüpften auch hier interessante Bekanntschaften an, und genossen viel Wohlwollen von den fürstlichen Familien und gingen nun, als sie Ems verließen, über Königstein und Frankfurt nach Gedern, wo die Liebe der vorausgeeilten Kinder und der Unterthanen sie auf das Lieblichste empfing und ihnen einige vergnügte Wochen zu Theil wurden. Nur Antons nicht geheiltes Brustleiden kümmerte sie, und da es eine sorgfältige Pflege nöthig machte, so behielten sie ihn bei sich, als die andern Geschwister abreisten, und erbaten den ärztlichen Zuspruch des Dr. de Neuville aus Frankfurt, Schwiegersohn des seligen Dr. Hotze, dessen einsichtsvollen Rath wir mit der Hülfe des Herrn wohl Antons Erhaltung damals verdankten. Beschleunigen konnte er indeß die Hülfe nicht, sondern nur den sehr langsamen Gang der Heilung durch seine Erfahrung auch aus der Ferne unterstützen. — Unser treuer Ewald, der gerade jetzt auf der Reise nach Heidelberg begriffen war, wohin er als Kirchenrath berufen, machte ebenfalls einen sehr willkommnen Besuch in dem freundlichen Gedern, das unsere Eltern am 1. September wieder verließen. Henrich und Jenny mit ihren Kindern gaben ihnen das Geleit über Büdingen, zu ihrer Nichte, der Gräfin Ferdinande, geb. Erbach, und Frankfurt, wo sie dieses Mal den liebenswürdigen Prediger Passavant kennen lernten, nach Zwingenberg an der Bergstraße zu ihren Erbach'schen Geschwistern. Seit 16 Jahren hatte sich dort Vieles verändert, nur die Liebe nicht, die sie wie damals aufnahm und jetzt nach Heidelberg begleitete, um diesen herrlichen Punkt noch einmal zu sehen. — Am 9. September reisten unsere Eltern wieder über Frankfurt nach Aschaffenburg, trafen hier ihre Nichte, die verwittwete Gräfin Erbach, geb. Ysenburg, die sie ebenfalls seit 16 Jahren nicht sahen, trennten sich am 11. von ihren Gedern'schen Kindern und Enkeln und nahmen ihre weitere Reise über Würzburg. Am folgenden Tage wurden die schönen ehemaligen Klosterkirchen zu Schwarzach und Eberach besehen, und in dieser letzten bekam unsere liebe Mutter einen so tiefen Eindruck bei dem Anblick eines

Hautreliefs, die Ausgießung des heiligen Geistes betreffend, daß sie nicht umhin konnte, es in einem ihrer Schatzkästchen anzumerken. Den Abend waren wir in Bamberg und am 13. glücklich in Lobenstein. Da schrieb sie: 2 Sam. 7, 8. „Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß Du mich bis hierher gebracht hast?“ — Sehr kindlich wurden unsere Eltern vom 54sten und mit Freudenthränen von Marie empfangen, deren innerer Frieden einen ganz eigenen Zauber auf die Tage legte, die der Herr uns hier schenkte. Dabei genossen unsere Eltern die nachbarliche Güte des 51sten von Ebersdorf und seiner Gemahlin in reichem Maaß. Am 23. führten uns Reussens nach Rudolstadt, wo der 54ste schon früher so viele Wohlthaten und Marie schon so sehr viel Wohlwollen genossen hatte, nun auch unsern Eltern unbeschreiblich wohl wurde und unsere Mutter eine recht zärtliche Zuneigung zu der geistvollen regierenden Fürstin, geb. Prinzessin von Hessen-Homburg, wie auch zu ihrer Schwester, der Prinzeß Karl, und zur Fürstin Caroline von Sondershausen faßte, die sie bis an ihren Tod behielt. Am 25. verließen wir das schöne Rudolstadt, trennten uns am 26. von dem lieben Reussischen Paar in Erfurt und langten am 27. über Nordhausen und Elrich wieder in Wernigerode an. Noch zuletzt wurde unsere Mutter in der schweren Kutsche bei der Voigtstiegmühle umgeworfen; aber der Herr bewahrte sie gnädig, und wir konnten nur mit demüthigem Dank auf die glücklich vollendete Reise zurückblicken.

Die drei letzten Monate dieses vielbewegten Jahres verflossen unter der sich täglich erneuenden Bemühung, den oft sehr leidenden Anton zu pflegen und zu erheitern. Dazwischen kamen die Sorgen um die andern lieben Kinder, da Ferdinand im October an einer Lungenkrankheit gefährlich darnieder lag, indeß Mariagnes ihrer zweiten Entbindung entgegensah. Das Gebet des Vater- und Mutterherzens fand aber Gnade bei dem Herrn. Ferdinand genas und Mariagnes ward am 8. November von ihrer ersten Tochter Helene entbunden, und so erhörte er fortwährend das elterliche Flehen, auch für Constantin, der am 4. Dezember mit dem Regiment des Königs nach Sachsen marschirte, als Preußen gemeinschaftlich mit Oestreich sich dem Vordringen der Franzosen entgegensetzen wollte, — und Ernestine indeß an den Masern in dem Hause ihrer Eltern in Berlin todtkrank war. Keinem durfte etwas Uebles widerfahren, und Anton erholte sich so weit, daß er noch vor Weihnachten mit unserm Vater eine Reise nach Hannover machen konnte, deren Veranlassung ich aber nicht mehr weiß. Auch ward Anton jetzt eine große Erheiterung durch die Ankunft seines Freundes, des Herrn v. Gloger, zu Theil.

Am 8. Januar ward unser theurer Vater 60 Jahr alt. Ein wichtiger Lebensabschnitt für Jedermann und besonders für den geliebten Vater, da von dem an seine äußern Verhältnisse eine andere Wendung nahmen, wie wir alle wissen. Daß aber auch mit diesem Jahr für sein inneres Leben der wichtigste Moment eintrat, hat er mir später mehrere Male mit ganz besonderer Empfindung erzählt. Zwar hatte er von Kindheit an die freundlich lockende Stimme des Heilandes in seinem Herzen oft vernommen und war dieser Stimme gemäß immer dem Guten nachgekommen, so daß er ein Vorbild für Alle wurde, die so glücklich waren, mit ihm in Berührung zu stehen, und er wie Wenige groß und herrlich dastand. Aber was ihm schon bei seiner Geburt erbeten und zugesagt worden war, sollte ganz erfüllt werden, und immer lauter ging daher der innere Ruf an ihn und immer befleckter erschien ihm das Kleid eigener Gerechtigkeit und immer höher der zu erlangende Preis. Da ließ er Alles fahren, kaufte die Eine köstliche Perle und warf sich seinem treuen Heilande in die Arme, der ihm die Gnade schenkte, sich recht augenscheinlich in seiner seltenen Hingabe des ganzen Herzens und Willens bis an sein Ende in ihm zu verherrlichen, ihn aber von jetzt an Proben bestehen ließ, die an die Prüfungen erinnern, durch welche Hiobs Glaube und Geduld bewährt wurde. 1806.

Antons nachgerade sich wieder befestigende Gesundheit war das Morgenroth, das den Anfang dieses merkwürdigen Jahres erhellte. Wir konnten mit ihm zum Frühjahrs-Capitel nach Halberstadt, wo unsere Eltern nicht wieder einen bleibenden Aufenthalt gemacht haben, und verweilten dort bis zur Charwoche, da uns der Herr den vierten Besuch unsers lieben Sailer in Wernigerode schenkte. Am Sonntag Jubilate, dem letzten, den er bei uns zubrachte, hielt er uns einen kleinen Vortrag über Weisheit Salomonis 1, 1. 2. und schloß mit den Worten: „Gelobet es Alle, dem Herrn treu zu sein! — Herr, gieb zum Wollen das Vollbringen!“

Die Tante Sophie, die damals viel und lange bei uns war, erkrankte an den Masern. Sie litt sehr; aber der Herr gab Gnade zu ihrer Besserung, und sobald wir sie unbedenklich verlassen konnten, reisten wir nach Walbeck, wo Anton am 8. Mai von unserm Vater als Probst des dortigen Stiftes zum Dechant desselben eingeführt wurde. Auch hier waren wir nun zum letzten Mal, ohne dies voraus nur ahnen zu können, und so unternahm auch unser Vater die letzte Harzreise mit seinen ihn gerade umgebenden Kindern, nachdem sich der kleine Kreis derselben durch Constantin und Ernestine vermehrt hatte. Am 9. Juni wurde sie angetreten, die Roßtrappe besehn und auf dem Stubenberge übernachtet; am 10. die Schönheiten des Selkethales und des Mägdesprungs genossen und

in Günthersberge übernachtet, am 11. über den Stubenberg nach Blankenburg und am 12. über Rübeland nach Wernigerode zurück. Unsers Vaters Liebe und seine Heiterkeit machte diese Reise überaus lieblich und unvergeßlich. Dennoch war sein Gemüth nicht frei von Sorgen und konnte es nicht sein, da sich der politische Himmel immer mehr umwölkte und das schwere Gewitter, das so bald über Preußen hereinbrechen sollte, bereits im Anzuge war. Sehr wehmüthig entließen daher unsere Eltern ihre beiden jüngsten Söhne, als sie am 31. Julius mit Ernestine und Herrn v. Gloger nach Potsdam zurückkehrten, im Vorgefühl des nahen Krieges, hatten auch nicht die Zeit, sich des ersten Besuchs ihrer Reussischen Kinder zu erfreuen, da ein Bote unsern Vater nach Gedern berief, wo sich durch die Umwälzung der bisher bestandenen deutschen Reichs-Verfassung der Stand der Sache ganz verändert hatte. Das kleine Gebiet hörte auf, reichsfrei zu sein, und wurde dem Großherzogthum Darmstadt einverleibt. Da reisten unsere Eltern auf der Stelle ab, nur von Friederike und mir begleitet, und waren am 7. August Abends in Sondershausen bei der lieben gütigen Fürstin Karoline und am 10. Abends glücklich in Gedern. Unser Vater säumte nicht, aus dem Schiffbruch zu retten, was möglich war, reiste in dieser Beziehung mit Henrich nach Aschaffenburg zum damaligen Fürsten Primas und nach Darmstadt zum Großherzog; aber es ließ sich der Macht des Stärkern nichts entgegensetzen, und er kam wenig befriedigt nach Gedern zurück, dem die französische Besatzung ein ganz fremdes Ansehn gab. Sonst war aber das wohlthuende Beisammensein mit den geliebten Kindern und Enkeln wie die erquickende Stille des Windes vor dem bald losbrechenden Sturm. Auch wurde unserer Mutter die Freude, noch einmal ihren Bruder George zu sehen, der von Diersford, seinem damaligen Aufenthalt, nach Gedern kam, mit unsern Eltern die Verwandten in Ortenberg und Büdingen besuchte und uns dann mit Henrich und Jenny bis Utphe zur verwittweten Fürstin Solms von Laubach begleitete, wo wir von den Lieben schieden und über Gießen und Marburg die Rückreise antraten. In Cassel trafen wir wieder die treue Gräfin Waldeck mit ihren Kindern und auf dem ganzen Wege die Vorboten des Krieges, da sich die einberufenen Soldaten in Menge zu ihren Regimentern verfügten. Constantin und Anton waren bereits ausmarschirt und Ernestine mit Mutter und Schwestern schon in Wernigerode, als wir dort ankamen. Die lieben Gäste blieben aber nicht lange, sondern eilten, sobald auch der Vater ihnen nachkam, mit diesem wieder nach Berlin. Nur mit Ernestine, sahen wir nun täglich den großen Ereignissen entgegen, die jetzt auf irgend eine Weise kommen mußten und

durch tausend widersprechende Gerüchte angekündigt wurden. Es war wie eine schwüle Gewitternacht, in welcher der treue Herr unsern Eltern aber einen hellen Stern aufgehen ließ, da Graf H. Ludwig zu Dohna sich um die Hand ihrer lieben Friederike bewarb. Zinzendorfs Enkel als Sohn betrachten zu können und sich an der Innigkeit seines Glaubens zu stärken, erfüllte ihre ganze Seele mit Dank und Anbetung, und am 2. October war die Verlobung, der die Hochzeit noch in demselben Monat folgen sollte. Aber Gottes Gedanken waren anders als die unsrigen. Schon am 10. war die unglückliche Affaire bei Saalfeld und am 14. erfolgten die unheilbringenden Schlachten bei Auerstädt und Jena. Bange Ahnungen erfüllten bereits die Gemüther, als die Ankunft des Grafen Haugwitz, des Marquis Luchesini, des Geheimerath Beyenau, des Prinzen Paul von Würtemberg am 16. Mittags die noch schrecklichere Wahrheit bestätigten. Ihnen folgte unser theurer König, den aber nur unser Vater beim schnellen Umspann der Pferde in der Stadt sah, und spät am Abend auch unser lieber Constantin. Von Anton wußte man aber gar nichts oder glaubte ihn verloren. Da blutete unsers Vaters Herz sowohl als Vater, als vielmehr noch als treuer Unterthan. Er trauerte tief für und um den geliebten König, doch erlosch sein und unserer Mutter Glaube nicht, vielmehr ward er im gemeinsamen Gebet täglich neu erfleht, und obgleich täglich angefochten, dennoch nie überwunden, durch die Kraft, die in den Schwachen mächtig ist. Nur eine Nacht hatten sie den Trost, ihren Constantin beherbergen zu können, und am 17. früh folgte er mit seinem Freund, dem jetzigen General Brause, der fliehenden Armee nach Magdeburg. Welche Wünsche, Gebete und Thränen ihn bei diesem Scheiden begleiteten, brauche ich nicht niederzuschreiben. Dafür ward unsern lieben Eltern am 18. die Freude, Freund Gloger aufnehmen und bleibend verpflegen zu können und noch spät Abends das erste Lebenszeichen von Anton aus Magdeburg zu erhalten. Dankend konnten wir uns also niederlegen, um für den 19. mit neuer Kraft gerüstet zu sein, da die Franzosen überall dem zerstreuten preußischen Heere auf dem Fuße folgend, auch über den Harz kommend, sich nun über uns ergossen, so daß an diesem Sonntage zwar geläutet wurde, aber Niemand zur Kirche kam, indem ein Jedes die plündernden Gäste zu erwarten hatte. Unserm Vater wurden alle Reitpferde und mehrere andere Pferde genommen, doch respektirten unsere Feinde im Ganzen das Schloß und schienen überhaupt den Berg zu scheuen; aber in den Häusern unten am Berge wurde durch das Eindringen der Plünderer viel Angst und Schrecken verbreitet. Sogleich öffnete unser Vater den Geängsteten das Schloß, beherbergte Alle, die bei ihm Schutz suchten,

und behielt unsere Freundinnen aus dem Schiefernhause — Gräfin Luise zur Lippe, Frau von Horn und die Familie von Aderkas — nicht nur während der Schreckenstage, sondern den ganzen Winter bei sich. Es waren freilich Schreckenstage, auch durch die starken Requisitionen, die gemacht wurden, und die arme Stadt wie das Land umher waren stark geängstet, und mit ihnen ihr treuer väterlicher Gebieter, der oft nicht wußte, wie er Rath schaffen und den Jammer mildern sollte. Aber sein kindliches Gebet blieb nie unerhört, und wo die Noth am größten, war auch die Hülfe am nächsten. Einmal führte ihm der Herr einen jungen Polen zu aus der Suite des nachherigen Königs Murat, der ihm im Namen seines Herrn einen Schutzbrief aufsetzte, welcher in allen Dörfern der Grafschaft angeschlagen und von den sich immer erneuenden, durchmarschirenden Truppen so respektirt wurde, daß sich auch die benachbarten Dörfer die Wohlthat dieses Schutzbriefes erbaten. Aber nicht Murat und sein kleiner Adjutant gewährten diesen Schutz, sondern unser unsichtbarer, allmächtiger Beschützer, der keine dringende Bitte unerhört lassen kann und auch auf das Angstgeschrei unserer um alle entfernten Kinder sehr bekümmerten Mutter in Gnaden herabsah und ihr nachgerade von allen gute Nachricht schenkte. Nur von den beiden Soldaten erfuhren wir lange nichts, bis endlich die Botschaft einging, daß beide lebten, Constantin aber bei Prenzlow eine tiefe Kopfwunde erhielt, nach Stettin gebracht und hier mitgefangen wurde und nächstens kommen werde. Sein Vorläufer war der Lieutenant von Natzmer, der unsere Eltern 1803 zum ersten Mal besuchte und 1805 die Badereise nach Ems mitmachte. Er ward mit dem Hohenlohe'schen Corps gefangen, kam aber gesund zu uns und wurde von unsern Eltern wie ein Sohn aufgenommen. Fast an demselben Tage erschien auch der Bräutigam wieder, um seine Friederike abzuholen, und das heilige Band ward an heiliger Stätte am 11. November 38 Jahr nach unsern theuren Eltern von demselben Manne, der sie eingesegnet hatte, auf ewig geschlossen. Der Herr schenkte unsern Eltern Stille von Außen an diesem schönen Tage und Freude im Innern; aber schon am 14. entließen unsere Eltern das theure Paar mit den Segenswünschen, die nicht für diese Welt allein berechnet sind, sondern bis in alle Ewigkeit hineinreichen.

Endlich am 23. November Abends schlug die ersehnte Stunde, da der liebe gerettete Constantin wieder in die Vater- und Mutter-Arme und an das Herz seiner Ernestine zurückkehrte. Zwar war er blessirt und gefangen und man drohte immer auf das Neue, die Gefangenen nach Frankreich transportiren zu lassen; das ließ aber der Herr nicht geschehen, sondern die Wunde langsam heilen, und so wurde die Gegenwart des

geliebten Sohnes eine wahre Stütze und Erquickung für die Eltern, auf die sie in dieser bangen Zeit nicht hoffen konnten. — Auch sollte ihnen nun der Trost werden, einen eigenhändigen Brief von ihrem Anton zu erhalten, der so glücklich war, bei dem Corps zu sein, das dem König nach Preußen folgte, und vom 27. November aus Königsberg schrieb. Er war gesund und es ging ihm so wohl, als es damals möglich war. Da dankten wir dem Herrn, der so sehr freundlich ist und dessen Güte ewiglich währet!

Auf das Neue erfuhren dies unsere Eltern, als sie die Nachricht er- 1807.
hielten, daß Jenny am 16. Dezember von einem Töchterchen entbunden worden war, welches in der heiligen Taufe den Namen Caroline erhielt. Es war ein kleiner Trostengel und für ihr ganzes Leben dazu bestimmt.

War das vorige Jahr reich an Erfahrungen, so war es dieses nicht weniger, indem die Folgen des unglücklichen Krieges immer fühlbarer wurden. Die Aufforderungen dauerten fort und mehrten sich, und die Einnahmen stockten immer mehr und mehr. Nur eine Quelle versiegte nie: die Erbarmung des Herrn, die mit helfender Hand auf wunderbare Weise immer erschien, wenn alle Hoffnung schwinden wollte. Das stärkte den Glauben und erhielt den glimmenden Docht, wenn er am Erlöschen war. Es war eine Zeit des heißen Kampfes für unsere lieben Eltern, die sie auf ihren Knien durchkämpften. Im unabläßigen Gebet fanden sie allein die Ruhe, deren sie bedurften, und die nöthige Stärke von einem Tage zum andern. Fühlbar half ihnen der Herr und erfreute sie bei aller Noth auf mancherlei Weise. Am 29. stürzte unser Vater mit dem Pferde, über dessen Kopf hinweg, auf einem Spazierritt im Thiergarten, ohne sonderlichen Schaden zu nehmen. Indem unsere Mutter dies in ihre Memorabilien aufzeichnet, fügt sie hinzu: „Hier war Gefahr und Hülfe beisam-„men, hier stand ein Engel auf der Seite und legte die Hände unter. „Meine Seele lobe den Herrn und preise Ihn durch stille Zuversicht in „allen Dingen.“ Besonders erquickte sie der Herr durch Nachrichten von den entfernten Kindern, nach denen sie sich immerwährend sehnten, und als wieder einmal ein Brief von Anton aus Königsberg glücklich anlangte, setzte die treue Mutter Folgendes in ihre Memorabilien: „Willst Du selber „mit ihm gehen, willst Du ihm zur Seite stehen, — o so geh' er treu-„lich mit.“ Sehr geängstet ward aber die liebe Mutter oft durch die tausendfachen Gerüchte, die sich über den Gang des Krieges und die neue Gestaltung der Vertheilungen und Verfassungen der Länder verbreiteten, da der Lügengeist als ein Zeichen jener Zeit ausgegangen war, um die allgemeine Verwirrung noch zu vergrößern. Namentlich lastete ein Dunkel über

Schlesiens Schicksal. Man erfuhr nur Unzuverlässiges daher, und von Ferdinand, der sich mit seiner kleinen Familie nach Halbstadt in Böhmen geflüchtet hatte, kam nur selten eine Kunde. Da schrieb unsere Mutter am 17. März in ihre Memorabilien: „Nachricht durch Friederike von „Mariagnes, welche ihrer Niederkunft ganz nahe ist. Du weißt, lieber „Heiland, wo sie wohnen, und bleibst bei ihnen. Amen.“ So geschah es auch; der Herr blieb bei ihnen, und am 8. April ward die liebe Mariagnes durch Seine Gnade auf fremdem Boden sehr glücklich von einem Knäbchen entbunden, das in der heiligen Taufe den Namen Alexander erhielt. An demselben Tage, da unsere Mutter des erfreuten Ferdinands Brief bekam, langten auch wieder zwei Schreiben von Anton aus Königsberg an, und das vom Preise Gottes gefüllte Mutterherz setzte in die Memorabilien; „Jede Zeile ist eine Kohle zum Brand des Dank„opfers auf dem Altar des Gottes.“ Später schreibt sie: „Es ist nur „ein Weg zur Erhörung: stille Unterwerfung!“ — und als die liebe Ernestine am 13. Mai in Wernigerode von ihrem Wilhelm entbunden wurde, schreibt unsere Mutter: „Wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit „und Treue, die der Herr an uns gethan hat.“

Bald darauf nahmen unsere Eltern die beiden kränklichen Schwestern unserer Fräulein Asseburg ebenfalls zu sich, denen es jetzt in Magdeburg schlecht ging, und behielten sie fast zwei Jahre in ihrer pflegenden Obhut. Dafür schenkte ihnen der Herr, der keinen Trunk Wasser, aus Liebe zu ihm gereicht, unvergolten läßt, gerade die Freuden, die ihnen nächst dem vertrauten Umgange mit Ihm die süßesten waren, das Wiedersehn der Mehrzahl ihrer geliebten Kinder. Am 6. Junius langten Henrich und Jenny mit fünf Enkelchen von Gedern an, am 23. Juli das Reussische Paar, am 3. August Ferdinand, der aber bald wieder abreiste, um seine Frau und drei Kinderchen nachzuholen, und als der Friede zu Tilsit geschlossen war, kehrte auch Anton am 27. August in das väterliche Haus zurück. Wer beschreibt die Empfindungen des Vater- und Mutterherzens bei dem Wiedersehn nach solchen Trennungszeiten! Sie dachten daran, was der Allmächtige kann, der ihnen mit solcher Liebe begegnete. Aber noch ehe diese alle zusammenkamen, mußte Henrich schon wieder fort, um es in Paris selbst zu versuchen, die bisherigen Verhältnisse, in denen die Grafschaft Wernigerode mit der preußischen Regierung stand, auch für die Zukunft festzustellen, wenn es nun nach dem Tilsiter Frieden unter französische Botmäßigkeit kommen würde. Schon vorher hatte er zu gleichem Zweck unsern Vater nach Berlin begleitet und nach Dresden, wo sie auch Napoleon vorgestellt wurden, und später reiste unser Vater allein nach

Braunschweig und Cassel, um sich mit den dortigen Geschäftsführern zu berathen. Aber es blieben alles vergebliche Bemühungen und sollte nach Gottes Willen einer spätern Zeit aufbehalten werden, das, was verloren gegangen war, wieder hergestellt zu sehen.

Im Herbst kam der ehrwürdige Minister von der Reck mit seiner lieben Familie, um sich von dem Druck der Zeiten in Wernigerode etwas zu erholen. Herr von Romberg und der 63ste Reuß, Antons Waffenbrüder, belebten die Unterhaltung und Sailers Gegenwart erhöhte sie.

Am Schluß des Jahres verheiratheten die treuesten Eltern nun auch mich, die letzte ihrer Töchter, mit Schönberg, dem alten Freund des Hauses, und noch empfinden wir den Segen in unserm Ehestande, mit dem Vater und Mutter und die große Liebe der Geschwister uns dazu einsegnete. Am 23. November war unsere Verlobung in Ilsenburg, eigentlich am Krankenbette des geliebten Vaters, der gerade sehr leidend war, und am 21. December wurden wir in Wernigerode an heiliger Stätte von meinem lieben Pathen und Lehrer, der mich auch getauft und confirmirt hat, dem Superintendenten Schmidt, dessen letzte öffentliche Amtsverrichtung es war, zur heiligen Ehe verbunden. Die lieben Dohna's, die früher nicht kommen konnten, hatten sich zur unaussprechlichen Freude zu unserm Feste eingefunden. Dagegen fehlten mir gerade meine drei ältesten Geschwister, da Wylichs und Reussens in diesem Augenblick durch die Umstände zurückgehalten wurden, und Henrich, von Paris zwar wiedergekehrt, mußte aber jetzt in Cassel sein, um den Empfang des neuen Herrschers, des Königs von Westphalen, beizuwohnen. Um diesem die erste Aufwartung zu machen, reiste unser Vater noch am 30. December mit meinem Mann nach Cassel, nachdem er sich mit unserer Mutter und Allen durch den Genuß des heiligen Abendmahls unsers Herrn und Heilandes in der Schloßkirche zu Ilsenburg, wo wir uns seit Anfang November befanden, zur weitern mühevollen Pilgerreise gestärkt hatte. Auch hatte er die durch meine Heirath erledigte Stelle einer Aebtissin zu Drübeck sogleich wieder seiner Schwägerin Christiane Ernestine übertragen und diese am 22. December feierlich installirt.

Am 8. Januar merkt unsere liebe Mutter zur Geburtstagsfeier des 1808.
entfernten geliebten Gatten folgende Stellen im Psalter-Schatzkästlein an: „Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit!“ und als Antwort darauf: „Gott wird es ihm lassen wohlgehen auf Erden.“

Am 10. Januar schreibt sie in ihre Memorabilien: „Während unserer „Ehe ist dies das erste Mal, daß ich den heutigen Tag ohne meines C. F. „Gegenwart zubringe. Die mich umgebenden Kinder suchen Alles hervor,

„mir ihre Liebe zu zeigen. Dafür segne sie der Herr.“ Am 12. Januar finde ich Folgendes in ihren Memorabilien: „Als die Jünger nach Marc. „6, 47—50. Noth von den Wellen litten und der Herr auf dem Meere „ging, sahen sie Ihn und erschraken, meinten, es wäre ein Gespenst, und „schrien aus Furcht. Er aber sprach zu ihnen: Seid getrost, Ich bin's, „fürchtet euch nicht! — trat zu ihnen in das Schiff, und der Wind legte „sich. — Diese Nacht ward unsere liebe Jenny zu früh von Zwillingen „entbunden, welche die Nothtaufe bekamen und Eduard und Christoph „genannt wurden. Der älteste verschied gegen Morgen, der jüngste gegen „Mittag. Gott sei gedankt für ihre Taufgnade und für ihre Auflösung. „Die arme Mutter ist sehr schwach, erholt sich aber. Herr, laß uns Deine „helfende Hand sehen.“

Am 17. kam unser Vater mit Schönberg von Cassel zurück. Sein dortiger Aufenthalt hatte nichts bewirkt, wenigstens nicht viel, und auch Henrich gewann nur eine damals vacante Major=Präbende zu Halberstadt. Nun wurde beschlossen, Ferdinand nach Paris zu senden, und was unsere Mutter schon bei Henrichs Abreise dahin wünschte, wiederholt sie nun jetzt am 30. Januar bei den Zurüstungen zu Ferdinands Abreise: „Jesu Blut besprenge ihn und bewahre ihm Leib und Seele! Sei „Du seine Zuversicht ꝛc.“ Er kehrte im Frühjahr zurück, und nicht ohne Hoffnung eines Erfolgs; aber die eigentliche Gewährung hatte sich der Herr für andere Zeiten und auf andere Weise vorbehalten.

Indeß drückte unsern Vater der Zustand seiner Finanzen fortwährend sehr hart; der Himmel schien ehern und die Erde von Eisen zu sein, wie es einmal in der heiligen Schrift heißt. Nur der Herr war seine Zuflucht, und wenn Alle verzagten, so gab dieser ihm Trost. Er schrieb einmal von Halberstadt unserer Mutter: „Ich freue mich von einer Stunde zur an„dern, wie mir der Herr durchhilft. Ihm traue ich es ferner zu, daß Er auch ferner durchhelfen wird. An Ihn wollen wir uns halten, Er wird „uns nicht lassen.“ — Mit gleicher Zuversicht klammerte sich unsere Mutter an den Herrn und erquickte sich fleißig an zwei Stellen: Daniel 9, 23. „Da du anfingst zu beten, ging dieser Befehl aus, und ich komme darum, daß ich es dir anzeige ꝛc.“ und Hosea 12, 5.: „Jakob kämpfte mit dem Engel und siegte, denn er weinte und bat ihn.“

Schon in der Jugendgeschichte unserer lieben Mutter habe ich es berührt, wie tröstlich ihr von je her der Glaube an positive Gebetserhörung war und wie der freundliche Herr selbst diesen Glauben in ihr nährte und mit Erfüllung ihrer kühnsten Bitten krönte. So bewies es sich durch ihr ganzes Leben und auch gerade jetzt. Kein Gebet unserer geliebten Eltern

blieb unerhört, nur wurde es nicht immer auf der Stelle erfüllt; aber es kam, was sie baten, wenn auch erst nach Jahren zur Prüfung ihrer Geduld und Ergebung und für uns zur kräftigen Ermunterung, nicht lass zu werden im Gebet, da wir ein Exempel des Glaubens so nahe vor uns hatten. – Im Februar reiste Anton mit Herrn v. Gloger nach Hermsdorf zu den lieben Dohna's. Sie fanden Friederike todtkrank an einer Lungenentzündung, verbunden mit Nervenfieber, und ihr starrer, lebenloser Anblick erschütterte sie tief. Ihre Beschreibung davon ergriff unsere Eltern nicht minder, und die Freude war daher um so größer, als ihre Herstellung erfolgte. Um dieselbe Zeit konnte auch Jenny nach dem schweren Wochenbette ihren gesunden Kirchgang halten, und so gab der Herr unsern Eltern zwei sehr geliebte Töchter wieder, — doch die eine nur noch geliehen auf kurze Zeit.

Charfreitag am 15. April gingen wir wie gewöhnlich zum Tisch des Herrn, unser lieber Vater trug dieses Mal einen ungewöhnlichen Segen davon und weidete sich recht an den Heimlichkeiten, die nur Gottes Geist kann deuten, wie es in dem Liede heißt: „Schmücke dich, o liebe Seele!" Bald darauf befiel ihn abermals die Kolik, die ihn schon vergangnes Jahr mehrere Male plötzlich heimgesucht hatte, ohne daß ihr der Arzt recht auf den Grund kommen konnte. Jetzt kehrte sie heftiger als je zuvor wieder und am 15. Mai hatte sie den höchsten Grad erreicht, so daß dem Hofrath Bode sehr bange wurde. Die liebe Mutter schrie aus der Tiefe ihres Herzens, und ihr ward gegeben, was sie bat und was wir Kinder erflehten: das neue Leben unsers theuren Vaters. Aber erst später entdeckte sich die eigentliche Ursache dieser öftern Schmerzens-Anfälle, da einige Blasen-Steine von ihm abgingen, und da nun die gehörigen Mittel dagegen angewendet wurden, kehrten die Schmerzen auch nie so heftig und dauernd wieder.

Am 3. Junius konnte der liebe Vater wieder Vor- und Nachmittags im Freien sein und nun auch ungestört die Freuden des Wiedersehns genießen, da ihm der Herr am 11. seine Dohna'schen, am 13. seine Wylich'schen und am 15. seine Reussischen Kinder zuführte. Zum ersten Mal war nun der ganze Kreis um Vater und Mutter geschlossen, und am 19., als am Sonntage nach Trinitatis, gingen wir insgesammt zum heiligen Abendmahl. Nach demselben versammelten die treuen Eltern alle ihre Kinder und Schwiegerkinder um sich her; unser Vater segnete und küßte uns Alle nach der Reihe und gelobte dann mit Josua:

„Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen!"

Das war ein segensreicher Tag, noch erhöht durch den Kirchgang der ge-

liebten Ernestine, die am 17. Mai von ihrem zweiten Sohn gnädig entbunden wurde, welcher in der heiligen Taufe den Namen Adolph erhielt. Ihr folgte am 14. August durch Gottes Hülfe die liebe Mariagnes, die unsere Eltern wieder mit einer Enkelin, Namens Agnes, beschenkte, und ich am 23. October, da mir der Herr ein Töchterchen gab, das den schönen Namen seiner theuren Großmutter bekam und Auguste genannt wurde. Fünf Enkel wurden also unsern Eltern in einem Jahr geboren, von denen ihnen drei in die Ewigkeit vorangingen, eine holdselige, sich lieblich entfaltende Knospe ihnen bald folgte und die fünfte mit Mann und Kindern durch die unaussprechliche Erbarmung des Herrn sich einmal an Seinem Throne wieder mit ihnen vereinigen und ihnen dann noch danken wird für den Segen, mit dem ihr Gebet und ihre Liebe sie so früh umfaßte. — Im Laufe des Sommers hatten uns die geliebten Schwestern, Anne, Marie und Friederike mit ihren Männern wieder verlassen, und Jenny war zu ihrer Stärkung mit den Kindern nach Eger ins Bad gereist, indeß Henrich in Cassel einem Landtag beiwohnen mußte und bei dieser Gelegenheit auch Gedern besuchte.

Den Schluß dieses Jahres machte ein schweres Leiden der lieben Ernestine zu einer ernsten Prüfungszeit, da sie auf der Treppe mit dem Fuß ausglitt und in Folge dessen so furchtbare Schmerzen am Knie bekam, daß sie mehrere Monate liegend zubringen mußte.

1809. 1809 war das wichtige Jahr, in dem unsere Eltern ihre liebe alte Friedensburg verließen und mit Peterswaldau vertauschten, das ihnen der Herr so früh zu einem Zoar bestimmt hatte, als Graf Promnitz unsern Vater damit beschenkte, ohne daß damals irgend Jemand nur entfernt ahnen konnte, welchen Zweck der Herr damit hatte. Wohl wurde ihnen der Entschluß schwer, noch im Alter eine zweite Heimath zu wählen; aber sie glaubten in Allem einen göttlichen Fingerzeig zu erkennen, daß ihre Auswanderung jetzt sein Wille sei, und folgten dieser Weisung.

Zuerst verließ mein Mann das liebe Wernigerode, der nur in der Hoffnung, unsern Vater in seinen Geschäften unterstützen zu können, den sächsischen Dienst verlassen hatte, aber nun bei ganz veränderten Verhältnissen unter der westphälischen Regierung in denselben zurücktrat, und ging nach Dresden, indeß mir gestattet wurde, mit meinem Kinde noch so lange mit den geliebten Eltern vereinigt zu bleiben, bis auch sie Wernigerode verlassen würden. Wenige Wochen nach meinem Mann reisten Constantin, Ernestine, die durch Gottes Gnade sich wieder etwas erholt hatte, Anton und Herr von Gloger ebenfalls ab und zwar nach Berlin. Da die preußischen Offiziere dem argwöhnischen Könige Hyronimus nicht

sonderlich gefallen konnten, zumal schon damals die Unruhen im Hessischen glimmten, die später unter General Dörnberg ausbrachen, und er überall Verrath witterte, welches so viele Arrestationen und Deportationen zur Folge hatte, so wurde ihre Entfernung nothwendig. Eigentlich war aber Niemand mehr sicher. Auch Henrich wurde angeklagt und zum Verhör gefordert und entging den weitern Verfolgungen nur durch den Beistand des Herrn, der seine Unschuld klar vor Augen legte. Indeß wandelte man doch damals wie am Rande eines Craters und konnte jeden Augenblick verschlungen werden. Dieses Gefühl und die noch immer steigende Geldnoth waren ein zwiefacher, sehr schwerer Druck, der diesen Winter auf unsern Eltern lastete; dazu kam bei unserm Vater eine beginnende Verdunkelung seines rechten Auges, welche ihm die Arbeit erschwerte. Alles dies ward aber eine neue Stimme an die Herzen unserer Eltern und brachte sie immer mehr und mehr in den innigsten Verkehr mit ihrem treuen Herrn, der sie nie sinken, nie ganz ohne Hülfe und nie ohne Trost ließ. Immer fanden sie auch Ursache zum Dank und unsere Mutter spricht sich darüber oft auf die rührendste Weise in ihren Memorabilien aus. Einmal bekam sie an einem Tage Briefe von Anne, Marie, Friederike, Constantin, Ernestine und Anton. Voll Freude darüber schreibt sie: „Welch unaussprechliche Gnade, solche Kinder zu haben!“ Ein anderes Mal hatte unser Vater nichts mehr, um eine gebetene Unterstützung gewähren zu können, als er unerwartet eine kleine Einnahme erhielt und nun seinem Herzen die Wohlthat erzeigen konnte, das Erbetene zu geben, — und als er nun Tags darauf eine bedeutende Summe zu Abtragung seiner Schulden bekam, da schreibt sie voll Dank und Anbetung: „Der Herr wird noch mehr thun denn dieses, weil Christi Blut beständig schreit: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!“

Mehr als Alles lag es ihnen aber an, sich täglich die Vergebung ihrer Sünden zu erbitten; ich würde aber die Memorabilien ganz abschreiben müssen, wenn ich diese heiße Sehnsucht, dies Verlangen nach der wachsenden Gemeinschaft mit dem Herrn hier wörtlich wiedergeben sollte. Zur besondern Stärkung gereichten unserer Mutter in jener Zeit Luthers Predigten mit ihrem kühnen Glauben, aus denen sie Vieles anführt. Auch war es ihr eine Erquickung, sich alle Morgen um 7 Uhr mit mehreren gottseligen Personen in der Nähe und Ferne im Gebet zu vereinigen und die Hülfe, die ein jedes bei den schweren Erfahrungen damals bedurfte, nach der Verheißung des Herrn zu erbitten: „Wo zween unter euch Eins „werden auf Erden, warum es ist, das sie bitten wollen, das soll ihnen „wiederfahren von meinem Vater im Himmel.“ Matth. 18, 19.

Im Februar verloren unsere Eltern ihren alten Freund, den Kriegsrath Dorguth in Walbeck, dessen Treue und lebendige Theilnahme sich noch in seinem Testament bewährte, indem er unserm Vater Vieles von seinen Sachen vermachte, von denen er glaubte, daß sie ihm nützlich und angenehm sein könnten.

Am 30. März schreibt unsere Mutter: „Bald nach dem Essen kommt „die liebe treue Anne, Gott zum Preise und uns zur Glaubensstärkung, „wohl und glücklich hier an." Dagegen reisten nun Ferdinand und Mariagnes zu ihren Eltern nach Münster, und als sie wiederkamen, war die treue Anne schon abgereist, die nun Vater und Mutter in fünf Jahren nicht wieder sehen sollte.

Am Himmelfahrtstag wurde der letzte Pflegling unserer Eltern, Emich Solms, feierlich eingesegnet, und am 14. Mai, den folgenden Sonntag, gingen wir Alle mit ihm zum Tische des Herrn zur Stärkung vor dem nahen Abschied, denn am Morgen des 15. verließen unsere Eltern nicht nur wirklich ihr geliebtes, gesegnetes Wernigerode, sondern trennten sich auch von Henrich, den unser Vater jetzt hier zu seinem Stellvertreter ernannte, wie früher in Gedern, von der lieben Jenny, die sie in diesem Leben nicht wiedersahen, deren Kinderchen, von den beiden Schwestern unserer Mutter: Christiane, die seit 1781 beständig mit und unter uns war und nun als Aebtissin zu Drübeck zurückblieb, und Sophie, die auch oft und zuletzt mehrere Jahre bei uns zubrachte, — und von so vielen Freunden, Dienern und Unterthanen, die ihnen mit unbeschreiblicher Liebe, Dankbarkeit und Sehnsucht nachblickten.

Nur Fräulein von der Asseburg, ihre treue vieljährige Freundin, und ich mit meiner Auguste durften sie begleiten, und so traten wir denn mit schwerem Herzen, aber in Gottes Namen den Weg über den Harz an. An der kleinen Bude stieg unser Vater aus dem Wagen und ging mit mir den steilen Berg hinauf, blickte zurück nach dem Brocken und sagte: „Nun sehe ich dich nicht wieder." Aber der Herr war auch hier größer als das menschliche Herz, da Er unserm Vater noch einmal so freundlich seine heimathlichen Berge wiedersehen ließ. Gegen Abend kamen wir nach Stolberg, wo unsere Eltern mit großer Liebe und Theilnahme von ihren Geschwistern aufgenommen wurden, wie auch am Morgen des 16. zum Frühstück bei ihrem Vetter Wilhelm in Rosla. Abends spät erst langten wir in Merseburg an und hatten am 17. Vormittags in Leipzig die Freude, Reussens, Dohna's und meinen lieben Mann zu treffen und einen genußreichen Tag mit einander zuzubringen. Am 18. kehrten Reuß und Marie nach Lobenstein zurück, und wir Andern setzten unsern Weg nach

Hermsdorf fort, wohin auch Ferdinand und Mariagnes mit ihren Kindern nachkamen, aber bald weiter eilten, um Alles zur künftigen Einrichtung unserer Eltern in Peterswaldau vorzubereiten, die am 24. mich in meine neue Haushaltung zu Dresden selbst einführten und uns ihren kostbaren Segen zurückließen, als sie Abends wieder nach Hermsdorf zurückfuhren. Hier in Hermsdorf wurde ihnen überaus wohl, und unsere Mutter nennt es eine für sie zubereitete Arche und hört nicht auf, den lieben Dohna's reichen Segen zu wünschen und zu erbitten. Zuletzt schreibt sie darüber: „Herr Jesu, Du wirst es nicht vergessen, was sie uns Gutes „gethan haben," — und noch später: „Herr, Du wirst die Werke ihrer „Liebe nicht vergessen. Amen."

Auch schenkte ihnen der Herr jetzt auf kurze Zeit die Freude, alle ihre acht Kinder verheirathet zu sehen, da Anton sich am 12. Junius in Berlin mit seiner geliebten Luise Reck verband, die ihnen eine so liebe und treue Tochter war. An diesem Tage schrieb unsere Mutter in ihre Memorabilien: „Um 7 Uhr Abends erhoben wir unsere Herzen im Gebet „für Anton und Luise, welche in dieser Stunde kopulirt wurden. Herr „Jesu, sprich selbst den Segen über das liebe Paar! Dein guter Geist „besprenge sie mit Deinem Blut und heilige und weihe sie in ihrem Ehe„stande, daß sie ihn zu Deiner Freude und Namens Ehre führen mögen." Wenige Tage darauf kam das junge Paar von Berlin nach Hermsdorf, um sich den elterlichen Segen zu holen, Constantin und Ernestine begleiteten sie, und das Reussische Paar verschönerte noch den Kreis, mit dem unsere Eltern über Leichen nach Herrnhut gingen, wo sie zum ersten Mal die Erlaubniß erhielten, mit der Gemeine den Leib und das Blut des Herrn genießen zu dürfen. Unsere Mutter schreibt darüber: „Wir Alle hatten Theil an „diesem unaussprechlichen Segen. Habe Dank, o Du allerliebster Herr „Jesu, dafür, — und laß uns nie vergessen, was Du an uns gethan. „Amen! Amen!"

In jeder Beziehung gereichte der Herrnhuter Aufenthalt zum reichen Genuß, auch durch die vielen interessanten Bekanntschaften, die sie dort machten; besonders wurden sie vom Bischof Baumeister und von der Gräfin Reuß geb. Fletscher in Jänkendorf angezogen, sowie in Hermsdorf und Dresden vom Landjägermeister von Hopfgarten und Gräfin Wilhelmine Hohenthal, Tochter des Ministers, eine sehr innige Seele, die im Jahr darauf an der Auszehrung zu ihrer Ruhe einging.

Gegen das Ende des Augusts verließen unsere Eltern Hermsdorf und Dresden, und nun mußte auch ich verwöhntes Kind, die beinahe 38 Jahr gewürdigt wurde, mit diesen liebenden und geliebten Eltern vereint sein

zu dürfen, also weit länger als eines meiner Geschwister, mich von ihnen trennen. Das war ein harter Riß. Aber wohl uns, daß das noch heiligere Band als selbst die Bande des Blutes, die Gemeinschaft im Herrn, nichts von Trennung weiß und daß uns die selige Aussicht auf ewige Vereinigung an Seinem Thron kein irdisches Verhältniß rauben kann!

Begleitet und gepflegt von den treuen Dohna's, kamen sie glücklich nach Schlesien. Am 2. September hieß die Losung: „Der Herr sprach zu „Abraham: Ich will aufrichten meinen Bund zwischen Dir und Deinem „Samen nach Dir, daß es ein ewiger Bund sei; also daß Ich Dein Gott „sei und deines Samens nach dir. 1. Mos. 17, 7.“ -- Gerührt über diese große Verheißung, hielten die lieben Eltern nun um so freudiger ihren Einzug in Peterswaldau, wo ihnen die Liebe der Kinder und Unterthanen mit rührender Herzlichkeit entgegenkam. Aber wenige Tage darauf ereilte sie wieder die prüfende Hand des Herrn, da sie die Nachricht erhielten, daß ihre geliebte Jenny am 29. August zwar glücklich von einem Söhnchen entbunden wurde, das in der heiligen Taufe den Namen Rudolph erhielt und sich wohlbefand, aber noch an demselben Abend zu ihrer ewigen Freude vom Herrn heimgerufen ward. Früh gereift, bewies ihr Wandel, der dem schönen Vorbilde, das uns Petrus in seinem ersten Briefe Cap. 3, 1—6. vorhält, ganz ähnlich war, daß sie im kindlichsten Verhältniß mit ihrem treuen Heiland stand und daß sie die eine köstliche Perle gefunden und wohl bewahrt hatte. Sie war eine Braut des Lammes. Groß war der Schmerz unserer Eltern über den Verlust dieser lieben und begnadigten Tochter und eben so groß die sorgende Liebe, mit welcher sie nun den armen Henrich in seiner Verlassenheit und seine sechs mutterlosen Waisen umfaßten. Daher gereichte es ihnen zum besondern Trost, als Dohna's auf Henrichs Bitte und nach dem Wunsch seiner seligen Jenny ihre beiden Töchter Leonore und Caroline zu sich nahmen und Reussens den einsamen Bruder besuchten, doch bluteten ihre Herzen, so oft sie nach Wernigerode dachten. Bei dem allen lastete noch immerwährend der große Geldmangel, wie die allgemeine Noth der damaligen Zeit auf ihnen und die Kämpfe hörten nicht auf, die ihr Glaube zu bestehen hatte. Aber der Herr hielt sie bei der Hand und stärkte ihr kindliches Vertrauen, so daß sie tragen konnten, was ihnen auferlegt ward. Am 12. September, als die Postbriefe die Nachricht von dem Heimgang der seligen Jenny gebracht hatten, beschreibt unsere Mutter die Entbindung derselben in ihren Memorabilien und schließt, wie folgt: „Dann hat sie „still und in großer Schwäche bis Abends 9 Uhr gelegen und hat ihre „theure erkaufte Seele dem Heiland übergeben. Fürwahr, Du bist ein

„verborgener Gott." Später schreibt sie: „Der Herr begnadigt meinen „C. F. mit demüthiger Ergebung und Willenlosigkeit." Und unser Vater schrieb ihr einmal aus jener Zeit aus Jannowitz nach Peterswaldau: „Er „habe in seiner Morgen-Lection die Stelle gehabt: 1. Mos. 50, 21.: „So fürchtet euch nur nicht; Ich will euch versorgen, euch und eure Kin- „der." So tröstete sie der Herr in allen Beziehungen durch Sein heiliges Wort und erquickte sie auch auf andere Weise und jetzt namentlich durch die Nähe von Gnadenfrei und den fleißigen Umgang, den sie mit den Mitgliedern der dortigen Brüdergemeine haben konnten. Im October erwähnt unsere Mutter eines Besuchs des Bischofs Dober, der ihr ein wahres Labsal gewesen sei, und in den Weihnachtsfeiertagen schreibt sie mit besonderer Dankbarkeit von dem Segen und Genuß, welchen ihnen der Aufenthalt in Gnadenfrei gewährte, und die gesalbten Vorträge, die sie dort hörten.

Ueberhaupt scheint ihnen der stille Schluß dieses bewegten Jahres wohlgethan zu haben, und unsere Mutter schreibt am 31. December: „Gott mit uns!

„Wir schwören Dir
„Unveränderliche Treue
„Heut auf's Neue!

Unser lieber Vater empfand immer mehr und mehr die Verdunkelung 1810.
seines rechten Auges, die sich auch nun dem linken mittheilte; aber Der, welcher ihm diese bei seiner großen Thätigkeit doppelt empfindliche Prüfung zugedacht hatte, legte sie ihm mit schonender Hand nur nachgerade steigend auf, damit die Ergebung mit der Entbehrung gleichen Schritt halten und sein Glaube um so kräftiger daraus hervorgehen möchte.

Am 8. Januar, als an seinem Geburtstage, empfing er einen rührenden Beweis seiner schlesischen Diener und Unterthanen, die zusammengetreten waren und in Peterswaldau ein Hospital für gebrechliche Alte erbaut und eingerichtet hatten, das sie an diesem Tage einweihten und unter seinen Schutz stellten, zum Beweis, wie wohl sie es wußten, wodurch sie ihren ehrwürdigen Herrn am sichersten erfreuen könnten. So bewies Gott seine Freundlichkeit mittelbar und auch unmittelbar, da Er sie in diesem Jahr durch jedes Kinderpaar, welches in ihrer Nähe in Schlesien jetzt lebte, mit einem Enkelchen beschenkte. Unsere Mutter merkt darüber in ihren Memorabilien Folgendes an: Am 31. Januar: „Herr, Du hast „Wort gehalten! Ach, wie dank' ich es Dir nach Deinem Wohlgefallen! „Mariagnes ist früh glücklich und bald von einem Knäbchen, Richard, „das gesund und stark ist, entbunden worden. Wie viel giebt der Herr

„mit Gnade einem Jeden unter uns besonders.“ Am 11. März: „Gesegneter froher Kirchgang der lieben Mariagnes. — ³/₁11 schenkte der „Herr Antonien ein großes, gesundes, wohlgebildetes Knäbchen, Eberhard; die hart, aber nicht gefährlich leidende Mutter unterstützte Er mit „Seinen Tröstungen und stärkte ihr Vertrauen zu Ihm. Er allein sei für „Alles gelobt! Uns machte er die große Freude, daß wir auch noch von „unserm Anton in unserm Alter ein Kind herzen können.“ — Und im Julius schreibt unsere Mutter aus Carlsbad, daß sie durch die Nachricht der gnädigen Entbindung der lieben Ernestine, die am 4. mit ihrem Otto niederkam, zum Preise des Herrn aufgefordert worden sei. Ehe sich dies Letzte ereignete, hatten unsere Eltern aber noch eine schwere Erfahrung zu bestehen. Doch ich darf meiner Erzählung nicht vorgreifen.

Das Osterfest feierten sie wieder in Gnadenfrei und genossen zu ihrem Segen am grünen Donnerstage mit der dortigen Gemeine das heilige Abendmahl. Bald darauf kam der von ihnen so sehr verehrte Prinz Wilhelm, Bruder unsers Königs, nach Schlesien und erfreute sie durch die ihm so besonders eigene, wohlwollende Theilnahme und Herzlichkeit. Als er sie wieder verließ, schrieb unsere Mutter in ihre Memorabilien: „Herr „Jesu, mache ihn zum Erben Deines Reichs!“ Um dieselbe Zeit war auch Henrich in Peterswaldau, um sich mit unsern Eltern über seine sehr schwierigen Verhältnisse zu berathen und ihnen wegen der Wahl einer neuen Lebensgefährtin und Mutter für seine Kinder, deren er so sehr bedurfte, sein Herz auszuschütten. Daß diese Wahl auf die ihnen schon lange so theure Eberhardine von der Reck fiel, war ihnen ein besonderer Gegenstand der Freude und des Dankes, und am 7. Mai bemerkt das bewegte Mutterherz in ihren Memorabilien einer sie erfreuenden Unterredung mit dem lieben Sohn.

Am 8. Mai stürzte unser Vater abermals mit dem Pferde, beschädigte sich jedoch nur unbedenklich, und so hatten wir nur zu danken. Auch blieb keine Spur von diesem Fall zurück, wohl aber von einer Knieverrenkung auf der Reise nach Hermsdorf, welche ihn dieses Mal auf lange Zeit lähmte. Am 9. Juni langten unsere Eltern dort an, eine Stunde nachdem auch die lieben Reussens, über Dresden kommend, mit uns dort eingetroffen waren. Die Freude war groß, aber mit Wehmuth sahen sie nun hier die beiden mutterlosen Waisen wieder: Leonore und Karoline.

Wir hofften auf ein ganz besonders gesegnetes Beisammensein zum heiligen Pfingstfest, — auch war es gewiß gesegnet, nur freilich ganz anders, als wir meinten, denn am 14. legte sich unsere liebe Marie Reuß an den Masern. Anfangs standen sie gut, aber am 15. traten sie zurück,

und unserer Mutter letztes Wort an sie war: „In des Heilands Wunden „liegen, ist wahre Seligkeit!" Das empfand dies Friedenskind, obgleich sie eine sehr üble Nacht hatte. Aber sie ahnete nicht, wie unsere Mutter schreibt: „daß ihr Seelenfreund so nahe zu ihrer Abholung wäre. Sie entschlief „sanft und leise, ohne des Todes Bitterkeit zu schmecken, in den Armen „ihres Heilandes am 16. Morgens gegen 8 Uhr. Wie wird ihr zu Muthe „gewesen sein, wenn der Herr ihrer kindlichen Seele erschienen ist und zu „ihr gesagt hat: Maria! und sie im Hinsinken und Niederbeugen ant- „worten durfte: Rabbuni. Herr Jesu, unser Schöpfer und Erlöser, „wir Eltern danken Dir, daß Du uns würdigst, Vater und Mutter einer „Auserwählten zu sein. Wir bringen Dir zwar das Opfer mit zerrissenen „Herzen und bittern Thränen höchst unvollkommen, Du aber nimmst es „nach Deiner Huld gnädig an und würdigst uns himmlischer Tröstung, daß „wir uns der Seligkeit unserer Marie innig freuen können. Unterstütze „uns ferner kräftig, erhalte meinem theuren C. F. alle Kinder und Enkel „und schaffe eine solche Liebesfrucht in uns, daß wir Alle ein Herz und „Sinn werden."

Fühlbar war die unterstützende Kraft Gottes damals mit unsern Eltern, und so oft die schmerzliche Wehmuth über den Verlust der geliebten Tochter, die sie nie betrübte, wiederkehrte, stillte jedes Mal der Dank und die Anbetung ihrer jetzigen Seligkeit den natürlichen Schmerz. Nachdem sie und wir Alle uns nach diesem harten Schlage noch in Hermsdorf mit dem armen 54sten durch den Genuß des Leibes und Blutes des Herrn gestärkt hatten, eilte dieser mit dem treuen Herrn v. Gloger nach Lobenstein zurück, und unsere Eltern reisten mit Friederike und Fräulein v. Asseburg nach Carlsbad, wo sie sich körperlich sehr erholten und ihnen mancher geistige Genuß und viel liebreicher Umgang zu Theil wurde. Während ihres dortigen Aufenthalts starb die Königin Luise von Preußen, und unser Vater beeilte sich daher um so mehr, nach Schlesien zurückzukehren, um dem König aufzuwarten, der nicht lange darauf nach Breslau kam, ihn mit gewohnter Huld aufnahm und sein dem König so treu ergebnes Herz durch große Freundlichkeit beglückte. Aber bald nachher forderte der Herr abermals ein Opfer, da er den kleinen Alexander, Ferdinands zweiten Sohn, in sein himmlisches Reich aufnahm. Da schrieb unsere liebe Mutter in ihre Memorabilien: „Um Deiner verdienstlichen Thränen, Herr Jesu, „an Lazarus Grabe, erbarme Dich der weinenden Eltern!"

Mir wurde der Segen zu Theil, in diesem Herbst mich noch einmal mit Vater und Mutter vereinigen zu können. Auch den armen, verlassenen 54sten hatte das Herz zu ihnen gezogen, in dessen Begleitung ich die

Rückreise machte. — Indeß war im Laufe des Sommers durch Gottes gnädige Leitung Henrichs Verlobung mit Eberhardine wirklich zu Stande gekommen. Als sie ihr Jawort gegeben, schrieb unsere Mutter: „Um Deinen Segen flehen wir, Herr Jesu! Amen.“ Als beide Verlobte schriftlich um den elterlichen Segen gebeten hatten, finde ich in den Memorabilien: „Herr Jesu, segne und beglücke den neugeschlossenen Bund!“ Und am Tage der Vermählung zu Berlin, in dem Hause ihrer ehrwürdigen Eltern am 30. Dezember, steht: „Ich will, dem Herrn will ich singen, „dem Gott Israel will ich spielen; Richter 5, 3. Er ist's werth, daß „wir auf tausend Weisen Ihn als unsern Gott und Heiland preisen und „Ihn erheben, Ihn, der sich für uns in den Tod gegeben. (Losung.) „Henrichs Hochzeit mit Eberhardine Reck. Laß, o Herr Jesu, zu „Deines Namens Ehre diese Ehe wohlgelingen.“ Dieser dreifache mütterliche Segen konnte nicht unerhört bleiben.

1811. Am 19. Januar wurde unser Vater wieder von einem heftigen Acceß von Steinschmerzen befallen, der aber nur einige Stunden dauerte und bald vorüberging. Da sagte er zu unserer Mutter: „Weißt Du, warum „das so gekommen ist? — Weil mir der Herr eine Freude mit seiner Hülfe „machen wollte.“ Diese liebliche Folgerung möchten wir auf die schweren Erfahrungen anwenden, welche unser lieber Vater in dem Laufe dieses Jahres in Rücksicht der Finanzen zu machen hatte und den völligen Umsturz des Wernigeröder Creditwesens befürchten ließen. Fast jeder Posttag brachte neue Forderungen, die nicht selten auf die empfindlichste Weise ausgedrückt waren, so daß die Seele unserer armen Eltern oft um und um gequält wurde und sie hätten verzagen müssen, wenn sie nicht so fest am Herzen gehalten und so zuversichtlich sich Ihm in die Arme geworfen hätten. Einmal war unsere Mutter besonders bekümmert, als sie Folgendes in Zinzendorf las:

„Die Allmacht und die Ohnmacht darf sich nur begegnen, so ist „nichts zu schwer, so ist das Angreifen und Durchkommen immer beisammen.“

Da wurde ihr Herz voll Freude und sie konnte schon im Voraus für die Hülfe danken, die sie erfahren würden, und wirklich noch vor Ende des Jahres erfuhren, da der Herr ihr ringendes Gebet erhörte und Henrichs Bemühungen segnete, einen Vergleich mit den Gläubigern zu Stande zu bringen, der die Wernigerödischen Angelegenheiten auf einen sichern Fuß stellte. Indeß blieb doch für den Augenblick der Druck noch hart auf unsern Eltern, weil ihnen der Glaube immer auf das Neue geprüft werden, ihnen aber auch immer neue Ueberraschungen der Hülfe bereitet

werden sollten. — Auch in diesem Jahr stürzte unser Vater mit dem Pferde am 29. Januar in einem überfrorenen, mit Schnee bedeckten Graben; aber die Hand des Herrn schützte ihn wie immer, und nur das im vorigen Jahr verrenkte Knie schwoll dadurch etwas mehr auf.

Am 6. Februar schreibt unsere Mutter in ihre Memorabilien: „Der „Herr sieht uns gnädig an und erfreut uns durch die glückliche Entbindung „der lieben Mariagnes von einem gesunden Sohn." Dieser Sohn erhielt in der heiligen Taufe den Namen Johannes und war das fünfte Kind seiner lieben Eltern.

Bald darauf, am 26. Februar, schreibt sie: „Er ist ein Schild Allen, „die Ihm vertrauen, wir ergeben uns in Seine Pflege und in alle Seine „selige Wege. Dein heiliger Geist stärke und reinige uns durch Dein „Blut, Herr Jesu, daß wir Deinen Sinn bekommen, ganz von Dir ein„genommen werden und in Liebe und Demuth kindlich hingebend und ge„horsam, zufrieden und lauter Dank, Anbetung und Lob, innig und ein„müthig sein mögen. Jesu erhöre mich. Amen."

Solche Aeußerungen, die das Bedürfniß und das Verlangen nach äußerer Hülfe eben so laut bezeugen wie das Schmachten nach wachsender Gnade in dem Herzen unserer theuren Mutter, sprechen sich jetzt in den Memorabilien mit durchdringender Innigkeit aus; aber vorzüglich bewegt mich ihre überfließende mütterliche Liebe, die sie sichtlich immer fester an den Herrn band, zum schönen Vorbild für alle ihre Töchter und Enkelinnen, die der Mutterwürde gewürdigt werden, indem sie jede Freude an ihren Kindern als Sein Geschenk betrachtet und Ihm zu Füßen legt. Jedes offene Gespräch mit Tochter oder Sohn wird angemerkt als eine Wohlthat des Herrn und Segen dafür erbeten, jeder Brief von den entfernten Kindern ist ihr eine Gottesgabe, und das ganze Streben dieses reichen Mutterherzens nur dahin gerichtet, auch die Liebe ihrer Lieblinge unter einander so zu erhalten, daß die schöne Stelle im Brd. Gesb. No. 713, 9. unser Wahlspruch und tägliches Gebet werden möchte:

Zünde an die Liebesflamme,
Daß ein Jedes sagen kann:
Wir als die von einem Stamme
Stehen auch für einen Mann.

Dabei hatte die treue Mutter aber auch manche Sorge, wenn Kinder und Enkel unwohl waren. So wurde sie jetzt oft durch die liebe kleine Agnes beunruhigt, die viel kränkelte, wie auch durch Constantins immer wiederkehrende Unpäßlichkeiten und noch mehr durch die oft heftigen Leiden der armen Ernestine, welche Constantin bewogen, mit ihr

nach Töplitz ins Bad zu gehen. Ebenso bekümmerte unsere Mutter ein Halsgeschwür, an dem Anton sehr krank war, und später ein Anfall der weißen Ruhr, den er ebenfalls bekam. Unter allen diesen Beängstigungen, welche die Nachrichten von dem sehr häufigen Unwohlsein des kleinen Rudolph in Wernigerode noch vermehrten, finde ich das mütterliche Flehen erhört nach den Memorabilien: „Hilf, lieber Heiland, wie Du schon so „vielen Vätern und Müttern ihr Flehen erhört und ihren Kindern geholfen „und ihr Leben erhalten hast. Erbarme Dich um Deiner blutigen Wun„den willen. Amen. Amen."

Aber auch Freude sollte sie wieder haben; am 9. Juni ward ihre geliebte Antonie von ihrem zweiten Sohne gnädig entbunden, der in der heiligen Taufe den Namen Conrad erhielt.

Unsere Eltern feierten auch in diesem Jahre die Charwoche und das Osterfest in Gnadenfrei und genossen wieder am grünen Donnerstage das heilige Abendmahl mit der Gemeine zum großen Segen für ihr Herz. Unsere Mutter schreibt an dem Tage: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest „mich denn, daß Deine Liebe mich so durchglühe, daß Du mir sagen kannst: „dir ist viel vergeben, denn du liebest viel."

Außer dem haben sich unsere Eltern im Jahre 1811 nicht von Peterswaldau entfernt, die häufigen Besuche in Neudorf abgerechnet, wo ihnen oft sehr wohl war, wie die Memorabilien besagen. Erst im September gingen sie auf 14 Tage nach Kreppelhof und erquickten sich durch wiederholte Besuche in Jannowitz, wohin Constantin und Ernestine um diese Zeit von Töplitz heimgekehrt waren.

Wenig Tage nach ihrer Rückkehr nach Peterswaldau hatten sie die Freude, ihren Freund Sailer nach vierjähriger Entbehrung bei sich zu sehen, den ihnen die lieben Dohna's zuführten, und auch mir wurde der Segen, sie begleiten und den reichen Genuß theilen zu dürfen, der mit dieser Vereinigung verknüpft war. Sailer predigte zweimal, zuerst in der katholischen Kirche von dem lebendigen Glauben an den lebendigen Christus, voll Feuer und Geist, und dann am Tage vor der Abreise im Kirchzimmer mit großer Salbung über: „Es ist Alles Euer, Ihr aber seid Christi ꝛc." Des theuren Mannes Gemüth war damals ganz vorzüglich mit seinem Freund Boos beschäftigt, der um des Glaubens willen hart verfolgt wurde und so treu und freudig ihn bekannte, und diese warme Theilnahme vererbte sich nun auf unsere liebe Mutter. Ihr Geist und Gebet begleiteten von jetzt an fortwährend diesen bewährten Dulder bis an ihr Ende und umfaßte später auch seine Genossen im Kampf, wie im Bekenntniß: Goßner und Lindel. Sorgsam sammelte sie jede Nachricht,

die sie von ihnen erhalten könnte, und wurde darin vom 38sten Grafen Reuß auf Stonsdorf mit der ihm eigenen Liebe unterstützt. Am 28. October schied Sailer von unsern Eltern, deren Angesicht er in diesem Leben nicht wiedersehen sollte. Die Verbindnng des Geistes bestand aber fort unter ihnen und hat sich nach dem Tode unserer Eltern aus Sailers Feder oft auf das Lieblichste ausgesprochen und wird in jenem Leben im gemeinsamen Genuß der Liebe und Erbarmung des Herrn noch inniger wieder angeknüpft werden.

Dohna's und ich verließen mit ihm den theuren Kreis und brachten eine Nacht in Klein-Welke zu, wo damals die Gräfin Luise zur Lippe, die Pflegetochter unserer Großeltern, die sich bis zum Jahr 1809 in Wernigerode aufhielt, noch lebte, sich aber ihrer Vollendung schon nahe fühlte. Sie sagte: „Wenn ich auch noch so schwach und elend bin, so kann ich „doch die Namen Christian Friedrich und Auguste noch aussprechen, „und der Herr versteht mich schon." Ein rührender Zug der Liebe und Treue, mit welcher der Herr aus Gnaden die Fülle der Liebe vergalt, die unsern Eltern geschenkt war und von ihnen nach allen Seiten ausströmte. Am Tage nach unserer Abreise erkrankte die liebe Ernestine an der Rose im Gesicht, litt unsäglich, und unsere Eltern hatten wieder viel und dringend zu bitten. Auch erhörte sie der Herr und ließ die geliebte Tochter genesen, aber ihr Unwohlsein dauerte dieses Mal sehr lange und am Schluß des Jahres befand sie sich noch im Krankenzimmer. Auch kränkelten die Kleinen, und die Gerüchte von einem drohenden, sich erneuenden Kriege ängstigten unsere Mutter oft. Es wurde ihr aber ein Anlaß, sich nur noch mehr nach der Zukunft des Herrn zu sehnen, die ihre Seele überdem erfüllte und auf die süßeste Weise beschäftigte. Ihr Geistesauge erblickte den Heiland überall und ihr Glaube erfaßte ihn in trüben Stunden wie in den heitern. „Komm, Herr Jesu, komm bald!" war ihr beständiges Seufzen.

Sehr dankbar erwähnten unsere Eltern oft seit ihrer Ankunft in Schlesien die vielen Beweise der Güte und Treue, die ihnen die lieben L[illegible]bergs gaben, und wünschten ihnen den göttlichen Segen dafür in reichem Maaß.

Schon im Dezember des vorigen Jahres kam die bekannte Fr. von 1812.
Krüdner nach Gnadenfrei und machte nun im Januar d. J. ihren ersten Besuch in Peterswaldau bei unsern Eltern. Ihr lebendiger Geist und das Feuer der ersten Liebe, das in ihr zum Heiland brannte, hinterließ einen unvergeßlichen Eindruck, namentlich bei unserer Mutter, die selbst so stark empfand und Fr. v. Krüdner mit einer glühenden Kohle verglich, deren

Nähe man nicht fühlen könne, ohne selbst davon entzündet zu werden. Ein besonderer Berührungspunkt unter Beiden war die Sehnsucht, die Tage der Zukunft des Herrn zu erleben, und da Fr. v. Krüdner in allen großen Ereignissen der damaligen Zeit die Zeichen zu erkennen meinte, die der Wiederkunft unsers Herrn vorangehen sollen, so fachte dies auf das Neue das Schmachten unserer lieben Mutter nach jener seligen Periode an und sie lebte nur darin. Beinahe schien es, als ob der Herr dies Verlangen nach Ihm auf andere Weise befriedigen und sie zu sich heimholen wolle, da sie am 6. Februar beim Erwachen mit Ersticken bedroht wurde; aber es war nur zu einer Weckstimme für uns Alle gemeint, da der Herr uns noch 11 Jahr dies segenreiche Mutterleben erhalten wollte.

Fühlbar war aber auch noch immer der Mangel in der ökonomischen Lage unserer Eltern und wurde ihnen zu einer sich täglich erneuenden Aufforderung zum Gebet, deren sich die Gnadenarbeit des heiligen Geistes an ihrem Ihm hingegebenen Herzen zu Erreichung seiner Zwecke bediente. Am 19. März schreibt unsere Mutter in ihre Memorabilien: „Wie danke ich „es Deiner treuen Liebe, Herr, daß Du mich in solche ungewohnte Um- „stände hast kommen lassen, daß ich jeder Gabe, auch der geringsten, mich „unwerth erkenne und recht fühlen lerne, wie den Armen zu Muthe ist. „Hilfst Du uns nach Deiner Barmherzigkeit und giebst uns den Stater, „so mache uns um so williger, Arme zu erfreuen."

Seit Jahren, eigentlich seit Sailers näherer Bekanntschaft, der unserer Mutter zuerst Zinzendorfs Schriften in die Hand legte, waren diese ihr eine besondere Trost- und Gnadenquelle geworden; sie beschenkte daher auch ihre Kinder damit, nach Maßgabe der Empfänglichkeit eines Jeden, und erquickte sich fast täglich daran, indem ihr eigenes Gefühl sich überall darin wieder fand. So schreibt sie am 20. März aus Zinzendorf: „Der „Heiland hat in Seinem letzten Gebet gesagt, daß es mit unserer Liebe so „weit kommen muß, als mit der Liebe zwischen Ihm und Seinem Vater, „auf daß die Liebe, damit Du mich liebest, sei in ihnen. Laß sie so zu- „sammenrücken, wie Du Vater in mir bist, und Ich in Dir." — Nun fügt sie aus dem eigenen Herzen hinzu: „Herr Jesu, erhöre mein Flehen „und gieb uns diese Liebe, diese köstliche Perle!"

Einige Tage darauf gingen unsere Eltern wieder zur Feier der Charwoche und des Osterfestes nach Gnadenfrei, wo sie der Herr auf eine reiche Weide für ihr Herz führte und ihnen durch die heilige Communion, wie durch die schönen Vorträge und den Umgang so vieler Seiner Jünger und Jüngerinnen ungemein wohlthat.

Im April erfuhren die großelterlichen Herzen viel Freude und viel

Schmerz fast an einem Tage, da Mariagnes am 22. durch Gottes Gnade glücklich von ihrem fünften Sohne entbunden wurde, welcher am 21. den Namen Leonhard in der heiligen Taufe erhielt. Als nun aber unsere Eltern von der Taufhandlung in Neudorf zurückkehrten, kam ihnen Constantin mit der Nachricht entgegen, daß sein kleiner Otto soeben an der Zahnarbeit von seinem treuen Heiland heimgeholt worden sei. Am 27. schreibt unsere Mutter: „Heute wurde das zarte Waizenkorn, Otto's Hülle, „zur Ruhe gebracht. Der heilige Geist schließt den Sarg zu, wacht da„rüber und schließt zur Auferstehung den Sarg wieder auf. Er tröstet „uns auch."

Im schönen Mai genoß unsere Mutter den Frühling oft im Garten und schreibt bei diesem Anlaß: „Mir ist der Gedanke so erfreulich, daß „Alles, was ich um mich sehe, des Heilands Eigenthum ist und ich also „nicht die geringste Ursache habe, für etwas zu sorgen."

Am 17. Juli schenkte der Herr unsern Eltern die Freude, den dritten Nachkommen von ihrem Benjamin zu sehen, und ließ Antonie gnädig von einem Söhnchen entbunden werden, welches in der heiligen Taufe den Namen Udo erhielt. Im fernern Laufe dieses Sommers hatten sie die Freude, Friedrich Leopold und Sophie Stolberg nach acht verhängnißvollen Jahren wiederzusehen, die ihre Kinder in Neudorf besuchten, und für dieses Leben sahen sie auch Fr. L. nicht wieder. Bald darauf reisten sie nach Hermsdorf zu den lieben Dohna's und entschlossen sich, den Winter bei ihren Schönberg'schen Kindern zuzubringen, wo sie am 21. October ihren Einzug hielten.

Unser Vater brachte einen bösen Husten mit, an dem er fast die ganze Zeit seines Dresdener Aufenthalts mehr oder weniger leidend war. Auch wurde ihm die Verdunkelung seiner Augen, die sehr zunahm, zur großen Prüfung. Doch konnte er sich noch allein beschäftigen und that dies mit der ihm eigenen Pünktlichkeit und Eintheilung seiner Zeit, doch erlaubte er mir auch oft, ihm vorlesen zu dürfen. Auch unserer Mutter Gesundheit war sehr angegriffen. Aber mehr als dieses bewegten Beide die höchst merkwürdigen Ereignisse, deren Zeugen sie waren. Napoleons schleunige Rückkehr aus Rußland überraschte ganz Dresden am 14. Dezember, da er nur wenige Stunden dort zubrachte und dann schnell weiter eilte. Ihm folgte dann bald der Ueberrest seiner großen Armee und die von Hunger und Frost fast ganz aufgeriebenen, ihm verbündeten Truppen. Der Herr hatte gewaltig gesprochen und seine Stimme drang unüberhörbar hindurch, und am meisten zu denen, die, wie unsere lieben Eltern, den Wegen Gottes

immer nachspürten, und Seinen Rathschluß weder im Großen noch Kleinen verkennend, im Staube anbeteten. Was daraus erfolgen könnte, war noch nicht zu berechnen, aber die Hoffnung, daß Gott zu einer großen Errettung aus der Hand unserer Feinde Bahn mache, lag Allen nahe, die ihr Vertrauen auf Ihn setzten.

1813. Die nächste Folge dieser merkwürdigen Wendung des Krieges war nun Preußens Verbindung mit Rußland gegen Napoleon, und unserer Eltern Herz bewegte sich um so mehr dabei, da ihre beiden jüngsten Söhne nicht nur, sondern auch Ferdinand sich gedrungen fühlte, den ernsten Kampf für Freiheit und Vaterland mitzukämpfen, und alle drei sich dazu den elterlichen Segen und Erlaubniß erbaten. Als zuerst davon die Rede war, schrieb unsere Mutter 1. Sam. 1, 11.: „Hannah gelobte dem Herrn ein „Gelübde: Herr Zebaoth, wirst Du Deiner Magd Elend ansehen und an „mich denken und Deine Magd nicht vergessen, — bei unsern Söhnen „bleiben, mit ihnen ziehen, in Deiner Liebe, Herr Jesu Christe, Dich „ihnen offenbaren, darin einhüllen, beschützen und unbeschädigt zurückbringen, „— so wollen wir Dir unsere Herzen zum Lob- und Dankopfer darbringen. „Amen. Cap. 1, 19. Der Herr gedachte an sie." — Wie gnädig dies mütterliche Flehen erhört wurde, haben wir mit Preis und Dank erfahren. Halleluja!

Das Befinden unserer Eltern war um diese Zeit erträglich und unser Vater hatte viel Freude an den erbaulichen Vorträgen des Hofpredigers Döring und des böhmischen Predigers Stephan und erheiterte sich oft durch musikalischen Genuß. Beides konnte unsere Mutter nicht theilen, wohl aber den Umgang mit Personen, die ihnen auf mannichfache Weise wohlthaten, namentlich mit Graf Einsiedel, dem nachherigen Minister, und seiner geistvollen Frau, die mit der zartesten Aufmerksamkeit unsere Eltern zu erfreuen suchte. So hatten sie denn durch die Freundlichkeit des Herrn auch heitere Stunden in dem damals so bewegten Dresden, und vorzüglich wenn die lieben Dohna's in die Stadt kamen, und auf einige Tage, wenigstens Stunden, die segnende Nähe der theuren Eltern mit uns genossen. Dann stärkten sich Eltern und Kinder gemeinschaftlich in der Zuversicht zum Herrn, welches um so mehr Noth that, da die lange Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, bei den Zurüstungen der Franzosen, Dresden gegen die andringenden Russen zu behaupten, und der schon herrschende Typhus das Gemüth leicht hätte zaghaft machen können. Ein ernster Tag war der 19. März, als der Marschall d'Avoust die Brücke sprengen ließ und nun die Communication mit dem jenseitigen Elbufer abgeschnitten war, folglich auch mit Hermsdorf. Die lieben Eltern konnten

daher nur etwas auf Umwegen von Dohna's und von ihren schlesischen Kindern erfahren, hatten aber dafür die Beruhigung, ihre beiden lieben Enkelinnen, Leonore und Karoline, bei sich zu haben, die ihre Pflege-Eltern in den großelterlichen Schutz gestellt hatten, da Hermsdorf in dem Moment so sehr gefährdet schien. Der Herr wandte aber recht sichtbar alle Gefahr aus Gnaden ab und führte den treuen Eltern ihre Dohna-schen Kinder bald und unverletzt wieder zu, da Er auch hier größer war als unser Herz und die Franzosen in aller Stille Dresden räumen ließ, so daß es die Russen ohne Schwertstreich in Besitz nehmen konnten und alle Communication wieder hergestellt war. Am 30. März rückten auch die ersten Preußen ein, mit ihnen Prinz Wilhelm, in dessen Gefolge sich Anton befand, der die Nachricht mitbrachte, daß Ernestine am 26. gnädig von einem Töchterchen entbunden worden sei, welches in der heiligen Taufe Maria genannt wurde. Unsere Mutter schreibt dabei: „Lieber „Heiland, laß Dir das Kind recht ans Herz gelegt sein, denn es ist ja „in Deinen Tod getauft!“ — Dieser zwiefachen Freude folgte auch bald Constantins Wiedersehen, als dieser im April nach Dresden kam, um für seinen königlichen Herrn, dessen Flügel-Adjutant er geworden war, das Quartier zu bestellen. Am 24. April hielten Kaiser Alexander und unser König ihren feierlichen Einzug in Dresden, den unser Vater und Mutter aus einem Fenster an der Brücke mit ansahen; sie nahmen überhaupt den lebendigsten Antheil an Allem, nicht bloß weil das Ergehen der geliebten Söhne so eng damit verflochten war, sondern weil ihnen eben so sehr die Wiederherstellung der preußischen Monarchie, der wahre Ruhm des Königs und die Verherrlichung des Namens Gottes am Herzen lag. Ihre treue Liebe, Ergebenheit und ihr Gebet begleiteten überall den theuren König; unser Vater freute sich daher nicht wenig, ihm persönlich noch seine Segenswünsche zu dem neu begonnenen ernsten Werke der Wiederbefreiung seines Volks darbingen, wie unsere Mutter, ihn auf der Bildergallerie sehen und einige Worte sprechen zu dürfen. Noch eine andere Freude ward ihr jetzt zu Theil, da sich einige Freiwillige auf dem Durchmarsche bei ihr meldeten und um Neue Testamente baten. Nun hatte es Gott wunderbar gefügt, daß sie vorher einen großen Transport Bibeln und Neue Testamente erhalten hatte, die sie nun mit freigebiger Hand vertheilen konnte, so daß immer Mehrere kamen und sich welche erbaten, und wohl Mancher noch im Sterben auf dem Schlachtfelde oder im Lazareth von dieser Liebesgabe einen Segen empfunden hat.

Die Armeen rückten jetzt vor, die Monarchen folgten ihnen am 30. April, und unsere Eltern beschlossen Dresden zu verlassen, sich aber

noch einige Zeit bei Dohna's im lieben Hermsdorf zu verweilen, und dann nach ihrem Zoar, Peterswaldau, zurückzukehren. Am 3. Mai verließen sie uns daher mit segnender Liebe, und am 4. erhielt ich von Constantin durch einen Feldpostmeister die Nachricht von der Schlacht bei Groß-Görschen, mit dem Auftrag, es unsern Eltern zu hinterbringen, daß Anton in derselben mit dem Pferde gestürzt und sehr gequetscht sei. Ich eilte daher sogleich nach Hermsdorf mit meiner schmerzlichen Botschaft, die unsern Vater bewog, noch denselben Abend nach Dresden zu kommen, wo Constantin im Gefolge des Königs schon wieder angelangt war. Am 5. kam auch unsere Mutter mit Friedericke in die Stadt, um Anton zu empfangen, der nur mit Mühe die Treppen herauf konnte, sich aber nur eine Nacht bei uns ausruhen durfte, am 6. unsern Eltern nach Hermsdorf und dann weiter über Jänkendorf nach Schlesien folgte, indem das Zurückziehen unserer Armeen und das Nachdringen der Franzosen unserer Eltern Plan vereitelte und ihre Rückreise sehr beschleunigte. Aber der Engel des Herrn geleitete und bewahrte sie, und führte sie zur rechten Zeit hinweg. Kaum hatten sie Dresden verlassen, als dort großer Brodmangel, und jede Noth, die der Krieg herbeiführt, über uns herein brach, und eben so häuften sich in Hermsdorf die Gefahren und Drangsale von Tage zu Tage, so daß wir es mit Händen greifen konnten, wie des Herrn Auge die lieben Eltern bewahrte, und ihnen in ihrem steigenden Alter nichts zu Schweres mehr auflegen wollte. Glücklich kamen sie nach Peterswaldau zurück, und damit auch dieser ihnen so theure Ort unangetastet bleiben möchte, fügte es der Herr, daß Kaiser Alexander ihn für die Zeit des Waffenstillstandes zum Hauptquartier wählte, wie der König das ihnen gleichfalls am Herzen liegende Neudorf. Indeß mußten sie für jetzt beide Orte räumen, und zogen mit allen sie umgebenden Kindern und Enkeln nach Cudowa, wo die Kranken unter ihnen, namentlich Anton, das Bad brauchten, und alle die Durchhülfe des Herrn erfuhren.

Am 7. Junius schrieb mir unser theurer Vater daher: „Lies doch „Jer. 30 und 31. Wie tröstlich!"

Am 16. schrieb mir unsere liebe Mutter: „Es ist mir in dieser Lei„denszeit höchst wichtig, daß der Herr den Leidenskelch unter alle Menschen „so genau vertheilt hat, gerade nach dem Verhältniß, daß ein Jedes das „ihm heilsame Maaß kriegt, damit die vermaledeite Eigenliebe sich dabei „unter keinerlei Gewand brüsten kann. Keiner darf sagen, ich leide we„niger als Du, noch ich leide mehr als Du, sondern Alle haben ihr „bescheidenes Theil. So haben wir dann durch Gottes Erbarmen auch „gleiches Recht an Seiner Hülfe, Gnade und Wohlthun."

Am 23.: „Ich lese jetzt den Propheten Jeremias und freue mich des „unerschöpflichen Schatzes von Verheißungen, die Cap. 30—34 stehen. „Ist die vorher angedrohte Trübsal erfolgt, wie vielmehr werden die „Segnungen eintreffen.“

Am 1. Juli: „Wer kann, nämlich dem das Ohr geöffnet ist — „ohne tiefe Rührung die Bücher der heiligen Schrift lesen, in welchen „sich die unvergleichliche Vaterliebe, Langmuth und Erbarmung Gottes „überfließend ergießt. So las ich heute Jer. 42. Oft ist nur eine Zeile „im ganzen Kapitel, die Einem für die ganze Welt nicht feil ist. — Wir „haben des Herrn gnädige Obhut erfahren über Friedrich, der durch die „Schuld eines muthwilligen Knaben beim Reiten höchst unglücklich hätte „werden können. Tags darauf erfuhren wir auf das Neue, daß der Herr „bei uns ist. Antonie fiel von einer Treppe 6 Stufen herunter, ohne „Schaden zu nehmen.“

Am 1. August: „Wir sind noch hier und warten auf des Herrn „Stimme, ob und wann wir nach Hause gehen sollen.“

Am 18. schrieb mir unser Vater, Anton sei, Gott Lob! so weit hergestellt, daß er sich, wie Ferdinand und Constantin, zur Armee bei dem Schluß des Waffenstillstandes begeben könne, und fügt hinzu: „Die gestrige Loosung: Ich bin mit Dir gewesen, wo Du hingegangen „bist, berechtigt mich aus Gnaden zu dem Folgeschluß: also wirst Du „auch ferner mit mir sein, wo ich hingehe.“

Am 24. setzte unsere Mutter den Brief fort und schließt ihn am 31. mit der Nachricht: „Am 28. 9¾ ward Mariagnes leicht und glücklich „von einem Söhnlein entbunden. Gestern Nachmittag empfing der Kleine „hier im Hause die heilige Taufe und in derselben den Namen Benno.“ Früher schon hatte mir die treue Mutter geschrieben: „Da es jetzt immer „schwerer wird, einander schreiben zu können, so könnte wohl der Fall „kommen, daß wir gegenseitig keine Nachricht mehr von einander erhielten, „so laßt uns mit Gebet uns stärken, daß wir nur den Heiland im Auge „und Herzen behalten, damit wir nie vergessen, daß Er die Liebe ist, und „daß wir Seine Herrlichkeit sehen, und gewiß loben und anbeten werden. „Er schuf das Vater- und Mutter- und Kindesherz, und legte die zarten „und innigen Gefühle, Ihm zur Freude, hinein. Er selbst liebte seine „Mutter. Er wird nichts zu Drückendes auflegen.“ So geschah es auch wörtlich. Der am 31. geschlossene Brief war der letzte, den ich erhielt, und erst im November, als Dresden wieder frei wurde, erfuhr ich, daß unsere Eltern nach aufgehobenem Waffenstillstande mit ihren drei von den Männern getrennten Schwiegertöchtern und der Enkel Schaar nach Peters-

waldau zurückkehrten, daß ihnen der Herr durch Ferdinands Verwundung bei Culm eine neue große Prüfung auflegte, sie aber durch sein Wiedersehen und seine Genesung wieder stärkte, und mit welchem Lob und Dank sie jede gewonnene Schlacht feierten und in der merkwürdigen Wendung dieses unvergeßlichen Krieges den Herrn der Heerschaaren erkannten, der sich nicht spotten läßt, und hier so laut seine Herrlichkeit kund werden ließ.

Am 3. November ward ihnen in diesem Jahr das dritte Enkelchen geboren, da Antonie von ihrem ersten Mägdlein gnädig entbunden wurde, welches in der heiligen Taufe den Namen Jenny erhielt.

Mit inniger Fürbitte für ihre nahen und weit umher zerstreuten Kinder beschlossen sie dies wichtige Jahr, und erfuhren es, daß keinem derselben etwas zu Drückendes aufgelegt werden durfte, und daß sie alle bewahrt blieben und vielfach gesegnete Erfahrungen machten.

1814. Da mich die Memorabilien unserer Mutter jetzt verlassen, indem ihre zitternde Hand ihr das Schreiben nicht mehr verstattete, so nehme ich, wie schon im Jahr 1813, meine Zuflucht zu den Briefen unserer theuren Eltern, so viel ich deren zu besitzen so glücklich bin, und ich weiß, daß meine lieben Geschwister auf diese Weise nichts verlieren werden. Zwar habe ich von jetzt an nur wenige eigenhändig von beiden noch aufzuweisen, aber es sind doch ihre Worte, die ihrem Geist und Herzen entflossen und daher kostbare Denkmäler.

Am 13. Januar schrieb unser Vater zum Dank für unsern Glückwunsch zu seinem Geburtstag Folgendes:

„Leben und Wohlthat hat der Herr an mir gethan, und Sein Auf„sehen hat meinen Odem bewahret. Das muß ich mit Hiob bekennen. „Aber wie viel weniger habe ich gelitten! Ob nun der Herr, der mich „täglich segnet, mich auch verhältnißmäßig wie Hiob im Aeußern mehr „wie vorhin segnen wolle, das sei Ihm anheimgestellt! Verdient habe ich „keine seiner Wohlthaten, und ich bitte Ihn, mir nur so viel zu geben, „als ich ohne Schaden für meine Seele vertragen kann. Mir ist für „meine leibliche Zukunft, Gott Lob! gar nicht bange. Gott wird's machen, „daß die Sachen gehen, wie es heilsam ist. — Mein Husten ist besser, „als voriges Jahr um diese Zeit, und mein Befinden um diese Zeit „überhaupt, Gott sei Dank! sehr erträglich. Auch die Augen sind nicht „schwächer als sonst. Nur die Unmöglichkeit, Morgens und Abends bei „Lichte etwas lesen oder schreiben zu können, und die Unthätigkeit, in „welcher ich mich in solchen Stunden befinde, wird mir schwer, doch hilft „der Herr die Last tragen."

Dieser Vergleich seiner Erfahrungen mit Hiobs schweren Prüfungen hat sich gewiß einem Jeden von uns aufgedrängt. In seinem kräftigen Mannesalter war unser lieber Vater der glücklichste Mann im Lande, so daß Gleim, Schmidt und Fischer nur immer „Stolberg den Glücklichen“ besangen, und was von Hiob gesagt wird, er war herrlicher denn alle, die um ihn her wohnten, und war seines gleichen nicht im Lande, schlecht und recht und gottesfürchtig und meidet das Böse — das galt eigentlich auch von ihm. So wie nun aber im Fortgang Hiob geprüft wurde durch Verlust seiner Kinder, seines Vermögens und seiner Gesundheit, so ging es auch hier: fünf Kinder, eine sehr geliebte Schwiegertochter und viele Enkel nahm ihm der Herr vom Herzen weg, ließ ihn durch Krieg, wie Hiob durch die Araber und Chaldäer, beraubt werden und nie erfahrne Noth empfinden, so daß er mit dem Verlust seines ganzen Credits und aller seiner Vorrechte bedroht wurde; dabei ward er im eintretenden Alter mit Steinschmerzen, andern körperlichen Beschwerden und selbst mit Blindheit heimgesucht. Auch ärgerten sich die falschen Freunde an ihm, und viele, die sonst lobten und rühmten, wandten nun den Rücken und redeten übel. Das kam aber alles vom Herrn, der ihn zum Exempel seiner Gnade und dessen, was die göttliche Kraft in den schwachen Menschen vermag, aufstellen wollte, für seine Nachkommen sowohl, als für Alle, die fern und nahe auf ihn blickten, und der ihm die Geduld schenkte, die allemal mit Hiob sprach: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gelobet!“ — und ihm eine Zuversicht verlieh, wie sie nur ein Kind zur zärtlichsten Mutter haben kann. Auch wurde dieser Glaube auf vielfache Weise gekrönt, und der Herr segnete ihn hernach, wie es von Hiob heißt, mehr denn vorhin — wenigstens in mancher Beziehung. Er erlebte eine sehr zahlreiche Nachkommenschaft, die Wiedererstattung seiner Rechte, das Wiederaufblühen seines Credits und seines Wohlstandes, und was mehr als alle äußern Vorzüge war: der Herr schenkte ihm Seinen Frieden, Seine Freude und ein so helles inneres Licht bei aller Verdunkelung des leiblichen Auges, daß man die höhere Erfahrung und tiefe Weisheit jeder Mittheilung abfühlte, die ihm in seiner eigenthümlichen Stille entfloß.

Doch ich bin meiner Erzählung vorausgeeilt um habe deshalb um Verzeihung zu bitten; aber ich wurde hingerissen durch die Aeußerung unsers theuren Vaters, mich schon jetzt über einen Gedanken zu ergießen, der mich oft so sehr beschäftigt hat, dessen Berührung aber eigentlich hätte später folgen müssen.

Jetzt kehre ich zu den vor mir liegenden Briefen zurück, die alle mit

Gebet und Wünschen für die geliebten Söhne erfüllt sind, welche bereits mit zu Felde waren oder sich noch dazu rüsteten. Oft blieben die Briefe derselben aus, dann kamen mehrere auf einmal, und so erfreute der Herr das Mutterherz am 18. Februar, da sie mir schrieb: „Heute kamen drei „Briefe, deren verlängertes Ausbleiben bei den wiederholten erdichteten „Nachrichten von gelieferten Schlachten uns Noth machen wollte; allein „Gott sah uns gnädig an und erfreute uns diesen Morgen, wie nur Er „allein befriedigen kann. Preis und Dank und Ehre sei Ihm dafür ge„bracht. Der Herr stärke ferner unser Vertrauen zu Ihm."

Am 15. schreibt die treue Mutter: „Wie sollen und können wir dem „Herrn genug danken für Seine unaussprechliche und ganz unverdiente „Barmherzigkeit, die Er uns erweist, daß Seine Gnade wundervoll über „unsere Kleinode wacht und sie in den furchtbar mörderischen Gefechten „bisher mächtig beschützt hat. Wir lebten in der drückendsten Ungewißheit, „welche die Zeitung noch vermehrte und mancherlei widersprechende Ge„rüchte nicht verbesserten. Es war eine angstvolle Zeit, da ward ich an „die Sunamitin erinnert. 2. Könige 4, 27. 30.: „„Da sie aber zu dem „„Mann Gottes auf den Berg kam, hielt sie ihn bei seinen Füßen. Ge„„hasi aber trat herzu, daß er sie abstieß. — Sie aber sprach: So wahr „„der Herr lebet und deine Seele, ich lasse nicht von Dir. Da machte „„er sich auf und ging ihr nach."" Gleich wie sie hielt ich nun, doch „nicht des Propheten, sondern des Herrn Füße und ließ nicht von Ihm. „Diese Füße will ich halten, auf das Best' ich immer kann. Gieb doch „meiner Bitte Raum. Amen."

Am 29. März schreibt unsere Mutter: „Die Briefe Deiner Brüder „sind ausgeblieben. Auf alle Fälle laßt uns festhalten die Hoffnung: Kein „Uebel soll begegnen Dir! Die Sunamitin ließ sich nicht abweisen, und „ihrer Bitte ward Raum gegeben. Ja Lob, Ehre und Preis sei unserm „Herrn für alle Freuden der Hülfe und Bewahrungen in sichtbaren und „unbewußten Gefahren, womit Er uns überschüttet, daß Sein treues „Herz voll Liebe zu uns wallt, daß unser Schmerz Sein Schmerz ist, „und daß Er lieber giebt als nimmt. Erhalten, Schützen ist Sein Thun!"

Hier erscheint wieder der lebendige Glaube an die Kraft des Gebets unserer lieben Mutter in seiner vollen Klarheit, sowie ihre Sehnsucht, die Herrlichkeit des Reiches Christi schon hier auf Erden zu erblicken, in folgender Stelle: „Der Saum der Morgenröthe, den ich zu sehen glaubte, „ist leider vor meinen Augen verschwunden. Ueberall ist Kampf zwischen „Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lüge, Redlichkeit und Ungerechtigkeit." Auch in diesem Jahr schenkte der Herr unsern Eltern reichen Genuß an

der Feier der Charwoche und des Osterfestes mit der Brüder-Gemeine zu Gnadenfrei, wohin sie ihre drei lieben einsamen Schwiegertöchter begleiteten, wie auch Fräulein Asseburg, welche dort von einem fallenden großen Stein beinahe erschlagen worden wäre. Er traf aber nur den Fuß, an dem sie eine starke Quetschung erhielt. Der Herr stand ihr fühlbar zur Seite und führte unsere Eltern voll Preis und Dank für diese neue Hülfe und Seinen ihnen geschenkten Segen am 16. April nach Peterswaldau zurück. Immer gab es aber neuen Anlaß zum dringenden Gebet. Jetzt erkrankte Ernestine an den heftigsten Gichtschmerzen, und die treue Mutter versäumte keine Gelegenheit, auch ihre entfernten Kinder zur angelegentlichen Fürbitte aufzufordern, wie zum Dank für jede erfahrne Gnade, nach dem göttlichen, nicht genug zu beherzigenden Worte: Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß Ich ihm zeige Mein Heil. Ps. 50, 23. Eine mächtige Aufforderung zum Lobe Gottes war der am 31. März zu Paris erkämpfte Friede, über den unsere Mutter am 23. April die wenigen, aber inhaltreichen Worte an mich dictirte: „Ich finde, daß unser Aller „Herzen viel zu enge sind, den unaussprechlichen, großen und reichen Segen, „den Sache und Wort Friede enthält, zu fassen."

Mit dem Frieden kehrte nun auch die Hoffnung wieder, die lieben Söhne wieder an das Vater- und Mutterherz drücken zu können. Am 10. Mai schrieb oder dictirte sie vielmehr mir ihren mütterlichen Erguß über diese Hoffnung. Sie zählte Tage und Stunden, bis es dem Herrn gefallen würde, die Geliebten in ihre Arme zurückzuführen, und genoß dabei schon im Voraus die Freude, die auch wir Schwestern in Diersford, Hermsdorf und Dresden über das Wiedersehen unserer geretteten Brüder haben würden, da sie ihren Rückweg so einrichten wollten, uns besuchen zu können. Sie berechnete es mit uns so genau als möglich, wenn wir auf dieses ersehnte Glück hoffen dürften, und gab uns dabei von Allem Nachricht, was die Brüder meldeten. Am 10. Mai schrieb sie zum Schluß dieser Nachrichten: „Das verflossene Jahr bleibt wohl und ist auch im „Fortgang eine der merkwürdigsten Perioden für die ganze Menschheit. „Wir sehen und erfahren zwar nur den geringsten Theil von dem, was in „der Körperwelt vorgeht; aber wie ungleich größer und ausgebreiteter mag „es nicht für die Geisterwelt sein! Welches Danklied wird da erklingen „und Preis, Lob und Anbetung nach Offenb. 5, 12—14. dafür gebracht „werden! Du hast Wort gehalten! Wie unzählbar oft ist uns der „Glaube daran in die Hände gelegt worden, besonders bei Euer Aller Er„haltung und wie es im 4. Buch Mosis heißt: Von den Kriegsleuten „fehlte auch nicht Einer. Der Geist Gottes erinnere uns täglich daran

„und erleuchte uns, wie wir unsere Gelübde bezahlen sollen. — Der Herr „selbst ist unser Eigenthum. Er schämt sich dessen nicht, welche unermeß„liche Liebe! Und wir sind nach Seiner eigenen Wahl Sein Eigenthum. „Er bewahre uns, daß nicht Eines dessen verlustig gehe!"

Am 17. Mai schreibt die liebe Mutter: „Ich hoffe, daß wir Eltern „beim Wiedersehen unserer Kinder die Erfahrung machen werden, wie „Jakob, von dem es heißt: Da ward der Geist Jakobs wieder lebendig."

Aber die Ankunft der Heimkehrenden verzog sich sehr, und oft fehlten die Nachrichten von ihnen, namentlich von Ferdinand.

Darüber schreibt mir unsere Mutter vom 24. Mai: „Benjamin „Schmolke wurde von einem Freunde gefragt: warum seine älteren Lieder „inniger wären als die letzteren? — so antwortete er: „„Weil die Kohlen „„unter dem Tiegel fehlen."" Damals führte er eine unglückliche Ehe, „und nun war er in der zweiten Ehe um so glücklicher. Bei jeder neuen „Noth muß ich an die Kohlen denken. Ich bin gewiß, kein Gebet wird „erhört, es lege es denn unser Herr ins Herz. — Laß uns nur um ein „recht gesegnetes Pfingstfest bitten; ich sehne mich sehr darnach."

Bei Gelegenheit, daß der Herr den lieben kleinen Benno zu sich rief, welches um diese Zeit geschah, wurden auch wieder neue Kohlen unter den Tiegel gelegt. Endlich ward das Verlangen des Vater- und Mutterherzens gestillt. Constantin und Anton kehrten im Junius und Ferdinand im Julius durch die Gnade des Herrn unversehrt und mit Erfahrungen Seiner unaussprechlichen Liebe und Erbarmung bereichert in ihre Arme und zu ihren schmachtenden Frauen und Kindern zurück; aber die Freude war so groß, daß die liebe Mutter mir nicht darüber schreiben konnte, und ich habe leider aus jenen Freudentagen keinen Brief von ihr.

Diese Freudentage sollten sich denn nach des Herrn freundlichem Rathschluß in diesem Jahre noch sehr vervielfältigen.

Am 6. August traten unsere Eltern eine Reise nach Hermsdorf an, wo sie am 9. glücklich zu unserer innigsten Freude weit gesünder als vergangenes Jahr unter uns anlangten und am 14. nach langer — fünfjähriger — schmerzlicher Entbehrung auch ihre treue Anne an ihr Herz drücken konnte, deren beste Lebenskräfte sich aber indeß in der Sehnsucht nach den geliebten Eltern verzehrt hatten. Dafür erholte sie sich jetzt wieder an der väterlichen und mütterlichen Liebe und im Kreise der Geschwister, der immer zahlreicher wurde, da auch Anton mit Frau und Kindern und Ernestine mit ihren Kindern hinzukamen. Doch war es nur ein kurzer Genuß, denn schon am 21., nachdem wir uns zusammen am Tisch des Herrn gestärkt hatten, reiste unser Vater mit Anton, Luise, Ernestine

und sieben Enkeln nach Berlin ab, um dem König aufzuwarten und zu danken für seine ihm schon von Paris aus wieder zugesicherten Prärogativen nach dem Receß vom Jahr 1714, die ihm unter der Botmäßigkeit des Königs von Westphalen verloren gingen, wie es schon früher mehrere Male angemerkt worden ist. – Am 1. September folgten die lieben Wylichs unserm Vater nach Berlin, wo er eine höchst gnädige Aufnahme bei unserm theuren König fand, bei seinem alten Freunde, dem Minister von der Reck, wohnte und voll Dank für Alles, was ihm der Herr wiederfahren ließ, am 13. September zu unserer Mutter nach Hermsdorf zurückkehrte. Hier hatte sich indeß die Freude des Wiedersehns durch Henrich erneut, der mit der väterlichen Vollmacht ausgerüstet und mit den Angelegenheiten der ganzen Stolberg'schen Familie beauftragt, über Hermsdorf nach Wien zum Congreß eilte.

Auch unsere Eltern verließen nun das ihnen so theure Hermsdorf wieder und kehrten noch einmal nach der alten Burg ihrer Väter, dem schönen Wohnsitz ihrer glücklichen Jahre, zurück. Am 22. September hielten sie, begleitet von Wylichs, Antons und Dohna's, ihren Einzug in Wernigerode, wo die liebe Eberhardine sie mit ihren vier Söhnen empfing. Die Freude der Wernigeröder, ihre alte Herrschaft wiederzusehn, war unbeschreiblich und legte sich auf alle ersinnliche Weise zu Tage. Unsere Eltern erwiderten die ihnen bewiesene Liebe mit der ihnen eigenen Fülle des Herzens und waren dabei nicht minder erfreut, auf heimathlichem Boden zu sein und die Plätze wieder zu begrüßen, die ihnen seit so vielen Jahren zu lauter Ebenezer wurden. Dem Dank und der Freude waren aber auch viel wehmüthige Empfindungen beigemischt, da sie Manchen nicht mehr fanden, der ihnen in Liebe und Treue nahegestanden hatte. Nur die ehrwürdige Frau von Horn schien darauf gewartet zu haben, sie noch einmal zu sehen und dann ihr müdes Haupt nach achtzigjähriger Pilgrimschaft zur Ruhe zu legen, denn schon am 18. October ging sie ein zur Freude ihres Herrn, gerade am Jahrestage der Leipziger Schlacht, den Anton mit der Errichtung eines eisernen Kreuzes auf der Spitze des Ilsensteins zum Andenken seiner in diesem ehrenvollen Feldzuge gefallenen Freunde und Waffenbrüder feierte. — So betrauerten unsere Eltern an dem Tage der Freude ihre alte Freundin, richteten aber ihre Herzen dabei empor zu Dem, der sich sowohl in der Stille des begnadigten Gemüths unserer lieben Frau v. Horn, als bei den Ereignissen auf den Schlachtfeldern vor der ganzen Welt verherrlichte. — Sie nahmen wie sonst an Allem Theil, was ihre Kräfte verstatteten. Unser Vater unterzog sich wieder seinen frühern Geschäften, und wo die Augen ihn verließen und er

sich überhaupt zu schwach fühlte, brauchte er Anton zu seiner Unterstützung, der mit Frau und Kindern in Wernigerode blieb, indeß die beiden Schwestern Anne und Friederike mit ihren Männern, auf lange Zeit gestärkt durch Alles, was sie in diesem merkwürdigen Zeitpunkt gesehn und gehört hatten, heimkehrten an den Ort ihres Berufes. Die Leitung des Hauswesens übernahm unsere Mutter aber nicht wieder, sondern überließ sie Eberhardinens gewohntem Eifer und treuer Sorgfalt. Gern besprach sie sich aber mit Allen, die zu ihr kamen, namentlich mit Solchen, die in den Wegen des Herrn erfahren, Ihn kannten und liebten. Des lieben Benzlers immer noch wachsende Innigkeit that ihr daher überaus wohl, und vom Regierungsrath Dreyzehner, dem Vielgeprüften, schrieb sie mir nach dessen Heimgang im Jahre 1816: „Mir war er, wenn er zu „mir kam, wie ein Engel voll Liebe, Demuth und Einfalt und seliger „Erkenntniß."

1815. Der fortdauernde Wiener Congreß, auf den damals die Augen von ganz Europa, ja vielleicht aller Welttheile gerichtet waren, beschäftigte natürlich auch unsere lieben Eltern, und zwar um so mehr, da sie zwei Söhne dort hatten: Henrich, wie oben bemerkt wurde, als Bevollmächtigter des gesammten Stolberg'schen Hauses, und Constantin, im Gefolge des Königs. Dabei trugen sie Ernestine auf dem Herzen, die in Berlin gefährlich erkrankte, und fürchteten von einer Zeit zur andern Antons Abruf zu seinem Prinzen. Unsere Mutter nahm aber wie immer ihre Zuflucht zum Gebet und merkte den 31. Januar in ihrem Losungsbuch mit folgenden Worten an: „Antwort auf meine Bitte um Antons „längeres Hierbleiben und gleich erfolgte Erhörung." Die Losung hieß: „Gehe hin in Frieden, der Gott Israels wird dir geben deine Bitte, die „du von Ihm gebeten hast." Anton durfte bleiben, wenigstens so lange seine Unterstützung unserm Vater unumgänglich nöthig war. Ich besitze aus jener Zeit, in welcher unsere Mutter über Abnahme ihrer Kräfte klagt, nicht viel Briefe von ihr und kann daher nur Weniges mit ihren eigenen Worten anführen, doch Einiges:

Einmal schrieb sie: „Gott hat die Missethat seiner Knechte funden, „sagte Juda, von Angst und Reue durchdrungen, zu Joseph, und als dieser „ihn aus Liebe noch härter ängstigte, trat er noch näher zu Joseph mit „Flehen. Luther sagt darüber: „„Ach, daß wir doch auch mit solcher Hitze „„Gott könnten anrufen, wie dieser Juda von seinem Bruder bittet! denn „„das ist ein recht vollkommnes Exempel des Gebets, ja es ist das rechte „„herzliche Verlangen, das im Gebet sein soll.""

So wie Juda machte es denn auch die liebe Mutter und erbetete als

Priesterin des Hauses eine Durchhülfe, eine Gnade nach der andern, und hatte sich selbst ganz besondere Kraft zu erbitten, als nach Napoleons Entweichung von Elba der Krieg auf das Neue losbrach, um den abermaligen Ausmarsch ihrer Söhne tragen zu können: „Ich glaubte nicht, schrieb sie mir später darüber, „daß ich es diesmal überleben würde, die Trennung von „Anton, — der am 31. Mai mit Prinz Wilhelm sich auf den Marsch „begab, — ergriff mich schmerzlich und wirklich hatte ich Brustschmerzen „wie noch nie." — Es gereichte ihr daher zur besondern Beruhigung, als Ferdinand schrieb, daß er in den Umständen den göttlichen Willen zu erkennen hätte, diesen neuen Feldzug nicht mitzumachen. Sie sehnte sich aber nun mit der ganzen Lebhaftigkeit ihres Geistes nicht nur nach der Zukunft des Herrn, sondern überhaupt sich zu bergen unter Seinen Flügeln und schrieb mir darüber: „Voriges Jahr sah ich ein Winkelchen, ein „solches, desgleichen ich noch keines sah und mir viel gegenwärtig ist; es „war die Ruhekammer des kleinen Benno, sie war geschmückt wie ein „Brautzimmer gar herrlich mit vielen Blumen." Ein anderes Mal schrieb sie: „Es fängt mir an, jetzt zweifelhaft zu werden, ob ich noch bei der „Zukunft des Herrn leben werde; allein mein Glaube, daß er gewiß nahe „ist, wankt nicht."

Der freundliche Herr erleichterte auch ihrem brennenden Verlangen das Warten auf mannichfache Weise, und jetzt ganz besonders durch den schnellen und herrlichen Ausgang, den dieser Feldzug durch die Schlacht bei Belle-Alliance nahm, der Constantin nicht beiwohnen und die Anton nicht verletzen durfte. Sie schreibt: „Die Freude über das, was der Herr an „der armen Menschheit gethan und uns errettet hat aus den Händen unserer „Feinde, und Antons Erhaltung hat mich auf das Neue belebt, so daß „ich nur noch ganz wenig huste. Aber die Blutströme, die geflossen sind, „und die Millionen Thränen, die vergossen werden, thun mir sehr weh. „Womit haben wir es verdient, daß wir Freudenthränen weinen können? „Ach, es ist nichts als Gnade, lauter Gnade und Erbarmen."

Der Husten wich indeß doch nur auf kurze Zeit und kehrte mit erneueter Heftigkeit wieder zurück, so daß man anfing zu fürchten, unsere Mutter könne die scharfe Gebirgsluft nicht mehr vertragen. Dies, wie die innere Stimme, daß Peterswaldau das Zoar sei, das ihnen für den Feierabend ihres Erdenlebens angewiesen worden, bewog unsere Eltern, nun ernstlich an die Rückreise nach Schlesien zu denken. Ueberdem war Henrich von Wien längst zurückgekehrt und unser Vater konnte ihm daher alle Geschäfte wieder übergeben, und so schieden denn unsere Eltern auf das Neue segnend und gesegnet und zwar zum letzten Mal am 1. August

aus der theuren Heimath, von ihren dortigen Kindern und Kindeskindern und von vielen ihnen sehr ergebenen Herzen. Fräulein von Asseburg und Antonie mit ihrem Kinder-Häuflein, das sich am 18. April noch durch ein Töchterchen vermehrt hatte, welches in der heiligen Taufe den Namen Marianne erhielt, begleiteten sie. In Leipzig trennte sich aber auch Antonie von ihnen, um ihre Eltern, die sich damals in Merseburg aufhielten, zu sehen, und hier war nun mein Mann so glücklich, sich ihren Segen zu seiner neuen Laufbahn erbitten zu können, da er eben jetzt in preußische Dienste getreten und als Regierungs-Präsident in Merseburg angestellt worden war. Auch mir wurde dieser kostbare Segen zum getrosten, muthigen Beginn dieser neuen Lebensperiode, da es mir vergönnt war, vom 5. bis 21. August, dem Tage meiner Abreise nach Merseburg, mit den theuren Eltern in Hermsdorf vereint zu sein. Sie fanden Ernestine dort und blieben noch bis zum 8. September in diesem ihnen so theuren Hause. Dann reisten sie, abermals von Antonie und ihren Kleinen begleitet, die ihnen indeß wieder nachgekommen war, nach Peterswaldau zurück, wo Ferdinands und Mariagnes kindliche Liebe mit der ganzen fröhlichen Kinderschaar, die sich am 3. Junius noch durch den kleinen Franz vergrößerte, sie empfingen. Ueber ein Jahr waren sie entfernt gewesen und hatten nun nur zu danken und zu loben. Noch in diesem Herbst ward ihnen auch die Freude, Constantin, der mit dem Könige, und Anton, der mit dem Prinzen Wilhelm nach der letzten Niederlage Napoleons in Paris war, wiederzusehn und mit ihren vier jüngsten Kinderpaaren — da die lieben Dohna's mit Ernestine ebenfalls angelangt waren — vereint die große Gnade und Durchhülfe des Herrn preisen zu können.

816. 1816 war ein sehr stilles Jahr in dem Leben unserer Eltern, aus dem ich nicht viel Ereignisse zu berichten, wohl aber einige Stellen aus den mütterlichen Briefen mitzutheilen habe, die uns den damaligen Zustand ihrer Gesundheit wieder näher vor das Auge rücken oder uns den Reichthum ihres Innern und ihrer Liebe aufschließen.

Die liebe Mutter schrieb vom 5. Januar: „Es geht mir wie dem „seligen Heisch — Sailers und Westerholds Freund — ich muß, um „meine Gedanken ausdrücken zu können, mich bekannter Bücher zum Anführen bedienen."

Vom 7. Februar: „Ich hätte Dir so gern gleich nach meinem Ge„burtstage geschrieben; aber ein leichter Anfall von der Rose am Fuß „nöthigte mich, auf dem Sopha zu liegen. Anton hatte wieder Hals„weh und Heiserkeit; sie hat sich aber wieder gegeben. Noch immer gilt

„die köstliche Verheißung: 1. Mos. 43.: Ich will Bürge für ihn sein, „von meinen Händen sollst du ihn fordern."

Vom 25. März: „Ich glaube mit Lavater: Der Herr bedarf unserer „Liebe. Er läßt die Seele nicht, Er hat sie viel zu lieb, denn wie viel „Aufwand von Gnade und Erbarmen wendet Er nicht daran, um die Men„schen herumzuholen, und wie viel geht in dem Menschen vor, was Nie„mand ahnet. Paulus lehrt 1. Cor. 2. 11.: Welcher Mensch weiß, was „im Menschen ist, ohne dem Geist, der in ihm ist."

Als ich unserer Mutter den am 10. März in Merseburg erfolgten seligen Heimgang des ehrwürdigen Ministers von der Reck ausführlich gemeldet hatte, antwortete sie: „O welch eine unaussprechliche Gnade, daß „wieder eine Seele den Heiland ergriffen und in Jesu Wunden Ruhe, „Heil und Seligkeit gefunden hat und sanft in den Armen des Versöhners „entschlafen ist! Wie unaussprechlich wohl wird ihm sein! Welches Er„staunen, welches Versinken und welcher Jubel wird ihn ergriffen haben, „sowohl über seine Begnadigung, als über das helle Licht, das dann un„sern Geist erleuchtet und das große Erlösungswerk aufschließt! Daß der „Herr dem Sterbenden in seinem letzten Augenblick die Kraft gab, ja sich „ihm augenscheinlich mittheilte, sein Glaubensbekenntniß abzulegen und die „Seinigen zu segnen, ist gar schön."

Am 13. April schreibt sie: „Ich kann nicht genug danken für die „Bekanntschaft mit so mancherlei Schriften der jetzigen Zeit. Das Leben „und aus dem Leben merkwürdiger Christen von Kanne habe ich mir „kommen lassen und bade mich recht darin. Sonderlich ist mir Seite 27 „bis 54 unbeschreiblich wichtig, weil es so ganz für mich paßt. Es ist „mir wie eine Stimme des Herrn, und das Erste, was ich seit Langem „gehört habe, das mir so ganz das aufschließt, was mir immer im Herzen „war und nur von Lavater und Ewald verstanden wurde. Matth. 17, „20.: Euch wird nichts unmöglich sein! bleibt mir ein unerschütterlich „Felsenwort aus dem Munde des Herrn, das ich nach meiner festen Ueber„zeugung als einen Stab halte, ohne es mir durch viele Zergliederung „aus den Händen reißen zu lassen. Jetzt bete ich nach dem herrlichen „Beispiel des Fräulein von Hermsdorf und der Räthin Keller, wie „sie um den Glauben, den ihnen der Herr gegeben, und um die Hülfe, „die ihnen wiederfahren ist. Sie waren ja auch Sünderinnen wie ich und „empfingen es aus lauter Gnade. — Wir sind diese Woche nicht nach „Gnadenfrei gegangen, sondern in Peterswaldau geblieben. Mein Befinden „hielt mich zurück, und die Andern die Liebe. Will's Gott, ist es aber „nicht umsonst. Wir haben diese Tage auf die Art der Brüdergemeine ge-

„feiert, von 7—8 Uhr Abends wurden Abschnitte aus der Harmonie vor-„gelesen und nachher mehrere Verse aus unsern alten schönen Passions-„Liedern gesungen. Unser ganzes Hausgemeinlein versammelte sich dazu „im Kirchzimmer. Es war recht schön, und ich hoffe, es wird nicht ohne „Segen bleiben."

Vom 20. April: „Ich flehe für Alle um den Segen, den die Jünger „des Herrn in den 40 Tagen hatten, welche Er nach seiner Auferstehung „unter ihnen zubrachte. Ich lese diese Geschichten so gern, denn man fühlt „es recht am Herzen, wie viel zärtlicher und inniger der Herr die Jünger „liebte, als vor Seiner Auferstehung."

Vom 11. Mai: „Vorgestern war in der Kirche Schulprüfung. Dein „lieber theurer Vater konnte aber nicht darin aushalten wegen seines thrä-„nenden linken Auges, welches eigentlich das bessere ist, mit dem er aber „auch nicht einen Buchstaben lesen konnte. Er kam sehr traurig zurück. „Gestern opferte er seinen Willen dem Herrn mit der Versicherung, daß „wenn Er ihm das Gesicht nicht wiedergeben wolle, er es dennoch wisse, „daß es Liebe sei. Darauf verbreitete sich eine solche Ruhe und Zufrieden-„heit über ihn, wie er mir sagte, daß er es nicht beschreiben könnte, und „war überaus heiter und froh. Ich ward so durchdrungen von Freude „über das, was der Herr ihm gab, daß ich es nicht ausdrücken kann. „Nachmittags ließen die Schmerzen nach und er fand, daß er wieder besser „sah. Euch Kindern zusammen muß ich dies sagen, damit ihr um so inniger „dem Herrn Dank, Lob und Fürbitte bringt.

„Bitte nur viel,
„Setze dem Danken kein Ziel,
„Er wird das Helfen vermehren."

Die Besserung des Auges war indeß nicht dauernd, wohl aber die Hingabe des eigenen Willens in den göttlichen, die sich bei unserm geliebten Vater immer herrlicher bewährte. Weil aber unsere liebe Mutter und wir Kinder darauf drangen, daß er geschickte Augen-Aerzte um Rath fragen möchte, so war dies ein Anlaß zu der Reise, die unsere Eltern, nur von Fräulein Asseburg begleitet, Ende Julius wieder nach ihrem lieben Hermsdorf unternahmen. Ueberdem hatte die treue Anne wieder so große Sehnsucht, die geliebten Eltern zu sehen, und da die Umstände ihr nicht verstatteten, bis Peterswaldau zu reisen, so beschieden sie unsere Eltern mit mir zu einer Vereinigung bei den lieben Dohna's, die uns der Herr am 1. August überaus gnädig und beglückend schenkte und am 12. durch Ferdinand und Anton noch verschönert wurde. Diese letzte Freude dauerte aber nur wenige Tage und auch unsere Anne mußte sich am 17.

schon wieder von den elterlichen Herzen losreißen; aber Eins mit ihrem Herrn und Meister, folgte sie auch willig Seiner Stimme, die sie über Wernigerode nach Diersford zurückberief. Mir wurde aber der Vorzug, noch bis zum 3. September in der segnenden Nähe unserer Eltern sein zu dürfen, und ich kann den wehmüthigen Eindruck nicht vergessen, den sie mir dieses Mal machten. Wie nimmt doch im Alter Alles eine so ganz andere Gestalt. Die Kräfte sinken und der äußerliche Mensch nimmt ab, indeß sich der innere erneut und seinem Heiland und dem ewigen Leben immermehr anschmiegt. Eine Folge der zunehmenden Blindheit war, daß unser Vater selbst mehr Schwäche an sich wahrnahm; er trug sie aber mit der kindlichsten Ergebung. Seine zärtliche Liebe begleitete mich noch bis Dresden, wo er schon Hülfe für seine Augen gesucht, aber nicht gefunden hatte. Auf der Rückreise besprach er sich mit Dr. Thalacker in Herrnhut darüber, der aber jede äußere Cur seinen Augen nachtheilig hielt, und so unterblieben daher alle weitern Versuche, bis auf ein Augenwasser, welches ihm Dr. Reygenfindt in Schmiedeberg einige Wochen später verschrieb, der ihm auch anstatt eines grünen Schirmes einen blauen empfahl. Es ergab sich nun immermehr, daß die Verdunkelung seiner Augen von einer Verdickung der Hornhaut herrühre und daher unheilbar war, doch nahm sie nur langsam zu. Unsere Mutter schrieb mir darüber: „Danke Gott mit mir, daß Er mich völlig beruhigt hat."

Am 13. September kehrten unsere Eltern von ihrem letzten Besuch in Hermsdorf zurück, wo ihnen wieder so wohl wurde, und hatten nun gleich den 54sten Reuß von Lobenstein zu empfangen, der ihnen seine zweite Frau, Fanny Reuß, aus dem Hause Köstritz, mit ihrer Mutter und Schwester zuführte.

Aus den Briefen der letzten Monate dieses Jahres habe ich nur eine liebliche Stelle anzuführen, die so deutlich die innige Liebe unserer Mutter zum Herrn wie zu den Ihrigen bekundet: „Da Paulus sagt 1. Thess. 4, 17. „und Johannes in seiner ersten Epistel 3, 2., daß wir beim Herrn sein „werden allezeit, daß wir Ihm gleich sein, daß wir Ihn sehen werden, „wie Er ist, so ist wohl keine Frage, daß der Herr uns nicht Alles und „in Allem sein wird. Das wird aber das Band der Liebe unter einander „nicht stören noch schwächen, vielmehr zarter machen, denn Jesus liebt, „wie man auf Erden liebt."

In diesem Jahr wurden unsern Eltern wieder zwei Enkel geboren, da Mariagnes am 19. Junius von ihrem 8ten Sohn glücklich entbunden ward, der seines mütterlichen Elter-Vaters Namen Günther erhielt. Antonie am 3. December zwar sehr schwer, aber ebenfalls gnädig

von ihrem sechsten Kinde, einer Tochter, welche in der heiligen Taufe den Namen Bertha empfing. Das erinnert an Ps. 128, 4—6.: Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet. Der Herr wird dich segnen aus Zion, daß du sehest deiner Kinder Kinder. Friede über dir!

1817. 1817 war das einzige Jahr in dem Leben unserer geliebten Eltern, in dem mir das Glück versagt ward, sie zu sehen. Um so reicher wurde ich dafür in ihren Briefen, und werde daher bis auf einige Erläuterungen fast nur mit ihren eigenen Worten erzählen können.

Am 6. Januar schrieb mir unsere Mutter: „Es hat mich sehr geschmerzt, „daß ich diese Zeit her nicht dictiren konnte. Seit 14 Tagen habe ich an „rheumatischen Schmerzen gelitten, die meine alten Gebeine angegriffen „haben. Gott Lob, sie sind überstanden, nur haben sie mir eine Mattig„keit hinterlassen, die mich an Allem hindert."

Bald darauf erkrankte Ferdinand mit seiner Frau und allen Kindern an den Masern, und unser treuer Vater ließ sich herab, mir posttäglich Nachricht von den lieben Kranken zu geben, bis der Herr nach Seiner großen Gnade sie Alle genesen ließ.

Am 18. Januar fügt er noch dem Bericht der Patienten Folgendes hinzu: „Deine Mutter geht einen leidlichen Gang, nur leidet sie an Schlaf„losigkeit. Dadurch ist der Kopf sehr angegriffen. Doch des Herrn Kraft „ist in den Schwachen mächtig."

Am 22. Januar sagt der liebe Vater: „Deiner Mutter Geist ist „kräftig und übertrifft bei weitem den schwachen Körper. Aber ihre Schlaf„losigkeit erregt Kopfschmerzen und eine ungewöhnliche Reizbarkeit. So „kann es denn auch nicht fehlen, daß Ferdinands Kranksein und die „Besorgniß um das übrige Neudorf'sche Völklein ihre Wiedererholung „aufhält. Wir sehen die Wahrheit aus Erfahrung ein, daß es genug ist, „wenn ein jeder Tag seine eigene Plage hat."

Vom 28. erhielt ich Folgendes: „Gott Lob, ich bin heute ein guter „Bote. Deine Mutter schläft doch abwechselnd wieder erträglich und fährt „alle Nachmittage nach Neudorf, nicht zum Besuch der Kranken, weil es „ihr schwer wird, die etwas steile Treppe in diesem Hause zu ersteigen, „sondern nur durch Anton, welcher Krankenpfleger ist, mündliche, um„ständliche Nachricht zu erhalten, der sich zu ihr in die Kutsche setzt, mit „ihr vor dem Hause stille hält und Alles mittheilt, was mitzutheilen mög„lich ist. Diesen Unterredungen wohnen Antonie und Fräulein von „Asseburg bei, während welcher Zeit ich aussteige und die Kranken an „Ort und Stelle besuche."

Am 30. dictirte unsere Mutter wieder selbst, wie folgt: „Vor allen

„Dingen fange ich damit an, Euch aufzufordern, mit uns den Herrn zu „loben und laut jubelnd Ihm die Ehre zu geben, daß Er so gnädig und „barmherzig unserer gedacht, über uns gewaltet und bis diesen Augenblick „geholfen hat. Jetzt da die Gefahr, Gott Lob, verschwunden ist, kann „ich Dir wohl sagen, daß Mariagnes uns sehr besorgt gemacht hat. „Dein Vater weinte heiße Thränen des Schmerzes und Freudenthränen „über Gottes Wunderhülfe."

Am 7. Februar schreibt sie theils mit fremder, theils mit eigener Hand: „Mit mir geht es nun auch besser, nur mein Alter hindert meine „geschwindere Erholung, daß ich meine Schwäche noch zu fühlen habe. „Des Abends denke doch meiner und erbitte mir ruhigen Schlaf, dessen „Mangel mich ganz abgezehrt hat, doch bitte noch mehr um demüthige „Ergebung."

Vom 25. Febr. „Vorgestern wurde Dein lieber Vater und ich sehr „erfreuend überrascht. Wir fuhren nach Neudorf und fanden beim Ein„tritt in's Zimmer alle acht Kinder bei den glücklichen Eltern versammelt. „Das war eine Freude! Was unser Gott erschaffen hat, das will Er „auch erhalten. Vergiß es nicht o Seele mein."

Nun erkrankten auch die drei kleinen Mägdlein, Jenny, Mariann und Bertha in Peterswaldau an den Masern, aber es ging, Gott Lob. leicht und gnädig vorüber. Um dieselbe Zeit kam Herr Elsner aus Berlin als Secretair und Vorleser zu unserm Vater, welches dessen zunehmende Blindheit so dringend nothwendig machte, und unsere Mutter sagt darüber: „Bei der anerkannten wahren Rechtschaffenheit des Mannes „ist es ein besonderer Segen für Deinen Vater zuerst, und dann für „uns Alle!"

Am 7. März schreibt unsere Mutter:

„Wir sind in diesem Jahr schon solchen Ueberschwang von Hülfe und „Verschonen durchgegangen, und fast täglich darauf geführt worden, daß „der Herr ein Liebhaber des Lebens und des Wohlthuns ist, daß wir uns „nicht genug vor Ihm beugen und demüthigen können, daß wir so wenig „Kinderglauben haben, immer noch so kleinmüthig sind bei so handgreif„lichen Beweisen, daß Er gern Gebet erhört, gern die Hand reicht zum „Geben und Erfreuen. O der Schande unsers verdorbnen Herzens! „Gottes Geist zünde den wahren Glauben in uns an, und gebe uns das „lebendige Gefühl und das Erkenntniß, daß die Geduld des Herrn unsere „Seligkeit ist. — Meine Nerven sind so gedrückt und so gespannt, daß „ich darüber oft in vieler Herzensangst bin, um mit mir selbst Geduld „zu haben. Ich glaube aber, daß es der Herr zum Erziehungsmittel,

„mir für nöthig findet, und die Stimme meines Flehens nur dann er„hören wird, wenn Er Seinen Zweck an mir erreicht hat. Herr erreiche „bald Dein Ziel!"

Vom 17. März. „Diese vergangene Nacht schlief ich nach langer Zeit „sanft und erquickend, daß ich mich beim Erwachen wie erneut fühlte, „und es ist mir, als hätte neue Lebensfülle mich ganz durchdrungen. „Mein innigstes Seufzen dem Herrn beim Aufstehen war: Damit ich's „brauch' zum Lobe Dein, zum Nutz und Dienst des Nächsten mein — „wollst mir die Ehre geben!"

Sehr merkwürdig war es, daß die Schlaflosigkeit verging, als der Husten, der alte Feind unserer Mutter, sich wieder bei ihr einfand.

In den Osterfeiertagen schrieb mir die liebe Mutter: „Ich wollte, „Du könntest hier sein, Du würdest Dich über Vieles freuen, und Gott „preisen. Der Herr wolle ferner den Glauben in uns mehren, und uns „bewahren, daß nichts Fremdes dazwischen trete, sondern Eins den Andern „anfasse und sage: Kommt, laßt uns zum Herrn gehen!"

Am 25. April schreibt sie: „Heute melde ich Dir Henrichs glück„liche Ankunft mit seiner Frau und vier Söhnen. Ferdinand hielt sich „ebenfalls nach überstandener Maserkrankheit geraume Zeit mit Frau und „Kindern in Peterswaldau auf — und unsere Enkel zusammen wimmeln „wie die Ameisen. Das macht den großelterlichen Herzen viel Freude. „Wie so gnädig läßt der Herr auf Regen Sonnenschein folgen! Vor „einem Vierteljahr prüfte Er unsern Glauben einige Monate hintereinander, „und wie leicht könnte er einen Theil des Segens, den Er uns in Kin„dern und Enkeln schenkte, zurückfordern, daß wir verarmten, und siehe, „Er erhielt sie nicht nur, sondern führt uns noch sechs Glieder mehr „in's Haus."

Am 15. Mai. Pfingstmontag. „Ich kann Dir, dem Herrn zum „Preise, sehr viel Gutes von hier sagen. Wir sind vergnügt und ruhig „beisammen, und erfahren es in der That, daß der Herr unter uns ist. „Das Häuflein Enkel ist so glücklich untereinander, daß es eine Freude „ist, es anzusehn. Der Herr lasse dies Beisammensein eine bleibende, „ewig gesegnete Frucht schaffen, daß man wie zu den Zeiten Davids und „Salomo nur eine Stimme zu loben und zu danken höre! 2. Chro. 5, 13. „Der gestrige Festtag war und ist mir immer überaus wichtig. Wenn „Gottes Geist über uns ausgegossen ist, so kann es nicht anders sein, „als daß Glaube und Liebe, Friede und Freude unsere Herzen erfüllt."

Vom 31. Mai. „Gestern früh verließen uns die Wernigeröder wieder. „Der Herr hat Seinen Willen und Wohlgefallen an diesem Besuch herr-

„lich legitimirt. Ferdinand reiste schon am 27. nach Warmbrunn. Der „Herr wolle ihn dorthin als zum Teich Siloah geführt haben, damit er „uns ganz gesund wieder geschenkt würde." — Er litt damals so sehr an Brustbeschwerden und heftigem Husten. — „Constantin haben wir als „auf's Neue wiedergeschenkt zu betrachten, wenn wir gleich wahrscheinlich „hier nur theilweise von dem furchtbaren Sturz unterrichtet sind, den er „am 24. April bei der großen Parade in Berlin that. Der Herr sei „gelobt für Sein Erbarmen!"

Am 7. Junius. „Heute ist Anton nach Kreppelhof, morgen wollte „er in Warmbrunn sein, und dann weiter nach Hermsdorf und mit Frie- „dericke nach Carlsbad gehn. Nun sind wir hier ohne Söhne, nach „deren Zurückkunft uns verlangen wird."

Am 17. Junius. „Constantin geht im Gefolge des Königs jetzt „auch nach Carlsbad und weiter nach Paris."

Am 27. Junius. „Ich kann Dir unsere Freude über des Herrn Hülfe „an Ferdinand, der nun wieder hier ist, nicht genug beschreiben. Der „Herr hat Großes an ihm und dadurch auch an uns gethan. Er ist voll- „kommen hergestellt, kräftig und heiter!" — Weiter unten sagt die liebe Mutter über ein zurückgenommenes unvortheilhaftes Urtheil: „Wie hat der „Herr die Leute so lieb! Mit großer Geduld und Langmuth trägt Er die „Gebrechen der Seinen, und wartet nur den Augenblick ab, den Er allein „kennt, wo Er ihre Augen und Ohren öffnen kann, sie von ihrem Irr- „thum und Vergehen überzeugen, ihnen den Stachel ausreißen und die „Bitterkeit in Liebe verwandeln. Sein Blut macht allen, allen Schaden gut."

Am 11. Juli. „Sonntag Mittag, als wir beim Essen saßen, trat „unser Ernestinchen mit ihren Kindern in's Zimmer und überraschte „uns. Gott gab Glück zu ihrer Reise von Berlin hierher, daß wir um „so früher die Freude des Wiedersehns hatten. Am 20. denken Deine „Geschwister alle nach Christinenhof zu gehn, um von dort aus die Cur „in Altwasser zu gebrauchen."

Am 18. Juli. „Vorgestern überraschte uns der Herr nach Seiner „unübertrefflichen Weise. Friedericke schrieb mir ganz unerwartet, daß „sie mit Anton zu uns kommen und ihr Mann sie von hier abholen „wollte. Denke Dir unsere Freude. Dein Vater fiel mir um den Hals, „als ich es ihm sagte, und wir schmolzen voll Dank ineinander."

Schon am 20. erfüllte der Herr das Verlangen der Eltern nach der geliebten Tochter, da sie mit Anton glücklich in Peterswaldau anlangte. Aber der Genuß des Beisammenseins ward bald schmerzlich durch eine

Estafette unterbrochen, welche die Nachricht brachte, daß Constantin in Carlsbad sehr ernstlich erkrankt sei an einem nervösen Fieber, daher dem König nicht weiter folgen konnte, und nach einem seiner Brüder sehnlich verlange. Anton reiste daher sogleich wieder nach Carlsbad zurück. Als der erste Eindruck der erschütternden Nachricht vorüber war, ließ sich unser lieber Vater wie gewöhnlich vorlesen, und das erste Wort, das in der Reihe für den Tag gerade fiel, hieß: „Gehe hin, Dein Sohn lebt." Joh. 4, 50. Seitdem glaubte der liebe Vater mit Gewißheit, die Stimme des Herrn auch für seinen Sohn vernommen zu haben, und erwartete den Ausgang ruhig. Doch nicht für dieses, sondern für jenes Leben war es gemeint, und so war sie ja ganz eigentlich des treuen allbarmherzigen Heilandes Stimme. Halleluja!

Am 9. August schrieb mir unsere Mutter: „Ernestinchen kam na-„türlich sehr gebeugt, wie wir alle es sind, von Christinenhof hier wieder „an, und unsere Herzen flossen innig zusammen. Der Herr thut große „Barmherzigkeit an ihr, und wenn ihr Schifflein zuweilen auch wankt, so „unterstützt sie der Herr doch bald wieder. Ueberhaupt unterstützt Er uns „so gnädig durch Sein heiliges Wort. Ich ringe darnach mit voller „Willenlosigkeit sagen zu können: Herr wie Du willst, so will ich auch; „aber es geht mir wie der Hagar, ich kann nicht sehen des Knaben Sterben. „Ich glaube, daß der Herr uns lehren will, daß wir durch viel Trübsal „in's Reich Gottes eingehen sollen. Antonie ist nach Buchwald, um „ihre Mutter und ihre Schwester Caroline abzuholen und mit ihnen „herzukommen."

Am 22. August schreibt die liebe Mutter: „Im Verweilen und im „Eilen zeigt sich stets Sein Vaterherz. Wir haben, Gott Lob! die frohe „Nachricht bekommen, daß unserm geliebten Constantin große Hülfe „widerfahren ist. Die Aerzte halten ihn nun außer Gefahr. Wir sind „alle von der Barmherzigkeit Gottes so ergriffen, und mir fehlen die „Worte, um es auszudrücken. — Am Montag verließen uns Dohna's, „deren Abschied mir das Herz bluten machte. Sie waren mir ein beson-„derer Segen. Dienstag kamen Ferdinands von Christinenhof, von „denen ich zum Preise des Herrn sagen muß, daß sich nun beide unge-„mein erholt haben. Ist das nicht immer des Herrn Weise? Mitten „unter dem größten Schmerz zeigt Er uns, daß Er die Liebe ist."

Nun erzählt sie noch, daß Ferdinand und Ernestine sich mit Lob und Dank in den Wagen gesetzt hätten, um auch nach Carlsbad zu dem lieben Kranken zu reisen, den sie bereits in fortschreitender Genesung glaubte.

Aber am 23. setzt sie schmerzlich hinzu: „Das wurde gestern Vor„mittag geschrieben, wo ich in dem Augenblick nicht glaubte, daß ich „Nachmittag bald nach Tische ausrufen würde: Der Herr hatte Con„stantin gegeben, Er hat ihn genommen; Sein Name sei gelobet! Was „soll ich sagen. Ich sehe und höre des Herrn Stimme: Habe ich nicht „Macht mit dem Meinen zu thun was Ich will? Siehest Du darum scheel, „daß Ich so gütig bin? Was Ich thue, das weißest Du jetzt nicht, Du „wirst es aber hernach erfahren — und mit blutendem und zerrissenen „Herzen liege ich alte Mutter zu den Füßen Jesu und flehe: Herr Dein „Wille sei auch Mein Wille! Seine Gnade verherrlicht sich am meisten „in den Schwachen, und hochgelobt sei der Treueste der Treuen für Sein „Erbarmen, daß Er es uns an Seinen Tröstungen nicht fehlen läßt! — „Jetzt uns selbst vergessend, sind unsere Gedanken bei der lieben, lieben „Ernestine. Heute sollte sie in Hermsdorf ankommen. Der Herr wird „es gnädig verhüten, daß sie mit den Gebeinen ihres verewigten Mannes „nicht zusammen treffe" — (die in Lausa bei Hermsdorf ihre Ruhestätte fanden, neben dem Grabe der seligen Marie). „Mir ist es Freude, daß „die dritte Schwester und der dritte Bruder beisammen ruhn, und warten „der Hoffnung einer fröhlichen Auferstehnng. Wird es dann nicht Freude „sein, wenn sie in Jubel vereint, die Verwesung zurücklassend, in ihren „Lichtkörpern zur Rechten des Herrn gestellt werden?"

Vom 30. August. „Der Herr öffne uns die Augen, daß wir seine „Gnade und Liebe nicht verkennen und ja nicht murren. Er reiche uns „freundlich Seine Hand, daß wir uns fest daran halten, und das: dennoch, „dennoch bleibe ich bei Dir! nicht zu sagen vergessen. Er hat uns wahr„lich nicht täuschen wollen durch alle die guten Nachrichten, die wir er„hielten, denn Er ist treu und wahrhaftig, wir aber täuschten uns selbst, „und es waren uns nur die Augen gehalten, daß wir das Wort: Gehe „hin, Dein Sohn lebet! auf das Irdische deuteten, da es aus lauter „Liebe Sein Wille war, daß Constantin's Tod ein Uebergang in's „wahre Leben sein sollte. Laß uns nicht bei der Hülle stehen bleiben, „sondern beten, daß uns der heilige Geist Kraft gebe zum Aufschwingen, „und wir uns, wenngleich in großer Schwachheit und Unvollkommenheit, „der Seligkeit unsers geliebten Constantin's freuen können, und sie uns „recht vergegenwärtigen. Wir wollen trachten, auch dahin zu kommen, „Erben des ewigen Lebens zu werden, dann findet keine Trennung mehr „statt. Nur unsere Sinnlichkeit preßt uns Thränen aus, für die der Ver„lust unbeschreiblich groß ist. Aber für Herz und Geist muß eine Quelle „des Lobes und Dankes und der Anbetung werden für die Gnaden, die

„unser Constantin erfahren, für den herrlichen Wechsel, den er ge„troffen hat, und für die himmlischen Freuden, die er ohne Aufhören „genießt. Dein theurer Vater geht ruhig, still und ergeben seinen Weg, „aber noch nie hat er den tiefen Schmerz gefühlt über eine Trennung der „Art. Er liebte den treuen Sohn ganz vorzüglich. Indeß er, wie ich, „klammern uns an Jesu mitleidiges, hohenpriesterliches Herz, und Dank „sei es Seiner Erbarmung, Er giebt uns, die wir unter Seinem Kreuze „liegen, von Seinem Kreuze herab die Kraft, die Last zu tragen. Wir „finden Constantin mit unsern frühern vorangegangenen Kindern wieder. „Wird das nicht Freude sein!“

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich alle die schönen Stellen aus den mütterlichen Briefen ausziehen wollte, die so lebendig von dem Glauben unserer theuren Eltern in dieser schweren Prüfungszeit zeugen, der sich durch die kindliche Unterwerfung unter den göttlichen Willen und die freudigste Aussicht in die Herrlichkeit des künftigen Lebens, in die nun ihr geliebter Constantin durch die Erbarmung des Herrn eingegangen war, so überaus lieblich bewährte. Nur aus einem Briefe vom 6. September will ich noch etwas mittheilen und dann zum Schluß dieses Jahres eilen, indem Kinder und Enkel sie fast ausschließend beschäftigten in heißer Fürbitte, mit großem Schmerz, aber auch mit innigem Dank und vieler Freude. — In diesem Brief heißt es: „Es ist uns das Trauern erlaubt, „nur als Heiden, die keine Hoffnung haben, ist uns zu trauern verboten, „und wie barmherzig kommt uns der Herr zu Hülfe, und tröpfelt uns „Trost und Balsam in die verwundeten Herzen. Welch eine Fülle der „Gnade liegt in der Ueberzeugung, uns vom heiligen Geist gegeben, daß „Constantin zum ewigen Leben eingegangen ist. Wie hoch beglückt nun „unser frommer, demüthiger, inniger Constantin, jetzt zu den Füßen „seines Heilandes so selig, so voll Lobes und Preises sein wird, da er „nun schaut, was er hier glaubte nun ohne Sünde, ohne Anfechtung „des Satans, von der Gewalt des Todes, Grabes und alles was Noth „und Elend heißt, durch Jesu Tod erlöst, und im höchsten Genuß alles „erworbenen Heils zu sein. O welche Seligkeit! Morgen sind es acht „Tage, daß Ernestinchen mit Ferdinand und Anton und Karl „Reck — der den seligen Constantin ebenfalls unbeschreiblich treu ge„pflegt hat — wieder kam. Sie, wie wir, hatten sich vor dem ersten „Anspruch gefürchtet, aber der Herr half abermals; Er war bei uns. — „Ernestine bleibt nun bei uns, nach ihrem eigenen Wunsch, ist aber „heute mit Antons nach Kreppelhof, wohin auch ihre Mutter über „Fürstenstein kommt, um sie dann nach Buchwald zu begleiten. — Der

„Evangelist Johannes ist mir jetzt ganz besonders angenehm und ein theuer „werthes Wort. Wir können nicht genug für uns und andere bitten, daß „schon hienieden das ewige Leben in uns aufgehe; dann sind wir geborgen, „wann der Todesengel kommt und uns abholt."

Noch wurden unsere lieben Eltern bekümmert in diesem Jahre, da Eberhard und Udo von der Ruhr befallen wurden, und sich nur langsam erholten. Dafür erfreute sie der Herr aber auch wieder mit neuem Enkel-Segen, indem Antonie am 7. December von dem fünften Töchterchen gnädig entbunden wurde, welches den Namen Elisabeth bekam, und Mariagnes am 21. December von dem neunten Sohn, als dem siebenten in ununterbrochener Reihenfolge, der daher unsern theuren König zum Pathen und den Namen Friedrich Wilhelm erhielt.

Die Säcular-Feier des Reformationsfestes, die in dieses Jahr fiel, zu erleben, und mit zu begehen mit Lob und Preis, war unsern Eltern ebenfalls ein ihnen wohlthuendes Ereigniß, das die innere Verschönerung der evangelischen Kirche in dem einen Flügel des Schlosses zu Peterswaldau bewirkte.

Gleich zu Anfang dieses Jahres war mein Mann und ich mit unserer 1818. Auguste so glücklich, einige Monate in dem theuren väterlichen Hause zubringen zu dürfen. Ein unvergeßlich wohlthuender und gesegneter Aufenthalt, indem sich ein neues noch innigeres Band um Eltern und Kinder schlang, als schon vorher durch Gottes Gnade bestanden hatte. Wir langten am 25. Januar in Peterswaldau an, und fanden die Gesundheit unserer Eltern so, wie wir es für die damalige Zeit nur hoffen konnten, und ihr liebevolles Gemüth in seliger Stimmung. Es war gerade Sonntag, und so hatten wir gleich Gelegenheit, uns der neuen Einrichtung unsers lieben Vaters zu erfreuen, der zur Erbauung des ganzen Hauses alle Sonntag Abend um 7 Uhr eine Predigt vorlesen ließ, die mit Gesang angefangen und auch beschlossen wurde. Sehr merkwürdig ist mir auch diese Zeit, da sie mir den Schlüssel zu den frühern Erfahrungen unserer Eltern gab, indem unsere Mutter mir das Ordnen ihrer Papiere übertrug, und mir dabei so Vieles aus dem reichen Schatz ihres so treuen Gedächtnisses mittheilte, daß ich dadurch in den Stand gesetzt wurde, später die Lebensbeschreibung, die ich hier unter der Feder habe, zu unternehmen. Weit wichtiger aber noch, als selbst diese Mittheilungen, waren mir die Aeußerungen ihrer Seele, die der Herr mit so außerordentlich kindlicher Offenheit begnadigt hatte. Die größte Wahrhaftigkeit war der Schmuck ihrer Erzählungen, und alle endigten mit dem Preise des Herrn für Seine unaussprechliche Treue und Gnade. Auch unser lieber Vater

erzählte mir zuweilen auf den Spazierfahrten, und immer mit einer Beugung, die nur der recht bewährte Christ empfinden und aussprechen kann. Eben so bewies er sich bei der wachsenden Abnahme seines Gesichts. Er küßte die Hand, die ihm wehe that, und war selig, indem er sich seines Herrn Wege wohlgefallen ließ, wenn sie gleich dunkel waren. Auch durch die Nachrichten von dem Gesundheitszustande unserer treuen Anne erschienen sie jetzt recht dunkel, und die noch nicht geheilte Wunde des Vater- und Mutterherzens ward auf das Neue aufgerissen. Ueberhaupt lebten sie nur für ihre Kinder und in ihnen, und wie sie das Wohl eines jeden derselben insbesondere dem Herrn vortrugen, davon bleibt mir die Erinnerung jenes schönen Beisammenseins mit Eltern und Geschwistern ein kostbarer Beweis. Am 20. April hatte aber für dieses Mal die Abschiedsstunde für uns geschlagen, da mein Mann durch neue Geschäfte nach Merseburg zurückgerufen ward. Bald folgten uns auch Ferdinand und Mariagnes mit 8 Kindern, die noch einmal ihren lieben Vater in Sondermühlen besuchen wollten. Nur der kleine Friedrich Wilhelm blieb unter dem Schutz der Großeltern in Peterswaldau zurück, und unsere Mutter schreibt mir vom 29. Mai: „Das Hiersein unsers Pfleg-Enkels „macht dem Großpapa Freude, daß er seine Zuflucht in seine Arme ge„nommen hat.“ Zum Schluß fügt sie eigenhändig hinzu: „Meinen viel„jährigen Hunger nach einer Pfingstpredigt“ – wie sie ihr Herz begehrte – „hat der Herr durch den Brüder-Prediger Kröger in Gnadenfrei am „10. dieses gnädig angesehn. Es war eine Predigt voll Salbung, Geist „und Kraft, die Mark und Bein durchdrang, dergleichen ich nie gehört „habe. Ich hoffte und flehte, daß der Geist Gottes auf uns Alle, die „dem Wort zuhörten, ausgegossen werden möchte, und wie so gern wäre „ich auf der Stelle gestorben!“

Am 12. Juni schreibt sie: „Vor 8 Tagen ließ ich Dir durch Er„nestinchen schreiben, da mich körperliche Schwäche kaum denken ließ. „Ich nehme dies aus der Liebeshand des Herrn als Zucht demüthig an, „denn gewiß führt mich das näher zu Ihm, und macht mich selbstloser, „auf daß ich mir nicht einbilde, als läge ein Werth in meinen Briefen, „denn was ich habe, habe ich ja von Ihm.“ — Wenn die liebe Mutter es auch nicht wußte, welchen Schatz der Herr in ihre Briefe gelegt hatte, so empfanden es ihre Kinder um so mehr, und ich fühle es jedes Mal auf das Neue, so oft mir diese kostbaren Andenken ihrer Muttertreue in die Hände fallen.

Nachdem sie schon früher erwähnt hatte, daß unser Vater seine abgereisten Kinder fast von Stunde zu Stunde mit seinen frommen Wünschen

begleite und mit Sehnsucht jede Nachricht von ihnen erwarte, setzt sie nun hinzu: „Will's Gott, sind Anne und Ferdinands glücklich in Sonder„mühlen zusammen getroffen. Welch ein Segen ruht auf inniger Ge„schwisterliebe, wenn sie auf den Herrn gegründet ist! Mein Herz erhebt „sich voll Dank und Freude zu dem, der die Liebe ist, und von dem sie „allein in die Herzen gelegt werden kann. Ich lege Dir einen Brief von „unserer Anne ein, aus dem Du mehr Licht bekommen wirst, wie krank „sie war. Henrich will sie in Sondermühlen abholen."

Vom 4. Juli. „Wir sind hier der vollen Ueberzeugung, daß Ihr, „meine Lieben, jetzt mit der treuen Anne beisammen seid, Euch gegen„seitig die vielen seligen Erfahrungen erzählt, die Ihr gemacht habt, jeden „Morgen mit Lob und Dank anfangt und eben so jeden Abend beschließt „über die wundersame göttliche Lenkung des schönen Wiedersehens. Wer „hätte vor einem Jahre sich die Möglichkeit vorstellen können, daß sie „hierher kommen würde? — Da tritt der Herr zu, legt ihr die Prüfung „der Krankheit auf, und braucht diese, daß sie ohne das mindeste Zuthun „von unserer Seite zu uns reisen kann. An wie viel zarten Fäden hat „der Herr unser Schicksal geknüpft, damit das geschehen kann, was Er „will. O wundergroßer Gott bist Du!"

Ja wohl war es unaussprechlich gnädige Leitung des Herrn, daß unsere liebe Anne auf den Rath ihres Arztes diese Reise unternehmen mußte, und daß ihre Kräfte gerade noch ausreichten, sie machen zu können, um ihre Sehnsucht nach Vater und Mutter, Brüdern und Schwestern zu stillen und dann zur Freude ihres Herrn einzugehn, wo das Verlangen ihres sehnsüchtigen Herzens zu den Füßen ihres Heilandes allein befriedigt werden konnte.

Vom 11. Juli schreibt unsere Mutter wieder: „Ich danke Dir, daß „Du mir umständlich von Annens Zustand Nachricht giebst, und danke „es auch Henrich, der es ebenfalls gethan hat. Wir sind also vorbe„reitet auf den ersten Anblick. Ihre Leiden müssen groß gewesen sein, „aber gewiß legte sie ihr der Herr zu desto größerer Beseligung auf. Unser „Wille soll gebrochen und unser Sinn recht niedrig und demüthig werden. „In ihr nichts, in Christo viel, um sich in und an ihr recht verherr„lichen zu können. Welche Gnade! Welchen Dank sind wir Ihm „dafür schuldig!"

Vom 18. Juli. „Deine Erzählung von Annens lebendigem Geist „hat mich innig gefreut und getröstet. Nervenschwäche und die mit daraus „entspringende Reizbarkeit ist ein Kreuz, das unaussprechlich ist. Die „daran Leidenden stehen ungleich mehr davon aus, als ihre Umgebungen,

„die sie damit drücken wider ihren Willen. Wer es nicht selbst gefühlt „hat, läuft Gefahr, hart und lieblos über die Kranken zu urtheilen, für „die es keinen andern Trost giebt, als daß der Herr ihren Schmerz und „ihre Noth kenne und gewiß Mitleiden hat."

Vom 25. Juli. „Ich fange gleich damit an, Dir von dem Ergehen „unserer Anne bis heute Nachricht zu geben. Als ich Dir zuletzt schrieb, „war Dein Vater mit Anton ihr schon entgegengereist. Er blieb die „Nacht in Goldberg, und um bei guter Zeit in Görlitz zu sein, fuhr er „früh am andern Morgen von da ab. Der Postillon fuhr mit schlechten „Pferden schlecht, jagte von einer Anhöhe herunter, das Rad ging über „einen Stein, die Axe brach und die Chaise schlug mit Heftigkeit um; aber „die Engel des Herrn müssen sehr geschäftig gewesen sein, denn es hatte „Allen nicht geschadet, und der Herr sei gelobt! Dein Vater war nicht „im mindesten verletzt. Sie setzten nun ihren Weg ohne weitern Unfall „fort, erreichten Abends 9 Uhr Görlitz und fanden die sehnsuchtsvolle „Anne mit den lieben Dohna's wartend. Donnerstag gingen sie bis „Goldberg, Freitag bis Jauer und Sonnabend kamen sie an. Wie freute „ich mich, daß auch Dohna's dabei waren, die uns aber Mittwochs „schon wieder verließen. Sie waren ein Segen für uns. — Unsere liebe „Anne ist auffallend gestärkt und munter, und ich glaube gewiß, daß der „Herr sie nicht umsonst hierher geführt hat. Ihr demüthiger Sinn ist „eine schöne Frucht ihrer vielen Leiden. Die Demüthigen erlangen Gnade „und Hülfe."

Vom 8. August: „Gott Lob, daß ich Dir von den Fortschritten der „Besserung unserer lieben Anne Nachricht geben kann. Sie ist nach Geist „und Körper im Zunehmen, und die anwandelnden Schwächen sind kaum „merklich. Sie liest Deinem Vater täglich Abends von 7—8 Uhr vor, „welches sie vor acht Tagen noch nicht konnte. Bei Gott ist kein Ding „unmöglich; Er kann sie ja gesund machen. Beschreiben kann ich es Dir „nicht, welche Gefühle ich habe, daß ich die liebe Tochter so nahe bei uns „weiß und immer mit ihr sprechen kann. Da erfahre ich handgreiflich, „daß Ihm nichts zu viel und nichts zu schwer ist, warum man fleht, warum „man weint."

Vom 15. August: Mit unserer Anne geht es, Gott Lob, sehr er„träglich. Ihr Geist ist lebendig und ihr Auge heiter. Wenn der Herr „unsere Bitte erfüllt und uns diesen 11. November unsere goldene Hoch„zeit mit allen unsern lebenden Kindern und Nachkommen dankbar und „froh feiern läßt, so spreche Er selbst den Segen über uns aus und gebe „Eurem Vater neue Kraft. Das ist mein tägliches Gebet, ja das ich fast

„stündlich hinaufschicke. Denke Dir, was das für ein Segen sein wird, „der uns Allen, Allen Mark und Bein durchdringt, ein Segen, der Alles „übertrifft und uns zu Seinen Hausgenossen weiht. Dann heißt es: „David blieb mit Seinem Hause vor dem Herrn. Ich seufze für uns „sämmtlich um den heiligen Geist, daß Glaube, Liebe und Kindersinn in „uns angezündet werde, um vollkommene Absolution, um die Zukunft des „Herrn, Aufnahme zu Seinen Hausgenossen, um die Erfahrung von Matth. „11, 5.: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen ꝛc., und der gegebenen „Verheißungen im Propheten Zachariä, die alle herrlichen Inhalts sind, „und dann um des Herrn Einsegnung. Welch einen Schatz von Reich„thümern sehe ich nicht für uns entgegen. Amen, das ist, es werde wahr!"

Am 5. dictirte die liebe Mutter unserer Anne Folgendes: „Vielleicht „weißt Du schon, daß wir, nämlich Dein Vater, Anne und ich, hier in „Neudorf hausen, weil eine totale Reinigung und mehrere Reparaturen im „Schlosse zu Peterswaldau vorgenommen werden mußten. Zum Mittags„essen kommen Deine jüngsten Geschwister mit ihren Kindern und Fräulein „v. Asseburg und bringen abwechselnd von den Kleinsten welche mit. „Mit unserm Befinden geht es, Gott Lob, gut, und die liebe Anne er„fährt und wird es noch mehr erfahren, daß der Herr das alleinige Ver„trauen auf Ihn nicht zu Schanden werden läßt. Sie vertritt hier Haus„mutter-Stelle."

Nach einem kurzen Aufenthalt in Neudorf bezogen aber unsere Eltern das angefrischte Peterswaldau wieder, und nun versammelten sich nachgerade alle ihre Kinder und Nachkommen um sie her, um der Feier ihrer goldnen Hochzeit beizuwohnen. Zuerst kamen Ferdinand und Mariagnes mit ihren Kindern von Sondermühlen zurück, dann langten Wylich von Diersford, Henrich und Eberhardine mit ihrem Gefolge von Wernigerode an, und zuletzt Dohna's, mein Mann und ich mit unserer Auguste und fast zu gleicher Zeit mit uns auch der 54ste Reuß von Lobenstein, so daß sich ein großer Kreis um die lieben Eltern bildete, den die Prinzen Heinrich und Louis von Pleß, die Hochberg'sche Familie und viel theilnehmende Freunde, namentlich der ehrwürdige 38ste Graf Reuß auf Stonsdorf, mit seinem Neffen, dem 63sten Prinzen Reuß, noch vermehrten. Schon am Abend des 10. November begann die Feier durch das Geläute der Glocken, währenddem eine Deputation der Gemeine zu Peterswaldau mit einem Fackelzuge erschien und der Müller Gläser eine sehr herzliche Anrede hielt und wir überall die Frucht reichlich bewiesener Liebe erblickten.

Am 11. früh 6 Uhr ertönten auf das Neue die Glocken, die uns den großen Festtag verkündeten, den der Herr uns gemacht hatte. Der Organist brachte mit der Schuljugend eine Morgen-Musik, die unser theurer Vater sehr heiter empfing. Aber unsere liebe Mutter fühlte sich schwach, doch stärkte sie der Herr, daß sie auf einem Tragsessel unserm Vater in die Kirche vor den Altar folgen konnte, indeß wir Kinder hinter ihr Platz nahmen.

Anna und Wylich,
Luise und Schönberg mit Auguste,
Henrich und Eberhardine mit Eleonore, Hermann, Bernhard, Botho, Karoline und Rudolph,
Der 54ste Reuß von Lobenstein,
Ferdinand und Mariagnes mit Friedrich, Helene, Agnes, Richard, Johannes, Leonhard, Franz, Günther und Friedrich Wilhelm,
Friederike und Dohna,
Ernestine mit Wilhelm, Adolph und Marie,
Anton und Antonie mit Eberhard, Conrad, Udo, Jenny, Marianne, Bertha und Elisabeth.

Also 40 an der Zahl. — Der schöne Gesang des Liedes: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren ꝛc.", goß Freude und Friede im erhöhten Maaße in Aller Herzen, und die Rede that wohl und immer wohler, je näher dem Ende. Nun empfing das ehrwürdige Jubelpaar knieend und zum zweiten Mal die priesterliche Einsegnung zu seiner vom Herrn selbst geschlossenen und gesegneten, reich gesegneten Ehe. Ein sehr feierlicher und uns Kindern gewiß unvergeßlicher Moment! Halleluja! Lob, Preis und Ehre dafür!

Nachdem der Zug wieder in den Zimmern des Schlosses angelangt war, strömte Alles herbei, seine Glückwünsche darzubringen und zu empfangen, bis sich die Gesellschaft an zwei Tafeln verfügte, und unsere lieben Eltern, umgeben von ihren 40 Nachkommen, fröhlich speisten. Die heitere Freundlichkeit unsers theuren Vaters belebte bis zum späten Abend das Fest, das die guten Peterswälder mit Feuerwerk und Illumination beschlossen. Am andern Morgen waren die geliebten Eltern voll Freude und Dank und bewirtheten noch zwei Tage hinter einander die Gerichte, die Schullehrer, die mit dem Liede: „Nun danket Alle Gott!" so schön schlossen, und endlich das Dienstpersonal des ganzen Hauses. — Die zahlreichen Gäste entfernten sich nun wieder, und wohl Keiner, ohne den Eindruck von dem Segen bekommen zu haben, der einen aufrichtigen Wandel vor

Gott begleitet und sich auf Kinder und Nachkommen und alle Umgebungen verbreitet.

Was unsere Mutter in ihrem Schreiben vom 15. August so heiß wünschte, daß der heilige Geist über uns Alle kommen, vollkommene Absolution uns zu Theil werden und wir aufgenommen werden möchten als Erben und Genossen Seines Reiches und Hauses, das war nun der Haupt-Gegenstand des inbrünstigen Flehens unserer theuren Eltern, als sie den folgenden Sonntag mit allen Kindern, Schwiegerkindern und den damals erwachsenen Enkeln zum heiligen Abendmahl gingen. Zwar konnte die liebe Eberhardine, eines Unwohlseins wegen, das sie auf das Sopha fesselte, nicht im Kirchzimmer dabei gegenwärtig sein, aber sie genoß es dennoch unmittelbar darauf in ihrer Stube, und so fehlte kein Glied, dem diese Gnade zu Theil werden konnte, und auch der theure 38ste und 63ste genossen sie nebst den übrigen noch versammelten Freunden mit uns.

Eine schöne Gabe der Liebe und Ergebenheit ihrer sämmtlichen Wernigerödischen, Schlesischen und Gedern'schen Dienerschaft erhielten unsere Eltern in einer in Gold und Silber von dem Medailleur Loos zu Berlin sauber geprägten Münze mit ihren Bildnissen und Namen auf der Vorderseite und mit einem reichen Blumen-, Frucht- und Aehrenkranz auf dem Revers mit der Inschrift:

„Zur Feier des funzigjährigen Ehebandes die treuen Unter-
„thanen. 11. November 1818."

Dagegen schenkte unser Vater seinen Dienern und jedem seiner Kinder einen Ducaten, den er prägen ließ, mit dem Stolberg'schen Hirsch und auf dem Revers mit einem Epheukranz, der den Datum des 11. Novembers 1818 umgiebt. — Ein weit größeres Geschenk sollte uns aber noch werden, indem unser ehrwürdiges Familienhaupt am 18. November noch einmal alle seine Nachkommen um sich her versammelte und seinen Segen auf uns Alle legte, wie die Patriarchen des alten Bundes. Was diese ihren Kindern erbaten und weissagten, ging buchstäblich in Erfüllung; daß auch an uns dieser patriarchalische Segen erfüllt werde und keine Klaue von uns und unsern Nachkommen einmal am Tage der großen Versammlung an des Lammes Thron fehlen möge, das wollen wir nicht ablassen zu erflehen. Der Prälat Bengel sagt über den Segen, den Jakob nach 1. Mos. 48. Josephs Söhnen ertheilt: „Wie viel ist aber auch gelegen an dem Segen derer, die Gott kennen und in der Kraft Seiner Gemeinschaft stehen."

Noch sollte dem verehrten Jubelpaar eine große Freude aus ihrem schönen Bundesfeste erblühen, da ihre sehr geliebte und sehr liebliche älteste Enkelin, die siebzehnjährige Eleonore, sich am 24. November mit dem

Prinzen Heinrich 63. Reuß verlobte, der ihnen ein sehr lieber Schwieger-Enkel war und dem sie so freudig den großelterlichen Segen ertheilten.

Das war aber nun der Wendepunkt der frohen Ereignisse nach diesem seltenen, unvergeßlichen Fest, denn von jetzt an zerstreuten sich die Glieder des theuren Familien-Vereins, der nie wieder so zusammenkommen sollte, allmälig wieder, da ein Jedes an den Ort seines Berufes zurückkehrte, aber das Losreißen schien von beiden Seiten schmerzlicher als je. Dazu kam, daß sich bei unserer lieben Anne ihr langes Kränkeln schnell in völlige Abzehrung gestaltete und sie bald nach der Abreise ihres Mannes so kraftlos wurde, daß unsern Eltern, die bisher ihre Herstellung noch immer gehofft hatten, der Muth endlich auch entsank. Unsere Mutter giebt mir darüber am 22. Dezember folgende Nachricht:

„Unsere liebe Dulderin geht abwechselnd ihren Leidensweg fort. Dein „Vater sagte mir mit thränenden Augen: Wir steigen jetzt den Berg Mo-„riah. Will der Herr unsere Erstgeborne in Seine Arme zu Sich nehmen, „so geschehe Sein Wille. Nur stärke uns Sein Geist, daß wir Ihm kind-„lich das Opfer bringen, damit auch dadurch sein heiliger Name gepriesen „werde und wir durch Murren ihn nicht entheiligen. Will Er sie uns „aber wieder schenken, so ist es auch Seiner Allmacht, Seiner Schöpfungs-„kraft, welche die ganze Welt erhält und trägt, ein Leichtes."

1819. Am 5. Januar schrieb mir unsere liebe Mutter: „Der Schluß des „alten und der Antritt des neuen Jahres bleiben immer wichtige Epochen, „die sowohl in Zurückerinnerung empfangener Wohlthaten, als in Erwar-„tung neuer Segnungen Hülfe und Erfahrungen zusammenfließen, daß man „nicht weiß, wobei man anfangen und wie man enden soll. Nach des „Herrn Zusage ist Seine Güte alle Morgen neu und Seine Treue groß, „und so schenke Er uns nur ein kindlich gläubig Herz, auf Ihn zu sehen „und getrost das Gute zu nehmen und zuzufassen. — Deines lieben Vaters „Husten ist seit einigen Tagen wieder heftiger. Sein Vaterherz leidet viel „bei der Krankheit seiner geliebten Tochter."

Vom 12. Januar. „Hes. 37, 3.: Meinest du, daß diese Beine „wieder lebendig werden? Diese Frage des Herrn an den Propheten liegt „mir immer im Sinn bei dem abgezehrten leidenden Körper der lieben, „leidenden Anne. Ihr Befinden ist in beständiger Abwechselung, sie hat „fast fortwährend Fieber, bald stärker, bald geringer, und ist oft so an-„gegriffen, daß sie die Besinnung verliert. — Der Herr mache uns still, „willenlos und ergeben, eine Bitte, die uns Anne selbst aufgetragen hat „zu thun. Du siehst hieraus ihren ganzen Zustand und wirst es von „Dir selbst abnehmen, wie uns dabei zu Muthe ist."

Vom 19. Januar: „Es thut mir so wohl, daß ich Dir dieses Mal „eine augenscheinliche Gebetserhörung um Deines lieben Vaters Besserung „schreiben kann. Gott segnete Dr. Reygenfindts Mittel, der eigent„lich nur um Anne zu besuchen bestellt war, und sowohl der Husten als „die Beklommenheit der Brust, die ihm das Athmen schwer machte, ließen „nach. Unser Weg, den Berg Moriah hinauf, greift freilich die irdische, „leimerne Hülle sehr an; aber der Herr ist treu und Sein Geist erquickt „und stärkt uns durch Seine himmlische Tröstung. Lies nur Jes. 46, 3. 4. „Welch ein Meer von Verheißungen! Unsere liebe Anne liegt nun be„ständig zu Bette; sie kann wenig deutlich sprechen, doch, gelobet sei der „Herr! aus dem wenig Verständlichen hören wir genug zu unserer Freude „und Beruhigung und sehen an ihren Bewegungen mit den Händen, an „ihrer großen Freundlichkeit und ihrem Aufblick zum Himmel die unermüdete „Bearbeitung des heiligen Geistes in ihrem Inwendigen, und, Gott Lob! „Gott Lob! man merkt keine Spur von Todesfurcht in ihr. Vor etlichen „Tagen war ich körperlich so erschöpft, daß ich den innern Schmerz, der „mich drückt, nicht genug verbergen konnte und traurig an ihrem Bette saß. „Sie sah es; da fragte sie Ernestinchen: Was fehlt der Mama? Nun „fragte sie mich selbst, und ich antwortete ihr: Das mütterliche Gefühl hat „mich übernommen, daß Du so leidest. Da erwiderte sie, mich bei der „Hand fassend: Das ist nur körperlich; aber hier — indem sie die Hand „auf die Brust legte — hier ist Ruhe, hier ist's stille. Ach, wie freue „ich mich! Fürchte Dich nicht, liebe Mutter, glaube nur! — Gestern „wurde ich zu ihr gerufen, weil sie nach mir verlangte. Sie war sehr „freundlich und sich ganz gegenwärtig. Als ich ihr sagte: Unser Herr hat „uns die große Verheißung gegeben: Siehe, in die Hände habe ich Dich „gezeichnet; auch Deine Hand steht darin. Muß das nicht Freude sein, „mein liebes Kind? — da antwortete sie: Ja wohl! — ergriff meine „Hand, die ich ihr gereicht hatte, küßte sie, machte ein Kreuz darüber, „ließ sie wieder los, faltete ihre Hände und blickte mit innigem Vergnügen „gen Himmel. Dann nahm sie wieder meine Hand, drückte und streichelte „sie. Ich habe das Gefühl dabei, daß sie Abschied von mir nehmen „wollte. Heute ergriff sie mich wieder so freundlich, sprach aber nichts „weiter als: Liebe Mutter! — hörte indeß einigen Zuspruch von mir mit „dem Ausdruck des Vergnügens, und daß sie es wohl verstanden habe, „an. Dies Krankenbett ist eine lehrreiche Schule für das ganze Haus. „Was werden wir in der Ewigkeit noch dafür Dank sagen, daß der Herr „uns so wunderbar und gnädig leitet, daß wir unsere erstgeborne Tochter zu pflegen gewürdigt wurden."

Unser theurer Vater schrieb mir als Beantwortung unserer kindlichen Wünsche zu seinem Geburtstage vom 20. Januar: „Der Herr sei gelobet „für Alles, was Er Euch und mir an Wohlthaten allerhand Arten erzeigt „hat! Er mache mich nur recht dankbar, auch dann, wenn Er uns wehe „thut! Seine Wege sind doch immer gut, und wohl uns, wenn das „Leiden, was Er uns schickt, uns Ihm immer näher bringt im Gebet und „gläubigen Ergreifen Seiner Hand, die darum, weil sie am Kreuze durch„graben wurde, bereit ist, sich uns darzureichen, uns zu unterstützen, „durchzuhelfen und zu trösten. Unsere Anne geht langsam ihrer Voll„endung entgegen, und Gott Lob! als eine begnadigte Sünderin, die mit „liebreichem Lächeln den Zuspruch aus dem göttlichen Worte erwidert, „wenn sie auch durch Worte es nicht mehr ausdrücken kann. Allein ihre „Hülflosigkeit ist traurig anzusehn. — Deine Mutter findet sich über alle „Erwartung gestärkt, welches mir um so auffallender ist, da ich weiß, wie „sehr sie an Anne hängt."

Einige Tage nachher, am 26., nahm der Herr die liebe Dulderin denn wirklich in Sein Himmelreich auf, und Ferdinand schrieb mir:

„Ach, jetzt ist alles Trübe verschwunden, und sie freut sich klaren Geistes „des Herrn! Unsere theuren Eltern werden durch die Kraft des heiligen „Geistes sichtbar gestärkt und sind den Umständen nach wohl."

Am 30. setzt Anton nach der Beschreibung des Begräbnisses hinzu: „Unsere geliebten Eltern sind ein neues sichtbares Zeichen großer Glau„benskraft. Sie stehen da, unverkennbar Allen, die da zu sehen vermögen, „als Begnadigte, Hochbegnadigte des Herrn."

Einen laut sprechenden Beweis davon finden wir in dem folgenden Schreiben unserer Mutter vom 5. Februar: „In der festen Zuversicht, „die mir der Herr zu Seiner Allmacht und Liebe geschenkt hat, habe ich „viele Tage und Nächte Ihn angerufen, daß Er, wenn es zur Verherr„lichung Seines Namens gereichte, unsere liebe Kranke wieder gesund „machen solle, und Er hat Gebet erhört, zwar nicht so, wie mein blödes „Auge es einsah, sondern nach dem es der fromme Gottesmann Zinzen„dorf ausspricht: per contraria. Er gab der verklärten Anne das Leben „für den Tod und vollkommene Gesundheit; Er wusch sie mit Seinem „Blute rein von allen Sünden und Fehlern; Er nahm sie zu Sich. Nun „ißt sie von Seinem Bissen, trinkt aus Seinem Becher, schläft in Seinem „Schooß, und Er hält sie wie Seine Tochter! Welch ein herrlicher „Wechsel! Zwar geht es der Natur sauer an, und der Verlust der un„unterbrochen kindlich gesinnten treuen Anne hat tiefe Wunden geschlagen, „die hienieden bleibende Narben zurücklassen werden; allein der Herr läßt

„Sich nicht unbezeugt an uns. Er sagte dort zu Petrus: Was ich thue, „das verstehst Du jetzt nicht. Wir hörten und fühlten auch dies Wort „zu uns gesagt, aber, o wie treu! Er eilte, uns die Augen zu öffnen, „und schenkte uns einen Blick in die Seligkeit, die unsere liebe, liebe „Anne jetzt aus Gnaden genießt, daß wir auf die Frage: Wisset Ihr „nun, was Ich Euch gethan habe? mit heißen Thränen antworten können: „Ja, Du hast Alles wohlgemacht! Verherrlicht der Herr nicht dadurch „Seines Namens Ehre, daß Er uns, wiewohl derselben unwürdig, dennoch „Seine Nähe zu erkennen giebt, die Hände unterlegt, daß wir nicht ver„sinken, und Kraft giebt, all die Liebe zu fassen? Eine der wichtigsten „Erfahrungen für mich ist, daß der Herr mir dabei alle Furcht und Graus „vor Grab und Verwesung genommen hat. O wie ist die Gnade so groß! „Als der Sarg fortgetragen wurde, begleiteten wir ihn bis an die Treppe. „Da wurde die Ueberzeugung in mir wie durch einen Strahl wieder „so lebendig, daß der heilige Geist den Schlüssel zum Sarge habe, ihn „verschlossen und den Schlüssel nun aufhebe, bis zum Tage der frohen „Auferstehung, da er den Sarg wieder aufschließen werde, — daß ich Dir „nicht beschreiben kann, welch ein seliges Gefühl mir das verursachte. „Mark und Bein waren davon durchdrungen, und ich konnte mit freudiger „Empfindung das Weizenkörnlein forttragen sehen, so weit als mein Auge „es noch erkennen konnte. Ach, liebes Kind, danke mit mir und für mich „für diese unverdiente Gnade, der ich ganz und gar nicht werth bin. Du „siehst, wie der Herr uns wie eine Mutter tröstet. Das Sterbebett ist „eine ernste und lehrreiche Schule; der Herr schenke uns die Gnade, daß „wir Seinen Zweck ganz an uns erreichen lassen, Seinem Geist nicht „widerstreben, Ihm anhangen wie ein Kind, das seiner Mutter Hand nicht „losläßt, und wie eine Rebe am Weinstock bleiben, damit wir schon hier „auf Erden der versprochenen Seligkeiten theilhaftig werden können, daß „wir uns Seiner Gerechtigkeit freuen und Friede und Freude im heiligen „Geist täglich genießen und Ihm nach Br. G. No. 713. ähnlich werden.

Nach diesem schönen, reichen Briefe erhielt ich aber in langer Zeit keinen wieder, da die schwache Hülle unserer lieben Mutter ihre Rechte behauptete und ihre gewöhnliche Kränklichkeit nach dieser Erfahrung zunahm, so daß sie nun nicht schreiben, oder vielmehr nicht dictiren konnte. Ferdinand schrieb aber vom 20. Februar folgendes:

„Annens Heimgang macht die Thränen der geliebten Eltern noch „oft fließen, obgleich sie mit großer Freudigkeit die erbarmende Gnade des „Herrn erkennen, namentlich in der letzten Führung der lieben Vollendeten.“

Endlich erhielt ich vom 3. April wieder einen mütterlichen Segens-Brief: „In Gottes Namen wage ich es einmal wieder Dir zu schreiben. „Sein Geist ordne mir die Gedanken und gebe mir die Worte.“ — Nun erzählt sie von einem Besuch der lieben Friedericke. — „Sie kam uns „höchst unerwartet. Der Herr überraschte uns damit, und gewiß diente „er mir zur Labung. Gott vergelte es den lieben Dohna's! Der Husten „hat mich seitdem verlassen, aber die Schlaflosigkeit erschöpft mich. Weil „ich nun ganz müßig sitze, so bitte ich den Herrn, daß Er mich darin „der frommen Hanna ähnlich mache, daß ich weder Tag noch Nacht von „Ihm weiche. — Der anbrechende Frühling macht mir in Betreff meiner „Anne gar große Freude. Die Verwesung ihres Erdegebildes ist nun „bald oder vielleicht schon ganz überstanden, und der Keim ihres himm-„lischen Körpers entwickelt sich zum neuen Leben und ewiger Glückseligkeit.“

Einige Tage darauf erhielt ich wieder einen Brief von der lieben, mehr gestärkten Mutter.

„Nun ist es die vierte Nacht, daß mich der liebe Gott durch anhal-„tenden Schlaf gestärkt hat, es bestätigt meine Ueberzeugung, daß ein „großer Theil meines jetzigen Unwohlseins vom Nervendruck herrührt. Er „ist ein Pfahl in's Fleisch, der meine Erziehung vollenden soll, ob ich „gleich viel um Abnahme desselben flehe. Wird mein Geist und Körper „etwas kräftiger werden, so lasse mich der heilige Geist nicht aus der „Acht, damit ich den Rest meines Lebens nur dem Herrn lebe, und im „vertrauten Umgang mit Ihm recht die Zeit auskaufe und treu anwende. „Denke ich an das vergangene Jahr bis auf diese Stunde, was ich durch-„gegangen bin, so muß ich mit Beschämung bekennen, daß der Herr Alles „wohl gemacht hat, und selbst meine vielen Fehler und Gebrechen mußten „mir zum Besten dienen, wie Luther sagt, daß selbst der Schmutz, die „Sünde dahin wirken müssen. Er hat sie vergeben, und wird sie aus „Gnaden zum Guten gereichen lassen. Wie innig muß ich Ihn preisen „für so manche durchängstete und wieder trostreiche Nacht, nachdem sie „überstanden sind, denn ich habe vielfältig meine alte Erfahrung nach „Hiob 33: in der Nacht öffnet er das Ohr der Leute — wieder bestätigt „und bewährt gefunden.“

Am 20. schreibt unsere Mutter: „Der gute Schlaf, den der Herr „mir wieder geschenkt hat, ist weder durch Kunst noch sonst etwas herge-„stellt worden. Der Herr allein gab mir ihn. Da ich bei der rauhen „Witterung nicht ausfahren durfte, so hat auch weder Luft noch Bewe-„gung Antheil daran. Der Nervendruck, der diese Schlaflosigkeit verur-„sacht, gehört mit unter die heißen Prüfungen, denn so sehr man sich

„dagegen sträubt, bleibt es dennoch, und nur Gottes Erbarmen kann „davon befreien. Man fühlt das sündige Wesen, von dem Paulus „Römer 7, 19—23 schreibt, um so bitterer, daß man klagen muß, ich „thue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht „will, das thue ich. Zur tiefsten Demüthigung soll es uns gereichen, „und ist dieser Zweck erfüllt, so kann der Herr auch die arme Hütte „wieder stärken."

Dieses wiederholte demüthige Bekenntniß unserer geliebten Mutter werden alle diejenigen, die an Nervenleiden leiden, oder gelitten haben, unterschreiben, und dabei, wie sie, nur in der Erbarmung des Herrn und in dem genauen Umgange mit Ihm, der unserer theuren Mutter ein so reicher Ersatz für alle körperlichen Leiden war, ihren Trost finden.

Am 1. Juni gab sie mir wieder Nachricht und schrieb: „Vor einigen „Tagen überfiel Deinen lieben Vater beim Abendessen im Gespräch plötz„lich eine Schwäche, daß er nicht weiter sprechen konnte, es währte aber „nicht lange, so daß er darauf wieder mit munterer Stimme und ohne „im mindesten mit der Zunge anzustoßen, und völliger Besinnung frei „reden konnte. Es war nicht schlagartig, nur Schwäche des Alters. Ich „rufe zum Herrn, daß Er ihn uns noch lasse, und aus uns zusammen „ein Bethanien mache, allwo Er gern sei, aus und ein gehe, Sein Geist „uns mit festem Glauben inniger treuer Liebe und wahrer Demuth be„gnadige, und wir von Ihm das Zeugniß bekommen mögen, wie es so „schön Joh. 11, 5. heißt: Jesus hatte Martha lieb, und ihre Schwester „und Lazarum — daß dadurch Sein Name verherrlicht werde. Er ist „uns gegeben zum Rath, Kraft, Huld, Ewig-Vater, Friede-Fürst. Daß „des Friedens kein Ende sei. Wer Ihm viel zutraut, empfängt viel, und „wird nie zu Schanden. Wer Ihn hat, der hat Alles."

„Am 23. Mai war Friedrichs Confirmation in Gnadenfrei, die „der Bischof von Albertini verrichtete. Ohne Jubel kann ich nicht daran „denken, und namentlich, daß er in der Brüderkirche dem Herrn dargestellt „wurde. Es ist nichts Geringes, wenn Vater und Mutter ihr Kind im „Tempel darbringen und dem Herrn auf das Neue opfern."

Noch eine andere großelterliche Freude schenkte der Herr unsern theuren Eltern, da er ihnen am 5. Juni das am 21. Februar vermählte junge Paar Harry Reuß und Leonore zuführte, an deren Vereinigung sie großes Wohlgefallen hatten und deren Besuch sie ganz neu belebte. Dagegen bekümmerte sie ein schwerer Gichtanfall, der die liebe Friederike traf, wie auch der Keuchhusten, der in Neudorf wie auch in Peterswaldau die geliebten Enkel bedrohte und zum Theil auch ergriff, und über den

mir unsere Mutter am 22. Juni folgendes schreibt: „Ich bitte Dich, „schlage in der Hirschberger Bibel Klagelieder Jer. 2, 19. und Jonas 4, „10. 11. auf, wo es uns nicht allein erlaubt, sondern selbst befohlen „wird, unsere Hände um das Leben unserer Kinder recht kindlich und ver„trauungsvoll aufzuheben. Ich fasse diese Kleinen sammt dem lieben Groß„vater und unsern Kindern all' zusammen, und bitte im Namen Jesu, „daß Er nach Seinem Worte thue. Amen, das heißt: Ja, Ja es soll „geschehen."

Ende Junius machte unser lieber Kronprinz eine Reise durch das schlesische Gebirge, nahm seinen Weg über die Eule und kam über Steinkunzendorf zu unsern Eltern nach Peterswaldau. Die kindliche Ehrerbietung — wenn ich mich so ausdrücken darf — die er ihnen erzeigte, bewies, wie viel Anklang ihr frommer Sinn, und die Würde, die von diesen ausgehend, ihr hohes Alter umstrahlte, in seinem eigenen, vom Herrn ergriffenen Herzen fand, indeß die ihrigen dem geliebten Thronerben es unablässig erbaten, daß er wie David ein Mann nach dem Herzen Gottes werden, und Gnade um Gnade im reichsten Maaß über sein theures Haupt kommen möchte. In seinem Gefolge war der General von Knesebeck, der alte Freund unserer Eltern, und der Major von Röder, den sie so lieb gewannen.

Am 6. Juli schrieb mir unsere Mutter: „Heute wird in der Berliner „Zeitung der Comet angekündigt, doch ist er schon früher hier gesehen „worden. Mir ist er eine gar erfreuliche Erscheinung. Wäre er doch ein „Vorläufer dessen, nach dem die ganze Creatur seufzt!"

Am 27. Juli beginnt der Brief unserer Mutter also: „Ps. 34, 18. „Sanfte Stimme fragt im Leiden: Liebst Du Mich? — So hat der Herr „in diesen Tagen bei uns angefragt, da Er Sich gnädig und treu an uns „erwiesen hat. Er gab bei noch nie erfahrner Noth uns Seine Nähe und „Sein barmherziges Herz augenscheinlich zu erkennen. Bei Entbindung „von einem todten Kinde ist vielfältig eine schwere und gefährliche Geburt, „und hier war sie so leicht, als unsere liebe Mariagnes noch keine „gehabt hat. Sie bekam den Trost, diese Prüfung allein aus Gottes „Hand zu nehmen, und diese Hand faßt sie an, und richtet sich an ihr auf."

Vom 10. August: „Das hat der Heiland gethan, sagte ein altes, „abgelebtes Mütterchen, die auf ihr kindliches Gebet um etwas Kraft auf „der Stelle erhört wurde, und wir dürfen und müssen es auch rühmen. „Das hat der Heiland gethan! Die liebe Mariagnes nimmt fast täglich „an Kräften zu und ist ein Wunder vor unsern Augen. Ernestinchen „liegt zwar in Zurückerinnerung an diese Tage im Jahr 1817 wieder unter

„dem Kreuz, aber unser freundlicher Herr giebt ihr über unsere Bitten, „Verstehen und Denken aus Seinem Becher des Trostes reichlich zu ge„nießen, daß sie über alles sich erhoben fühlt. Es ist mir in dieser Zeit „das Hinwegnehmen unserer Jenny, Marie, Constantin und Anne „sehr lebhaft vor den Augen, und mein Herz blutet, aber der Herr hält „mich, und läßt mich Seine Freundlichkeit schmecken und sehen. War es „nicht nothwendig, so geschah es nicht, es gehörte aber für uns Zurück„bleibende zur neuen Geburt des Lebens zum Leben, und ihnen den Se„ligen zum frühen Empfang ihres Gnadentheils."

Um diese Zeit erbat ich mir die Erlaubniß, einen Besuch im elterlichen Hause machen zu dürfen, und als mich der Herr nach Seiner Gnade im Laufe des Septembers mit meinem Kinde dieses Segens würdigte, fand ich die theuren Eltern hoch erfreut durch die Geburt ihrer Enkelin Anne, mit welcher die liebe Antonie am 6. September gnädig entbunden wurde. Auch fand ich das Befinden unserer beiden Eltern recht erträglich, da der Herr auch unsere Mutter wieder gestärkt hatte, nachdem sie in den vorigen Monaten so entkräftet gewesen war, daß ihre Umgebungen nicht genug davon sagen konnten. Aber noch sollte sie nicht von uns genommen werden, sondern noch einem heißen Läuterungs-Feuer entgegen gehen. Jetzt wurde mir sehr viel Freude in der Nähe und in den Mittheilungen dieser Auserwählten Beide und meiner Geschwister in Neudorf und Peterswaldau, und ich verließ am 13. Oktober mit durchdrungenem Herzen diesen theuren, gesegneten Ort, um wieder zu meinem lieben Mann nach Merseburg zurückzukehren.

Bald nach mir langten Dohna's in Peterswaldau an, und unsere Mutter schreibt mir darüber vom 9. November: „Die lieben Dohna's „erquicken uns wie ein sanft dahinfließender Bach, und wir können nicht „anders, als dem Herrn danken für Alles, was Er uns durch sie und „mit ihnen giebt. Ihr Besuch ist ein reicher Segen für uns."

Vom 11. November, dem Jahrestag der goldenen Hochzeit: „Gehe „ich diese 51 verlebten Jahre durch, so möchte ich zerschmelzen über diese „gnädige und selige Führung. Der Schleier ist mir mehr aufgedeckt, daß „Alles Alles so kommen mußte, wie es kam, daß des Herrn Erbarmen „sich an uns verherrlichen und offenbar werden konnte, und wir am Ende „unsers Zieles mit Beugung unserer Herzen bekennen müssen, daß, so „unwerth wir es auch sind, wir es mit sehenden Augen sehen: Er ließ „Gnade für Recht ergehen, und war mit uns trotz aller Unwürdigkeit. „Amen Halleluja!"

Am 18. December schrieb mir unser Vater: „Die schwere Krankheit „unsers Freundes Friedrich Leopold Stolberg hat uns seit 8 Tagen „sehr beunruhigt, und gestern lief die gefürchtete Nachricht von seinem am „5. December erfolgten seligen Ende ein. Sie hat uns tief erschüttert, „aber natürlich die arme Tochter am meisten, dennoch leidet sie wie einer „Christin gebührt, mit Hinblick auf den, der ihr diese Wunde schlug und „mit demüthiger Ergebung in Seinen heiligen Willen. Er war nur 8 Tage „krank, litt viel, war geduldig und froh über die Hoffnung seiner bal„digen Auflösung, segnete seine Gattin, seine gegenwärtigen und seine „abwesenden Kinder, segnete namentlich auch uns Wernigeröder und ging „sanft und selig zu seinem Herrn."

„Deine Mutter hat seit einiger Zeit wieder viel gelitten. Jetzt ver„mindern sich die Beschwerden. Meine Gnade will Ich nicht von ihm „wenden und Meine Wahrheit nicht lassen fehlen. Diese heutige Loosung „schicke ich Dir zum Trost bei Allem, was Dich, was mich, Deinen lieben „Mann und Kind und alle unsere Freunde betrüben könnte."

Einige Tage darauf schrieb mir unsere Mutter: „Nun ist es wieder „besser mit mir, nur daß ich sehr matt geworden bin. In der Schrift „steht: Der Tag des Todes ist besser, denn der Tag der Geburt. Mit „der Geburt des Herrn fing Sein bitt'res Leiden an, und währte bis zu „dem Augenblick, wo er ausrufen konnte: Es ist vollbracht! Da bekam „Er einen Namen, der über alle Namen ist. Aber von Seiner Geburt „bis zu Seiner Himmelfahrt ist auch keine Minute, der wir entbehren „könnten, und für die wir nicht immer zu danken und anzubeten hätten. „Mit mächtiger und liebevoller Hand trägt und unterstützt der Herr die „liebe Mariagnes in ihrem großen Schmerz. Er ist ihr nahe. Die „herrliche Auflösung ihres Vaters ist mir überaus erfreulich. Wer sich „so nahe am Grabe stehen sieht, kann nicht anders, als Trost und Zu„versicht aus der Gnadenfülle des Heilandes schöpfen, und Lust im Herzen „bekommen, auch so heimgeholt zu werden. Mein Ende sei aus Gnaden „wie sein Ende!"

Daß Ferdinand gerade in dieser Zeit mehrere Monate in Berlin in Geschäften zubringen mußte, war unsern Eltern sowohl in Beziehung auf Mariagnes als auf sie selbst eine schmerzliche Entbehrung.

1820. Unsere Mutter schrieb mir am Tage nach ihrem Geburtstage: „Ja „Großes hat der Herr an uns gethan, uns mit Mutterhänden treu und „sorgfältig getragen, und als Vater bei unzähligen Verirrungen zurecht „gewiesen, und durch Seinen Geist in Seine Zucht genommen. Sehen „wir zurück, so haben wir nichts, nichts Gutes an uns selbst aufzuweisen.

„Hilf Gott, welch ein Deficit! Aber die Gnade, Liebe und Erbarmung „unsers Herrn ist so groß gewesen, uns die Herzen aufzuthun, auf die „Stimme Seines Worts zu merken, daß beim Ergreifen Seines Blutes „und Verdienstes von Jenem nichts übrig bleibt, nichts zu sehen ist — „nur Heil und Vergebung. Seine Liebe ist ein Meer, darin der ganzen „Welt Sünde als ein Fünklein verschwindet, wenn wir sie nur fest im „Glauben erfassen. So sind diese beiden Tage, der 8. und 10. Januar, „unsere Geburtstage, auch Tage großer Absolution, Anbetung, Scham „und Reue, aber auch große Ehrentage, da Seine Gerechtigkeit unsere „Ungerechtigkeit zudeckt und uns zu Seinen Kindern macht. Dein lieber Vater „hat in Folge einer Erkältung sehr geschwollene Füße und Brustbeklem„mungen, die ihn ängstigen und beschweren. Das sind bittere Tropfen in „den Kelch der Danksagung; aber wir hoffen darauf, daß der Herr so „gnädig ist, und freuen uns, daß Er so gerne hilft. — Im alten Testa„mente thaten sie Gelübde: Wenn Du mir das thust, mich erhörst 2c., „so will ich Dir einen Altar bauen 2c. In unsern evangelischen Zeiten „fällt das weg. Was können wir Ihm bringen oder Ihm geben, da Er „allein Wollen und Vollbringen in uns wirken muß, weil wir mehr als „bettelarm sind. Aber wenn wir Ihn bitten, daß Er das, warum wir „bitten, mit Seinem Blute besprenge, Seinem himmlischen Vater vortrage: „Vater, ich weiß, daß Du mich allezeit erhörest, — sie sind Meine Kinder, „Meine Erlösten, Bein von Meinem Bein, Fleisch von Meinem Fleisch, „es soll zur Verherrlichung Deines Namens gereichen, Du sollst durch mich „gepriesen werden, höre und erhöre sie! laß ihn noch länger leben und „Dein Werk noch länger verkündigen Kindern und Kindeskindern! Ach, „so wird es nicht fehlen! Wenn Er uns durch Seinen Geist wird zu„bereiten lassen, so wird Er gern bei uns sein, gern bei uns aus und ein „gehen und uns ganz geschickt machen zum Erbtheil der Heiligen im Licht. „Das ist meine innige Ueberzeugung, die ich dem Herrn viel vorlege. „Treue ist in Demuth verhüllt, sagt Sailer. Er mache uns treu und „demüthig, daß wir es nie vergessen und immer daran denken, wie groß, „wie unaussprechlich groß Seine Liebe und Sein Erbarmen ist. Amen."

Diese kindliche feste Zuversicht blieb nicht unerfüllt; zwar kam der geliebte Vater durch steigende Geschwülste und vermehrte Engbrüstigkeit dem Tode ganz nahe; aber der Herr that buchstäblich nach dem Flehen unserer geliebten Mutter: Er erhielt ihn zu Seinem Preise und ließ Sein Wort noch mehrere Jahre seinen Kindern und Kindeskindern durch ihn verkündigt werden. Nun schrieb unsere Mutter vom 18. Januar: „Ich wage „es, einige Zeilen an Dich zu dictiren, so angegriffen ich mich auch fühle,

„um Dich, tief durchdrungen von der großen Barmherzigkeit, die der Herr „an uns und mit uns an vielen Menschen gethan hat, durch die Besse= „rung Deines theuren Vaters zu unterhalten. Gnade ist es, nichts als „Gnade, denn unser Unwerth hat es nicht verdient. Wir sind es nicht „werth, das erkennt und fühlt meine Seele wohl. Laßt uns Ihm ein „Halleluja singen, mächtiglich sind wir errett't. Laßt uns Ihm uns selbst „zum Opfer bringen, das Ihm sei geheiliget! — Ich kann mich nicht in „umständliche Erzählung einlassen, aber von der Güte und Erbarmung „unsers Herrn, dessen Kraft in der Schwachheit sich mächtig bewiesen hat, „kann ich nicht schweigen. Ach, wie hat mein Herz gerungen! Der Herr „war mit Seinen Tröstungen nahe, und in den bittersten Stunden hielt „uns Seine Rechte."

Ende Februar schrieb mir die liebe Mutter: „Deines theuren Vaters „gefährliche Krankheit konnte nicht anders als in der Folge meine alte „Hütte sehr erschüttert haben. Während ich nur den einen Gedanken der „Gefahr hatte und nur Eines Gebets vor dem Herrn stand, war ich stark „durch den Beistand von oben; nun aber fühlt es mein Körper und die „Jahre führen es herbei. Wohl mir, wenn der Herr Seinen Zweck auch „dadurch an mir erreichen kann. Wir sind einmal in einer Leidens=Pe= „riode, doch verläßt uns der Herr nicht. Nein, nein. Unsere arme liebe „Antonie hat diese Zeit viel an der Gicht gelitten, Tag und Nacht haben „sie die heftigsten Schmerzen geängstet. Unser freundlicher Heiland ist ihr „aber nahe und giebt ihr den Genuß Seiner Liebe zu schmecken. -- Daß „die Gicht eine qualvolle Krankheit ist, finden wir in der Bibel. Der „Heiland nahm es dem Hauptmann von Kapernaum nicht übel, daß er sie „so nannte. Bei dem vielen Elend und den körperlichen Leiden, davon „man jetzt hört, will mir das zuweilen ein Trost sein, daß zur Zeit, als „unser Herr auf Erden war, es vorzüglich viel Kranke gab, die Er alle „gesund machte; ob es nicht vielleicht ein Zeichen Seiner nahen Zukunft „ist, daß so viele sonst nie gehörte Krankheiten entstanden sind. — Nun, „Jesus, der alle Krankheit getragen, alle Schmerzen auf Sich genommen, „daß wir durch Seine Wunden heil würden und Friede hätten, der wolle „sich ihrer und unserer erbarmen, und Sein kräftiges Wort: Sei gesund! „über Alle, Alle, die auf Ihn hoffen, aussprechen, Amen! Laßt uns nicht „aufhören, mit einander und für einander zu beten. Dies Jahr hat mir „ganz besonders die Augen geöffnet, daß wir nicht ernstlich und anhaltend „genug für die Kranken, sie mögen heißen, wie sie wollen, uns bekannt „oder unbekannt sein, in unserm Gebet den Herrn anflehn." Trifft es nun „uns selbst oder unsere Lieben, wie thut der Gedanke so wohl, daß uns

„ernstliche Christen in ihr Gebet einschließen! Der Segen der Fürbitte „ist gewiß unaussprechlich groß und erwärmt unsere Herzen zur wahren „Liebe. Luther spricht in der Erklärung des Vater-Unser's ganz vor„trefflich darüber."

Vom 21. März: „Ich hoffe, daß alle meine entfernten Kinder in „der Charwoche auch communiciren werden, und daß wir Alle von dem „unaussprechlichen Segen, den der Heiland so gern giebt, ganz durch„drungen, in Seine Gerechtigkeit völlig eingekleidet und im tiefen Gefühl „Seiner Gnade unsere Straße getrost und selig weiter gehen, wie Elias „— doch welch ein Unterschied der Gabe! — durch Kraft dieser Speise „bis an den Berg Gottes gehen können."

Vom 4. April: „Unser lieber Patriarch hielt am Charfreitag seinen „ersten Ausgang seit dem 9. Januar. Unser gemeinschaftlicher Genuß des „heiligen Abendmahls, wenngleich nicht an einer Stelle, ist mir überaus „wichtig. Der heilige Geist bereite uns, daß wir gewürdigt werden, zum „großen Abendmahl zu gelangen!

„Steig' herab in unsre Mitte,
„Mach' uns Dir zum Priesterthum,
„Jedes Haus sei Deine Hütte,
„Jedes Herz Dein Eigenthum."

Nachdem mir die liebe Mutter schon früher geschrieben, daß sie einem Besuch ihrer Wernigeröder Kinder entgegensähe, auf den sie sich von Herzen freue, setzt sie nun hinzu: „Ihr Hiersein mache der Herr Ihm zum Preise „zu einer recht gnadenvollen Zeit, es werde ein recht inniges Band der „Einmüthigkeit."

Vom 11. April schreibt sie: „Als die beiden Emauntischen Jünger „den Heiland baten, bei ihnen zu bleiben, weil es nun Abend werden „wollte, ging Er hinein, bei ihnen zu bleiben. So lehre uns Sein Geist, „Ihn recht festzuhalten mit demüthigem Glaubens-Gebet, daß wir von „Ihm selbst die freundliche und holdselige Antwort hören: Bleibe bei Mir „und fürchte Dich nicht! — Du sollst mit mir behalten werden 1 Sam. „22, 23. Leider nicht nur der Abend, sondern die finstre Nacht tritt ein, „und wohin können wir gehen, wenn Er uns nicht unter Seine schützen„den Flügel nimmt? — Unserer lieben Antonie Besserung ist noch ab„wechselnd, doch geht sie wieder. Aber Ernestinchen ist sehr leidend „und hat mich sehr geängstigt. Sie selbst stellt sich ihren Heimgang nahe „vor, daran ich nicht denken darf."

Am 16. Mai schreibt unsere Mutter: „Dein Schreiben vom Himmel„fahrtstage habe ich erhalten. Die siegreiche Himmelfahrt macht den Schluß

„und ist das Siegel auf das vollendete Werk der Erlösung, so durch „Jesum geschehen ist, daß wir nichts als Gnade, Heil und Segen bekom„men, so wir fest glauben. Sehnlich bitte ich: Dein Reich komme bald, „Herr Jesu! bleib' nicht lange, uns wird fast bange."

Dieses brennende Verlangen nach der Zukunft des Herrn, das sich auch oben so deutlich ausgesprochen hat, beschäftigte unsere theure Mutter auf unbeschreibliche Weise. In schlaflosen Nächten erwartete sie den Freund ihrer Seele fast jeden Augenblick. Hatte sie Schmerz oder Sorgen, so sehnte sie sich nach Ihm, in der festen Ueberzeugung, daß Sein Kommen alle Noth der Erde zusiegeln werde; hatte sie Freude, so gedachte sie mit dem sehnlichsten Hinausblick der himmlischen Freuden, die unserer warten, wenn wir gewürdigt werden, Ihn zu schauen, den unsere Seele liebt, und uns Seines gnadenreichen Umgangs zu erfreuen, wie die Jünger in den 40 Tagen nach Ostern. Diese Zeit war ihr daher immer so besonders lieb, und welch ein Leben der Freude und Wonne würde unsere geliebte Mutter in ihrem freudigen Glauben und ihrer brennenden Liebe nicht geführt haben, hätte nicht der Druck eines sehr schwächlichen Körpers und große Reizbarkeit der Nerven, die sie so schmerzlich empfand, so schwer auf ihr gelegen. Das sollte ihr aber ein Pfahl ins Fleisch bleiben, damit sie sich der hohen Gaben nicht überheben und die Gnade recht erkennen und ergreifen möchte, die in dem Schwachen mächtig ist.

Mit dieser Sehnsucht nach der Zukunft des Herrn ging nun natürlich der allerinnigste Antheil an der Ausbreitung des Reiches Gottes Hand in Hand. Daher waren ihr insbesondere die Erweckungen in Baiern höchst wichtig, und die Verfolgungen, welche gerade damals die drei Männer: Boos, Goßner und Lindl, wegen ihrer lautern Verkündigung des Evangeliums ausstanden, erfüllten sie in dem Grade, daß sie nicht aufhörte, ihre Kinder und christlichen Freunde zu ermahnen, nicht abzulassen im Gebet für diese drei Märtyrer der Wahrheit. Durch die Liebe des 38sten Grafen Reuß hatte sie Goßners Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi erhalten, das die innersten Saiten ihres Herzens berührte. Ihre treue Mutterliebe bestimmte daher dies ihr so theure Buch zu einem Vermächtniß für alle ihre Nachkommen und hatte schon zu Weihnachten 1819 einige Zueignungs-Worte drucken lassen, die hier beiliegen. Damals konnte sie aber noch nicht so viel Exemplare, als sie wünschte, bekommen, und nachdem wir uns viel vergebliche Mühe darum gegeben hatten, gab sie mir endlich den Auftrag, an Goßner selbst zu schreiben und ihn darum zu bitten. Dies geschah denn auch, wiewohl schüchtern, da ich ihm ganz fremd war, aber im kindlichen Gehorsam, der auch wie immer reiche Früchte

trug, denn der liebe Goßner schenkte nicht nur unserer Mutter 12 Exemplare seines Werkes, die er bei seiner Abreise nach Petersburg zurückließ, sondern ward uns auch dadurch persönlich bekannt, und wir haben gewiß die Freundschaft, deren er uns seit seiner Rückkehr aus Petersburg gewürdigt hat, als einen Segen unserer Mutter zu betrachten. In jener Zeit schrieb sie mir: „Ich bitte Dich recht angelegentlich, Goßner über „1 Cor. 15. zu lesen, und es nicht aus der Acht zu lassen. Etwas „Schöneres und Köstlicheres über die Auferstehung erinnere ich mich nicht „gelesen zu haben. Dein lieber Vater hat einen ganz besondern Segen von „diesem Buche. Nächst der Bibel hat ihn je kaum ein Buch so erbaut „als dieses. Vom heiligen Geist unterrichtet, hat Goßner dies herrliche „Buch nur schreiben können."

Vom 16. setzt unsere Mutter noch hinzu: „Dohna's waren auch „hier und haben uns wieder verlassen. Sie reisten zusammen mit Ferdinand bis Lüben und trennten sich dort. Ferdinand ging noch einmal in dem ihm übertragenen Geschäft nach Berlin, und Dohna's „nach Preußen. Anton ist mit seinem ganzen Hause, wie Jacob nach „Egypten, nach Warmbrunn gezogen. Ernestinchen erholt sich, und wir „leben, Gott Lob, recht still und vergnügt zusammen."

Henrich und Eberhardine pflegten in dieser Zeit die lieben Eltern mit liebender Treue, und von ihnen erhielt ich die Nachricht, daß unsere theure Mutter am 18. Mai Abends, also nur zwei Tage nach jenem Briefe, einen Anfall vom Schlage gehabt habe, den aber des Herrn Gnade ohne dauernde Folgen vorübergehen ließ; auch fand ich sie nicht schwach, als ich am 10. Juni mit meinem Kinde dort anlangte, nur standen ihr Wort und Gedächtniß nicht wie sonst zu Gebot. Doch blieb ihr Befinden schwankend bis zu ihrem Tode. Indeß genossen wir in den freiern Tagen und Stunden den Segen ihrer Liebe und ihrer zum Herrn führenden geistvollen Unterhaltung in hohem Grade, und ich empfand es schon im Voraus, wie wir einmal den Schatz ihrer Schriftkenntniß, ihrer Demuth, ihres Glaubens, ihrer Liebe vermissen und uns nach ihm zurücksehnen würden. — Unser lieber Vater war nach seiner damaligen Art gesund, bis auf den Husten, der ihm oft beschwerlich wurde, und die zunehmende Blindheit, die aber weder seine Gemüthsruhe, noch den Gang der Beschäftigung störte. Welcher Friede im Herrn war in diesem begnadigten Gemüth und wie wurde einem so wohl an seiner Seite! Wenn ich ihn auf seinen Spazierfahrten begleiten durfte, und dann recht ungestört mit ihm sprechen konnte, erquickte ich mich jedesmal an der Sanftmuth, Friedfertigkeit und Liebe, die in ihm vorwalteten, wie überhaupt mir die Rich-

tung seines Gemüths eine beständige Weckstimme war, seinem Glauben nachzufolgen.

Dies liebliche Beisammensein konnte aber nicht lange dauern. Am 1. Julius schieden Henrich und Eberhardine mit ihren Kindern, und die Liebe, der Segen der Eltern folgten ihnen. Dafür kamen nun Anton und die Seinigen von Warmbrunn wieder in das väterliche Haus, aus dem nun aber auch ich mit blutendem Herzen scheiden mußte.

Am 11. Juli schrieb mir die beste, geliebteste Mutter: „Ich sage „nichts von dem, was mein Herz fühlt, wenn ich die Gegenwart meiner „Kinder entbehre, denn damit widerstrebte ich Gottes Ordnung. Beten „und Harren ist besser, da es, wenn es der Herr für gut findet, Ihm „ein Leichtes ist, uns wieder zusammenzuführen. Er sei für das Vergangne „gelobt! Für das Zukünftige wird Er sorgen."

Am 14. Julius schrieb sie: „Das Uebel, was mich am schwersten „drückt, ist die Schwäche meines Kopfes und das Gefühl, was ich nicht „ausdrücken kann und mich so bindet, daß ich fast keines frohen Gedan- „kens fähig bin. Das ist es, was mich lähmt und mich so traurig macht, „daß ich nicht im Stande bin, auch dafür den Herrn zu loben. Ich sage „mit Jenem: Ich warte auf meines Gottes unentbehrliche Hülfe."

Dies Warten war nicht vergebens, wie der folgende Brief beweist vom 12. September: „Wir erfahren viel und große Hülfe. Dein lieber „Vater befindet sich, Gott Lob! recht wohl, und seit acht Tagen ist mit „mir unerwartet eine schnelle Veränderung vorgefallen. Alle Beschwerden „haben sich in hohem Grade vermindert, und ich habe ein wohlthuendes „Gefühl, das ich so lange entbehrte. Sein Name ist Erbarmen und Liebe „sein Thun. Die liebe Antonie soll künftige Woche zum zweiten Mal „nach Warmbrunn, und Ferdinand geht schon morgen dahin. Ma- „riagnes ist die Badecur in Altwasser, Dank sei es dem Herrn! sehr „gut bekommen, und die andern alle sind auch recht wohl, außer Erne- „stinchen."

Einige Tage darauf langten Dohna's, von Preußen zurückkehrend, zur Freude unserer Eltern in Peterswaldau an, und unsere Mutter schrieb mir durch Friederickens Hand:

Am 23. September: „Gestern ist Deinem Vater etwas ganz besonders „Unerwartetes zu Theil geworden aus des Herrn Hand. Er bekommt vom „König eine Vermehrung seiner Pension für seine gehabte Domherrnstelle, „die bis daher 1712 Thaler betrug und jetzt zusammen jährlich 42[illegible]4 Thaler „beträgt. Es geht ihm dabei wie Petrus, der voll Erstaunen in Demuth „und Beschämung dem Herrn zu Füßen fiel, — nur daß er nicht sagt:

„Herr, gehe von mir hinaus! sondern: Bleibe bei mir und den Meinigen, „daß wir das Licht Deiner Gnade in Deinem Nahesein nicht verlieren! „Wie gnädig hat der Herr gesorgt bei dem Zuwachs der vielen Kinder und „der Vermehrung ihrer Bedürfnisse! — Mit Sorgfalt von Oben herab „ist nun dieser Noth begegnet. Gott die Ehre und uns die Beschämung."

Ueber die Vereitelung eines Wunsches schrieb mir unsere Mutter vom 17. October: „Gelobet sei der Herr über das, was geschieht, und ange- „betet sei Sein heiliger Wille! — Eine Kastellanin im Blankenburger „Schloß sagte mir im Jahre 1778: Im Alter heißt es: Und sie sahen „Niemand, denn Jesum allein."

Vom 14. November erhielt ich den vorletzten eigenhändigen Brief der geliebten Mutter, indem sie schreibt: „Zur Fürbitte empfehle ich heute „besonders Conrad, der nach des Arztes Urtheil den Anfang zur frei- „willigen Lähmung hat. Mein Herz würde noch mehr geängstet sein, wenn „nicht des Engels Botschaft, vom Vater im Himmel gesandt, unbedingt zur „Freiheit von Furcht und zur großen Freude alles Volks aufforderten, in „Verbindung mit dem ganzen Chor der Engel. Unbedingt ergreife ich nun „alle diese Verheißungen Gottes, als uns eigens gesagt, und deute sie auf „alle nach des Herrn Zukunft und Hülfe Schmachtenden." Auch dieses Mal sprach der freundliche Heiland zur bittenden Mutter: Ich will's thun und den Knaben gesund machen! — Er genas zur Freude seiner Eltern und Großeltern.

Noch schreibt unsere Mutter vom 14. November: „Mariagnes ist „mit ihren Töchtern in Gnadenfrei zu dem herrlichen Zweck, Helene dem „Herrn darzustellen. Sie selbst ist sehr ergriffen von dem Genuß, den sie „dort hat, und Allen ist es eine Zeit der gnädigen Heimsuchung."

Am 3. Dezember segnete der Bischof v. Albertini die liebe Helene zur innigen Erbauung aller Anwesenden. Ihr, wie Friedrich, ward vor allen andern Enkeln der Vorzug, daß der theure Großvater bei ihrer Confirmation zugegen sein konnte; aber die theure Großmutter war es freilich nur im Geist und im Gebet.

Mit schwerem Herzen komme ich nun auf das letzte Lebensjahr unserer 1821.
geliebten Mutter, in welchem es dem Herrn gefiel, sie durch Verdoppelung ihrer körperlichen Beschwerden noch in einen heißen Schmelztiegel zu bringen. Wir hofften, daß er sich in dieser gläubigen Seele zuletzt noch durch ganz vorzügliche Freudigkeit verherrlichen würde; aber Seine Wege und Gedanken sind immer anders, als die unsrigen. Doch so viel höher der Himmel ist als die Erde, so viel höher sind auch Seine Wege und Gedanken als die unsrigen, und alle Ewigkeiten werden nicht hinreichen, Ihn

genugsam dafür zu loben und zu preisen. Wie so viele seiner begnadigtesten Jünger und Jüngerinnen, führte Er auch unsere liebe Mutter vor ihrer seligen Vollendung noch in die Dunkelheit der Aengste und das Verschwinden alles Trostes und aller Freude. Der Druck der Nerven und des Körpers überhaupt, über den sie schon früher oft klagte, nahm immer mehr zu und bereitete ihr unsägliche Unruhe, Folgen der Beklemmungen.

Indeß war der Anfang des Jahres noch ganz erträglich, und am 5. Januar schrieb sie mir noch einige Zeilen mit ihrer eigenen lieben, sonst so schönen, jetzt zitternden Handschrift, denen aber erst vom 13. Februar ein von ihr dictirter Brief folgte, indem sie sagt: „Wie so gern „schriebe ich Dir selbst, um mir eine Freude zu machen, aber es will „nicht gehen; eben so wenig, als Dir Nachricht von hier zu geben, weil „es mir schwer wird, meine Gedanken zu ordnen. Aber das bleibt dabei, „treu ist Gott, und was Er zusagt, das hält Er gewiß! — Meine Be„schäftigung ist, daß ich still sitzen zu lernen habe. Dein lieber Vater „denkt mit uns Sonntag vor der Fasten zu communiciren. Mir wurde „von einem jungen christlichen Manne erzählt, den mancher innere Feind „durch seine Unfälle sehr quälte. Er ging zum heiligen Abendmahl und bat „brünstig den Herrn, daß Er Sein theures Blut in seinem Herzen wallen „und in seinen Adern fließen lassen möchte, damit er Ihm allein leben „könnte. Er ward erhört, und von dem an hatte er Ruhe. Es ist mir „diese Erfahrung unbeschreiblich eindrücklich geblieben. Laß uns in Kraft „des Geistes ein Gleiches thun und beten: Herr lehre mich thun und „wallen nach Deinem Wohlgefallen, lehre mich glauben, Dich innig lieben, „heilige meinen Willen, auf den Alles ankommt, mache mich gehorsam „und treu, mache mich sanft und milde und laß meinen Gang alle Tage „im Gebet und Wachsamkeit vor Dir sein, damit ich den köstlichen Schatz, „das herrliche Kleinod, Dich im Herzen zu haben, der Du mir Kraft zur „Beherrschung aller meiner innern Feinde, Unarten und bösen Gewohn„heiten so gern schenkst, sorgfältig verwahren, daß ich ihn nicht verliere „— und so gerüstet aus Gnaden zu Dir in Dein Reich aufgenommen „werde. Amen. Amen. Im neuen Testamente wird es bei mehreren „Gelegenheiten wiederholt, daß die Menschen den Herrn jammerten; „auch findet man es im alten Testament. Das ist ein Wort, das mich „mit Freude und Dank immer durchdringt, und eben so wird Seine „Barmherzigkeit, wie 2. Sam. 24 steht, sich auch an uns herrlich be„weisen. Den Segen, der auf der Fürbitte ruht, hat Goßner über „Ebr. 13, 18: Betet für uns — schön auseinander gesetzt, und ich füge „2. Mos. 17, 11: Und dieweil Moses seine Hände empor hielt, siegete

„Israel; wenn er aber seine Hände niederließ, siegete Amalek — als „Thatsache noch hinzu." —

Ohnerachtet die treue Mutter bedauerte, mir nicht selbst über das Befinden Aller Nachricht geben zu können, so sorgte sie doch sehr liebreich dafür, daß es keinem der entfernten Kinder daran mangeln konnte, und so erfuhren wir es denn zu unserm Schmerz, welche Lasten der Herr unsern Geschwistern in Peterswaldau und Neudorf, und mit und in ihnen auch unsern Eltern auflegte, aber zugleich auch zu unserm Trost, wie Er ihnen Allen dabei die Hände so gnädig unterlegte. In Neudorf erkrankten die Kinder und Schwestern der lieben Mariagnes, die damals mit ihrer Mutter dort waren, am Scharlachfieber; eine Freundin, die sie begleitete, starb daran, und Mariagnes ward abermals von einem todten Söhnchen entbunden. Unsere Mutter berührt dies folgendermaßen:

„Ich kann nicht sagen, wie mich Ferdinand's einestheils tief ge„schmerzt haben, während sie unter dem Kreuze lagen, und jeder Tag „etwas Neues brachte; aber auch nicht, wie mein Herz erquickt wurde, „als ich sahe, wie der Herr sie mächtig zu Seines Namens Ehre unter„stützte. O wundergroßer Gott, o Gott in Groß und Kleinen! Wenn „Er nur Seinen Zweck an Allen erreicht, welch ein Segen! Und der „kleine todtgeborne Namenlose wird einen Namen bekommen, den Niemand „kennt, als Er selbst. Der Herr rufe den gebeugten Eltern ins Herz: „Bin ich dir nicht besser als zehn Söhne?"

Etwas später ward Adolph in Peterswaldau vom Nervenfieber befallen und von unserm Herrn am 28. März in Sein himmlisches Reich versetzt. So ist er denn wieder mit seinem theuren Vater in der wahren Heimath vereint. —

Tags zuvor ward Antonie von ihrer fünften Tochter gnädig entbunden, welche in der heiligen Taufe den Namen Charlotte erhielt. Diese ganz entgegengesetzten Ereignisse und Empfindungen und der Kummer, den sie um den mütterlichen Schmerz der gebeugten Ernestine mittrug, hatten aber unsere Mutter so bewegt, daß sie nicht darüber schreiben konnte. In einem früheren Briefe sagte sie mir:

„Ich bin wieder sehr angegriffen, so daß es mir selbst ein Wunder „ist, wie meine abgezehrte Hülle es aushält, und ich oft glauben muß, „der Herr klopft bei mir an, um mich zu wecken, damit ich eile, daß „meines Glaubens Licht ja verlösche nicht. Hilf mir vom Herrn erbitten, „es als Gnade anzusehn, die Alles zum Besten leiten will."

„Ich danke Dir für Deine Mittheilungen. Gott sei für Alles ge„lobt! Meine lange Kränklichkeit hat mich so erschöpft und den Geist

„niedergedrückt, daß mich jedes Tröpfchen Freude erquickt, wie in langer „Dürre ein wohlthuender Regen.“ Da mein lieber Mann die große Liebe hatte, mir alljährig den Trost zu gönnen, unsere ehrwürdigen Eltern besuchen zu dürfen und mir ihren Segen zu holen, obgleich sein Amt und seine Geschäfte es ihm nur wenige Male erlaubten, mich zu ihnen zu begleiten — eine Liebe, die ihm der Herr noch in der Ewigkeit aus Gnaden vergelten wolle! — so ward mir dies Glück in diesem Mai nun wieder zu Theil.

Ich fand die liebe Mutter sehr leidend durch Beängstigungen, die ihr oft das Athmen erschwerten; aber auch bei der kleinsten Erleichterung ward sie so überschwänglich erhoben, daß sie mir ihr köstliches Gemüth in seiner kindlichen Demuth und in der Fülle seiner unvergleichlichen Liebe fast noch nie so darlegte, als gerade jetzt. Es wurde mir daher diese Zeit zu einem vorzüglichen Segen in jeder Beziehung, denn überall, wohin ich blickte, erkannte ich die deutlichen Spuren der göttlichen Gnade und der Bearbeitung des heiligen Geistes, und dies, wie immer, am deutlichsten in dem Frieden, der von unserm Vater ausging, in der Freudigkeit seines Glaubens und in dem stillen Aufmerken auf die göttliche Stimme, die er in jedem Ereigniß seines Lebens vernahm. Er erzählte mir umständlich, was ich schon bei dem Jahre 1806 berührte, wie ihn damals der Herr nach der Zurückkunft von Gedern bei dem Genuß des heiligen Abendmahls das Herz so gewaltig ergriffen durch den Gedanken: Das that Ich für dich, was thust du aber für Mich? — und wie ihm von dem an der Herr einen ganz neuen Willen gegeben, nur Ihm zu leben, und alles Andere daran zu geben. — Auch machte er mich darauf aufmerksam, wie der Herr immer so väterlich für ihn und die Seinigen gesorgt und so früh schon angefangen habe, die Quellen zuzubereiten, aus denen ihm in der Folge so reiche Hülfe zufließen sollte, sowohl durch die Donation des Grafen Prommnitz, als durch die Stellen bei dem Domstift zu Halberstadt und den Johanniter-Orden, deren gesammte Einkünfte, da er nun Comthur von den Comthureyen Lützen und Lago geworden war, 9000 Rthlr. betrugen. Ueberdem waren ihm 8000 Rthlr. Rückstände ausgezahlt worden. Mit der demüthigsten und kindlichsten Dankbarkeit erkannte er darin die herablassende Treue des Herrn, die ihn bei seinen zunehmenden Bedürfnissen, durch die sich immer vermehrenden Nachkommen noch im hohen Alter so liebreich unterstützte. Oft sprach er von seinem Tode immer ruhig und freudig und erzählte mir auch, wie viel Mühe es ihm gekostet habe, sein Testament zu machen, da er es so gern für alle Theile am zweckmäßigsten eingerichtet hätte; nun wolle er aber nichts weiter daran ändern, sondern es dem Herrn empfehlen.

Unsäglich schwer ward mir der Abschied am 20. Juni aus dem theuren Vaterhause, indem ich mir die zunehmende Gefahr, unsere Mutter bald zu verlieren, nicht verhehlen konnte, und auch Anton mich sehr besorgt machte, da ein wunderbares Fieber ihn ergriffen hatte, dem die Aerzte noch keinen Namen zu geben wußten, das sich aber bald nach meiner Abreise zu einem Nervenfieber gestaltete. Er kam dabei an die Pforten des Todes, aber unser freundlicher erbarmender Heiland rief ihn gnädig in's Leben zurück. Unsere Mutter schrieb darüber vom 14. Juli Ps. 50, 14. 15.: „Opfre Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine „Gelübde, und rufe Mich an in der Noth, so will Ich dich erretten und „du sollst Mich preisen! und Ps. 91, 14—16: Das sei das Opfer, das „wir im Namen Jesu dem himmlischen Vater darbringen, denn Er hat „Großes an uns gethan und uns Sein Erbarmen durch unsers lieben „Anton's Besserung mit Händen greifen lassen. Nach des Doktors Ur„theil wird er bald hergestellt sein. Amen. Halleluja!" Dieser Brief, den unsere Mutter ihrer Enkelin Helene dictirte, war aus Neudorf datirt, wo sich unsere Eltern mit Fräulein Asseburg einige Zeit aufhielten, um ihre Zimmer in Peterswaldau anfrischen zu lassen, und „zum Genuß kindlicher Liebe" — wie unsere Mutter schrieb und dann noch hinzufügte: „Gelobet sei der Herr für alle Gnade, die er uns erzeigt."

Nach dem Abschiede von mir schrieb sie:

„O welch ein immerwährend Fest, wenn Er uns Seine nennt! Ja, „der Herr gebe uns Treue und Wachsamkeit, daß wir immer fester in dem „Vorsatz bleiben: Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Es „muß auch nicht an Einem fehlen. — Alles und in Allem Christus. „Das sei und bleibe unser Bund!"

Im August machte der Herr unsern Eltern die Freude, ihr liebes Enkelpaar; Harry und Leonore, zu ihnen nach Peterswaldau zu führen, und ihre beiden Urenkel, Jenny, die am 25. Januar 1820, und Heinrich, den 4ten, der am 26. April 1821 geboren wurde, zum ersten Mal segnend auf ihre Arme nehmen zu können.

Durch Leonoren's Hand gab mir unsere Mutter wieder Nachricht von Anton und auch von Antonie, die theils von der Gicht, theils vom Nervenfieber nach ihrem Mann ebenfalls schwer heimgesucht ward. Sie dictirte Folgendes:

„Heute kann ich Dir, Gott Lob! erfreuliche Botschaft von beiden „lieben Anton's geben. Gott giebt Anton Kraft und Stärke, und „jedes Athemholen in freier Luft erquickt und durchströmt ihn mit neuem „Aufblick zum Herrn. Unsere Augen sehen zu dem, welchem es eine Lust

„ist, uns wohlzuthun in reicher Fülle. Mit **Antonie** geht es zwar noch „langsam, aber der Arzt ist zufrieden mit dem Fortgang ihrer Besserung. „Sie hat viel, sehr viel erfahren, aber sie wuchs sichtbar in der Gnade „und willigen Hingebung und konnte auch ruhig von der möglichen Tren„nung von Mann und Kindern aufblicken zum Herrn des Lebens."

Von sich selbst sagt sie:

„Der Herr schenke mir Geduld, und aus Erbarmen komme Er bald „mit Seiner Hülfe."

Unser Vater schrieb mir damals: „Deine Mutter ist jetzt wieder sehr „leidend, Kopf, Brust, Unterleib und Füße sind mancherlei Beschwerden „ausgesetzt, und die dadurch veranlaßte Schlaflosigkeit und Entkräftung „machen mir zuweilen viel Kummer, ohnerachtet die dazwischen eintreten„den Erholungen die Hoffnung beleben, daß der Herr uns wieder helfen „und die theure Kranke wieder gesund machen werde, so viel es ihr Alter „erlaubt."

Das war aber nicht Gottes Wille, und diese ersehnte und erbetene Genesung sollte erst in jenem Leben erfolgen, wenn sie **Den** schauen würde, den sie hier schon so heiß verlangte zu sehen. Der gewaltige Druck des Körpers nahm zu und verursachte große Angst. Trübe Vorstellungen umnachteten sie, und das Lied: Jesu hilf siegen, das ich nachher sowohl besonders abgeschrieben, als unterstrichen in ihrem Br. Gesangbuch fand, bezeichnet ganz eigentlich das Ringen und Kämpfen ihres innersten Wesens, besonders der Vers:

Jesu hilf siegen, wenn Alles verschwindet,
Und ich mein Nichts und Verderben nur seh;
Wenn kein Vermögen zum Beten sich findet,
Wenn ich bin wie ein schüchternes Reh;
Jesu, so wollest Du im Grunde der Seelen
Mir's doch nicht lassen an Tröstungen fehlen.

Diese Tröstungen im tiefsten, verborgensten Grunde der Seele waren es denn auch, die sie so oft unmerklich emporrichteten, denn der Herr ließ das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen und das glimmende Docht nicht auslöschen. So kam der Oktober heran, da mein Mann vom König nach Berlin befohlen, und mir dadurch gezeigt wurde, daß ich nun die Zeit seiner Entfernung meinen theuren Eltern widmen dürfe. Ich eilte daher mit **Auguste** wieder nach Peterswaldau, welches die lieben **Dohna's** gerade verlassen hatten, nachdem sie vorher zu unsern Eltern eine Reise unternahmen, für welche ihnen die liebe Mama besonders reiche Vergeltung wünschte. Auch **Antons** waren eben abgereist, da er durch Ge-

schäfte für unsern Vater nach Berlin berufen wurde, und seine Frau zur Herstellung ihrer Gesundheit mit den Kindern nach Hermsdorf ging. Eben so wurde auch Ernestine nach wenigen Tagen hinweggeführt, um ihren Wilhelm, den sie im Laufe des Sommers nach Bunzlau in die Erziehungs-Anstalt gebracht hatte, zu pflegen, da er vom Scharlachfieber befallen war. So sollten denn Ferdinand, Mariagnes und ich allein von allen Geschwistern die letzten Tage dieses mühevollen Lebens mit unserer geliebten geängsteten Mutter zubringen, die uns aber zum großen Segen wurden, indem wir von Stunde zu Stunde die Hülfe des Herrn erfuhren, und die letzten Strahlen der untergehenden Sonne, wenn sie durch die Wolken bricht, in der Liebe der nun bald scheidenden Mutter genossen. Ihre Leiden waren aber groß, und die Beklemmungen der Brust wie des Unterleibes bewirkten oft namenlose Angst. — Unser Vater war dabei tief betrübt, ging uns aber mit festem Glauben in der kindlichsten Unterwerfung unter den göttlichen Willen voran, und ermahnte uns, nur recht dankbar für jeden Moment der Erholung bei unserer theuren Kranken zu sein. Auch schickte ihm der freundliche Heiland erheiternden Besuch durch den Baron von Kottwitz, diesen seinen treuen Knecht, und den Missionar Hasting mit seiner Frau, die nach vieljähriger Arbeit in Labrador jetzt in Breslau die Brüder-Societät pflegten, damals fleißig bei unsern Eltern waren und ihren Herzen ganz besonders wohlthaten. Sie hatten Peterswaldau aber schon wieder verlassen, als Sonntag den 9ten December unsre liebe Mutter einen Steckfluß bekam. Dr. Zembsch aus Gnadenfrei, der glücklicher Weise in Peterswaldau anwesend war, verordnete sogleich die erforderlichen Mittel, so daß sie wieder zu sich kam und zu Bette gebracht werden konnte, doch kam die klare Besinnung wohl nur auf Momente zurück. Sie sprach wenig und lag sowohl den 10ten als den 11ten immer auf dem Sopha, empfing noch mit Freude zwei Briefe von Anton und Antonie, konnte sie aber nicht mehr lesen, sondern reichte sie mir hin. — Die Loosung des 11. hieß: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz, wirst Du Gott nicht verachten.

Hier liege ich, o Jesu, Dir zu Füßen,
Mit kummervollem Herzen und Gewissen.
Ach! blicke mich, der ich mit Schuld beladen,
Doch an in Gnaden.

(Br. Gsgb. Nr. 327.)

Diese Stelle hatte sie schon im Voraus mit zitternder Hand und rother Dinte angestrichen, und wir erkannten darin die eigentliche Herzensstellung unserer theuren Mutter, die nun nicht mehr fähig war, sie auszusprechen.

Sie genoß nichts weiter als zuweilen Biscuit in Wein getaucht, und verlangte oft nach dem Arzt und nach Hasting, zu dessen Abholung sogleich ein Wagen abgesendet worden war. Am Abend, da unser Vater weinend zu ihr an das Sopha trat, nahm sie ihre Dose mit seinem Namenszuge, und bemühte sich, sie in seine Hand zu legen; da sie dies aber nicht mehr konnte, nahm Mariagnes die Dose und gab sie unserm Vater, dessen verdunkelte Augen die treue Lebensgefährtin nicht mehr sehen konnten, aber von Thränen überströmten. Er entfernte sich nun und ging betend in seine Einsamkeit, indeß die liebe Leidende mit Mühe zu Bette gebracht wurde. Als sie nun lag, reichte sie Ferdinand die eine Hand und mir die andere. Das war unser Abschieds-Segen. Dann wollte sie mit der lieben treuen Mariagnes, die ihr so kindlich beistand, und alles das leistete, was ich bei meinem schweren Gehör zu meinem Kummer nicht leisten konnte — noch Vieles sprechen und ihr wohl noch Manches auftragen, aber sie war nicht mehr vermögend, sich verständlich zu machen. Dennoch glaubte der Arzt, daß dieser Zustand noch lange dauern könne, und wir entfernten uns daher gegen Mitternacht, um etwas zu ruhen, indeß Julie Blochmann, welche die theure Kranke nebst der überaus treuen Fr. v. Seelen gern um sich hatte, bei ihr blieb. Dieser sagte die liebe Mutter, indem sie die Hände segnend ausstreckte: „Nun danket Alle Gott, Alle, Alle!" — Es war kaum hörbar, ist uns aber ein unschätzbarer, kostbarer Nachlaß.

Der Arzt hatte sich jedoch geirrt, alles deutete auf das herannahende Ziel ihrer Leiden, und wir wurden daher gegen 2 Uhr wieder geweckt. Als ich an das Bette trat, röchelte die geliebte Mutter schon, erkannte aber noch meine Stimme, freute sich, als ich ihr einige Liederverse vorlas, aber noch sichtbarer, als ich ihr sagte, daß Hasting angekommen sei und ihr zur Seite stehe. Mit zitternder Hand streichelte sie seinen Arm, als Zeichen ihres Dankes, und erquickte sich an seinem Zuspruch. Ob sie auch den Segen noch vernahm, den er ihr zum seligen Heimgang ertheilte, konnte ich nicht beurtheilen, da der Todeskampf nun begann und mich ein entsetzlicher Schmerz erfaßte, der sich nur durch den Blick in die Wunden meines Heilandes stillen ließ. Immer ruhiger ward sie aber, immer stiller ward es im Zimmer. Wir knieten alle um ihr Bette her, und am 12. December früh 6 Uhr war die liebe theure Mutter ganz sanft hinüber gegangen in die Arme ihres himmlischen Freundes, nach dessen Anschauen sie sich so unaussprechlich sehnte. Nun ward ihr die Erfüllung der Loosung des 5. November, die sie besonders bezeichnet hatte.

„Ich gehe hinein zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude ist.

Da fall' ich vor Ihm nieder,
Und bet' Ihn herzlich an."

Christi Blut und Gerechtigkeit, das war ihr Schmuck und Ehrenkleid. Nur Ihm uns zuzuführen war das Streben ihres ganzen Lebens, seitdem sie Mutter war, und dort wieder an des Lammes Thron Sein Erbarmen mit ihr ewig preisen zu dürfen, sei das höchste Anliegen des unsrigen!

Als wir unserm frommen Vater die Todesnachricht überbrachten, weinte er bitterlich, rief aber mit Hiob aus: Der Herr hatte sie gegeben, Er hat sie auch genommen, Sein Name sei gelobet! So tief er auch um diese geliebte, über 53 Jahre so eng mit ihm verbundene Gattin trauerte, und so schmerzlich er seine Einsamkeit empfand, so war dennoch sein demüthiger Dank noch größer, daß der Herr so gnädig ihre Leiden abkürzte und alle ihre Angst in Lob und Lobgesänge verwandelte.

Einen sehr wehmüthigen Auftritt hatten wir noch an demselben Morgen, da die liebe Ernestine nur wenige Stunden nach der Vollendung unserer seligen Mutter von Bunzlau zurückkehrte. Den Sohn hatte ihr der Herr gnädig erhalten, doch die liebe Mutter fand sie nicht wieder, und betrat nun mit tausend Thränen das verödete, verwaiste Haus. Aber auch ihr und allen den geliebten entfernten Geschwistern galt wie den gegenwärtigen der letzte Segenswunsch unserer unvergeßlichen Mutter, sowie ihre Aufforderung, Gott zu danken.

Schon am 14. mußte die nun entseelte Hülle zu ihrer Ruhestätte gebracht werden, da sich die Spuren der Verwesung bereits zeigten, die unserer lieben Mutter im Leben immer als die Morgenröthe der Auferstehung erschienen. Auch uns durften sie es ja nun sein, und mir war der Gedanke sehr lieblich, daß ihre Augen nun Alles klar sähen, was uns hier noch lauter Räthsel bleibt, und sie so oft mit uns besprach. Hiob's freudiger Glaube war auch der ihrige und ihr Trost, wenn sie auf ihre abgezehrten Glieder blickte. Hiob 19, 25—27.: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und Er wird mich hernach aus der Erde auferwecken; und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen. Denselbigen werde ich mir sehen, und meine Augen werden Ihn schauen und keinen Fremden.

Als der mit einem Kreuz und mit Blumen geschmückte Sarg aufgehoben und die Treppe hinunter getragen wurde, folgte ihm unser Vater bis an die Hausthür, legte die Hand noch einmal auf den Sarg, verbarg dann seine weinenden Augen darunter und ließ sich in sein Zimmer

zurückführen. Wir vier Geschwister aber folgten mit unsern Kindern dem abgelegten Gewande unserer verklärten Mutter, und ein zahlreiches Gefolge schloß sich an uns an. Wir sangen das Lieblingslied unserer seligen Mutter: Meine Liebe lebet noch 2c., und auf dem Kirchhofe: Jesus meine Zuversicht 2c. Während des Verses: Dieser meiner Augen Licht 2c. wurden die theuren Ueberreste eingesenkt, dann der Segen gesprochen, den wir knieend empfingen, und beim Weggehen ward gesungen:

Was hier kränkelt, seufzt und fleht,
Wird dort frisch und herrlich gehen;
Irdisch werd' ich ausgesät,
Himmlisch werd' ich auferstehen 2c.

Das erhob die tief erschütterten Herzen wieder, und wir konnten uns um so inniger an die angeführten Worte Hiob's halten.

Mein geliebter Ferdinand, dem ich zur Seite ging, gereichte mir durch seinen freudigen Aufblick zu dem Frieden und der Seligkeit, die unsere geliebte Mutter nun genoß, zur unbeschreiblichen Erquickung und war in dieser ganzen Zeit ein mir vom Herrn gegebener Trostengel, wie er es denn auch sehr oft für unsere liebe Mutter war. Zuletzt ging der Zug in die Kirche, wo das Lied: Christus der ist mein Leben, V. 1 und 2 gesungen wurde. Dann that Pastor Seybold ein schönes Gebet aus warmem Herzen, und zum Schluß sangen wir Vers 8 aus dem genannten Liede.

Unsers theuren Vaters stille und ergebene Fassung verkündigte ohne Worte den Frieden einer begnadigten Seele, die so vertraut im Umgang mit ihrem Herrn und Gott ist, daß sie sich alle Seine Wege wohl gefallen läßt. Am 16ten, es war Sonntag Nachmittag, gerade in der Stunde, in welcher unsre selige Mutter vor 8 Tagen den Stickfluß bekam, der ihr Ende so schnell herbeiführte — besuchte er mit seinen gegenwärtigen Kindern und Enkeln den mit grünem Rasen bedeckten Grabhügel, auf dem ein großer Epheukranz lag, berührte ihn mit der Hand, da seine verdunkelten Augen ihn nicht mehr unterscheiden konnten, und bestimmte seinen Ruheplatz daneben. Die Briefe seiner entfernten Kinder, die ihm den Schmerz der geliebten Mutter aussprachen, thaten seinem Herzen wohl. Auf der Spazierfahrt sagte er mir nachher: „Das hat mich recht gestärkt." Weil er mir aber dennoch sehr still vorkam, fragte ich ihn, ob er sich nicht wohl befinde; da antwortete er höchst liebreich: „Ich „will dir Alles sagen: Mein Elend beugt mich, aber der Herr erweist mir „unaussprechliche Gnade." Ein anderes Mal äußerte er sich: „Seit dem „Tode deiner seligen Mutter hat mir der Herr unaussprechlich wohl an

„meiner Seele gethan. Fast wüßte ich keine Zeit, die dieser ähnlich ge„wesen wäre.“

Hierher gehört ganz eigentlich die Stelle aus Bengel's Leben: „Wenn bei dem Eingang eines Pilgrims in jene bessere Welt die Thüre aufgeht, so streicht allemal denen, die es nahe angeht, ein Himmelslüftlein entgegen, das sie stärket, bis sie auch dahin kommen.“

Darf ich noch etwas Persönliches von mir hinzufügen, so ist es das Bekenntniß, daß, so wie wir überhaupt alles Gute, was uns zu Theil geworden ist, unsern theuren Eltern verdanken, noch ganz besonders alles Gute, was durch des Herrn gnädige Fügung in mir und meinem Leben ist, das Werk unserer lieben Mutter war, der ich 37 Jahre zur Seite stehen durfte, und mit der ich auch nachher in so inniger Verbindung blieb, daß ich fast keinen Gedanken über irgend einen ernsten, wichtigen Gegenstand denken kann, den die treue Mutter nicht einmal auf irgend eine Weise in mir angeregt hätte.

Dort werd' ich der den Dank bezahlen,
Die Gottes Weg mich gehen hieß,
Und sie zu Millionen Malen
Noch segnen, daß sie mir ihn wies!

Das Befinden unsers theuren Vaters war zu Anfang dieses Jahres 1822.
sehr abwechselnd; Brustbeklemmungen, Mangel an Appetit und Geschwulst der Beine waren die Hauptbeschwerden, über welche er klagte, und wenn diese ihn verließen, so kehrte gewöhnlich der Husten wieder, der nicht selten seine nächtliche Ruhe störte, doch nicht die Ruhe der Seele, die nicht abhängig von den Veränderungen und von dem Ungemach dieses Lebens, sondern auf einen Fels gegründet war. Dieser Fels des Heils war es denn auch, der ihm seine zunehmende Blindheit nicht nur mit völliger Ergebung, sondern selbst mit Heiterkeit tragen half. Er fand, daß sie das geringste seiner Uebel sei, und bemühte sich in der Uebung zu bleiben, alle seine Umgebungen zu erkennen. Wenn die Enkel beim Frühstück erschienen, um ihm Guten Morgen zu sagen, nannte er ein Jedes bei seinem Namen und verwechselte sie nicht leicht. Die regelmäßige Eintheilung seiner Zeit war das äußere Hülfsmittel, dessen er sich bediente, um sein einsames Leben zu versüßen, und der, welcher durch den Mund des Propheten Jesaias gesagt hat: Ich will Euch tragen bis in's Alter, und bis ihr grau werdet, Ich will es thun, Ich will heben, tragen und erretten!“ der half ihm auch wunderbar und gnädig dabei. Besonders that es ihm wohl, sich in der Mitte seiner Kinder zu fühlen und ihre Liebe und Pflege zu genießen, und wenn er in den Frühstücks- und

Theestunden mit uns zusammen war, dann machte es ihm große Freude, von der lieben seligen Mama zu sprechen, sich ihr früheres gemeinsames Leben zu vergegenwärtigen, uns einzelne Züge daraus zu erzählen, und sich von uns erzählen zu lassen, was wir von den Mittheilungen unserer Mutter behalten hatten. Bei einer solchen Gelegenheit trug er mir auf, dies alles aufzuschreiben und zu ordnen, damit die lieblichen Erfahrungen der göttlichen Gnade, die sie schon so früh machte, auch für die spätern Nachkommen nicht verloren gehen möchten. So entstand der Anfang dieser Lebensbeschreibung, die mir, als eine mir von dem geliebtesten Vater selbst aufgegebene und sanctionirte Arbeit sehr am Herzen gelegen hat. Ich habe daher fleißig darum gebetet, daß der Herr mir Gnade und Kraft verleihen möchte, sie durchführen zu können, und höre nicht auf zu bitten, daß ohnerachtet ihrer großen Mangelhaftigkeit, die mir selbst am fühlbarsten und schmerzlichsten ist, dennoch ein verborgener Segen darauf ruhen möge, damit das Bild dieses Paares, das so holdselig und lieblich in der Jugend, so ehrwürdig im Alter und so begnadigt im Tode war, Kindern und Kindeskindern ein redendes Beispiel der Glückseligkeit derer werde, die im Herrn leben und sterben. Eine reiche Quelle bot sich mir in den Notizen dar, die unsere selige Mutter schon vor ihrer Heirath auf die weißen Blätter ihres Bogatzky'schen Schatzkästchens zu schreiben begann. Sonntag Nachmittag, da unser Vater nicht spazieren zu fahren pflegte, um Menschen und Pferden den Ruhetag zu gönnen, versammelte er uns gern gleich nach dem kurzen Nachmittagsschlummer um sich, und ließ sich dann aus diesem Schatzkästchen vorlesen. Das erheiterte ihn sehr, so zurück zu blicken in eine glückliche Zeit, und wir bewunderten gemeinschaftlich den Geist der Verklärten und ihr Herz voll Liebe gegen Mann und Kinder. Später folgten dann ihre Memorabilien, und so lebten wir in diesen Monaten ganz eigentlich im Genuß der Erinnerung empfangener, unbeschreiblich großer Wohlthaten, bis ich Ende Februar durch den Rath und den Segen unsers theuren Vaters dazu bestimmt, nach Hermsdorf abreiste, um meine Auguste mit Karoline von Wernigerode vereint von dem Pastor Roller in Lausa einsegnen zu lassen. Am 14. April kehrte ich in die Arme des besten Vaters nach Peterswaldau zurück, und bald folgten mir Henrich und Eberhardine mit ihren Kindern, und Dohna's mit Antonie und ihren Kindern dahin nach. Aber ach! wie vermißten die Neuankommenden die geliebte liebende Mutter, und wie wurde ihnen so weh bei der großen Lücke, die sie überall empfanden! Unser Vater freute sich sehr, doch mit Wehmuth, des Wiedersehens, und glaubte damals selbst sein herannahendes Ende zu fühlen, da seine Kräfte abzunehmen

schienen und die häufigen Beklemmungen ihn die Brustwassersucht befürchten ließen. Er sprach oft von der Annäherung des Todes und wie ihm dabei der Vers so lieb sei:

Wie herrlich ist die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält! ꝛc.

Ob ihm gleich der Uebergang in das bessere Leben nur erwünscht sein konnte, und er es ausdrücklich sagte, daß er sich freuen würde, wenn der Herr ihn zu sich nehmen wollte, so blieb ihm doch das Gefühl, daß der Tod der Sünde Sold sei, das wir Alle mehr oder weniger in uns tragen. Es ging ihm ganz eigentlich, wie Luther in einer Himmelfahrts-Predigt sagt: „Wir können es nicht lassen, wenn wir mit Ernst an den Tod denken, „so fürchten wir uns, erschrecken davor. Wenn er sich aber am aller„grausamsten stellt, richtet er doch bei den Christen nicht mehr aus, denn „daß er sie zu Gottes Wort treibet, daß sie dasselbe desto fleißiger üben, „in sich bilden, und damit trösten mögen."

So war es bei unserm frommen Vater. Alles trieb ihn nur mehr zum Gebet und in das Wort Gottes, das recht eigentlich seine Speise war, daher ihn auch nur solche Schriften interessirten, die darauf Bezug hatten.

In dieser Zeit ließ er sich Sonntag Nachmittag in seiner Feierstunde das merkwürdige Tagebuch seines seligen Vaters vorlesen, in dem ein so lebendiger Glaube, eine so innige Liebe zum Herrn und ein so ernstes Streben nach der Heiligung vorwaltet, daß wir Alle tief davon ergriffen wurden. Auch beschäftigte unsers Vaters Gemüth die nun heranwachsenden Enkelsöhne, die auf Schulen gingen, und in Ferien zum Besuch in das großväterliche Haus kamen, und der heiße Wunsch, daß doch der Geist der Liebe unter seinen Kindern und Enkeln und allen seinen Nachkommen herrschen möchte, war ein Gegenstand, den er uns recht oft an's Herz legte und wohl noch öfter dem Herrn mit Gebet und Flehen vortrug.

Ende Mai kehrte Ferdinand, der abermals in Geschäften in Berlin gewesen war, von daher zurück, und etwas später kam auch mein Mann, um mich wieder abzuholen. Des Vaters Segen kam über ihn, und von diesem kostbaren Segen begleitet, reisten Dohna's und wir reich erquickt in den ersten Tagen des Junius wieder ab.

Im Laufe des Sommers erfolgte abermals eine Krankheitsperiode in Peterswaldau, da das Nervenfieber ausbrach, und die kleine, schon kränkelnde Elisabeth von dem großen Kinderfreunde heimgeholt wurde, nachdem ihr Gott auf rührende Weise die Freude geschenkt hatte, ihren Vater noch einmal wieder zu sehen, der jetzt erst von Berlin zurückkam.

Auch die Ausgeberin und ein Hausknecht wurden vom Herrn an diesem hier so gefährlichen Uebel abgerufen, und so entschloß sich unser Vater, mit Henrich, Ernestine und Anton nebst ihren Familien nach Jannowitz zu ziehen, um das Schloß in Peterswaldau lüften und weißen zu lassen.

Da nun mein Mann auf das Neue nach Berlin befohlen wurde, und ich die Zeit meiner Trennung von ihm nicht besser zubringen konnte, als bei unserm lieben Vater, so reiste ich wieder zu ihm und fand ihn im September noch in Jannowitz. Die Ortsveränderung hatte ihm wohl gethan und er erhielt hier viel Beweise des gnädigen und freundschaftlichen Wohlwollens von Besuchenden, die sich an seinem erleuchteten Geiste, an der Tiefe seiner Erfahrungen und an seiner überfließenden Milde erfreuen und stärken wollten. Nennen will ich hier nur: Prinz Wilhelm, Bruder unsers Königs und dessen theure Gemahlin, geborne Prinzessin von Hessen-Homburg, Prinzeß Louise von Preußen, vermählte Prinzeß Radziwill — die verehrte, sehr gnädige Gönnerin unsers Vaters, mit ihrer Familie. Die liebenswerthe Besitzerin von Buchwald, Gräfin Reden, geb. v. Riedesel, mit ihrer Schwester Karoline, der ehrwürdige 38ste Reuß von Stonsdorf und sein Bruder, Major Röder mit seiner jungen Frau, geb. Gräfin Bernsdorff, u. s. w. Auch hatte er die Freude, sein liebes Enkelpaar, Harry und Leonore, wiederzusehen, die ihm nun schon die dritte Urenkelin, Auguste, in die segnenden Arme legen konnten. Dagegen nahm er am 30. September einen rührenden Abschied von Henrich, Eberhardine und ihren jüngern Kindern, einen Abschied für die Ewigkeit — und hat sie auch nicht wiedergesehen. — Im Oktober kehrte unser Vater fühlbar gestärkt nach Peterswaldau zurück, wo er in den letzten Tagen des Monats noch einen wiederholten Zuspruch des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm erhielt, der ihn durch ihre rührende kindliche Ehrerbietung, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, vielfältig beschämte, während sie selber einen lebendigen Eindruck von der Würde eines solchen patriarchalischen Wandels vor Gott und in Ihm mit hinweg nahmen.

Uebrigens verstrichen die drei Monate dieses Jahres still für unsern lieben Vater und genußreich für uns, die wir so glücklich waren in seiner Nähe zu sein. Als die Gedenktage der letzten Leidensperiode unserer verklärten Mutter im December herankamen, ward er sehr bewegt und verlangte, daß wir ihm den ganzen Vorgang mit den kleinsten Umständen noch einmal erzählen sollten, von dem Moment an, da sie der Stickfluß befiel, bis zu ihrer sanften, seligen Vollendung. Am Abend des 11ten

ließ er sich wieder auf die Stelle führen, wo er das letzte Liebeszeichen, die Dose, von seiner treuen Lebensgefährtin erhielt, und am Morgen des 12ten an das Bette, wo er vergangenes Jahr noch einmal ihre schon erkaltete Wange streichelte.

Ein alter Kirchenvater sagt: „Welche Verbindung zwischen zwei „Gläubigen, die eine Hoffnung, eine Sehnsucht, eine Lebensordnung, „einen Dienst des Herrn mit einander gemein halten! - Christus freut „sich, indem Er solches sieht, Solchen sendet Er Seinen Frieden." — Ein solches Band kann auch der Tod nicht trennen.

Der Anfang dieses Jahres ward mit großen Segnungen bezeichnet, 1823.
da Antonie am 1. Januar von einem Sohn gnädig entbunden wurde, der in der heiligen Taufe den Namen Bolko erhielt, und Mariagnes am 12. Januar von einer Tochter, der in der heiligen Taufe der schöne Name ihrer theuren Großmutter, Auguste, beigelegt ward. Unser lieber Vater erfreute sich hoch darüber und trug die Sorge, die er für die Wöchnerinnen und für die Säuglinge empfand, fleißig dem Herrn vor. Aber strenge Kälte und abwechselndes Thauwetter griffen seine Gesundheit sehr an, so daß in uns oft besorgliche Gedanken aufstiegen. Da sandte ihm der Herr ein neues Stärkungsmittel durch die Ankunft seiner Dohna'schen Kinder, die bis im März bei ihm blieben und vereint mit den Uebrigen seine Tage versüßten. Merkwürdig war es uns immer, welchen Einfluß die Wiedervereinigung mit seinen Kindern, selbst nach der kleinsten Abwesenheit, auf ihn hatte, und wie sich augenblicklich seine sinkenden Kräfte dadurch hoben. Doch sanken sie allerdings jetzt immer mehr. Auch nahm sein Verlangen, abzuscheiden und bei Christo zu sein, immer zu, und da am 23. Februar der Lehrtext hieß: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein, bekam er ein recht sehnsüchtiges, fast schmerzliches Heimweh. Noch sollte es aber nicht erfüllt werden, sondern der liebe Vater noch länger mit und ohne Worte ein lauter Zeuge der göttlichen Gnade unter uns bleiben. Seine Belehrungen waren auf die eigenen Erfahrungen des verborgenen Lebens mit Christo in Gott gegründet und daher immer köstlich; er ertheilte sie aber nur selten und nie ungefragt. Nur von der göttlichen Erbarmung sprach er oft, und dann floß ihm der Mund über. In den Sonntags-Nachmittagen ließ er sich jetzt ein Tagebuch seiner Mutter von uns vorlesen. O wie viel hat sie gebetet, geweint, gekämpft, geglaubt, und wie hat der Herr ihren Glauben gekrönt und ihr Flehen, namentlich für den geliebten Sohn, noch in der späten Folge erhört! Auf dieses mütterliche Tagebuch folgte das seiner Großmutter Sophie Charlotte, vom Jahre 1738. Welches Leben in

Gott, welcher Eifer, nur Ihm zu dienen, und welche Seligkeit in Ihm! Nichts wollen und nichts können, als nur in Ihm, und das alleinige Ruhen in Seinem Verdienst hat sich mir kaum so anziehend, so lebendig dargestellt, als in diesem Tagebuche. Mir ist ein wahrer Lebensbalsam aus diesen verschiedenen Tagebüchern auf verschiedene Weise hervorgegangen. Das sind Ahnen und Ahnentafeln, deren man sich noch im Himmel zu erfreuen haben wird.

In den Osterfeiertagen war unser Vater voll Auferstehungs-Freude, ging aber nicht in die Kirche, weil er sich unwohl fühlte, und den Tag nach dem Feste, den 1. April, bekam er einen schlagartigen Zufall, der seinen rechten Arm und die Sprache lähmte, ihm auch dann und wann das klare Bewußtsein raubte. So fanden wir ihn, als wir zum Frühstück kamen, und mußten um seine baldige Vollendung fürchten. Er selbst sagte mit einiger Anstrengung: „Es geht himmelwärts!" — fühlte sich aber dabei sehr wohl und leicht und war ungemein freundlich; ließ sich auch die Briefe der Entfernten vorlesen. Am 2ten stand er wieder auf, hatte aber, wiewohl bei vollem Bewußtsein, große Mühe, sich auszudrücken. Er betete viel im Stillen und sagte leise: „Ich lieg im Streit und widerstreb! Hilf, o Herr Christ, dem Schwachen!" —

Ja, Er half, der treue Herr, und ließ uns auf das Neue Seine Herrlichkeit an dem geliebten Vater sehen. Am 3ten besserte es sich von Stunde zu Stunde mit ihm, und nun hörte er nicht auf, seinen hocherfreuten Kindern für die ihm bewiesene Liebe und Pflege zu danken. Den Mittag schon, da Ferdinand allein mit ihm speiste, erzählte er diesem, wie er den Anfall in seinem Kommen bemerkt, und als ihm die Tasse, die er eben zum Munde führen wollte, herab gesunken sei, es gleich gewußt, daß ein Schlagfluß ihn getroffen habe, und wie er dabei mit Friede und Freude erfüllt worden sei. In diesem ganz klaren Bewußtsein seines damaligen und gegenwärtigen Zustandes erzeigte ihm der Herr große Gnade, die sich in der allerkindlichsten Hingebung in den göttlichen Willen und in der lieblichsten Freudigkeit, zu sterben, aussprach. Wir konnten nicht aufhören, zu loben und zu danken und uns mit unsern Freunden zu freuen, Graf und Gräfin Groeben und Hastings, die zusammen von Breslau gekommen waren, um mit uns zu theilen, was der Herr uns senden würde, und nun so viel Ursach zum demüthigen Dank mit uns fanden. Sehr rührend war des lieben Vaters innige Dankbarkeit für Alles; daher ward ihm auch Alles zum Segen. Besonders erfüllte ihn das Wort des Herrn: Dir sind deine Sünden vergeben! — mit hoher Freude, und er sagte mir: „Gott

„erhalte mir meinen jetzigen Frieden und die völlige Uebereinstimmung „meines Willens mit dem Seinigen!" — Seinen geistigen Kräften hatte dieser Anfall nicht den mindesten Abbruch gethan, wie es die sehr schönen Briefe bewiesen, die er in der Zeit dictirte. Doch war seine Gesundheit weit entfernt, wieder fest zu sein, und die häufigen Anfälle von Beklemmung oder Entkräftung ließen uns jede Stunde seines Lebens als ein Geschenk des Herrn betrachten. Baron Kottwitz erfreute ihn jetzt durch einen den Glauben stärkenden Besuch; auch kamen die treuen Hochberg's, ihm ihre kindliche Theilnahme zu beweisen. Einmal bekam der theure Vater Fieber in der Nacht und Brustschmerzen; aber der Herr gab ihm ein Lied in's Gemüth, das ihn lieblich beschäftigte, bis der Schmerz vorüber war, und er in Schlaf und Transpiration verfiel, und am Morgen blieb nur noch Mattigkeit übrig. So half der Herr Seinem treuen Knecht, der seine Lage für die glücklichste hielt, die nur einem Greise zu Theil werden könne, immer gepflegt und unterstützt von seinen Kindern. Dabei fühlte sich seine große Demuth alles dessen ganz unwürdig, und hielt sich viel zu geringe für das, was ihm der Herr zufließen ließ.

Endlich kam der Tag, da ich dem geliebtesten, besten der Väter das letzte Lebewohl sagen sollte; aber der Herr fügte es gnädig, daß meine Augen gehalten wurden, und die Hoffnung eines baldigen Wiedersehens mir den sonst zu schmerzlichen Abschied erleichterte. „Gott segne dich! — Weiter kann ich nichts sagen," war das letzte Wort des lieben, lieben Vaters am Abend des 3. Juni, nachdem er vorher auch meine Auguste gesegnet hatte, und am 4ten früh verließ ich sein theures Haus. — Wer bin ich, daß ich eines solchen Vaters gewürdigt wurde? —

Im August gab er mir einen schriftlichen Auftrag an Falk in Weimar, für dessen Institut für verwahrloste Kinder sich sein christlich menschenfreundliches Herz sehr interessirt, und fügt dann noch hinzu:

„Unsere Gesellschaft ist oft abwechselnd. Frau v. Reck ist hier. „Auch haben wir Besuch gehabt vom General Natzmer, Oberst Graf „Groeben, Hochberg's, Hasting's, Professor Holweg, und er„warten nun den Hofprediger Strauß von Berlin nebst seiner Frau und „Schwiegermutter, und Baron Kottwitz."

Dies ist nun Alles, was ich von dem Jahre 1823 melden kann. Nach den Briefen meiner lieben Geschwister ging Alles so fort wie bisher, und wenn unsers Vaters Befinden Besorgnisse erregen wollte, so half der Herr gnädig wieder und erhielt seinen Geist kräftig und seinen Glauben wie seine Liebe sehr lebendig.

1824 Als Antwort auf unsern Glückwunsch zum Antritt des 79. Jahres unsers theuren Vaters erhielten wir Folgendes von ihm, datirt vom 12. Januar:

„Siehe, es wird ein König regieren. Gerechtigkeit anzurichten — „daß Jedermann sein wird als einer, der vor dem Winde bewahrt ist, „und wie einer, der vor dem Platzregen verborgen ist. Jes. 32, 1. 2.

„Gleich wie sich fein
„Ein Vögelein
„In hohle Bäum' verstecket, —
„Also Herr Christ
„Mein Zuflucht ist,
„Die Höhle Deiner Wunden.

„Mit diesem Spruch und Vers gehe ich Euch danksagend entgegen „für den Wunsch, den Ihr mir habt überschicken wollen u. s. w. — „Können wir auch jetzt nicht mehr so oft beisammen sein, als wir es in „vorigen Jahren waren, so finden wir uns doch täglich wieder vor dem „Throne dessen, der uns in Seinen Armen hält und uns nie ver„lassen wird."

Vom 12. März erhielt ich wieder ein Schreiben, von seiner theuren Handschrift unterzeichnet, das sich auf frühere Aufträge bezog und also endet:

„Mit meinem Befinden geht es, Gott Lob! sehr erträglich, und „wenn ich zuweilen die Schwäche meines Alters und die damit verbun„denen Unbehaglichkeiten verspüre, so hilft mir der Herr oft sehr augen„scheinlich durch Seine Tröstungen und lehrt mich, an Seiner Hand Ihm „bei meinen kleinen Leiden nachzugehen und Seiner fernern Durchhülfe „getrost zu erwarten." Der letzte Brief des theuren Vaters war vom 15. Mai datirt und enthielt den Auftrag, ein Geburtstagsgeschenk für seinen Schwager George, der damals in Neuwied lebte, zu besorgen, dann fügt er hinzu:

„Bis hierher hat der Herr geholfen! Wir sind, Gott Lob! Alle „erträglich wohl. Hasting's sind auf ein paar Tage zum Besuch hierher „gekommen."

Nach diesem scheint der geliebte Vater die Nähe seines Heimrufes nicht voraus empfunden zu haben, die sich schon in der Nacht zum 24sten Mai durch eine Art Stickfluß ankündigte, wie bei unserer seligen Mutter. Da es der Herr aber nicht gut befand, meinen sehnlichen Wunsch zu erfüllen, Zeuge Seiner unaussprechlichen Erbarmung auch an dem letzten

Lager unsers hochbegnadigten Vaters sein zu dürfen, so kann ich hier nun weiter nichts darüber sagen und lasse dafür die bessere Feder der lieben Mariagnes sprechen, die damals an die Bernsdorff'sche Familie in Berlin Folgendes schrieb:

„Gott hat mich zum zweiten Mal durch den Verlust eines geliebten „Vaters tief gebeugt. Am 26sten Abends ¾ auf 8 Uhr schlief er sanft „ein, nach einem Kampf von mehreren Stunden. Er ist bei dem Herrn! „Das ist unser großer, großer Trost, an dem wir uns immer aufrichten „müssen, wenn der Schmerz der Sehnsucht und der Liebe uns nieder„drückt. Sein Heimgang war wie sein Leben; er predigte laut ohne „Worte von der Seligkeit der Kinder Gottes, die nur Ihm leben, deren „Herz schon hienieden bei Ihm ist, und nie, nie werde ich den Ausdruck „seines Gesichts im Todeskampf und das Gefühl des Friedens an seinem „Lager vergessen. Mitten in der Angst und den Schmerzen des Leibes „— dessen Gefühl aber gewiß seiner Seele genommen war — lag er „da wie ein Kind, das freundlich lächelnd einschlummert an der Mutter „Brust!"

Dabei muß ich an die Stelle erinnern aus dem Liede: Unter Lilien jener Freuden ꝛc., das unserm verklärten Vater immer so lieb war. Die Stelle, die ich meine, heißt:

Du kannst durch die Todesthüren
Träumend führen,
Und machst uns auf einmal frei.

An seinem Sterbelager standen seine Söhne: Ferdinand und Anton, die ihn bis zuletzt so treu unterstützten, und seine Schwiegertöchter Mariagnes, Ernestine und Antonie, die den Abend seines Lebens so liebend pflegten und erheiterten, und viele Enkel und Freunde, die mit uns allen den Gegenwärtigen, wie den Abwesenden den unersetzlichen Verlust beweinten. Am 29. Mai war das Begräbniß, das ein großes Gefolge Theilnehmender, Einheimischer und Fremder, begleitete, und die sterbliche Hülle ruht nun, wie er es selbst anordnete, an der Seite der treuen Gattin bis zum frohen Morgen der Auferstehung.

Gelobet und angebetet sei der Name des Herrn, der uns einen solchen Vater, eine solche Mutter gab! Ihr Segen ruhe auf uns und unsern Kindern, daß wir gewürdigt werden, wie sie, mit ganzer Seele, mit ganzem Gemüth und mit allen Kräften nur dem Herrn anzuhangen, und uns weder durch Lust noch durch Furcht von der Fahne abwendig

machen zu lassen, zu der wir mit unsern gottseligen Eltern geschworen haben, und daß Josua Wort unser Wahlspruch sei:

„Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen."

Ihr Segen ruhe auf uns und mit ihm der Geist des Gebets und der Liebe, die sie beseelte, der Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit, daß sie als das köstlichste Vermächtniß über Alle komme, über die Großen, wie über die Kleinen, und unter uns bleibe! Ja, Herr,

Zünde an die Liebesflamme,
Daß ein Jeder sagen kann,
Wir als die von einem Stamme,
Stehen auch für Einen Mann.

Zum Schluß noch die Anzeige aus der Breslauer Zeitung vom 27. Mai 1824.

Ein wahrhaft hoch geehrtes Familienhaupt wurde gestern Abend zum Ziel frommen Glaubens geführt. Im hohen Greisenalter vollendete in Peterswaldau Christian Friedrich, Reichsgraf zu Stolberg-Wernigerode, Ritter des schwarzen und rothen Adler-Ordens, des Johanniter-Ordens Comthur, Domherr zu Halberstadt und Probst zu Walbeck.

Die Ehrenstellen und Zeichen, die sein äußeres Leben zierten, waren vereint mit der Würde seines Innern.

Geboren am 8. Januar 1746, studirte er fleißig und ernst nach deutscher Sitte in dem Kloster Berga bei Magdeburg.

Hierauf bezog der 18jährige Jüngling die Universität Halle, und, ohne durch das Geschenk der gräflich Prommnitz'schen Güter in dem schlesischen Gebirge sich abhalten zu lassen, ward in Leipzig noch bis ins Spätjahr 1767 das ernste Studium fortgesetzt.

Von nun an lebte der Verewigte nur den Seinigen und seinen Untersassen und war ihnen Allen nicht Herr, sondern Vater. Wo er anordnete, wo er waltete, da war auch, was nach Recht als Gebot erscheinen konnte, nur immer wie ein Wort und Wunsch geprüfter väterlicher Liebe ausgesprochen, der sich eben so die eigne verehrte Familie, wie Alle, die ihn als ihre Obrigkeit zu achten hatten, mit gleichem kindlichen Sinn gern ergaben, wohl wissend, wie einem solchen Wunsch zu gehorchen, nur beglücken könne. Denn überall waltete der Geist des Rechts, der Ordnung, der Mäßigung und weiser Prüfung, und was das Herrlichste von Allem, der Geist des Glaubens und frommer, treuer Liebe.

Silber und Gold habe ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich Dir im Namen Jesu Christi.

Nimm dies Buch als Vermächtniß aus Deiner Mutter Hand, welche daraus Leben, Heil und Trost schöpft, und die mit heißen Wünschen und mit Gebet Herz und Auge zum Herrn aufhebt, daß wir Alle, Eltern, Kinder, Kindeskinder und Urenkel bis auf die spätesten Nachkommen Ihm, nur Ihm allein gehören und unter Sein Volk, das Er mit Seinem Blute, Leiden und Sterben so theuer erlöst hat, gezählet werden mögen, daß auch nicht Eines fehle. Sein Geist treibe uns ohne Unterlaß, Ihn anzurufen, daß Er uns um dieses vergossenen theuern Blutes willen die lebendige Versicherung ins Herz lege, daß Er in uns wohnt, daß wir Ihn gewiß haben, und daß uns damit Alles, Alles geschenkt ist.

Der Herr helfe uns, daß wir dermaleinst Ihn sehen und bei Ihm bleiben in alle Ewigkeit! Wird das nicht Freude sein!

Am Weihnachts-Heiligen-Abend 1819.

Auguste.

Gedruckt bei C. Flemming in Glogau. 1858.